

Kurzschriftlicher Bericht

22. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVI. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 6. Oktober 2005

Inhalt:

Fragestunde:

L-8096/1-XXVI: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 6)

L-8097/1-XXVI: Anfrage der Abg. Moser an Landesrat Ackerl (Seite 8)

L-8098/1-XXVI: Anfrage des Abg. Dr. Brunmair an Landesrätin Dr. Stöger (Seite 10)

Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 12)

Dringlichkeitsanträge:

Beilage 679/2005: Initiativantrag betreffend Verbesserung der Bildungsqualität in Oberösterreich.

Redner/in: Abg. Dr. Fraiss (Seite 14)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 15)
Abg. Hirz (Seite 16)
Abg. Moser (Seite 18)

Beilage 680/2005: Initiativantrag betreffend Zählregel in Omnibussen.

Redner/innen: Abg. Kapeller (Seite 19)
Abg. Jachs (Seite 20)
Abg. Hirz (Seite 21)
Abg. Moser (Seite 21)

Beilage 681/2005: Initiativantrag betreffend oberösterreichische Beteiligungsstrategien.

Redner/innen: Abg. Mag. Jahn (Seite 22)
Abg. Frauscher (Seite 23)
Abg. Schwarz (Seite 24)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 25)

Beilage 682/2005: Initiativantrag betreffend Entfall der Ölpreisbindung bei Energieträgern.

Redner/in: Abg. Dr. Fraiss (Seite 27)
Abg. Mayr (Seite 28)
Abg. Schwarz (Seite 29)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 29)

Beilage 683/2005: Initiativantrag betreffend EU-Dienstleistungsrichtlinie.

Redner/in: Abg. Schenner (Seite 31)
Abg. Schürer (Seite 32)
Abg. Schwarz (Seite 33)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 34)

Geschäftsantrag:

Geschäftsantrag betreffend Aufnahme der Beilage 684/2005, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend nachhaltige Reduktion der Energiepreise, Energiekosten und Gewährung eines Heizkostenzuschusses. (Seite 34)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Ein Land blüht auf - landespolitische Impulse für eine nachhaltige Stärkung des ländlichen Raums"

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 35)
Abg. Winterauer (Seite 36)
Abg. Schwarz (Seite 38)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 40)
Landesrat Sigl (Seite 42)
Landesrat Anschober (Seite 44)
Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 45)
Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 47)
Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 48)
Abg. Ing. Aspöck (Seite 50)
Abg. Präsidentin Weichsler (Seite 51)
Landesrat Dr. Stockinger (Seite 53)
Abg. Moser (Seite 55)
Landesrat Ackerl (Seite 56)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 658/2005: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Bericht zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich im Tourismusjahr 2003/2004.

Berichterstatter: Abg. Schürrer (Seite 59)

Redner: Abg. Schürrer (Seite 59)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 61)
Abg. Trübswasser (Seite 62)
Abg. Kapeller (Seite 63)

Beilage 659/2005: Bericht des Bauausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2005).

Berichterstatter: Abg. Bernhofer (Seite 66)

Redner/in: Abg. Bernhofer (Seite 67)
Abg. Präsidentin Eisenriegler (Seite 68)
Abg. Winterauer (Seite 70)
Abg. Eidenberger (Seite 73)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 75)
Abg. Weixelbaumer (Seite 77)
Abg. Mühlböck (Seite 78)
Abg. Winterauer (Seite 79)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 80)
Landesrat Sigl (Seite 81)

Beilage 660/2005: Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Sonderfinanzierung von Landesstraßenprojekten: Umfahrung Neubau und Umfahrung Schwanenstadt

Berichtersteller: Abg. Hüttmayr (Seite 83)

Redner: Abg. Hüttmayr (Seite 84)
Abg. Prinz (Seite 84)
Abg. Kapeller (Seite 85)

Beilage 661/2005: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über ein Zukunftsprogramm für die Spitäler in Oberösterreich.

Berichtersteller: Abg. Bernhofer (Seite 86)

Redner/in: Abg. Affenzeller (Seite 86)
Abg. Pilsner (Seite 88)
Abg. Trübswasser (Seite 89)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 90)
Abg. Dr. Aichinger (Seite 92)
Landesrätin Dr. Stöger (Seite 93)

Beilage 662/2005: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2004

Berichterstellerin: Abg. Dr. Röper-Kelmayer (Seite 96)

Redner/innen: Abg. Dr. Röper-Kelmayer (Seite 96)
Abg. Dr. Entholzer (Seite 97)
Landesrätin Dr. Stöger (Seite 98)

Beilage 663/2005: Bericht des Kulturausschusses betreffend den Bericht "Kunst am Bau 2000 - 2004".

Berichtersteller: Abg. Bernhofer (Seite 99)

Redner/in: Abg. Präsidentin Orthner (Seite 99)
Abg. Schenner (Seite 101)

Beilage 664/2005: Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2003 bis 2004.

Berichtersteller: Abg. Weinberger (Seite 102)

Redner: Abg. Weinberger (Seite 102)

Beilage 665/2005: Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Gleichbehandlungsbericht der Gleichbehandlungsbeauftragten über den Zeitraum 2001 bis 2004.

Berichterstellerin: Abg. Kiesel (Seite 103)

Redner/innen: Abg. Kiesel (Seite 103)
Abg. Präsidentin Eisenriegler (Seite 104)
Abg. Präsidentin Weichsler (Seite 105)
Abg. Moser (Seite 107)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 108)

Beilage 666/2005: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die Ermächtigung zum Verkauf der Liegenschaften EZ. 1093 und 3379, beide GB 45203 Linz, im Ausmaß von insgesamt 5.397 m² im Stadtgebiet von Linz.

Berichterstatter: Abg. Weinberger (Seite 109)

Redner: Abg. Weinberger (Seite 109)

Beilage 667/2005: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landesabgabenordnung 1996 geändert wird (Oö. Landesabgabenordnungs-Novelle 2005).

Berichterstatter: Abg. Weixelbaumer (Seite 110)

Rednerin: Abg. Lackner-Strauss (Seite 110)

Beilage 668/2005: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Maßnahmen im Rahmen der Oö. Forschungsinitiative als zentrale Schwerpunkte im neuen Wirtschaftsprogramm des Landes Oberösterreich "Innovatives OÖ 2010".

Berichterstatter: Abg. Frauscher (Seite 110)

Redner/in: Abg. Frauscher (Seite 111)
Abg. Mag. Jahn (Seite 112)

Beilage 669/2005: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz über die Zuweisung von Gemeindebediensteten (Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz - Oö. GZG).

Berichterstatter: Abg. Prinz (Seite 113)

Redner: Abg. Prinz (Seite 113)
Abg. Schillhuber (Seite 114)

Beilage 670/2005: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes in Bezug auf das Bundesland Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2004.

Berichterstatter: Abg. Dr. Aichinger (Seite 114)

Rednerin: Abg. Eisenrauch (Seite 114)

Beilage 684/2005: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend nachhaltige Reduktion der Energiepreise, Energiekosten und Gewährung eines Heizkostenzuschusses.

Berichterstatter: Abg. Hingsamer (Seite 116)

Beilage 680/2005: Initiativantrag betreffend Zählregel in Omnibussen.

Berichterstatter: Abg. Kapeller (Seite 116)

Beilage 683/2005: Initiativantrag betreffend EU-Dienstleistungsrichtlinie.

Berichterstatter: Abg. Schenner (Seite 117)

Beilage 688/2004: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zu den Beilagen 111/2004, 112/2004, 113/2004, 114/2004, 115/2004, 116/2004, 117/2004, 121/2004, 122/2004, 239/2004, 302/2004, 509/2005, 512/2005, 548/2005, 549/2005.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 117)

Beilage 689/2004: Geschäftsantrag betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 119/2004, Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge.

Berichterstatter: Abg. Dr. Brunmair (Seite 118)

Vorsitz: Erste Präsidentin Orthner
Zweite Präsidentin Weichsler
Dritte Präsidentin Eisenriegler

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Bernhofer

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider und Hiesl, die Landesräte Ackerl, Anschöber, Dr. Kepplinger, Sigl, Dr. Stockinger und Dr. Stöger

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor-Stellvertreter WHR Dr. Mayer

Landtagsdirektor Dr. Hörtenhuber

Amtsschriftführer: HR Dr. Hörmanseder

(Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr)

Erste Präsidentin: Ich wünsche Ihnen einen schönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 22. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags in dieser Legislaturperiode. Ich darf Sie alle dazu sehr herzlich begrüßen die Mitglieder Landesregierung, die Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, die anwesenden Bundesräte, die Bediensteten des Hauses, die Damen und Herren auf der Galerie und die Vertreter der Medien. Die Amtliche Niederschrift über die 21. Sitzung des Landtags liegt in der Zeit vom 7. bis 21. Oktober in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Und weiters möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass wir das Protokoll über die 20. Sitzung auf Ihren Plätzen aufgelegt haben oder sofern Sie das wünschen Ihnen auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt haben.

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie eine Gedenkminute für den verstorbenen Abgeordneten Friedrich Peter mit mir zu halten. Herr Friedrich Peter ist am 26. September 2005 im 84. Lebensjahr verstorben. Friedrich Peter ist am 13. Juli 1921 in Attnang-Puchheim geboren und begann seine politische Karriere 1955 als er als Abgeordneter zunächst noch für den Verband der unabhängigen VDU in den Oberösterreichischen Landtag einzog. Am 14. September 1958 wurde er als 37 jähriger zum Bundesparteiohmann der FPÖ gewählt, an deren Gründung er 1956 führend beteiligt gewesen war. Bis 1971 war Friedrich Peter FPÖ-Landesparteiohmann in Oberösterreich. In den Nationalrat kam Peter im März 1966. Vier Jahre später wurde er Klubohmann und diese Position bekleidet er auch bis zu seinem Ausscheiden aus der Politik 1986. Friedrich Peter war ein leidenschaftlicher und überzeugter Parlamentarier. Sein ganzes politisches Streben galt, wie er selbst sagte, ein brauchbarer Demokrat zu sein und als solcher auch anerkannt zu werden. Auseinandersetzungen innerhalb und auch außerhalb der hohen Häuser führte Friedrich Peter auf hohem Niveau. Als langjähriger Vorsitzender der FPÖ verkörperte er für mehr als eine Generation das dritte politische Lager in Österreich. Mit Friedrich Peter hat uns eine markante Persönlichkeit der österreichischen Nachkriegsgeschichte verlassen. Ich bitte Sie gemeinsam Friedrich Peter zu gedenken. (Gedenkminute) Ich danke Ihnen.

Wir beginnen diese Sitzung mit einer Fragestunde. Eine Zusammenstellung aller Anfragen finden Sie wie immer auf Ihren Plätzen. Die erste Anfrage stellt Herr Klubohmann Mag. Steinkellner an den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl. Herr Landeshauptmann bitte, bitte Herr Klubohmann.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Nach mehrjährigen Beratungen hat die Oberösterreichische Landesregierung das Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich 2005 erstellt. Warum enthält dieses Konzept – soweit es Ihr Ressort betrifft – keine Prioritätenreihung sowie Kostenaufstellung für künftige Bauvorhaben im Verkehrswesen des Landes?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Herr Klubohmann! Das Gesamtverkehrskonzept wurde diesen Montag von der Regierung beschlossen und an den Landtag zur Diskussion weitergeleitet so wie es ursprünglich auch vorgesehen war. Das Gesamtverkehrskonzept enthält Ziele und Grundsätze, auf denen aufbauend dann die Reihungen der Projekte und überhaupt die Projektliste erstellt werden kann. Es sind im Straßenbereich nur die Projekte im Gesamtverkehrsplan enthalten, die in dieser Legislaturperiode noch umgesetzt werden. Das entspricht früheren Dringlichkeitsreihungen, die eben auch schon von meinen Vorgängern schon gemacht wurden. Und eine neue Projektliste kann von mir jederzeit beigebracht

werden, sollte aber sinnvoller Weise nach der Grundsatzdiskussion dem Landtag vorgelegt werden. Ich bin jederzeit in der Lage diese Liste vorzulegen. Aber nach dem es um eine Liste geht, die nach 2009 in Umsetzung gehen sollte, sehe ich keine besondere Notwendigkeit, dass ich vorweg diese Liste schon beilege.

Erste Präsidentin: Bitte Herr Klubobmann.

Abg. Mag. Steinkellner: Der Bundesgeneralverkehrsplan enthält in seinen Vorhaben eine genaue Datierung mit einer Kostenaufstellung wann Baubeginn, wann Bauende und wie die Finanzierung aussieht und sollte natürlich auch für Oberösterreich Maßstab des oberösterreichischen Generalverkehrsplans sein. Warum ist diese Gründlichkeit und präzise Ausarbeitung im oberösterreichischen Generalverkehrsplan nicht fortgesetzt worden?

Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: Herr Klubobmann! Ich kenne zufälligerweise auch den Bundesgeneralverkehrsplan sehr genau und war dabei wie er 2002 von der Ministerin Forstinger vorgestellt worden ist. Ich weiß, dass er zwischenzeitlich in vielen, vielen Punkten schon wieder abgeändert wurde, weil das halt eine fließende Materie ist, weil man bei manchen Projekten zur Kenntnis nehmen muss, dass beim einen die Baureife nicht gegeben ist, beim anderen zusätzliche Widerstände auftauchen und daher auch gewisse Veränderungsnotwendigkeit gegeben ist. Für uns haben wir uns vorgenommen, dass wir ausgehend von der Verkehrsbelastung, ausgehend vom Verlagerungseffekt, die zukünftige Reihung erstellen werden. Bis 2009 haben wir eine Reihung. Da ist beispielsweise festgehalten, dass im kommenden Jahr mit der Umfahrung Schwanenstadt begonnen werden sollte. Es ist festgelegt, dass im kommenden Jahr die Umfahrung Neubau-Hörsching, die steht heute auf der Tagesordnung des Landtags, begonnen werden sollte. Es ist Lenzing im Bauprogramm, es ist ab 2007 die B 309 im Bauprogramm, also die nächsten Schritte, die nächsten Jahre sind bei uns fixiert, die laufen. Da sind wir in den Verfahren so weit, dass man davon ausgehen kann, dass sie rechtzeitig begonnen werden können. Und wenn wir angenommen im kommenden Jahr nach ausführlicher Debatte im Landtag dann eine Reihung machen für den Zeitraum 2010 bis 2020, dann ist so viel Vorlaufzeit, dass man die Projekte wirklich richtig einstellen kann.

Abg. Mag. Steinkellner: Also Ihren Ausführungen entnehme ich, dass es eine konkrete Projektreihung mit genauer Finanzierung, wann was begonnen wird bis 2010 gibt und diese Projektreihung auch den Abgeordneten zur Verfügung gestellt wird. Jetzt gibt es aber sehr große Projekte, die offensichtlich politisch umstritten sind. Aus einer Pressekonferenz von Ihnen entnehme ich, dass etwa beim Westring mit einem Baubeginn im Jahr 2009 zu rechnen ist. Gleichzeitig sagt ein anderes Regierungsmitglied der Oberösterreichischen Landesregierung, dass dieser Westring nicht kommen wird. Nachdem ein entsprechender konkreter Tatbestand oder ein Hinweis im Generalverkehrsplan nicht enthalten ist, frage ich jetzt: Gilt jetzt die Aussage der Pressekonferenz des Landeshauptmann-Stellvertreters Hiesl oder gilt die gegenteilige Aussage des Umweltlandesrates Anschöber?

Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: Herr Klubobmann Steinkellner! Zuerst bedanke ich mich für die aufmerksame Verfolgung der Presseaktivitäten. Zum Zweiten hast du selber den Bundesgeneralverkehrsplan angesprochen. Wenn du den genau liest, findest du im Bundesgeneralverkehrsplan von 2002 den A 26-Westring als Bundesprojekt. Aufgrund dieses Reihungsbeschlusses in Wien hat das Österreichische Parlament mit Wirksamkeit von 1. April 2002 die Ausführung des Westringes, den wir auf Landesebene vorbereitet haben, zur Ausführung der ASFINAG übertragen. Mit der ASFINAG sind Vereinbarungen getroffen und da

her denke ich, dass auf Bundesebene der Auftrag des Parlaments von der ASFINAG erfüllt wird.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Zusatzfragen? Bitte Herr Abgeordneter Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! In der Erstfassung waren, und du bist ja darauf schon eingegangen, auf der einen Seite Straßenbauprojekte im übergeordneten Netz als auch natürlich eine sehr umfangreiche Liste von Straßenbauvorhaben im regionalen Netz. Nun sind sie nicht mehr in dem vorliegenden Konzept enthalten. Bedeutet das, dass daraus der Schluss gezogen werden kann, dass diese Projekte, die in der ersten Fassung noch drinnen gewesen sind, nun nicht mehr realisiert werden?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Dieser Schluss kann nicht gezogen werden, Herr Abgeordneter. Es hat eine lange Diskussionsphase, ich glaube über zwei Jahre, gegeben, wo ein Zugang gesucht wurde, wie könnte man der Regierung oder dem Landtag ein Konzept für einen Gesamtverkehrsplan vorlegen. Da hat es mehrere Entwürfe gegeben. Der Entwurf, der letztgültig ist, ist diesen Montag von der Regierung beschlossen worden mit dem Zusatz, dass nur Projekte, die in dieser Periode umgesetzt werden, jetzt drinnen sein sollten, zuerst die Grundsatzdebatte geführt wird und auf dieser Basis eine neue Reihung entsprechend der Verkehrsbelastung, entsprechend der Entlastungswirkung, entsprechend der Umsetzbarkeit vorgenommen wird. Aber es kann sicher nicht davon ausgegangen werden, dass diese Liste, es ist eine Liste von notwendigen Vorhaben, grundsätzlich nicht kommen sollte oder in Frage gestellt wird.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Fragen? Das ist nicht der Fall. Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Die nächste Anfrage ist die der Frau Abgeordneten Moser an den Herrn Landesrat Ackerl. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Moser:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Die Alten- und Pflegeheime haben bei der Aufnahme von Bewerbern zahlreiche Faktoren zu berücksichtigen. Dazu zählen der Pflegebedarf des Antragstellers wie auch der Pflegeschlüssel gemäß Alten- und Pflegeheimverordnung. Frage: Wie stellen Sie sicher, dass ein Aufnahmewerber trotz höchstem Pflegebedarf prioritär einen Heimplatz erhält?

Landesrat **Ackerl:** Frau Präsidentin, Frau Kollegin Moser, sehr geehrte Damen und Herren! Ich tue ungern berichtigen, aber ich glaube, die Anfrage müsste lauten, dass ein Aufnahmewerber mit höchstem Pflegebedarf prioritär, weil trotz würde ja bedeuten, dass irgend etwas nicht passt. Es ist im Sozialhilfegesetz vorgesehen, dass, wenn ein Pflegebedarf besteht, ein Rechtsanspruch auf einen Heimplatz erwirkt werden kann und das bedeutet natürlich, je höher der Pflegebedarf ist desto größer ist die Wahrscheinlichkeit diesen Heimplatz zu bekommen. Das einzige Hindernis kann sein, dass kein Platz frei ist, weil bekanntlich jemand sterben muss bevor in einem Pflegeheim ein Platz frei wird. Das heißt, man kann sich nicht immer aussuchen in welchem Heim man im Rahmen eines Sozialhilfeverbandes sofort einen Platz bekommen kann. Da wird es auch notwendig sein vorübergehend unter Umständen gegenüber dem Wunschhaus in ein anderes Haus einzuziehen, wenn im Rahmen der Überleitung zum Beispiel vom Krankenhaus in ein Altenheim die Möglichkeit der sofortigen Unterbringung noch nicht gegeben ist. Darüber hinaus ist es so, dass wir unterscheiden zwischen einem Pflegebedarf, der sich aus der normalen Altersentwicklung ergibt und einem Pflegebedarf, der sich zum Beispiel aus einer Verunfallung ergeben kann. Gerade bei Motorradfahrern erleben wir es bedauerlicherweise, dass wir sehr viele Nachhaltig- und Dauerpflegefälle haben. Und da gibt es mittlerweile in der Zusammenarbeit mit der Landesanstaltendirektion

die Einrichtung von qualifizierten Pflegeplätzen in den Pflegeeinrichtungen des Landes Oberösterreich zum Beispiel bei Fällen, wo eine Dauerbeatmung erforderlich ist.

Erste Präsidentin: Bitte Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Der Grund meiner Anfrage ist, dass ich erleben muss, dass speziell in der Stadt Linz nicht Rücksicht genommen wird aus den Gründen wie zum Beispiel kein Pflegeplatz vorhanden, ein Pflegebedarf oder eine Einweisung in das Heim nicht stattfindet. Ich habe der Linzer Rundschau vom 7. September entnommen, dass es da um die Finanzierung geht. Weil wenn ich etwa lese und ich zitiere, ich darf sie nicht aufnehmen, sagt Dr. Bauer, der für Seniorenheime Zuständige, denn da geht es oft um ein bis zwei Dienstposten. Wie weit kann man jetzt sagen, eine Aufstockung der Dienstposten ist vorrangig. Ist es vorrangig keine finanziellen Mittel mehr in die Hand zu nehmen oder ist es jetzt wichtiger einen Betroffenen der Pflegestufe 7 wirklich auch in ein Heim aufzunehmen?

Landesrat **Ackerl:** Frau Kollegin Moser! Nachdem du mir den konkreten Hintergrund der Anfrage nicht mitgeteilt hast, ist da nicht nachgefragt worden. Es ist aber eine allgemeine Nachfrage in diesem Zusammenhang im Gange. Ich halte die Aussagen des Dr. Bauer für inhaltlich völlig falsch, weil nicht von der Bereitstellung des Personals die Bereitstellung eines Pflegeplatzes abhängen kann. Es gibt auch wie mir die zuständige Politikerin, die Frau Kollegin Holzhammer, gesagt hat, keine diesbezügliche Weisung. Ich halte die Ansage auch nicht für glaubhaft, dass allerdings die Heime der Stadt Linz wie auch alle anderen Alten- und Pflegeheimen den Auftrag haben hinsichtlich der Personalsituation darauf zu achten, dass kein besonderer Personalüberhang besteht, erachte ich für zulässig, weil es auch um die Kostenfragen geht. Aber die Aufnahme eines Menschen, der einer sofortigen Hilfe bedarf, kann nicht mit dem Verweis auf einen geringfügigen Personalbedarf abgelehnt werden, vor allem dann nicht, wenn zum Zeitpunkt der Aufnahme genügend Personal vorhanden ist, nur durch die PflegegeldEinstufung ein höherer Personalbedarf festgestellt wird. Das heißt, also da hinken wir ja logischer Weise in den Heimen hinten nach. Wenn sehr viele Menschen kommen, die Pflegebedarf 5, 6 oder 7 haben, wenn da nicht der Personalüberhang gewesen ist, aber die Aufnahme ist durchzuführen und ich kann die Aussage, die der Herr Dr. Bauer da getroffen hat, nicht so stehen lassen und auch nicht akzeptieren.

Abg. **Moser:** Er hat außerdem noch dazu gesagt, dass es seit seiner Amtsübernahme Vorschrift ist. Also eher leichtere Pflegefälle aufzunehmen und nicht hohe. Aber in dem Zusammenhang noch eine weitere Zusatzfrage. Herr Landesrat, denkst du daran, die Heimverordnung zu ändern, weil der Stadtrat Klaus Luger von Linz gemeint hat, die Heimverordnung ist keine Bibel für mich, ich glaube, wir haben Grundlagen und wir haben Richtlinien, denkst du daran, die Heimverordnung zu ändern und es so für die Betreiber, sei es Sozialhilfeverbände oder auch die Statutarstädte, zu erleichtern?

Landesrat **Ackerl:** Liebe Kollegin Moser! Wenn wir immer was ändern, wenn einer was sagt, dann müssten wir dauernd etwas ändern. Also, ich glaube, dass das nicht gängige Praxis werden kann. Der Kollege Luger, mit dem ich mich mittlerweile unterhalten habe, meint das nicht so, wie es da zitiert wird. Er fühlt sich wahrscheinlich da etwas ausgespielt. Ich glaube, dass er als Personalreferent jene Seite vertritt, die im Land zum Beispiel auch der Kollege Hiesl vertritt. Die Frau Kollegin Holzhammer aber für den Aufgabenbereich im Rahmen der selbständigen Gesellschaft der Aufsichtsratsvorsitzende zuständig ist, die Meinung eben nicht vertritt und daher gewährleistet sein muss, dass in den Heimen der Stadt Linz die Heimverordnung eingehalten wird.

Im Übrigen hat die Stadt Linz als einziger Heimträger bis jetzt und die anderen Heimträger werden das von uns aufgetragen bekommen, durch ein Punktesystem den nachvollziehbaren Versuch einer Objektivierung geschaffen, was also die Aufnahme in Heimen betrifft. Auch wenn du den Kopf leicht schüttelst als Morgengymnastik, es hängt davon ab. (Zwischenruf Abg. Moser: „Ich hab da eine andere Meinung, aber leider kann ich keine Zusatzfrage mehr stellen!“) Als Hinterfragung möchte ich festhalten, dass zumindest das ein tauglicher Versuch ist, zu nachvollziehbaren Vorgangsweisen zu kommen. Aber es wird trotzdem so sein, dass es immer Situationen geben kann, wo eine Unzufriedenheit bei einer Person oder einer Familie besteht. Mir ist aber von großen Schwierigkeiten oder von Schwierigkeiten überhaupt bei der Heimaufnahme in Linz nichts bekannt. Es liegen zur Zeit bei uns keine Beschwerden.

Abg. **Moser**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es noch Zusatzfragen? Das ist nicht der Fall. Danke, Herr Landesrat Ackerl.

Landesrat **Ackerl**: Danke, Frau Präsidentin. Ich wünsche eine gute Heilung.

Erste Präsidentin: Danke vielmals. Die nächste Anfrage ist die des Herrn Abgeordneten Dr. Brunmair an die Frau Landesrätin Dr. Stöger.

Abg. **Dr. Brunmair**: Guten Morgen, Frau Landesrätin Stöger! Meine Frage lautet: Das für Gesundheitsfragen zuständige Mitglied der Vorarlberger Landesregierung hat im Jahr 2004 die Inanspruchnahme an der Vorsorgeuntersuchung erhoben und einen Ländervergleich vorgenommen. Demzufolge liegt oder lag Oberösterreich an drittletzter Stelle. Worauf führen Sie die fehlende Teilnahme der oberösterreichischen Bevölkerung an der Vorsorgeuntersuchung zurück?

Erste Präsidentin: Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin **Dr. Stöger**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Kollege Dr. Brunmair! Das Institut des Vereins für Vorsorge- und Sozialmedizin hat diese Zahlen überprüft. Diese Studie war schon im Herbst vorigen Jahres angekündigt und dabei wurde festgestellt, dass Vorarlberg deswegen auf diese gute Erfassung kommt, weil sie das gynäkologische Programm extra zu den Zahlen dazu rechnen, was wir in Oberösterreich nicht tun. Man soll sich also immer Statistiken sehr genau anschauen. Damit würde Vorarlberg, würde es so gezählt werden wie Oberösterreich, auf den Platz vier zurückfallen, also nur mehr zwei Plätze vor uns. Auch Salzburg und Kärnten hat ein zusätzliches Leistungsangebot eingeführt, das ebenfalls extra erfasst wird. Auch wenn man das bereinigt, schauen die Zahlen sehr, sehr ähnlich aus.

Tatsache ist, dass in Oberösterreich die Inanspruchnahme gestiegen ist von Jahr zu Jahr, erfreulicherweise auch sehr bei den Männern. Dass wir uns natürlich, abgesehen davon, dass ja schon die Diskussion fachlich, wie Sie selber wissen als Arzt, über die Sinnhaftigkeit der Altenvorsorgeuntersuchung ja schon sehr kritisch beleuchtet wurde, wir uns mehr erwarten von der Vorsorge Neu, die die Gebietskrankenkasse, da hab ich mich erkundigt, seit August 2005 im Fachambulatorium Linz bereits erfolgreich anbietet. Erfolgreich heißt, mit steigender Inanspruchnahme und ab Oktober 2005, also jetzt genau, starten alle niedergelassenen Vertragspartner in Oberösterreich mit dem neuen Programm, das in den letzten Wochen bereits intensiv beworben wurde, Plakate, Informationsfolder, Presseaussendun

gen, Spots in Funk und Fernsehen und Informationsveranstaltungen. Da hier auch geplant ist ein neues Einlade- und Wiedereinladesystem zu installieren, sind wir alle sehr zuversichtlich, dass die Inanspruchnahme dann doch noch stärker steigen wird. Zusätzlich dazu ist die Installierung einer Qualitätssicherung und Evaluierung mit der oberösterreichischen Ärztekammer geplant.

Um es auch klar zu beantworten, wir brauchen natürlich die Mithilfe der oberösterreichischen Ärztinnen und Ärzte. Sie wissen selber, die haben Kontakt zu den Patientinnen und Patienten. Ich bin überzeugt, nachdem dieses Vorsorgeprogramm Neu jetzt von den Ärzten besser goutiert wird, dass sie auch mehr Werbung in ihren eigenen Praxen für dieses Programm machen werden.

Erste Präsidentin: Danke. Bitte eine Zusatzfrage.

Abg. Dr. Brunmair: Danke für die Beantwortung meiner ersten Frage. Ich kann feststellen, dass ja eine ähnliche Diskussion wir bereits vor einiger Zeit geführt haben, dass möglicherweise mit unterschiedlichem Maß gemessen wurde und dass sich das also zumindest teilweise bestätigt hat.

Meine erste Zusatzfrage: Es besteht sozusagen eine offizielle Rangordnung der Bundesländer. Welche Rangordnung streben Sie auf Basis der Vorsorgeuntersuchung Neu an, wie es von Bundesseite vorgegeben ist, Ende Ihrer, unserer Legislaturperiode 2009? Welche Rangordnung wollen Sie bei den Bundesländern haben, im oberen Drittel, im mittleren Drittel oder so wie jetzt im letzten Drittel?

Landesrätin Dr. Stöger: Herr Kollege! Sie wissen genau, dass ich bei der Gesundheit ziemlich ehrgeizig bin. Ich möchte Sie nur erinnern, wie erfolgreich wir die Aktion der „Gesunden Gemeinden“ gestaltet haben. Da wollten wir eigentlich bis 2005 50 % der Gemeinden in das Programm einbinden. Wir sind bei 358 Gemeinden von 445. Tendenz ziemlich schnell steigend.

Ich erwarte mir auch von der Vorsorge Neu, dass sie besser angenommen wird. Natürlich möchte ich ins obere Drittel. Ich will aber auch, dass dann die Statistiken stimmen, die erhoben werden und die Sie so interessieren und die Sie ja jetzt schon zu der zweiten oder dritten Anfrage veranlassen. Mit einem Wort, natürlich erwarte ich mir von dem Einladesystem, speziell an die Risikogruppen und an die Menschen, die noch nie teilgenommen haben, dass hier wirklich ein Impuls gesetzt wird, dass die Teilnahme verbessert wird. Also mit einem Wort, natürlich möchte ich, dass Vorarlberg, nicht nur aufgrund einer falschen Statistik, aber immer noch Vorreiter vor uns, dass wir das einholen und ich bin mir sicher, dass es dieses neue Programm auch dazu bringen wird.

Ich möchte aber schon erinnern, dass wir relativ gute Teilnahmen bei sehr speziellen Angeboten haben. Sie kennen das Forum Prostata, das mir sehr wichtig war. Wir haben zum ersten Mal gute Inanspruchnahme, gute Zahlen und durch die „Gesunden Gemeinden“ auch ein sehr, sehr breites Netz, wo wir die Männer ansprechen können. Ich muss sagen, dieses Programm zum Beispiel, das sich ganz intensiv an Männer wendet, und Sie wissen, da ist die Motivation nicht so ganz einfach, das läuft sehr, sehr erfolgreich. Ich denke mir, dass wir mit der Erfassung spezieller Risikogruppen neben der Vorsorge und der Vorsorgeuntersuchung Neu am besten unterwegs sein werden.

Abg. **Dr. Brunmair**: Danke. Ich hab noch eine erlaubte Zusatzfrage. Wir haben jetzt also als Grundlage eine deutlich verbesserte Vorsorgeuntersuchung Neu. Es ist eine verbesserte bundesgesundheitspolitische Grundlage. Es hat, Sie haben es bereits angesprochen, vor einem Jahr eben vom Verein für Vorsorgemedizin und Sozialmedizin eine Aktion gegeben, die besonders bei den Männern erfolgreich war. Jetzt meine Frage an Sie als Gesundheitslandesrätin und Frauenreferentin: Werden Sie oder denken Sie, auch eine Aktion im Bereich der Frauenvorsorge und Frauengesundheit in dieser Art und Weise zu starten?

Landesrätin **Dr. Stöger**: Wir haben, was Frauen betrifft, zwei ganz konkrete Projekte. Das eine läuft gemeinsam mit der Ärztekammer und Gebietskrankenkasse. Das wird ein Einladesystem sein, das wir für Frauen ab 40 installieren für eine zweijährige Mammographiekontrolle. Das ist das Erste was geplant ist. Gleichzeitig machen wir gemeinsam mit dem ÖBIG und dem Bundesministerium die Installierung von Pilot-Mammographie-Screeningprojekten qualitätsgesichert, die die nächsten drei Jahre laufen werden, wo eine Teilfinanzierung vom Bund gegeben wird, dann auch von der Gebietskrankenkasse und auch das Land wird mitwirken. Wir haben da drei Zentren ausgewählt. Es hängt noch von der Zustimmung GKK ab, ob wir alle drei Pilotprojekte starten können. Wir wären aber damit das einzige Bundesland, das gleich auf drei Ebenen beginnt. Diese Mammographie soll ansprechen Frauen ab 45 bis 69. Hier wird ebenfalls ein Wiedereinladesystem geplant. Die dritte Maßnahmen, die Frauen ganz speziell betreffen soll, ist das geplante Mammakompetenzzentrum im Zusammenarbeit zwischen Allgemeinen Krankenhaus und gespag an der neuen Landesfrauenklinik, wo also praktisch die Behandlungskette von der Erstdiagnose bis hin zur Abfolge qualitativ gesichert angeboten wird. Ich glaube, das ist ein Riesenfortschritt dann für die Frauen.

Abg. **Dr. Brunmair**: Danke schön.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es noch Zusatzfragen? Das ist nicht der Fall. Danke, Frau Landesrätin. Die Fragestunde ist geschlossen. Ich ersuche den Schriftführer, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Bernhofer**: Der Eingang setzt sich heute aus vierzehn Beilagen zusammen. Die Beilage 657/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend 6. Mittelfristiges Investitionsprogramm; Übereinkommen über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Aufrechterhaltung des Bahnbetriebes der Salzburger Lokalbahn in den Jahren 2005 bis 2009 auf dem im Bundesland Oberösterreich gelegenen Streckenabschnitt Bürmoss – Trimmelkam, wird dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 671/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend ein Grenzlandprogramm Oberösterreich wird dem Ausschuss für EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 672/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Satzung des EU-Erweiterungsforums für Oberösterreich wird dem Ausschuss für EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 673/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend 6. Mittelfristiges Investitionsprogramm; Übereinkommen über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Aufrechterhaltung des Bahnbetriebes von Lokalbahnen in Oberösterreich in den Jahren 2005 bis 2009 wird dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 674/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz über die Zuweisung von Landesbediensteten an Dritte (Oö. Landesbediensteten-Zuweisungsgesetz 2005 – Oö. LB-ZG 2005) wird dem Ausschuss für Verfassung und Verwaltung zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 675/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parkgebührengesetz geändert wird, (Oö. Parkgebührengesetz-Novelle 2005) wird dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die 676/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Anpassung von Finanzierungsvereinbarungen auf Grund der Einbringung von Landesbeteiligungen in die OÖ Landesholding GmbH bzw. in eine Branchenholding wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 677/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2005) wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 678/2005, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich 2005 (GVK-OÖ 2005) wird dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 679/2005, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Verbesserung der Bildungsqualität in Oberösterreich soll gemäß § 26 Abs. 6 LGO keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Ebenso soll die Beilage 680/2005, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Zählregel in Omnibussen gemäß § 26 Abs. 6 LGO keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Auch die Beilage 681/2005, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend oberösterreichischer Beteiligungsstrategien soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 682/2005, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Entfall der Ölpreisbindung bei Energieträgern soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Und auch die letzte Beilage mit der Nummer 683/2005, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend EU-Dienstleistungsrichtlinie soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Erste Präsidentin: Ich danke herzlich dem Herrn Schriftführer für die Verlesung des Eingangs. Wir beginnen mit der Behandlung der Dringlichkeiten und beginnen mit Beilage 679/2005. Hier wurde beantragt, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich hierbei um einen Initiativantrag betreffend die Verbesserung der Bildungsqualität in Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne die Wechselrede und erteile dem Herrn Klubobmann Dr. Frais das Wort.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir bringen seitens der SPÖ heute erneut einen Dringlichkeitsantrag ein zur Verbesserung der Bildungsqualität in Oberösterreich, weil wir, wie bereits beim letzten Mal andiskutiert, vor der Situation stehen, dass auf der einen Seite die Schülerzahlen in den nächsten Jahren deutlich sinken, auf der anderen Seite die PISA-Ergebnisse vorliegen und eine Bundesministerin haben, die nicht in der Lage ist, auf diese Ergebnisse einzugehen, sondern mit Einsparungen reagiert. Wir haben gleichzeitig die Chance, dass bei weniger Kindern die bisherigen Beträge hergenommen werden können, die zur Verbesserung der Qualität herangezogen werden können. Wir brauchen also nichts einsparen, sondern wir müssten nur weiter beschäftigen.

Nachdem, meine sehr verehrten Damen und Herren, unser erster Antrag offensichtlich nur zu einem geführt hat, dass ÖVP und Grün nur ein Feindbild gehabt haben, das war die Lehrerreserve, und in der Einmaligkeit meiner bisherigen Landtagstätigkeit es vorgekommen ist, dass der zuständige Schulreferent und Landeshauptmann in Anwesenheit des Herrn Präsidenten dort erklärt, dass nach Meinung der befassten Fachexperten diese Schülerreserve nur für pragmatisierte Beamte möglich sei und deshalb von uns dieser Antrag zurückgezogen werden soll. Diese Aussage, meine sehr verehrten Damen und Herren, war grundlegend falsch, sie stimmt nicht. Die Lehrerreserve ist selbstverständlich auch für die Landesvertragslehrer heranzuziehen. Wer sich das Landesvertragslehrergesetz angesehen hätte, hätte dort die entsprechenden Querverweise auch vorgefunden.

Es würde mich freuen, Kollege Stelzer, weil der Herr Landeshauptmann nicht da ist, wenigstens einmal zu sagen, wir haben uns geirrt, wir haben was übersehen dabei, und das, was im Ausschuss gesagt worden ist von uns, stimmt halt nicht. (Unverständlicher Zwischenruf) Das denke ich mir. Ausreden werden gesucht werden, aber es ist unbestritten, dass die Landeslehrerreserve auch für Vertragsbedienstete offen steht.

Zweiter Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren, der mir wesentlich wichtiger ist, denn das haben bereits die Rechtsgutachten ergeben, dass wir im Recht sind. Es geht mir darum, dass wir nicht für die Lehrer schauen, ob sie in Bayern einen Posten bekommen. Uns geht es darum, dass die qualifizierten jungen Lehrerinnen und Lehrer für jene Leerbereiche des Unterrichtes eingesetzt werden sollen, die immer mehr entstehen: Ich denke an viele Bereiche, ob das die sprachliche Ausbildung der Kinder mit nicht deutscher Muttersprache ist, ob das der Förderunterricht ist, ob das unverbindliche Übungen sind. Alles das ist ein Problem, vor dem wir stehen.

Wenn wir jetzt nicht zu handeln beginnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird es auch dem Land Oberösterreich nichts helfen, vielleicht im nächsten Jahr wieder zu schreien, eine Lehrerreserve käme dem Land Oberösterreich zu teuer. Handeln beim Bund ist jetzt angesagt und wir brauchen ganz konsequente Forderungspakete. Deshalb fordern wir heute ein, dass das Land Oberösterreich in der Person des Bildungsschulreferenten, des Landeshauptmannes, an den Bund herantritt und klarstellt, dass wir eine Senkung der Klassenschülerhöchstzahl brauchen, dass die Teilungszahlen im Grund reduziert gehören, sowohl bei der Volks- als auch bei der Hauptschule. Dass wir für die neuen Herausforderungen entsprechende Stundenkontingente brauchen, damit dieser Unterricht in der Qualität des 21. Jahrhunderts auch geführt werden kann.

Ich lade Sie deshalb heute ein, nicht zu schauen, wie können wir etwas verhindern, wie können wir Ausreden finden, wie können wir einen Antrag zurückstellen. Sondern wir stehen vor

der Herausforderung, dass wir im nächsten Jahr mehr Lehrer und Lehrerinnen haben werden, die nicht mehr weiter beschäftigt werden können. Und wenn es richtig ist, was der Herr Landeshauptmann gesagt hat, dass in den nächsten Jahren 2000 betroffene Lehrerinnen und Lehrer da vor uns stehen werden, dann meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es höchste Eisenbahn, mit dieser Thematik, mit der Erstellung eines Konzeptes dafür zu beginnen, dass wir in Oberösterreich sagen können, wir haben den Bund gedrängt, wir haben herausgeholt beim Bund was möglich war, und wir haben jene Bereiche aus eigener Sicht abgedeckt, die für uns aus oberösterreichischer Sicht für unsere Kinder und für die Zukunft unserer Kinder in Oberösterreich notwendig sind. Deshalb laden wir Sie ein, treten Sie der Dringlichkeit dieses Antrags bei. Beginnen wir jetzt bereits mit der Diskussion, mit einer sachlichen Diskussion und nicht mit unsachlicher Demagogie. Lassen wir das bitte beiseite, sondern es geht um die Kinder, unsere Kinder und um jene Zukunft, die Oberösterreich in den nächsten Jahren bestimmen wird. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Mag. Stelzer.

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Was die Wichtigkeit des vom Klubobmann Frais formulierten Anliegens angeht, da teilt uns wohl überhaupt nichts. Denn, dass uns die Diskussion über die Qualität der Ausbildung der Kinder, der Schülerinnen und Schüler auf der Höhe der Zeit in unserem Bundesland besonders wichtig ist, also das ist eigentlich kein neues Faktum. Und da brauchen wir auch keine Einladung, dass wir an einer Diskussion darüber teilnehmen. Da darf ich vielmehr dich einladen, die bestehenden Aktivitäten zur Kenntnis zu nehmen und dich dort hinzubegeben, wo darüber diskutiert und wo auch Maßnahmen ergriffen werden. Beispielsweise indem natürlich schon seit Jahren auch der Landesschulrat versucht, durch die Zuteilung von Lehrerinnen und Lehrern auf die gegebene Situation der Entwicklung der Schülerinnen- und Schüleranzahl Rechnung zu tragen und darauf einzugehen. Daher ist es für uns wichtig, über die Qualität der Ausbildung zu diskutieren. Aber ist es auch dringlich im Sinne dessen, dass wir eurem heutigen Antrag die Dringlichkeit geben müssten? Ich glaube, nein!

Erstens, der von dir schon zitierte Antrag zeigt, wie sehr Schnellschüsse im Bildungsbereich daneben gehen können. Und du kannst es drehen und wenden wie du willst, Dr. Frais, und da klingt auch der Ausdruck "unsachliche Demagogie" aus deinem Munde schon etwas seltsam, da müsstest du dir einen Spiegel vorhalten. Du kannst es drehen und wenden, wie du willst, wir nehmen eure Anträge ernst. Wir lesen sie genau und so wie der Antrag formuliert war, ist nur darauf Bezug genommen worden, auf die Lehrerreserve nach Paragraph 19 LDG. Und das bezieht sich eben einmal nur auf pragmatisierte Lehrer, und euer Antrag hätte heißen, zuteilte pragmatisierte Lehrer aus ihren Schulen herauszunehmen, den Kindern weg zu nehmen und dafür standen wir nicht. (Unverständliche Zwischenrufe) Wenn ihr etwas anderes gemeint habt, (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Hast du es immer noch nicht angeschaut?") wenn ihr etwas anderes gemeint habt, dann hättet ihr das auch so schreiben müssen. (Unverständliche Zwischenrufe) Und es ist ja auch feststellbar, dass ihr zurückrudert, denn in euren Aussendungen zu diesem Thema und auch in deiner Wortmeldung heute waren ja von ganz anderen Paragraphen die Rede, als von jenen, die du in deinem Ursprungsantrag hineingeschrieben hast. Wir nehmen eure Anträge ernst, wir nehmen sie wörtlich, und daher diskutieren wir auch über das, was von euch niedergeschrieben ist. (Unverständliche Zwischenrufe) Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben, heißt es glaube ich in der Bibel. (Beifall)

Aber, damit du dich nicht besonders aufregen musst, möchte ich eines sagen, wenn wir über die Bildung in diesem Haus diskutieren, dann zeigen wir auch, dass das ein wichtiges Anlie

gen ist für die Schüler und deren Eltern. Und da haben wir auch eine gewisse Vorbildwirkung. Und ich würde mich ehrlich gesagt schämen und daher traue ich es mir auch nicht, die Wortwahl und die Diktion, die ihr in euren Aussendungen gerade zu diesem Thema verwendet, hier nur zu zitieren, da sollte man sich auch einmal darüber Gedanken machen, ob man da der Bildung und insbesondere den jungen Leuten einen guten Dienst erweist, Dr. Frais.

Aber, warum ist es uns weiter für uns nicht dringlich? Ihr habt es selber in eurem Antrag. Ihr nehmt Bezug, dass durch euren Antrag FAG-Verhandlungen ausgelöst werden. Stimmt ja auch! Aber das weiß wohl jeder, dass FAG-Verhandlungen einen Vorlauf haben, dass es da fixe Zeiten gibt und dass es daher völlig illusorisch wäre, das heute mit Dringlichkeit zu versehen. Und ich unterstelle euch auch nicht, dass ihr das so gemeint habt. Und zum Zweiten sind natürlich viele Maßnahmen, die hier in dem Bereich angesprochen werden, überhaupt erst im nächsten Schuljahr möglich. Daher haben wir ausreichend Gelegenheit, uns eingehend damit zu befassen, darüber zu diskutieren, uns darüber auch zu unterhalten, (Unverständlicher Zwischenruf Dr. Frais) was im Sinne der Schülerinnen und Schüler das Beste für unser Bildungssystem sein könnte. Und natürlich kann man da auch über die Klassenschülerhöchstzahlen diskutieren, die ihr auch in eurem Antrag aufgegriffen habt. Für uns stellt sich aber schon die Frage: Würde eine Absenkung der Klassenschülerhöchstzahl das bringen, was wir uns offensichtlich gemeinsam wünschen? Ob nicht eine neue starre Grenze wieder keine Abhilfe wäre, für beispielsweise viele ländliche Regionen, kleinere Schulen, wo es ja nicht so ins Gewicht fällt, ob die Teilzahl 31, 25 - wie du es ansprichst - oder sonst was ist? Ob es nicht vielleicht besser wäre, weiter zu denken, ob man innerhalb einer bestehenden Grenze, innerhalb einer bestehenden Schülerhöchstzahl mit Begleitsystemen, mit Korridorlösungen oder wie auch immer, im Sinne aller Betroffenen, der Schüler und der Lehrerinnen und Lehrer, hier eigentlich die auch viel gewünschten Ergebnisse erzielen könnte. Über das kann man mit uns gerne reden, auch seriös reden. Auf Grund der Fakten, die ich heute angeführt habe, und auch auf Grund der Formulierungen eigentlich in eurem eigenen Antrag ist eine Dringlichkeit der Diskussion heute nicht erforderlich, daher werden wir auch dieser nicht zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Hirz.

Abg. Hirz: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zuerst eingehen auf den Vorwurf, der ja auf der Homepage der SPÖ zu finden ist, dass die Grünen oder Hirz sozusagen die Unwahrheit sagen würden, was den Paragraph 19 Abs. 1 LDG betrifft und die zu bildende Landeslehrerreserve. Ich möchte voraus schicken, ich habe einen Tag vor dem Bildungsausschuss den Herrn Präsidenten Enzenhofer erreicht, der mir persönlich gesagt hat, dieser Paragraph ist nur für die pragmatisierten Lehrer und Lehrerinnen anzuwenden. Diese Aussage wurde im Bildungsausschuss entsprechend bestätigt. Ich weiß, dass im Landesvertragslehrergesetz Paragraph 2 Abs. 2 Pkt. g explizit auf diesen Bereich, also auf dieses Gesetz verwiesen wird. Ich habe dann noch einmal gebeten, mir eine Rechtsauskunft zu geben und mir diese auch schriftlich zu übermitteln. Und ich habe einen Brief bekommen, wo zu lesen ist: Am 3.10., sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter und drei Absätze und ich zitiere jetzt einen wörtlich: "Der von der SPÖ gestellte Antrag besagt, dass Lehrer nach dem LDG der Lehrerreserve zugeteilt werden sollen. Das LDG bezieht sich nur auf die pragmatisierten Lehrer. Der Antrag hätte die Konsequenz, dass wir aus bereits gebildeten Klassen und bei bereits bestehenden Lehrerzuteilungen pragmatisierte Lehrer von dieser Schule abziehen und in der so genannten Lehrerreserve zuteilen müssten". Das ist die Auskunft des Präsidenten des Landesschulrats. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) Ich gehe jetzt nicht davon aus, dass die Auskunft des Präsidenten des Landesschulrates eine falsche ist. Und ich muss mich auch auf die juristischen Auskünfte verlassen.

Ich habe jetzt gehört, dass es zwei Gutachten diesbezüglich gibt. Ich bitte, dies wirklich direkt zu klären. Das ist mir nicht möglich. Ich habe kein juristisches Gutachten. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich bin auch kein Jurist, aber wenn ich sage, dass die Position des Landesschulratspräsidenten diesen Effekt bedeutet, dann kann man mir nicht unterstellen, dass ich die Unwahrheit sagen würde. Das ist ein Spiel mit der Sprache, weil da immer so ein Stückchen drinnen steht, man würde es bewusst tun.

Aber jetzt zum Antrag, weil ja leider dieser Streit, was jetzt genau gilt, vom Inhalt weglenkt. Die derzeitige Lehrerbeschäftigungssituation in Oberösterreich ist keine erfreuliche. Ich denke, dass das auch ein Indiz für eine falsche Bildungspolitik ist. Insofern, dass ich auch der Meinung bin, dass die Schülerrückgänge, die wir jetzt haben, bei einem gleichbleibenden Budget die Möglichkeit geben würden, die Qualität entsprechend zu verbessern. Angeblich erspart sich der Bund 2004 bis 2006 hundert Millionen Euro durch die Schülerrückgänge. Und für Oberösterreich bedeutet das, wenn wir einen Schülerrückgang von 2.500 Schülern jährlich haben, dass wir 2013 ungefähr 3.000 Lehrer-Dienstposten weniger haben werden. Und das ist auch das Problem dieses Antrags, denn der bezieht sich ja nicht nur auf die 60, die jetzt keinen Vertrag verlängert bekommen haben, sondern sagt, ein Konzept zu entwickeln, alle jenen Lehrer in den kommenden Jahren weiter zu beschäftigen, die in der bisherigen Regelung im Finanzausgleich verloren zu gehen drohen. Meiner Meinung nach ist es mit Sicherheit nicht möglich, von Seiten des Landes in einem derartigen Ausmaß alles zu kompensieren, was von Seiten des Bundes eingespart wird. Das wird nicht möglich sein. Ich schließe mich an, dass wir mit Sicherheit die Rahmenbedingungen ändern müssen. Das sind die Rahmenbedingungen, die im Endeffekt der Bund vorgibt. Erstens die Verbesserung des Lehrer-Schüler-Schlüssels, vor allen Dingen im Volksschulbereich und im Sonderschulbereich würde zu einer entsprechenden individuellen Betreuung der Kinder führen bzw. zusätzliche Förderstunden ermöglichen. Wir brauchen eine Verringerung der Klassenschülerhöchstzahlen. Wir brauchen die Erhöhung der sonderpädagogischen, (Unverständliche Zwischenrufe) ja, ja, ja - ich nehme das ja als Aufforderung auf, dass ich glaube, dass wir das an den Bund herantragen sollten, das heißt, die Erhöhung der sonderpädagogischen Förderstunden. Wir brauchen den Ausbau des Nachmittagsunterrichtes. Alle diese Forderungen sind mit Sicherheit beschäftigungswirksam und ich bin auch dafür, dass wir als Land Oberösterreich diese Forderungen an den Bund herantragen.

Wir haben derzeit zirka sechzig Lehrerinnen und Lehrer, die nicht weiter beschäftigt werden können. Nach Auskunft des Präsidenten des Landesschulrates im Bildungsausschuss wird es möglich sein, sie im ersten Halbjahr dieses Schuljahres wieder anstellen zu können. Ich möchte darauf hinweisen, dass eine Lehrerreserve mit Sicherheit nur eine kurzfristige Lösung darstellt, dass wir langfristige Lösungen brauchen. Und ich denke auch, dass es nicht klug ist, jene Posten, die der Bund einspart, vom Land Oberösterreich einfach zu übernehmen, weil uns dann natürlich auch die entsprechenden Investitionen in den oberösterreichischen Schulen fehlen. Es gibt diesen von mir schon zitierten Antrag der SPÖ, der ja im Bildungsausschuss schon bereits behandelt worden ist und auch einstimmig zurückgestellt worden ist bis zum November, mit der Vornahme, dass man eine gemeinsame Position entwickelt, die man dem Bund übergibt. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) Und ich bin daher ein bisschen verwundert über den heutigen Antrag, weil wir eigentlich gesagt haben, wir erkennen an, dass es eine Bundesangelegenheit ist. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Das ist völlig unwahr, was ihr da drinnen behauptet habt!") Und, (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) ich sage noch einmal, (Erste Präsidentin: "Am Wort ist der Herr Abgeordnete Hirz!") ich sage noch einmal, es war eine Auskunft des Landesschulrates. Und ich gehe davon aus, dass sie einmal prinzipiell richtig ist. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich als Abgeordneter muss mich auch darauf verlassen können. Ich glaube, dass wir diesen Fahr

plan aufrecht erhalten sollen, dass wir an den Bund herantreten sollen, dass wir uns vom Land entsprechend positionieren sollten, dass wir aber entsprechende Beratungen im Ausschuss vornehmen sollen und diesen Antrag auch dem Ausschuss zuweisen sollten. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörer am Balkon, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Bei der Diskussion jetzt um den neuerlich abgeänderten Antrag der Sozialdemokraten ist mir einiges aufgefallen. Und ich möchte zuerst mit Bemerkungen zu meinen Vorrednern beginnen.

Ich glaube, dass es sehr wohl notwendig ist, uns die Frage zu stellen, wie es weitergehen soll? Und wir werden auch aus diesem Grund dem dringlichen Antrag der Sozialdemokraten heute zustimmen, weil er sich unterscheidet vom Antrag, der das letzte Mal mit der Beilage 626/2005 eingebracht worden ist. Weil hier im Antrag steht dezidiert drinnen, die Oberösterreichische Landesregierung werde aufgefordert, ein Konzept zu erstellen. Das heißt, das war eine Forderung, die auch ich im Ausschuss eingebracht habe. Und ich glaube, und jetzt komme ich zu meinen Vorrednern, lieber Thomas Stelzer, ich glaube es ist schon wichtig, dass wir uns die Frage stellen, und es drängt uns schon. Denn auch der Bund hat mehr Werteinheiten vorgegeben, ein größeres Augenmerk zum Beispiel für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache. Das heißt, es kommen da Aufgaben auf uns zu, und daher können wir nicht sagen, na ja, das ist erst im nächsten Jahr oder wie immer, sondern, alles was wir in diesem Jahr noch bewegen können, kommt den Kindern zugute. Es ist auch deshalb wichtig, dass wir uns mit Konzepten auseinandersetzen, weil aufgrund einer schriftlichen Anfrage - die Anfragebeantwortung liegt heute auf ihren Tischen stellt sich für mich die Frage, wenn Werteinheiten an Schulen für die Bedeckung des Regelunterrichts nicht vorhanden sind, haben wir einen Mangel an Lehrern oder sparen wir ein? Auch das wird eine grundsätzliche Frage in diesem Zusammenhang sein.

Ich denke auch, dass wir uns damit auseinandersetzen müssen, Kollege Hirz, du hast es angesprochen, wie Auskünfte oder wie genau Rechtsauskünfte sind. Weil mir geht es nicht um eine Rechtsauskunft im Speziellen, sondern ich sage ein anderes Beispiel. In der schriftlichen Beantwortung, ich habe nach den Kleinstschulen gefragt, wurde mir mitgeteilt vom Herrn Landeshauptmann, dass es die Definition Kleinstschulen nicht gibt und daher meine Anfrage nicht beantwortet werden kann. Zwei oder drei Tage später lese ich im Pressedienst vom Land Oberösterreich, dass der Herr Landeshauptmann gemeint hat, in Oberösterreich gibt es keine Kleinstschulen mehr. Wir haben diesen Schritt geschafft. Also gibt es diese Definition oder gibt es sie nicht? Haben wir Kleinstschulen oder haben wir keine? Und da stellt sich für mich schon die Frage, gibt der Landesschulrat uns Abgeordneten die richtigen Antworten auf unsere Fragen? Und das werden wir als Freiheitliche selbstverständlich sehr kritisch hinterfragen. (Beifall)

Wenn ich jetzt gehört habe, ja im Laufe des Schuljahrs, Kollege Hirz, wird es möglich sein, die Lehrer wieder einzustellen. Dann frage ich mich, ja - Auskunft Landesschulrat in der Linzer Rundschau von heute beziehungsweise von gestern - wie zu verstehen ist, wo der Herr Präsident sagt, er wird sich dafür einsetzen, dass 89 Lehrer in Bayern angestellt werden. Also, brauchen wir sie jetzt oder schicken wir sie nach Bayern? Ich bin schon dafür, dass die Qualität, die gute, die wir haben, auch anderen Ländern zugute kommen soll, aber ich glaube primär sollten wir einmal schauen, wie es bei uns aussieht. Und wir müssen uns, auch wenn es Bundeskompetenz ist, aber uns unter den Nägel brennt, sehr wohl auch auseinan

dersetzen mit der geplanten Novelle der Pädagogischen Hochschulen, die ansteht. Und wenn wir so einen Überschuss haben, dann glaube ich, müssen wir auch eines machen, hinterfragen, braucht Oberösterreich zwei pädagogische Akademien oder kann man die Ressourcen bündeln? Und wir müssen auch die Information an alle Studierenden geben, wirklich seriös, wo wir auflisten die Wartezeiten. Wo ein junger Mensch, wenn er das Studium beginnt, weiß, er hat keinen Anspruch. Er hat vielleicht fünf oder zehn Jahre keinen Anspruch. Denn auch das ist etwas, was wir sicher nicht vom Land lösen können, dass wir alle die, die eine Ausbildung machen, obwohl sie wissen, es wird keinen Arbeitsplatz geben, jetzt sagen und die nehmen wir dann auch vielleicht noch in die Lehrerreserve. Also, daher weil es um ein Konzept geht, ich bin auch nicht mit allem einverstanden oder wir Freiheitlichen in dem Initiativantrag, aber weil es eben heißt, ein Konzept erstellen, weil Dinge drinnen sind, wie die Senkung der Klassenschülerhöchstzahl. Aber was mich besonders freut, ist, dass auch mehr Stunden für den besonderen Förderunterricht, Deutsch für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache, gefordert werden. Denn eines muss ich schon sagen, wie wir unsere aktuelle Stunde abgehalten haben zu diesem Thema, war die Begeisterung auch der Sozialdemokraten für diese unsere Forderung sehr gering. Ich bin sehr froh, dass da ein Umdenkprozess stattgefunden hat. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schliesse die Wechselrede und lasse über den Antrag abstimmen und bitte die Mitglieder des Hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 679/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Ich weise die Beilage dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wir behandeln als Nächstes die Dringlichkeit zur Beilage 680/2005. Bei dieser Beilage handelt es um den Initiativantrag betreffend die Zählregel in Omnibussen, auch hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich, ich eröffne die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Kapeller das Wort.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Neue Kronen Zeitung am 20.9.2005: Verzweifelte Eltern beklagen Horrorfahrten, Schulkinder müssen oft in übervollen Bussen stehen. Aufschrei verzweifelter Eltern im Land ob der Enns wegen der völlig überfüllten Schulbusse. Vöcklabrucker Rundschau vom 5. Oktober 2005, hier sagt ein Kind: Ich habe noch nie einen Sitzplatz bekommen. Eine Familie schickt ein Mail, unter vielen Mails, die gekommen sind, sie schreiben: Tagtäglich bleiben Schüler, meist die kleinsten und somit auch die schwächsten buchstäblich auf der Strecke, sie werden wegen Überfüllung der Busse nicht mitgenommen und sind somit gezwungen, mehrere Stunden Wartezeit in Kauf zu nehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Berichte sind nicht neu, seit Jahren gibt es immer wieder große Beschwerden von Eltern und von Schülern, und es gibt auch eine sehr massive Kritik über die Medien. Hintergrund dieser Kritik ist die zur Zeit geltende Zählregel, dass in Omnibusse drei Kinder unter 14 Jahren als zwei Personen zu zählen sind. Mit der heute durchschnittlich gegebenen körperlichen Struktur unserer Kinder ist es jedoch für viele kaum vorstellbar, dass drei Jugendliche einen Sitzplatz für zwei Erwachsene nützen können. Dazu kommt, das wissen wir auch alle, dass die Schülerinnen und Schüler heutzutage ja eine ganze Menge von Unterrichtsmitteln mit in die Schule nehmen müssen. Für den Oberösterreichischen Landtag war es daher sehr klar, dass wir die derzeit geltende Zählregel als völlig veraltet angesehen haben und wir eingetreten sind, dass sie raschest geändert werden sollte. So haben wir uns im Verkehrsausschuss am 19.10.2004 mit dieser Problema

tik sehr intensiv beschäftigt und die Forderung nach einer Änderung dieser Zählregel erhoben.

Es war natürlich auch Diskussion und Thema bei der Generalversammlung des Landesverbandes der Elternvereine, die hat am 15.11.2004 stattgefunden. Auch dort haben sich die Anwesenden dafür ausgesprochen, dass die Änderung der Zählregel vorgenommen werden sollte. Wir haben uns dann im Jänner 2005 in einem Initiativantrag im Oberösterreichischen Landtag mit dieser Thematik beschäftigt und haben einen Antrag beschlossen, dass die Zählregel in Omnibussen für Schulkinder auf 1 zu 1 festgelegt werden soll und diesen Beschluss an die Bundesregierung weitergeleitet. Die Landtagssitzung hat am 27.1.2005 stattgefunden, es hat damals einen einstimmigen Beschluss gegeben. Es hat dann Vizekanzler Gorbach in einem Antwortschreiben an Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider mitgeteilt, dass er den Vorschlag auf Änderung der Zählregel begrüßt, dass aber bisher keine finanzierbaren Lösungen gefunden werden konnten, er hat Gespräche mit dem Finanzminister und mit dem Sozialminister angekündigt. Dann kam am 16. Juni 2005 das Antwortschreiben des Bundeskanzlers, wo darauf verwiesen wird, dass in der 26. KVG-Novelle eine Änderung für den Gelegenheitsverkehr von Omnibussen auf 1 zu 1 vorgesehen sei, die Bundesregierung hat aber dann diese Regierungsvorlage geändert und hat eine Neuformulierung beschlossen, die den Abgeordneten des hohen Hauses zugegangen ist. Ich zitiere daraus: Bei der Berechnung der Anzahl der Personen, die mit einem Omnibus oder Omnibusanhänger im Kraftfahr-, Linienverkehr oder im täglichen Gelegenheitsverkehr von und zur Schule oder in einen Kindergarten befördert werden, sind drei Kinder unter 14 Jahren als zwei Personen und Kinder unter 6 Jahren nicht zu zählen. Ende des Zitates. Meine sehr verehrten Damen und Herren, aus diesem Grund hat sich die Oberösterreichische Landesregierung am 31.8.2005 mit dieser Problematik beschäftigt und ist neuerlich an die Bundesregierung herantreten, dem Vernehmen nach will aber die Bundesregierung keine Änderung der Zählregel vornehmen, daher habe ich auch beim letzten Verkehrsausschuss dieses Thema noch einmal eingebracht und zur Diskussion gestellt, damit wir noch einmal an den Bund mit Nachdruck herantreten, damit es zu einer positiven Erledigung kommen kann, und wir signalisieren, dass wir mit dieser Vorgangsweise nicht einverstanden sind und sie auch nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin fest davon überzeugt, dass diese Problematik dringend ist und rasch behandelt werden muss. Ich glaube daher, dass wir noch einmal versuchen sollen, an den Bund heranzutreten, noch einmal eine Resolution beschließen sollten. Ich ersuche Sie daher, dass Sie der vorliegenden Resolution die Dringlichkeit zuerkennen und letztendlich dann auch diese Resolution heute noch beschließen. Ich bedanke mich bei Ihnen für die Bereitschaft, diesen Beschluss mitzutragen, denn ich hoffe, dass Sie das auch tun werden. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Jachs.

Abg. **Jachs:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Gleich vorweg, auch wir werden diesem Antrag die Dringlichkeit zuerkennen, weil es uns bewusst ist, dass zu diesem Thema auch wirklich Lösungen gebraucht werden, weil auch uns die Sicherheit der Fahrschülerinnen und Fahrschüler ein großes Anliegen ist. Ich glaube, nach dem vorliegenden Antrag, wenn es auch ein Bundesthema ist, glaube ich auch, dass wir hier im Land Oberösterreich auch Lösungsvorschläge vorlegen können, das ersuche ich auch den zuständigen Referenten. Ich möchte aber auch zu bedenken geben, hier vielleicht auch die Frage stellen, ob wir nicht die Wertigkeit unserer Resolutionen verlieren, wenn wir innerhalb kurzer Zeit immer wieder zum gleichen Thema, zum gleichen Wortlaut Resolutionen an

den Bund verabschieden. Vielleicht sollten wir wirklich bei den Themen Prioritäten setzen, damit wir auch in Zukunft ernst genommen werden, aber sonst werden wir diesem Antrag die Dringlichkeit erweisen, weil wir einfach wissen, dass hier Lösungen geschaffen werden müssen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Abgeordnete Hirz.

Abg. Hirz: Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Oberösterreichische Landtag hat am 27. Jänner dieses Jahres zu dem Thema klar Stellung bezogen und hat eine wortidene Resolution beschlossen, und die ist auch dem Bund übermittelt worden. Ich schließe mich jetzt ein Stück meiner Vorrednerin an, wie der Landtag arbeitet. Ich denke, dass es sicherlich zu überlegen ist, wie oft wir unsere Forderungen immer wieder wiederholen, aus dem einfachen Grund, weil ich glaube, dass eine inflationäre Verwendung des Resolutionsmechanismus eher dem Landtag schadet, sprich aufzeigt, wie ohnmächtig dieses Gremium in Bundesangelegenheiten ist bzw. ich bemerke, dass die Menschen sagen, das habt ihr eh schon beschlossen, sie also nicht wirklich verstehen, dass das nur eine Resolution an den Bund war.

Aber das Thema ist mit Sicherheit wichtig. Wir haben über 145.000 Schülerinnen und Schüler in Oberösterreich, wir haben dazu ca. 700 Schulbusse und 300 Omnibusse, die die Kinder von und zur Schule bringen. Wir haben 2004 in Oberösterreich 88 Schulwegunfälle gehabt, 92 verletzte Schulkinder und leider ein totes, wir haben acht verletzte Kinder durch den Schulbustransport. Bei dieser Regelung geht es darum, das Kraftfahrzeuggesetz § 106, Abs. 3 zu ändern, dass ein Kind einen Sitzplatz bekommt. Momentan ist es so, dass drei Kinder auf zwei Sitzplätzen sitzen dürfen, das ist mit Sicherheit eine Gefährdung im Falle eines Unfalles. Es gibt dazu, das hat auch der Kollege Kapeller schon zitiert, eine ganz klare Positionierung des Oberösterreichischen Elternvereines, ich denke, dass man sich dem nur wieder anschließen kann, da die Sicherheit der Kinder für uns sicherlich wichtig ist und etwas, was wir ernst nehmen müssen. Wir werden dem Antrag inhaltlich als auch dringlich zustimmen, ich sage aber noch einmal dazu, dass der Handlungsbedarf eigentlich beim Bund liegt. Vor allem betrifft es ja die Linienverkehre, also nicht die Schulbusse, und es funktioniert ja so, dass die Kinder einen Fahrausweis bekommen und im Linienverkehr einsteigen. Diese Fahrausweise werden vom Familienbeihilfenausgleichsfonds bezahlt. Die Gesetzesänderung, dass die Schüler nicht mehr einsteigen dürfen, weil hintennach ein zweiter Bus fährt, ist Bundesangelegenheit.

Ich gehe davon aus, dass es nicht leicht wird, ein Konzept von Seiten des Landes Oberösterreichs zu erstellen, ich denke, dass das eine schwierige Aufgabe für den Verkehrsreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Haider werden wird, hier ein entsprechendes Konzept vorzulegen. Ich gehe davon aus, dass es mit Sicherheit auch in Folge notwendig sein wird, an den Bund heranzutreten bzw. es notwendig sein wird, dass von seiner Seite entsprechende Verhandlungen mit dem Bund geführt werden. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke auch. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. Moser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte ZuhörerInnen auf der Tribüne, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Vorweg, auch wir Freiheitliche werden natürlich dem Antrag zustimmen, denn es ist immer wieder natürlich das Schreckgespenst da, was ist, wenn mit so einem großen Verkehrsmittel wirklich ein Unfall passiert, es wäre schrecklich, die Anzahl der Kinder, die oft in so einem großen Bus drinnen sind, würde uns bei Verletzungen, glaube ich,

alle schockieren. Vordringliche Maßnahmen bzw. präventive Maßnahmen sind was sehr Wertvolles, wenn es um das Leben geht.

Ich teile auch nicht die Meinung meiner Vorrednerin, Kollegin Jachs, die gemeint hat, wir werden mit der Zeit unglaublich, wenn wir immer wieder ein Thema, immer wieder neue Schwerpunkte dazusetzen. Ich glaube, es wird dadurch ausgedrückt, wie wichtig uns allen, ich bin heute sehr froh, dass alle Fraktionen zustimmen, dieses Thema ist, dass man sich eben nicht begnügt und sagt, der Finanzminister stellt kein Geld zur Verfügung, und das ist es für uns. Ich glaube, durch diesen Schulterchluss, der heute passiert, zeigen wir, wie wichtig uns die Zukunft unserer Kinder ist. Ich habe es schon eingangs gesagt, wir stimmen zu. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Wenn Sie dem Antrag der Beilage 680/2005 die Dringlichkeit zuerkennen, einverstanden sind, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 681/2005. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend oberösterreichischer Beteiligungsstrategien, ich eröffne darüber die Wechselrede und bitte die Frau Magister Jahn um ihre Wortmeldung.

Abg. Mag. Jahn: Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Wenn Oberösterreich nicht rasch Maßnahmen setzt, um die Entscheidungszentralen, unsere erfolgreichen Unternehmen im Land abzusichern, werden wir in ein paar Jahren keine eigenständigen, erfolgreichen Industrieunternehmen in Oberösterreich mehr haben. Ich traue mir das hier zu behaupten, die Ausverkaufsstrategie unserer Bundesregierung hat ja dazu geführt, dass unsere erfolgreichen Großbetriebe bereits weg sind. Ich erinnere an die ATW, die Austria Tabak, da hat der englische Eigentümer einen Tag nachdem die Beschäftigungsgarantien abgelaufen waren, die Ankündigung gemacht, zwei Unternehmen in Schwarz und in Fürstenfeld zuzusperren.

Das Zweite VA TECH. Man hat sie verkauft, das Ergebnis wird sein, dass eine Menge von Arbeitsplätzen durch diese Filetierung wegfallen werden. Na und die voest, da hoffe ich nur, dass diese Konstruktion so lange hält, wie wir uns das wünschen, ich bin neugierig, wenn ein unmoralisches Angebot von einem internationalen Großkonzern kommt, wie lange die Aktionäre, die Genossenschafter der Raiffeisenbank und die Aktionäre der Oberbank hier zu ihrem so genannten Rüttschwur stehen werden.

Liebe Damen und Herren, die nächsten werden unsere erfolgreichen oberösterreichischen Paradebetriebe sein. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Die voest ist durch die Privatisierung unter anderem so erfolgreich geworden!") Zwischenruf Abg. Schenner: "Das ist falsch!" Zwischenruf Landesrat Sigl: "Die voest war verstaatlicht nie so gut, wie als privates Unternehmen!") Was ist, wenn es weder, na selbstverständlich Herr Landesrat, aber auf das gehe ich jetzt nicht ein, du weißt, ich habe nur fünf Minuten, das erkläre ich dir nachher, wie das war. Die werden zu idealen Übernahmekandidaten, es wundert mich, dass jetzt schon wieder die Gegenreaktionen da kommen, als ich vor zwei Jahren unseren Antrag hier präsentiert habe, wir wollen einen Beteiligungsfonds, sind Sie alle hier gesessen und haben genickt, Sie haben sogar selber einen Antrag gemacht, es sollen internationale Experten eingeladen werden, um gemeinsam zu überlegen, wie können wir Beteiligungsstrategien finden, um unsere Unternehmen im Inland abzusichern. Was werden wir machen, wenn diese erfolgreichen Paradeunternehmen expandieren wollen und zusätzliches Kapital brauchen und nicht mehr

in der Lage sind, das aus eigenen Mitteln zu finanzieren? Was werden wir machen, wenn es zum Management-Buy-out kommt, die Eigenkapital brauchen? Was machen wir, wenn ein internationaler Konzern Anteile österreichische Beteiligungen wieder abstoßt, weil sie nicht in ihr Beteiligungsportfeuille hineinpassen? Schauen wir zu, warten wir ab und sind wir dann immer wieder in einer Krisensituation, oder bereiten wir uns darauf aktiv vor? (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Wir sind in keiner Krisensituation, wir haben 3,9 Prozent Arbeitslosigkeit!") Bitte unterbrich mich nicht immer, Herr Landesrat, ansonsten muss ich das in meiner Redezeit anfordern. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Selbstverständlich!") Was ist, wenn wieder gewinnbringende Betriebe zugesperrt werden? (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Gewinnbringende Betriebe werden eh nicht zugesperrt!") Wir brauchen solche Beteiligungsstrategien auch, um Mitarbeiterbeteiligungen zu fördern, wir sind nicht hier alleine, meine Damen und Herren, es ist keine ideologische Frage, ich habe Ihnen nur ein paar Überschriften mitgenommen.

Die Industriellenvereinigung sagt, Standortfrage, Macht und Einfluss der Unternehmenszentralen wird unterschätzt, Fusionswelle. Österreichs Firmen sind ideale Übernahmeopfer. In Deutschland wird gerade darüber diskutiert, dass Daimler-Chrysler einer der nächsten Konzerne sein wird, der durch die Zerschlagung von Finanzinvestoren bedroht ist, das sind alle unverdächtige Zeugen, meine Damen und Herren. Ich verstehe hier überhaupt nicht die Emotionalität, mit der mir hier dreingeredet wird. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Kleinkrämerrei!") Wenn es um die Frage geht, unsere Unternehmen, unsere erfolgreichen österreichischen und oberösterreichischen Paradeunternehmen abzusichern, dann sollten wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Wenn Sie Ihr eigenes Koalitionsabkommen ernst nehmen, da steht drinnen, Sie können es im Antrag lesen: Die Landesregierung beabsichtigt die Entwicklung von Instrumentarien wie Mittelstandsfinanzierungsfonds, Industriefondsmodelle, Beteiligungsgesellschaften. (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Frau Kollegin, das ist bereits in Umsetzung!") Dieses Anliegen wird als dringlich bezeichnet, was ist uns im letzten Unterausschuss mitgeteilt worden, unser Antrag auf Beteiligungsfonds wird abgelehnt, Sie betrachten den eigenen Antrag, internationale Experten zu holen, wie die Situation im Ausland geregelt wird, Sie ziehen Ihren eigenen Antrag zurück und sagen, wir haben keinen Bedarf. Man hat die Vermutung, dass Sie diesen Antrag überhaupt nur gestellt haben und das nur in das Koalitionsübereinkommen hineingeschrieben haben, um das soweit hinauszuzögern bis voest und VA TECH endgültig verkauft sind. Wollen Sie, dass unsere oberösterreichischen Betriebe dauerhaft abgesichert werden? (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "FACC Androsch!") Dann ersuche ich Sie, Beteiligungsstrategien zu entwickeln, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Die haben wir ja!") die diese Betriebe absichern und hier der Dringlichkeit zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Frauscher. (Heiterkeit.) Am Wort ist der Herr Abgeordnete Frauscher. Bitte!

Abg. **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau Mag. Jahn! Wir haben ja diese Diskussion um diese Beteiligungsstrategien auch vergangene Woche im Unterausschuss geführt. Da konnten wir uns nicht einigen, weil ja bei Ihrer Beilage 18 definitiv von der Landesregierung gefordert wurde, einen Beteiligungsfonds zu errichten. Da konnten wir leider nicht mitgehen. Wir waren uns, glaube ich, aber alle einig, dass wir uns bemühen sollten, Vorkehrungen zu treffen, (Zwischenruf Abg. Prinz: „Außer der Landesrat!“) die mithelfen können, unsere Leitbetriebe zu unterstützen und abzusichern.

Der neue Antrag ist ja jetzt weiter gefasst und bietet natürlich mehrere Möglichkeiten. Aber ich gebe natürlich schon einiges zu bedenken. Natürlich ist auch ein Beteiligungsfonds eine zu diskutierende Möglichkeit. Für diesen Fonds habe ich allerdings damals schon große Zweifel angemeldet und der Durchführbarkeit, und zwar aus mehreren Gründen. Zum einen

einmal die finanzielle Komponente. Bei Leitbetrieben wären wir bei der von Ihnen angestrebten Beteiligungsgröße von 25 Prozent plus X, also einer Sperrminorität, natürlich sofort beim ersten Betrieb an der Grenze unserer Finanzierbarkeit angekommen. Da wären wir schon überfordert. (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: „Ja, aber die Privaten machen es!“) Wenn das Land, wie Sie jetzt sagen, das aus finanziellen Gründen nicht kann und wir das mit Privaten machen, haben Sie jetzt gerade in Ihrer Wortmeldung vorher gesagt, wie lange wird es dauern, (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: „Gemeinsame Beteiligungsgesellschaft!“) bis das unmoralische Angebot kommt und diese Privaten dann sofort wieder verkaufen würden, die Banken usw. Da widersprechen Sie sich schon total.

Wir müssten auch überlegen bei anderen Beteiligungsstrategien, wie geht das, wo können wir uns beteiligen, damit wir nicht Betriebe aus denselben Branchen bevorzugen und damit eine Konkurrenzfähigkeit gegenüber den anderen herausstreichen. Es wird auch zu prüfen sein, wie solche Beteiligungen in das EU-Konzept hinein passen. Wo sollen wir uns beteiligen? An welchen Betrieben? An Insolvenzgefährdeten? Das werden wir nicht wollen. Das bringt auch nichts, haben wir in Deutschland gesehen, Beispiel Phillip Holzmann. An gewinnbringenden Betrieben brauchen wir uns nicht beteiligen, die werden uns auch nicht wollen, dass wir da dabei sind. Also, wann sollen wir uns beteiligen und wie sollen wir uns im Fall einer Auslagerung beteiligen oder bei Gefahr einer feindlichen Übernahme? Ist es nicht wichtiger, gute Rahmenbedingungen für die Betriebe in Oberösterreich zu schaffen? Und hier haben wir im innovativen Oberösterreich 2010 gemeinsam hervorragende Ansätze dazu beschlossen. Und sollte nicht überhaupt eine Beteiligung in der Wirtschaft der Weisheit letzter Schluss sein? Und haben wir nicht mit der jetzt geschaffenen Landesholding ein Instrument geschaffen, um dieses Ultima Ratio durchzuführen, wenn sie notwendig ist?

Und zu den Anfragen, wie Sie gesagt haben, es wird nichts untersucht, keine Experten. Natürlich werden die Beteiligungen geprüft. Auch werden Experten in den Abteilungen gehört. Selbstverständlich werden da Meinungen eingeholt. Es wird auch, wie es gerade der Landeshauptmann eingeworfen hat, für den Tourismus, mit der UBG, der Unternehmensbeteiligungsgesellschaft, auch ein Modell angeboten. Es gibt natürlich auch viele noch offene zu diskutierende Fragen in diesem Bereich. Wir sollten gemeinsam zu guten Lösungen kommen.

Dass wir das heute dringlich erledigen sollen, halte ich nicht für sinnvoll. Und daher werden wir der Dringlichkeit auch nicht zustimmen können. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Ich muss auch wieder zurück kommen auf den Unterausschuss. Im Unterausschuss haben wir den Antrag der SPÖ diskutiert, sehr intensiv diskutiert, wo ein Fonds gefordert wurde. Da sind wir zu der Auffassung gekommen, ein Fonds alleine und mit dem Geld aus Steuermitteln defizitäre Betriebe irgendwo einzukaufen, mit wie viel Prozent, was bringt es dann, haben wir wirklich Geld zur Verfügung. Da haben wir gesagt, eigentlich der Fonds allein ist es nicht. Jetzt im neuen Antrag hat die SPÖ, was wir im Unterausschuss ausgemacht haben, wieder vorweg genommen, dass wir im Ausschuss weiter diskutieren und hat einen dringlichen Antrag eingebracht mit Beteiligungsstrategien. Es ist zwar ein anderes Wort, es ist halt kein Fonds, gebe ich Ihnen vollkommen Recht. Nur, Frau Kollegin Jahn, in den Ausführungen höre ich immer nur von Geld. Also, es ist das selbe, auch wenn ein Wort anders ist, und wenn Sie in ihrer Begründung, unsere Begründung, die Sie abgeschrieben haben aus dem Arbeitsprogramm. So denke ich mir, wir haben der

SPÖ irrsinnig viel Arbeit abgenommen, dass sie die Begründungen auch nicht mehr schreiben brauchen auf Anträgen, weil wir sie eh schon liefern und dann abgeschrieben werden, (Beifall. Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Da müsst Ihr aber zustimmen, gell?“) da haben wir jetzt ganz genau das drinnen, dass es mehrere Instrumente gibt.

Und ich erinnere Sie, Herr Klubobmann Fraiss, wir haben diskutiert im Unterausschuss über die Instrumente, und Sie haben mir Recht gegeben, dass Clusterbildung genau die Klein- und Mittelbetriebe stärkt, die Oberösterreich braucht und die auch eine Leitbetriebfunktion haben, das auch eine Möglichkeit ist der Beteiligung. Das ist von Ihnen bestätigt worden. Weiters sind viele Sachen wie die Standortabsicherung ausverhandelt zwischen Land Oberösterreich und Stadt Linz und der voestalpine, wo es klare Vereinbarungen gibt, dass das auch ein wichtiger Punkt der Standortsicherung ist, dass sich eine voestalpine bereit erklärt, auch die nächsten Investitionen hier in Linz zu tätigen. Ich glaube, das sind ganz konkrete Maßnahmen, die wir schon auf Grund dieses Antrages, dieses Arbeitsübereinkommens, ja schon erarbeitet haben und auch weiter erarbeiten werden.

Weiters haben wir die Holding geschaffen, eine Holdingskonstruktion, die man jetzt einmal arbeiten lassen muss und schauen muss, was es für strategische Beteiligungen gibt. Ich verweise auf das Wirtschaftskonzept Oberösterreich 2010, wo auch wieder viele Sachen drinnen sind wie ein Forschungsförderungsfonds. Also, ich glaube, dass Oberösterreich in den letzten zwei Jahren viele Akzente gesetzt hat, um genau diese Standortpolitik zu betreiben, damit diese Betriebe in Oberösterreich bleiben.

Ich werde der Dringlichkeit nicht zustimmen. Weil da steht, das Anliegen hat Dringlichkeit. Ja, weil wir schon daran arbeiten, und wir werden im Ausschuss, so wie wir es im Unterausschuss ausgemacht haben, gemeinsam weiter diskutieren. Wir laden die SPÖ ein, konstruktiv mitzudiskutieren und nicht immer nur von Projekten zu sprechen, die eigentlich nicht durchführbar sind. Wir können nicht Steuermittel so verwenden, dass wir uns bei insolventen Betrieben einkaufen oder Steuermittel so verwenden, dass wir eine voestalpine halten können mit weiß ich wie viel Prozent. Das wissen Sie selbst, dass wir das Geld nicht haben. Das ist auch diskutiert worden. Ich bitte Sie, im Ausschuss darüber konstruktiv weiter zu reden und gemeinsam diese Strategie, die Oberösterreich eingeschlagen hat, weiter zu unterstützen und nicht immer nur alles schlecht zu reden. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geehrte Damen und Herren! Kollegin Jahn, ein Zitat: Die schrittweise Privatisierung der ÖIAG hat sich bewährt. Tausende Arbeitsplätze konnten gesichert werden. Wem würden Sie dieses Zitat zuordnen? Könnte es sein, dass es ein Sozialdemokrat war? (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Gusenbauer?“) Könnte es sein, dass es ein Arbeitnehmervertreter war? Kollege Sulzbacher, dir kommt das Zitat bekannt vor. (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: „Ich weiß es nicht!“) 29. April 1996, der Betriebsratsvorsitzende der voestalpine, Koppler, hat genau mit diesen Wortmeldungen die Privatisierung unterstützt. (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: „Nein!“) Ich bring dann gerne den Artikel, um den Nachweis zu erbringen. (Beifall)

Das heißt, der Betriebsratsvorsitzende der ÖIAG sagt, Gott sei Dank haben wir mit der Privatisierung Tausende Arbeitsplätze gerettet, (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: „Teilprivatisierung! Das ist ein großer Unterschied!“) Frau Kollegin Jahn, wir diskutieren ja dieses Thema heute nicht zum ersten Mal. Ich habe Sie auch im Ausschuss ersucht, sagen Sie uns bitte, wie wollen Sie jetzt bei gut gehenden Unternehmen in Oberösterreich mit Landesgeld sich

einbringen. Möge ein Landesbeamter, wer auch immer, jetzt plötzlich in ein gut gehendes, im Export tätiges, oberösterreichisches Unternehmen im Vorstand einkehren und dort dann garantieren, dass nicht andere Expansionen folgen, die vielleicht ein Risiko darstellen. Wie können Sie verhindern, dass ein leider Gottes verkaufter Konzern, ich denke da an die Brauunion, mit Landeseinfluss nicht einen Eigentümerwechsel vollzieht, wenn die Eigentümer es durchführen wollen? Es geht nicht. Leider! Wir hätten gerne die Brauunion weiterhin mit Konzernsitz in Linz. Aber, die Eigentümer wollten etwas anderes. Was sollte das Land hier tun? Das Land kann nur dann eingreifen, wenn plötzlich eine schwierige Phase eines Unternehmens eintritt, und dieses Eintreten passiert ja nicht zufällig, sondern möglicherweise auf Grund internationaler Rahmenbedingungen. Ja, glauben Sie, gibt es einen Landesbediensteten, der in einer internationalen Marketingwelt bei Brillen bessere Fortschritte wird erzielen können als möglicherweise ein anderer Beteiligter. Auch wenn wir es nicht haben wollten, dass zugesperrt wird, müssen wir eine Realität einfach wahrnehmen.

Trotzdem, Sie haben ja unter anderem so genannte Vertragsabsicherungen dabei, Sie haben in Ihrem Antrag vertragliche Gestaltungen dabei, darüber könnten wir reden, wie wir gemeinsam mit Banken entsprechende Maßnahmen hier vorsehen, da sind wir gesprächsbereit. Aber wenn es nur immer darum geht, Angst zu machen, das Land hat einzugreifen, wenn irgendwann mit einem Unternehmen etwas passiert, (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: „Genau das ist es nicht!“) und Sie erklären aber nicht, wie das Land Einfluss nehmen sollte. Nehmen wir einen Betrieb mit 2.000 Mitarbeitern her, der jetzt gut geht. Glauben Sie wirklich, dass der Eigentümer freiwillig einen Partner, wen auch immer, hereinnimmt, wenn er nicht einen besonderen Vorteil durch den Partner erzielt? Glauben Sie nicht wirklich, wenn ein Unternehmen mit 2.000 Mitarbeitern in Oberösterreich erfolgreich tätig ist, der würde sich freuen, wenn der Viktor Sigl im Vorstand oder im Aufsichtsrat dort plötzlich politisch Einfluss nimmt, dass Standortentscheidungen, Entscheidungen für Export, Investitionen über einen Viktor Sigl erfolgen? Der schätzt zwar vielleicht den Viktor Sigl als Politiker, als Freund, als Bürgermeister, aber ob er den Einfluss haben möchte bei seinem Unternehmen, das glaube ich nicht. Weil der Unternehmer, solange er erfolgreich ist, wird sich hüten, ob es der Sigl ist, ob es der Anschöber ist oder ob es der Pühringer ist, (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Das kann man nicht gleich setzen!“) der will keinen Politiker drinnen sitzen haben, der will eigenständig entscheiden. (Beifall)

Also, wenn es darum geht, für Oberösterreich wirklich Standortvorteile herbei zu holen, dann laden wir Sie ein als Freiheitliche, später zuzustimmen, wenn es darum geht ein Benchmarking der Rahmenbedingungen mit den oberösterreichischen Spitzenregionen als Vergleich herzustellen. Wenn man Irland anschaut und dort die Auswirkungen der Flat Tax etwa sich vergegenwärtigt, war das ein Konzept, das Irland unter anderem gewaltig geholfen hat. Also diskutieren wir über Steuern. Diskutieren wir runter mit den Steuern. Diskutieren wir die Flat Tax und die positiven Rahmenbedingungen von jenen Ländern, die es zeigen, wie es geht, wie man Arbeitsplätze schafft. Früher Armenhaus Europas, jetzt Spitzenregion, wo die Menschen mehr Einkommen haben als in Oberösterreich. Das sind Möglichkeiten. Das sind Entwicklungen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Ja warum? Warum? Wie viel EU-Geld ist da reingeflossen?“) Da würde ich Engagement brauchen von der Arbeiterkammer, dass sie sagen, die Menschen sollen endlich mehr verdienen bei uns, die Menschen sollen rauf mit dem Einkommen, mehr privat, mehr entsprechende Investitionen, auch aus dem Ausland bei uns mit positiven Rahmenbedingungen, dann werden wir unseren Menschen in Oberösterreich helfen können. Vielleicht gibt es da eine Unterstützung von Ihnen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 681/2005 zustimmen, ein

Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Ich weise die Beilage 681/2005 dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zu.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 682/2005. Diese Beilage 682/2005 ist ein Initiativantrag betreffend den Entfall der Ölpreisbindung bei Energieträgern. Ich eröffne über diesen Antrag die Wechselrede und erteile dem Herrn Klubobmann Dr. Frais das Wort.

Abg. Dr. Frais: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es scheint ja ohnedies Mode im Landhaus Oberösterreich zu werden, der SPÖ das Denken zu überlassen und dann (Zwischenruf Abg. Trübswasser: „Ach deshalb schreibt Ihr ab!“) die Beschäftigung hier darin als erschöpft zu betrachten, dass ihr möglichst dagegen schimpft und möglichst auf die lange Bank das Ganze hinausschiebt. (Beifall) Es hätte ja keines schlüssigeren Beweises bedurft, als dass jener Antrag, der im eigenen Regierungsübereinkommen drinnen steht, von uns wörtlich zitiert wird, und dort sogar mit Dringlichkeit steht, (Zwischenruf Abg. Bernhofer: „Tollkühn!“) aber ihr heute sagt, bitte heute wollen wir darüber nicht diskutieren, und dann lehnt man den eigenen Antrag dort ab. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Ist doch erfüllt!“) Was dort drinnen steht, Herr Landeshauptmann, ist nicht erfüllt. Lies ihn dir bitte durch. Es gibt keine einzige dieser Einrichtungen, die dort drinnen steht in eurem Papier. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Sei doch froh, wenn die ÖVP gescheitert wird!“)

Ich komme zu einer weiteren Sache. Aber, Günther Steinkellner! Du hast in Irland die Leute angeschaut, nein, jetzt muss ich dir schon etwas sagen, du hast in Irland die Leute des Armenhauses angeschaut, die wirklich bisher nichts gehabt haben, aber jetzt auch nichts haben. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Durchschnittsverdienst ist höher als in Österreich!“ Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: „Genau das ist in Irland passiert!“) Und du sagst bitte eines nicht zur ungerechten Verteilungsfrage: Dass ein Teil davon sehr viel mehr bekommt, das ist das Ergebnis der Flat Tax. Aber was die anderen bekommen, die übrig bleiben in der Verteilung, das wissen wir von allen Ländern. Und deshalb kann es kein Vorbild sein. Sondern wir brauchen eine Massenkaukraft, wir brauchen Einkommen, wo alle Leute daran partizipieren, dass wir nicht nur Gewinner und Verlierer übrig haben. (Beifall)

Aber ich gebe euch, meine sehr geehrten Damen und Herren, (Unverständlicher Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer und Landesrat Sigl.) etwas bitte zum Denken mit, und wir wollen darüber wiederum nachdenken, damit Ihr einen Grund über etwas zu sprechen habt, (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Ich habe geglaubt der sieht schlecht, aber er hört auch schlecht!“), aber Herr Landeshauptmann, man sollte nicht diskriminieren, auch wenn man Landeshauptmann ist, (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Tun wir eh nicht!“) dann sei ein bisschen vorsichtig mit deiner Wortwahl, (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Na, ein bisschen einen Humor musst du schon haben! Ein bisserl Humor musst schon haben!“) Frau Präsident (Erste Präsidentin: „Ja!“), ich muss so viel Humor haben und die reden immer drein. Also, ich ersuche um ein bisschen Nachsicht mit der Redezeit. (Heiterkeit. Erste Präsidentin: „Sie bekommen fünf Sekunden dazu! Aber dann sprechen Sie bitte jetzt!“)

Meine Damen und Herren! Es geht uns heute darum, wir haben das letzte Mal einen Antrag eingebracht, Kollege Sigl lacht immer nur, aber sagt nie etwas dazu. Ich erwarte Aktionen von dir. Das letzte Mal haben wir gesagt, werdet jetzt aktiv, und versuchen wir in ganz Europa tatsächlich etwas zu unternehmen, damit die Bundesregierung, die Nationalstaaten Druck erzeugen. Das war ein Punkt, den wir das letzte Mal drinnen gehabt haben, der ist zurückge

stellt worden. Heute haben wir den Heizkostenzuschuss. Ist geschehen, auch gemeinsam geschaffen worden. (Zwischenruf Landesrat Sigl: „Also!“) Und heute haben wir den dritten Punkt, weil er so vergessen wird, meine Damen und Herren. Da wird über die Ölpreiserhöhung diskutiert, das ist die eine Seite. Und dann gibt es die anderen Energieformen und Energieträger, die so quasi im Blindflug hinten nach Nutznießer des höher werdenden Ölpreises sind.

Ich kann es halt niemanden draußen erklären, meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Bevölkerung, warum beispielsweise in der Wasserkraft, die nur peripher mit Öl etwas zu tun hat, es eine Begründung geben kann, warum der Preis erhöht wird. Ich kann es jetzt schwerlich erklären, warum in den Verträgen bei Biomasse Ölpreis, wollen wir nicht streiten ob 20 oder 30 Prozent, drinnen stehen. (Zwischenruf Abg. Steinkogler: „25 Prozent!“) Wir glauben an sich, dass Europa einen neuen Weg gehen muss, weg vom Öl, aber auch weg vom Ölpreis. Und wer sich zu dem durchringt, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann einen großen Beitrag leisten, dass wir einem Problem in sinnvoller Weise begegnen. Denn würde das Wachstum unserer Energiepreise in der derzeitigen Volkswirtschaft auch in Europa so weiter gehen, dann können wir uns ausrechnen, wie die Wirtschaftsforscher in nächster Zeit weiterhin ein Minderwachstum prognostizieren werden, weil es immer weniger wird und die Massenkaufkraft zurück bleiben wird. Und das muss doch ein generelles Anliegen von uns allen sein, dass Energie so günstig als möglich ist. Für die Konsumenten verträglich, aber auch für die Wirtschaft verträglich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dazu laden wir Sie ein. Dazu ersuchen wir auch intensiv, wie wir heute gesprochen haben, mit Experten darüber noch zu diskutieren. Aber all das Maximale auszunützen, dass es keine Automatik gibt, dass die Konsumenten mitzahlen müssen beim Ölpreis, wo sie sowieso beim Spirit und beim Heizöl mitzahlen müssen, dass sie auch bei anderen Energieträgern mitzahlen müssen, weil sie automatisch daran gebunden sind. Eigentlich eine sehr einfache, schlüssige Folgerung daraus. Man kann es natürlich politisieren und sagen, ist alles nicht wichtig, haben wir alles, ist bei uns in Oberösterreich alles schon gemacht. Wir laden aber ein, gemeinsam dieses für die Konsumenten und Wirtschaft wichtige Problem in Angriff zu nehmen, zu intensivieren, uns zu bemühen und das ganze auch auf europäische Ebene zu bringen. Denn nur wenn es diesem europäischen Raum gelingt, Energie zu stabilisieren in der Preisfrage, werden wir auch gegenüber anderen gute Chancen in Zukunft haben. Auch als Standortvorteil. Und hohe Energiepreise, meine Damen und Herren, werden viele Bemühungen auf Landesebene wenig erfolgreich erscheinen lassen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Landtagspräsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute im volkswirtschaftlichen Ausschuss über dieses Thema ausführlich beraten und haben auch versucht, bei diesem Thema einen Konsens zu erstellen. Leider ohne Ergebnis. Und es ist schon ein wenig bezeichnend, wenn im zuständigen Ausschuss darüber beraten wird, zeitgleich ein Dringlichkeitsantrag im Landtag bereits gestellt ist. Wir wollen keinen Schnellschuss zu diesem Thema. Dazu ist es uns zu wichtig, sondern wir wollen, dass wir das auch im zuständigen Ausschuss auch weiterhin noch beraten, ordentlich beraten mit Experten und dass wir dann auch ein ordentliches Ergebnis bekommen. Daher lehnen wir diese Dringlichkeit ab und bitte dazu auch um Unterstützung zur Ablehnung dieser Dringlichkeit. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Also ich finde es schon sehr verwunderlich, und ich habe das auch im Ausschuss schon gesagt, dass die Vorgehensweise und die politische Arbeit ich mir so nicht vorgestellt habe. Wenn wir alle gemeinsam im Ausschuss ein Prozedere ausmachen, wo klar von der SPÖ auch die Forderung gekommen ist, ja, bitte wir versuchen eine gemeinsame Formulierung bezüglich Ölpreisbindung zu finden. Wir gerade im Prozess der Verhandlungen sind, und das können alle Klubsekretärinnen und Klubdirektorinnen und -direktoren bestätigen, dann kommt ein Dringlichkeitsantrag herein, wo man gar nicht einmal wartet, was kommt für eine Formulierung, sondern man macht einmal einen Dringlichkeitsantrag, damit er einmal sicher da ist.

Also mit dieser Vorgangsweise habe ich nicht gerechnet, dass so ein politische Arbeit ist. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Kollegin Schwarz, bleiben Sie bei der Wahrheit, bitte!") Das ist die Wahrheit, das haben wir so ausgemacht. Dafür, dass Sie andere Informationen haben, wo immer Sie die her haben, ja bitte, warum reden Sie dann nicht mit den Grünen? Die Grünen sind eine eigenständige Partei, ich habe Ihnen das heute schon gesagt. Genau das ist es. (Beifall)

Wir haben eine gemeinsame Formulierung gefunden. Die hat keinen Anklang gefunden bei der SPÖ, nehmen wir zur Kenntnis. Wir haben dann in dem Ausschuss ganz klar gesagt, okay, wir wollen, dass wir mit Experten, Expertinnen diskutieren. Meine Bitte war oder meine Frage war, kann die SPÖ die Dringlichkeit zurückziehen, nicht den Antrag, nur die Dringlichkeit zurückziehen, damit wir genau das, was wir ausgemacht haben, was wir diskutiert haben, im Ausschuss weiter beraten? Ich sehe es nicht ein, dass jetzt die Dringlichkeit gegeben wird mit dem Grund, ja die Regierung kann eh vorher schon etwas machen. Warum machen wir denn dann einen Ausschuss mit Expertinnen und Experten? Genau das wollen wir diskutieren. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Das ist eine Aufforderung an die Regierung!") Diese Aufforderung an die Regierung haben wir ja im Ausschuss noch zu diskutieren. Also Sie können das jetzt drehen und wenden wie Sie wollen. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: Wir haben es eh selber!") Sie machen es selber, wenn Sie etwas finden zum Abschreiben, wahrscheinlich noch besser.

Ich werde der Dringlichkeit nicht zustimmen. Wir werden aber im Ausschuss sehr wohl genau diese Diskussion sachlich weiter führen, die wir angeboten haben mit den zuständigen Expertinnen und Experten, mit den zuständigen Landesräten, und ich bitte um die Unterstützung im inhaltlichen Bereich im Ausschuss. Und die Dringlichkeit werden wir jetzt ablehnen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Herr Klubobmann Mag. Steinkellner, bitte.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Also wenn man heute den Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten miterlebt hat, dann ist man bestätigt, dass dieser Landtag auf jeden Fall auf 35 reduziert gehört. Denn die Verwirrung, die dort geherrscht hat, war schon mehr als peinlich. Da gibt es Anträge etwa der SPÖ, der gemeinsam angenommen wird von der ÖVP und von den Grünen, für sozial Bedürftige einen Heizkostenzuschuss in einem der Erhöhung der Kosten für Heizmittel angemessenen Ausmaß zu schaffen - also, den Heizkostenzuschuss anzuheben.

Ja wissen denn die Abgeordneten des Ausschusses nicht, dass ihre eigenen Regierungsmitglieder erst in der vorletzten Sitzung genau den gleichen Heizkostenzuschuss beschlossen haben, der bereits letztes Jahr beschlossen war? (Zwischenruf Landesrat Anschober:

"Stimmt nicht, das ist nicht wahr!") Stimmt nicht? (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Nein, weil der Bund die Bedingungen geändert hat!") 150 Euro im letzten Jahr, 150 Euro heuer. (Zwischenruf Abg. Bernhofer: "Geänderte Einkommensgrenzen, das ist wesentlich!") So, und jetzt gibt es - Moment einmal, die Abgeordneten werden heute später zu einer Zeit, wo keine öffentlichen Medien mehr hier sind, niemand mehr es beobachtet, beschließen, dass der Heizkostenzuschuss angehoben wird, Auftrag an die Landesregierung. Die Landesregierung hat aber gerade vor eineinhalb Wochen die Heizkosten genau auf jenem Niveau wiederum beschlossen wie im letzten Jahr.

Daraufhin gab es einen Antrag von uns, bitte machen wir doch Nägel mit Köpfen, beschließen wir statt 150 Euro 200 Euro, weil genau das ist die Erhöhung, die also wirklich eingetreten ... (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Wir sind mit 150 Euro schon an der Spitze aller Länder!") Ich weiß, die Exekutive ist vielleicht dagegen, aber deine Abgeordneten dahinter, Josef Pühringer, bitte drehe dich um, die haben beschlossen, ihr sollt mit dem Betrag hinaufgehen. Aber wenn man dann fragt, bitte schön, liebe SPÖ, liebe ÖVP, liebe Grünen, um wie viel wollt ihr denn hinaufgehen? Ihr beschließt zwar mehr für die Bedürftigsten, aber keiner sagt um wie viel. Sind es zehn Euro, sind es dreißig Euro, sind es fünfzig Euro? (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Fast doppelt so viel wie in Wien!")

Moment einmal, wir beschließen heute oder die Abgeordneten dieses Hauses beschließen, (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Günther, du musst deine Beziehungen nach Wien nützen. Das ist eine Kofinanzierung!") Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Richtig, weil die kriegen die Mineralölsteuer herein!") in einem der Erhöhung der Kosten für Heizmittel angemessenen Ausmaß zu schaffen, das heißt, wenn die Heizmittel um ein Drittel gestiegen sind, was beim Heizölpreis der Fall ist, würde das, wenn man das richtig liest, natürlich auch ein Anheben des Heizkostenzuschusses um 50 Euro bedeuten.

Aber genau dieser Antrag wird wieder abgelehnt. Dafür beschäftigt sich dieses hohe Haus damit, wie man vielleicht die Handelsbeziehungen der Gasprom in Russland und der Gaspreisbindung mit dem Ölpreis mit dem Rotterdamer Markt und mit dem Barrel-Markt in London und New York irgendwo verändern könnte. Ja, liebe Damen und Herren des Hauses, das werden wir nicht verändern. Gas und Öl sind substituierbare Energieträger in der Industrie und dort wird der Marktpreis international bestimmt - können wir nicht ändern.

Was wir ändern könnten, das wäre die Unterstützung unserer Bedürftigsten, diejenigen, die es wirklich brauchen. Aber da gibt es eine Erklärung des Hauses an die Regierung, anheben, wenn man einen Betrag einsetzt wird das abgelehnt. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Wo steht denn anheben, Günther?") Das ist keine ehrliche Politik. Da sollten wir noch sehr viele andere Maßnahmen treffen, um wirklich jenen zu helfen, die die Hilfe brauchen und nicht über Sachen diskutieren, die wir nicht ändern können. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zur Beilage 682/2005 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Ich weise sie dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wir behandeln den Antrag zur Beilage 683/2005. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend EU-Dienstleistungsrichtlinie. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Schenner das Wort.

Abg. **Schenner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Bereits zwei Mal, im Jänner und im Juni des heurigen Jahres, hat der Landtag festgestellt, dass das uneingeschränkte Herkunftslandprinzip in der geplanten EU-Dienstleistungsrichtlinie entschieden abgelehnt wird und die Elemente der Daseinsvorsorge grundsätzlich vom Anwendungsbereich dieser Richtlinie ausgenommen werden sollen. Jetzt ist heute schon gesprochen worden, ja warum zum selben Thema noch einmal ein Antrag und eine Resolution?

Da habe ich für mich persönlich eine grundsätzliche und dann, glaube ich, mehr allgemein eine spezielle Antwort. Die grundsätzliche für mich persönlich ist, wenn zum Beispiel bei der ersten Forderung nach dem Acht-Stunden-Tag, als jemand nein gesagt hat, diese Forderung nie mehr erhoben worden wäre, hätten wir sie heute nicht. Das heißt, wir fordern so oft bis wir etwas erreicht haben, denn steter Tropfen höhlt den Stein. Und die ganz konkrete, weil erstens, das Thema wichtig ist und zweitens, der Kern des Problems noch gar nicht überall so gesehen wird.

Mich hat das bestärkt bei der EU-Enquete vor eineinhalb Wochen, als als Beispiel für die Anwendung der Dienstleistungsrichtlinie dieser Tischlerbetrieb genannt wurde aus dem Innviertel, der in Bayern arbeiten möchte. Also das trifft sicher nicht den Kern des Problems, weil es ja in Bayern sehr ähnliche Standards im Konsumentenschutz, sehr ähnliche Standards im Umweltschutz, sehr ähnliche Standards bei den Lohn- und Arbeitsbedingungen gibt und das Problem dort auftritt, wo diese Standards sehr unterschiedlich sind. So nebenbei nach der heutigen Diskussion mache ich mir allerdings ein bisschen Sorgen um die Bayern, nachdem ich gehört habe, wie furchtbar das ist, wenn ein Land öffentliche Beteiligungen hat und ich gehört habe, Bayern hat über 375, glaube ich, Beteiligungen an Industrieunternehmen und anderen privatwirtschaftlichen Unternehmen. Da muss es bald furchtbar ausschauen in diesem Staat. Aber ich glaube, die wissen schon, was sie tun bei der CSU. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Wir haben auch welche!" Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Die sind zehn Mal so groß wie wir und wir haben auch 30. Nach Adam Riese ist das leicht ausgerechnet!") Ja, ja.

Es geht darum, etwas grundsätzlich abzulehnen und, sagen wir, in der Rechtsgeschichte und in anderen Sachen bin ich ja da sehr gelehrig, aber in der Ökonomie, Herr Landeshauptmann, habe ich kein sehr großes Vertrauen zu den Aussagen, die Sie da jetzt getroffen haben. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Das ist aber Ihr Problem!") Nein, das ist nicht mein Problem, sondern mein gutes Recht. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Auch, auch, selbstverständlich!")

Der Kern des Problems bei der Dienstleistungsrichtlinie ist, dass sie begründet wird von der Kommission damit, dass damit Wachstum generiert wird. Aber Wachstum ohne Adjektive, und wir sind der Meinung, dass ein Wachstum ohne die Zufügung qualitativ kein richtiges Wachstum ist, und ein Wachstum auf Kosten des Konsumentenschutzes, ein Wachstum auf Kosten des Umweltschutzes, ein Wachstum auf Kosten der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht das ist, was den Menschen dient. Daher wird die Dienstleistungsrichtlinie in der ursprünglichen Form überhaupt nicht zu vertreten sein.

Es bedeutet nichts anderes als wenn sie so durchgeht, dass die Billiglohnkonkurrenz in unser Land gebracht wird, dass die Klein- und Mittelbetriebe vor sehr schweren Herausforderungen stehen und oft vielleicht gar nicht anders können als eine Filiale in Tallinn oder Vilnius zu gründen, weil sie nicht mehr konkurrenzfähig wären, wenn einfach das uneingeschränkte Ursprungslandprinzip angewendet wird. Es ist sicher nicht im Interesse des Konsumenten

schutzes, wenn 25 verschiedene Rechtsordnungen im Kopf des Konsumenten, nicht einmal im Kopf des Juristen hätten sie Platz, stattfinden sollen. Und wie das mit der Transparenz, die von einem Markt gefordert wird, vereinbar ist, das ist mir auch unerklärlich. Mir ist auch unerklärlich, dass man das Herkunftslandprinzip da will, bei den Studenten aber interessanterweise nicht.

Wir wollen haben, glaube ich, und das ist auch im Interesse der großen Mehrheit, dass die Schwarzarbeit und die Steuerhinterziehung vor Ort kontrolliert wird. Das wäre mit der Dienstleistungsrichtlinie nicht mehr garantiert. Wir wollen auch keinen Freibrief für "schwarze Schafe". Wie leicht das geht haben wir bei der Scheinselbständigkeit im Zusammenhang mit der Assoziation und dem Hinzukommen der neuen EU-Länder ja gesehen. Wir wollen haben, dass der Kündigungsschutz, so wie er für die Österreicher gilt, auch für Unternehmen gilt, die Österreicher in Oberösterreich beschäftigen, ebenso das Recht, einen Betriebsrat selbst zu wählen.

Daher, glaube ich, ist es wichtig, noch einmal einen Initiativantrag zu diesem Punkt zu stellen. Ich glaube, es ist auch dringlich. Wir kommen sogar noch zu den Behandlungen im Binnenausschuss in der Europäischen Union zurecht, das ist ja bis November verschoben worden. Es ist auch deswegen dringlich, weil die Entscheidungen ja dann wirklich im Rat getroffen werden. Wir wollen an die österreichischen Abgeordneten in der Europäischen Union, die jetzt schon das Kernproblem sehen, herantreten und ihnen den Rücken stärken, und wir wollen diejenigen, die zweifeln, unterstützen. Wir wollen aber diejenigen, die sich noch irgendwie mit der ursprünglichen Fassung der Richtlinie identifizieren, auch überzeugen, dass das nicht gut ist, nicht gut für Oberösterreich ist und nicht gut für die Menschen in Oberösterreich. Wir wollen vor allem an den Vorsitzenden des Rates in dieser Frage, nämlich an den Bundesminister Bartenstein, appellieren, alles zu tun, damit diese Wünsche des oberösterreichischen Landtags erfüllt werden können. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Schürrer.

Abg. **Schürrer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren! Ich glaube, bei dem Punkt kann der Adrenalinspiegel wieder ein bisschen sinken, weil wir eh alle vier Parteien schon beim letzten Mal diesen Beschluss gefasst haben, wo wir uns einig waren, dass es in bestimmten Bereichen keine grenzenlose Freiheit geben kann. Du hast es fast wieder geschafft, Arnold, dass wir wieder da raufkommen, aber ich glaube, wir sind jetzt in der Sache durchaus richtig unterwegs.

Ich möchte nur vielleicht aktuell dazusagen, dass ja die Behandlung dieses Themas in der EU in Brüssel verschoben wurde und für November geplant ist, weil, wenn ich das richtig im Kopf habe, zirka 1.400 Abänderungsanträge in Brüssel zu diesem Thema Dienstleistungsrichtlinie eingelangt sind. Da ist auch unsere dabei, nehme ich einmal an oder die der österreichischen Bundesregierung, weil wir uns über alle Bundesländer hinweg sicher einig sind, dass es zu keiner schrankenlosen Öffnung, so wie es eben vorgesehen war, kommen wird.

Ich möchte ein Zweites noch kurz anschneiden, weil es auch genau in dieses Thema passt und sehr aktuell ist. Seit einem Jahr, seit die zehn neuen EU-Länder bei uns in der Europäischen Gemeinschaft sind, hat gerade Österreich den Export in diese Länder enorm erhöhen können, in diesem einem Jahr besonders, aber natürlich schon in den letzten Jahren. Diese Steigerung war zirka 12 Prozent, was rein der Export betragen hat. Im ersten Halbjahr dieses Jahres 2005 hat Österreich 5,6 Milliarden Euro exportiert in diese zehn Länder. Damit sind diese zehn Länder für uns und vor allem auch für Oberösterreich enorm wichtig für die Zu

kunft. WIFO-Experten sagen uns auch, dass auch im Dienstleistungshandel, also im Dienstleistungsexport, um den es da geht, durchaus ein großes Potenzial ist und wir uns überhaupt vor nichts fürchten brauchen, weil die Qualität unserer Betriebe enorm gut ist und die Qualität und die Qualifikation letztlich wirklich entscheidend sein wird für die Zukunft.

Aber ich möchte nicht, und das möchten wir alle nicht, dass aus den EU-Mitgliedsländern zu uns Unternehmen kommen, die nicht diese Qualifikation haben und darum das Herkunftslandprinzip und alle rechtlichen Fragen, die sich da anhängen, dann so angewendet werden, dass unsere Betriebe, unsere Mitarbeiter und unsere gute Arbeit da unterlaufen wird. Das wollen wir nicht. Wir wollen weiter auf Qualität setzen. Unsere Betriebe, Unternehmer und Mitarbeiter haben die beste Ausbildung. Das sollte man auch beibehalten, weil in der EU und in der gesamten Entwicklung in Zukunft die Qualität wesentlich vor der Quantität kommt. Daher sind wir auch dafür, dass dieses Herkunftslandprinzip nicht schrankenlos eingeführt wird. Ich denke, wir sind da in guter Gesellschaft mit vielen anderen guten Qualitätsländern. Wir sind selbstverständlich, weil wir Mitbeantrager sind, für diesen Antrag. Ich denke, dass wir da alle zustimmen können. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Frau Abgeordnete Schwarz, bitte.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, ich brauche nicht mehr viel hinzufügen. Es war schon in den Vordiskussionen zu den anderen beiden Resolutionen klare grüne Position, sich gegen dieses Herkunftslandprinzip, gegen das uneingeschränkte Herkunftslandprinzip auszusprechen. Gründe dafür gibt es viele und einen möchte noch anfügen, der hat mir heute noch gefehlt. Es ist für die Verbraucherinnen und Verbraucher schlichtweg nicht erkennbar, welches Recht gilt und worauf sie sich einlassen, dass man sich eine Dienstleistung von jemandem bringen lassen kann.

Qualität der Dienstleistungen oder auch der Produktionen, die damit oft erzeugt werden auch, und der Schutz für die Verbraucherinnen und Verbraucher darf nicht als Hemmnis dargestellt werden, als Wettbewerbshindernis, sondern muss klar im Vordergrund stehen. Darum unterstützen wir auch die dritte Resolution. Dass diese Resolution wieder dringlich ist, zeigt nicht nur, dass die Diskussion jetzt verschoben worden ist auf November, aber ich glaube, und das hat die EU-Diskussion für mich, die EU-Enquete schon ganz klar gezeigt, dass nicht alle Abgeordneten der großen Parteien, der zwei großen Fraktionen ganz hundertprozentig sagen, gegen diese Dienstleistungsrichtlinie werden wir uns dagegen aussprechen. Einzig bei der Diskussion, die da war, war ganz klar, Voggenhuber, die Grünen werden dem nicht zustimmen. Die SPÖ-Vertreterin, Dr. Berger, hat gesagt, sie will dem auch nicht zustimmen, aber sie ist noch bereit zu Verhandlungen.

Ich glaube, wir sollten wirklich aufrufen, dass es hier keine Verhandlungsbasis geben kann. Da kann es keinen Kompromiss geben. Da müssen wir eins sein, dass es hier zu einem klaren Nein kommen kann. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Frau Kollegin, was hat Ihnen denn der Kollege Rübiger gesagt?") Ich schaue auch gerne nach links. Ich schaue auch sonst nach links, wenn ich angegriffen werde. Ich darf auch nach links schauen, wenn ich etwas unterstütze. Aber die Aussage der Dr. Berger hat mich auch ein bisschen verwundert, denn die war nicht so eindeutig. Ich wünsche mir, dass alle Parlamentarier, und ich werde auch nach rechts meinen Appell richten, dass auch diese Abgeordneten wirklich dahinter stehen - der ist auch nicht dafür, das weiß ich. (Unverständliche Zwischenrufe links)

Aber ich werde auch diesen Appell an diese Seite richten, und ich wünsche, dass das, was Sie mir jetzt auftragen, auch Sie machen in den möglichen Gremien und die PolitikerInnen

auf EU-Ebene auch überzeugen, dass das ein nicht gangbarer Weg ist und dass das unsere kleinräumigen, unsere ländlichen Regionen aushungert. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegin Schwarz! Schau ab und zu auch nach rechts, sonst wirst du einseitig und entfernst dich vom Koalitionsübereinkommen!

Also wir werden der Dringlichkeit zustimmen, wiewohl wiederum dieses Thema sehr oberflächlich behandelt wird. Wir haben die Diskussion schon nicht einmal, sondern weiß Gott wie oft gehabt. Es geht um soziale Mindeststandards, es geht um das Problem, dass es wohl besser ist, dass ein Mitarbeiter wenigstens in seinem Land ordentlich pensions-, kranken- und unfallversichert ist und entsprechend Steuern zahlen muss, als wenn er als quasi Selbstständiger, ohne entsprechende sozialrechtliche Absicherung, in seinem Land und bei uns tätig werden kann. Ich denke hier an diesen so genannten Spachtler, der dann ganz andere handwerkliche Tätigkeiten verrichtet. Das Problem ist komplexer.

Und bei der Daseinsvorsorge kann ich also wie eine tibetanische Gebetsmühle nur wiederholen, Gott sei Dank haben wir die Ordensspitäler, die großartige Leistungen erbringen. Gott sei Dank haben wir das BFI und das WIFI, Privatinitiativen und nicht öffentliche Daseinsvorsorge im Bildungsbereich. Gott sei Dank haben wir kleinstrukturierte Wassergenossenschaften, Energiegesellschaften und Entsorgungsfirmen, die privatwirtschaftlich gut funktionieren, und Gott sei Dank haben wir ein Vereinswesen, das in den Sozialleistungen großartige Arbeit leistet. Hätten wir diese Privatinitiativen nicht und würde das, was also hier immer wieder ins Treffen geführt wird, Daseinsvorsorge muss in öffentlicher Hand erfolgen, dann würde es bedeuten, dass wir gerade vielen Vereinen ihre großartige Leistung nicht danken. Und ich bedanke mich bei diesen großartigen Vereinen, die in der Daseinsvorsorge vorbildliche Arbeit leisten. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag abstimmen. Wenn Sie der Dringlichkeit zur Beilage 683/2005 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden. Ich teile Ihnen mit, dass heute eine Sitzung des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Landtag für die heutige Sitzung den Bericht betreffend die nachhaltige Reduktion der Energiepreise, Energiekosten und Gewährung eines Heizkostenzuschusses zur Beschlussfassung vorzulegen. Wir haben diesen Bericht als Beilage 684/2005 auf Ihren Plätzen aufgelegt.

Für die Aufnahme dieser Beilage in die Tagesordnung ist ein Geschäftsbeschluss des Landtages erforderlich, über den ich hiermit die Wechselrede eröffne. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Daher lasse ich darüber abstimmen und bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Aufnahme der Beilage 684/2005 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden. Es sind in der Zwischenzeit eine Reihe von schriftlichen Anfragen und auch Beantwortungen eingelangt. Sie finden diese auf Ihren Plätzen vor bzw. haben Sie sie bereits auf elektronischem Wege bekommen.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde mit dem Thema ein Land blüht auf, landespolitische Impulse für eine nachhaltige Stärkung des ländlichen Raums. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Johann Hingsamer als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort, bitte.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Wenn es heute sehr viel um den ländlichen Raum geht, dann stellen wir fest, dass der ländliche Raum früher immer eine Einheit darstellte und war und heute der ländliche Raum in vielfältiger Weise mit anderen Lebensräumen vernetzt ist. Es bestehen heute Abhängigkeiten zwischen Stadt und Land in beide Richtungen.

Und wenn in einer Umfrage jetzt attestiert wurde, dass die Lebensqualität im ländlichen Raum von der Bevölkerung besser und höher eingeschätzt wird als die in anderen Regionen, dann sind wir froh darüber. Dann stellen wir aber auch fest, dass dieser ländliche Raum Initiativen braucht, Engagement braucht, Unterstützung braucht. Und bei der Unterstützung geht es darum, mehr Wertschöpfung in ländliche Regionen zu bringen, mehr Initiativen in ländliche Regionen zu bringen. Und wenn 60 Prozent aller Erwerbstätigen täglich vom Wohnort ihrer Gemeinde zum Arbeitsort pendeln, dann muss auch eine Initiative dabei sein, möglichst viele Arbeitsplätze in diese Regionen zu bringen, um Arbeit zu den Menschen zu bringen und nicht umgekehrt.

Und entscheidend für die Zukunft ist die Kaufkraft einer Gesellschaft, der Bevölkerung in diesen Regionen aber auch die Finanzkraft der Gemeinden in diesen Regionen. Und wenn der ländliche Raum viel Engagement zeigt, dann liegt eine Chance im ländlichen Raum der Zukunft, in der Auflösung des Spannungsfeldes zwischen Ökologie und Ökonomie. Und diese Chance sollen wir nutzen. Die Chancen des ländlichen Raumes sind die überschaubaren Gemeinschaften ebenso wie nachhaltige Kreislaufwirtschaft.

Der ländliche Raum braucht, meine Damen und Herren, ein positives Leitbild, braucht Orientierung. Eine offensive Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt, eine offensive Auseinandersetzung mit der Frage der Bildung in ländlichen Regionen, ein offenes Zugehen in der Frage der Gemeindeverbände, in der Frage der Zusammenarbeit, ein Aufzeigen der Standortfaktoren und damit aber auch das Bewusstseinsmachen, dass Standortfaktoren letztendlich entscheiden über die Entwicklung einer Region. Die Frage der Auseinandersetzung mit der Wohnqualität, die Auseinandersetzung mit der Freizeit aber auch die Bereitschaft soziale Herausforderungen auch in ländlichen Regionen aufzunehmen, anzunehmen. Die Veränderungen der Zeit anzunehmen, auch die Frage der Betreuung im Alter, der Betreuung bei Behinderung und vielen mehr. Und auch die Auseinandersetzung mit einem geänderten Familienbild der heutigen Zeit, der Auseinandersetzung mit Notwendigkeiten in der Kinderbetreuung, mit Notwendigkeiten in der Betreuung generell, mit Notwendigkeiten auch in Schulen. Und der ländliche Raum braucht die Auseinandersetzung mit der Kultur, braucht die Auseinandersetzung letztendlich mit Lebensfreude, mit Humor und vielen mehr und die Kultur entwickelt sich im ländlichen Raum derzeit geradezu hervorragend.

Und dieses Impulsprogramm, von dem wir heute sprechen, soll ja nichts anderes sein als ein Startschuss, eine Basis für ein dauerhaftes Netzwerk, eine Unterstützung für dieses Netzwerk. Und wenn in einem Zwölfpunktoprogramm, das sicher nicht vollinhaltlich ist, aber aufgezählt wird was wir uns erwarten in den ländlichen Regionen, dann ist das ein Teil. Dann ist das eine Auseinandersetzung was wir uns erwarten in der Frage der Nahversorgung, in der Frage der Belebung der Ortskerne, in der Frage der Gemeindegemeinschaften, in der Frage auch der Landwirtschaft, die mit der Multifunktionalität ja allen letztendlich zu dienen hat, in der Frage der Chance der nachwachsenden Rohstoffe, der Energieversorgung, in der Frage der Straßenwege, in der Frage der Verkehrswege, der Ressourcen in vielen Bereichen, aber auch in der Frage, ob es gelingt soziale Netzwerke letztendlich zu mobilisieren, zu unterstüt

zen, zu fördern. Und mit der Förderung auch eines intakten Vereinslebens die sozialen Netzwerke auf Vordermann zu bringen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und ein wichtiger Punkt dabei ist auch, wie wir mit der Einbindung der Bevölkerung, der Gesellschaft, der Bürger bei Umsetzungsphasen umgehen. Wenn in der Bürgerbeteiligung gerade jetzt Gemeinden enorm viel tun, die lokale Agenda ist ein Teil, viele andere Teile sind hier vorhergegangen, dann ist das auch ein Prozess, der letztendlich bemüht ist, die Bevölkerung, die Menschen in Entwicklungen einzubinden, mitleben zu lassen, mitgestalten zu lassen, weil das ein wesentlicher Punkt ist.

Und bei der Entwicklung des ländlichen Raumes darf das Wort der Dezentralisierung kein Schlagwort sein, kein leeres Schlagwort sein, sondern wir müssen uns auch bekennen im Bereich der Verwaltung, der Bildung, des Arbeitsmarktes, die Entwicklungen auch dort zu steuern, zu gestalten, wo wir uns das erwarten. Und Gemeinden sind vielfach auch in der Gestaltung des ländlichen Raumes Triebfedern. Triebfedern die funktionieren, weil sehr viel, ein Großteil des Angebotes und des Zusammenlebens in ländlichen Regionen auch noch durch Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit passiert. Diese Freiwilligkeit, diese Ehrenamtlichkeit soll manche Professionalität in der Umsetzung unterstützen, soll manches tun.

Und meine geschätzten Damen und Herren! Dieser ländliche Raum, von dem wir so gerne sprechen, braucht absolut keine neuen Werte, dieser ländliche Raum braucht Engagement, braucht aber auch Unterstützung. Und wir sollen von der Politik aus die Menschen in diesen Regionen unterstützen, wir sollen Impulse geben und dieses Impulsprogramm letztlich dabei auch unterstützen. Unterstützen wir diese Maßnahmen für unsere Regionen. Entscheiden Sie bitte heute mit dieses ehrgeizige Programm zu beschließen und helfen Sie bei der Umsetzung möglichst gut mit. Ich lade Sie dazu sehr herzlich ein. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kollege Winterauer. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Darf ich ersuchen ein bisschen den Geräuschpegel zurückzuschalten.

Abg. **Winterauer:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn die ÖVP eine Kampagne für den ländlichen Raum startet, und jetzt ist es egal, ob sie das alleine tut oder wie diesmal gemeinsam mit den Grünen, dann bekommen jene, denen der ländliche Raum wirklich am Herzen liegt, ein gewisses Unbehagen.

Manchmal hat man auch das Gefühl, wie wenn das eine gefährliche Drohung wäre. Zur Erinnerung, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Das Unbehagen?") vor fünf Jahren gab es eine ähnliche Kampagne mit ähnlichen Zielsetzungen. Damals hieß diese Kampagne "Land zum Leben". Das war die Broschüre und ich zitiere den Herrn Landeshauptmann: "Wir werden nicht zulassen, dass etwa Bezirksgerichte, Gendarmerieposten oder Postämter geschlossen werden. Die Behörden müssen dort sein wo die Bürger sind. Wir müssen den Zugang zu öffentlichen Einrichtungen erleichtern, nicht erschweren!" Damals im Herbst 2000, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "E-Government!") Landeshauptmann Pühringer. (Beifall)

Die traurige Realität ist uns sattem bekannt. Das ist Ihr vollgepflasterter Zusperratlas von Oberösterreich. 173 Postämter geschlossen, 15 Gendarmerieposten geschlossen, 18 Bezirksgerichte geschlossen, 2 Kasernenstandorte geschlossen, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "15.000 Unternehmen sind entstanden!") Fraueneinkommen in Oberösterreich rangieren österreichweit am weitesten hinten. Zum Beispiel der Bezirk Rohrbach ist absolutes Schluss

licht. Kollegin Schwarz! Da hat auch Ihr überdurchschnittliches Einkommen die Statistik nicht verbessern können. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Polemik pur!")

Mehr als 70 Gemeinden haben kein Geschäft mehr. Mehr als 140 Gemeinden können ihren Haushalt nicht ausgleichen. Das ist die niederschmetternde Bilanz dieser, Ihrer letzten Kampagne "Land zum Leben". Und in Ihrer Unterlagen Kollege Sigl, in Ihrer Unterlage geben Sie, und das ist ja letztendlich der Stil den Sie kreieren, 32 Prozent geben an, dass sich die Lebensqualität in den vergangenen Jahren verbessert hat. Das wird positiv dargestellt. Ich habe bei unserer Umfrage nachgeschaut und unsere Umfrage hat ein ähnliches Ergebnis gebracht, und zwar bei uns geben 29,9 Prozent an, dass sich die Lebensqualität in Oberösterreich am Land verbessert hat. 62,6 Prozent geben an, dass sie sich verschlechtert hat, das nur die Meinung der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu Ihrer Bilanz. (Beifall)

Und wenn wir jetzt sagen, ein Land blüht auf, da weiß jeder Bauer bei uns herinnen und in diesem Haus, dass zuerst gesät werden muss bevor das Land blüht. So wie Sie das machen, dass man mit einem Bulldozer drüberfährt, dann wirbelt das maximal Staub auf. (Beifall) Und unter dem Bulldozer meine ich Ihre Presseunterlage von vorgestern. Ich habe mir das genau durchgelesen, was denn jetzt geschehen sollte, damit dieses Land aufblüht. Vereinsheime zum Beispiel sollten nicht mehr gefördert werden, sondern das sollte überdacht werden. Das steht auf Seite sechs. Mehr Zentralisierung, auf Seite sieben nachzulesen, der Infrastruktur. Was wir erhalten wollen in den Gemeinden sind die Gemeinderäte und die Bürgermeister. Das wird die Funktionäre vor Ort freuen, nur die Bürgerinnen und Bürger werden dabei sehr wenig haben davon. Wenn dann noch drinnen steht, dass die regionale Kultur noch gefördert werden soll, dann betrachte ich das jetzt, gerade im Hinblick auf die Grünen, als einer der in diesen Tagen aus dem Salzkammergut kommt, auch als Schizophrenie. Natürlich ist es möglich, dass wir ein anderes Kulturverständnis haben. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Was du unter Kultur verstehst, das ist unglaublich!") Aber ich darf erinnern, die Grünen, die grüne Fraktion in der Stadt Bad Ischl hat heute eine Resolution eingebracht, die sollten sich die Grünen im Land lesen, (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Das habe ich mir gelesen, das ist akkordiert!") damit sie also ein bisschen ein Einfühlungsvermögen in die ländliche Kultur kriegen. (Zwischenruf Landesrat Ackerl: "Die Grünen haben schon die Arroganz der Macht!")

Was durchaus begrüßenswert ist, ist die Anregung, dass der öffentliche Verkehr weiter gestärkt werden soll. Ein Wort in Gottes Ohr, ich frage mich nur was Ihr Parteifreund, der Herr Kukacka dazu sagt. Der Herr Kukacka, der will ja die Nebenbahnen und die Buslinien abschaffen oder zumindest zurücknehmen. Also von dem habe ich bis jetzt noch nichts gehört, dass der für den öffentlichen Verkehr ist und dass er den fördern will. Das ist so ähnlich, Land zum Leben, es darf nicht sein, dass Postämter geschlossen werden, Gendarmerieposten geschlossen werden, Bezirksgerichte geschlossen werden, nur tun wir etwas anderes als wir sagen.

Und die eine Seite ist die Propaganda bei Ihren Aktionen und die andere Seite ist die Realität. Und das dürfte also insofern ein Grund sein, weshalb Ihnen die Wählerinnen und Wähler reihenweise davonlaufen, weil sie auch spüren, dass wirklich keine Unterstützung für den ländlichen Raum da ist. Es liegt ja direkt in der Luft, ja was wird denn das Nächste sein. Die Schulen werden vermindert und dezimiert werden, die Sozialhilfeverbände werden zentralisiert oder sollen zentralisiert werden, es soll nur mehr fünf geben im Land. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Wie ist denn das in der Steiermark Kollege?") Da bin ich also neugierig, wo denn die Menschlichkeit wieder auf der Strecke bleibt. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "BHs zusperren sagt der Gusenbauer!")

Was bei euch blüht Kollege Strugl, ist die Phantasie wie man den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen streut. Was gefördert werden könnte ist der gesellschaftliche Zusammenhalt, den wir brauchen in dieser Gesellschaft. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Darum tut Ihr auseinanderdividieren!") Den gesellschaftlichen Zusammenhalt, den sich mehr als 90 Prozent der Bevölkerung wünscht. Und jetzt darf ich Ihnen noch einmal eine Umfrage zitieren, wer denn für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Oberösterreich steht. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Ja du natürlich!") Wir Parteien kommen alle nicht sehr gut weg. Aber mehr als alle anderen Parteien gemeinsam, das glauben die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, steht die Sozialdemokratie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. (Beifall)

Deswegen sehen wir in der Aktion nichts anderes als eine unerquickliche teure Propaganda auf Kosten der SteuerzahlerInnen, von der wir in Wahrheit, der Ansatz wäre gut gemeint, aber es wäre hoch an der Zeit, wenn wir wirklich anschaulichen Daten folgen würden. Aber um zu veranschaulichen, wie das Land bei uns blüht Kollege Sigl, wird dir jetzt unsere Abgeordnete Jasmin Chansri einen Blumenstrauß überreichen, damit du also das blühende Land sozusagen auch in Natura siehst. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Also nach dieser schwungvollen Rede und polemischen Angriffen auf mich des Kollegen Winterauer ist es natürlich irrsinnig schwer für mich, jetzt wieder sachlich zu werden, und das, was wir eigentlich wirklich wollen für unsere Menschen in Oberösterreich wieder hinzubringen. Wenn wir davon ausgehen, dass es nicht grundsätzlich die ländliche Region gibt - jede hat ihre ganz besonderen Stärken und Schwächen – glaube ich, dass jede Region in Oberösterreich es verdient, ein maßgeschneidertes Entwicklungsprogramm zu bekommen. Schauen wir uns doch die Regionen ein bisschen an. Es gibt so periphere, strukturschwache Regionen, ehemalige Grenzgebiete wie das Mühlviertel. Oder wo nur eine sehr schwierige Landwirtschaft zum Beispiel möglich ist, weil es eben Bergbauern in sehr hohen Gebieten gibt. Es gibt aber auch Regionen mit größeren landwirtschaftlichen Betrieben, mit intensiveren Tourismusprojekten. Es gibt aber auch, und auch das ist eine Schwierigkeit und eine Herausforderung, Gemeinden, die an Transitstrecken liegen und wo wir Transitstrecken ausbauen, damit sie noch weiter dem enormen Verkehr und Umweltbelastungen ausgesetzt sind. Es gibt aber auch und immer mehr, das liest man ja aus den Statistiken, und wenn Sie sich das Programm durchgelesen haben, im Analyseteil ist das sehr genau aufbereitet worden, einen verstärkten Zuzug, Bevölkerungszuzug in die Stadtumlandgebiete, wo die Leute oft nur zum Schlafen sind. Das sind auch wieder neue Herausforderungen und da braucht es auch maßgeschneiderte Entwicklungsprogramme, damit eben diese Trends nicht weiter verstärkt werden, damit die Regionen gestärkt werden.

Gesellschaftliche Trends, die wir haben, begünstigen die Verstärkung zwischen Stadt-Land-Gefälle. Mir fehlt als Grüne auch, und das sage ich auch da ganz deutlich, sowohl auf bundespolitischer Ebene sowie auf europapolitischer Ebene wirklich engagierte Gegensteuerungen der Globalisierungstendenzen. (Zwischenruf Abg. Moser: "Schuld sind immer die anderen!") Das fehlt mir einfach persönlich, vielleicht sehe ich nicht alles, aber das möchte ich einfach auch da gesagt haben. Und darum glaube ich, dass das Ziel verantwortungsvoller Landespolitik genau in ihrem Kompetenzbereich etwas tun muss, damit die Kluft zwischen den unterschiedlichsten Regionen in Oberösterreich nicht weiter vertieft wird und genau die Entwicklungsmöglichkeiten, die wir haben für die Regionen, erschließen können. Dazu gehört, und wenn Sie die Maßnahmen eh schon so genau durchgeschaut haben und nicht nur hoffentlich das Pressepapierl gelesen haben, steht dann drinnen z.B. Förderungen. Förde

rungen genau für diese nationalen, regionalen Energieträger, die Kreislaufwirtschaft intakt zu halten, die Finanzkraft in der Region zu halten, Förderungen für bäuerliche Produkte. (Zwischenruf Abg. Prinz: "Vereinsheime!") Sie können es noch so oft sagen, wir haben es drinnen, du kannst es auf der Seite, ich weiß es nicht auswendig, lesen, Vereinsheime in Kooperation mit den Wirten. Auf das komme ich auch nachher noch.

Wir wollen auch Investitionen in die Hardware. Aber es ist nicht damit abgetan, nur in die Schiene zu investieren oder nur in die Straße oder nur in das Breitband. Es braucht auch noch Investitionen in die Software, in die Menschen selber, in die Bildung, die auch in den Regionen vorhanden sein muss und die Zugangsmöglichkeiten da sind. Wir brauchen aber auch die Beteiligung der Menschen. Wir haben, und das haben wir auch im Programm drinnen festgehalten und zu dem stehen wir auch, ganz klare umweltpolitische Zielvorgaben gesetzt. Weil es muss einen Einklang zwischen Ökonomie und Ökologie geben, um wirklich nachhaltig die Regionen und die Umwelt zu sichern. Es braucht aber auch raumordnerische Maßnahmen und gemeindeübergreifende Kooperationen. Die müssen nicht nur gefördert werden, sondern auch teilweise gefordert werden, damit die Gemeinden mehr zusammenarbeiten. Und ich bin ganz überzeugt, und ich kann mich da anschließen an meinen Vorredner, wenn die Betroffenen, die Menschen vor Ort, nicht zu Beteiligten werden, wenn wir nicht gemeinsam die Entwicklung tragen, werden wir scheitern. Wir müssen das Wissen aller Einzelnen und die Kreativität der Bürgerinnen und Bürger nutzen und die Kräfte bündeln. Und es hilft nicht nur zu jammern und nur alles schlecht zu reden. Einer der zwölf Themenbereiche ist daher der Ausbau der lokalen Agenda 21, weil das ist die Türöffnerin und die Bodenaufbereiterin. Das sehen wir in sehr vielen Bereichen, das sehen wir in den engagierten lokalen Agenda 21-Gemeinden aber auch in den zwei Regionen, die wir haben, wo schon wirklich sehr innovative Projekte entstanden sind, gemeinsam mit allen Zielgruppen, gemeinsam mit der Bevölkerung.

Und da bin ich beim Nächsten: Was wollen denn wir als Menschen in der Region? Was wollen wir denn alles haben? Wir wollen eine intakte Umwelt und Natur haben, wir wollen in peripheren Regionen Zugang zu Bildung haben, zu sozialen Dienstleistungen, zu Gesundheitsstrukturen, selbstverständlich wollen wir vielfältige Beratungsleistungen und die unterscheiden sich halt von dem, was wir früher gebraucht haben. Wir wollen aber auch attraktive und breit gefächerte Freizeitangebote haben. Wir wollen alles in der Region haben, wir wollen die Mobilität nicht nur mit dem eigenen Auto, wir wollen auch öffentliche Verkehrsverbindungen haben. Und wir wollen gesunde, gentechnikfreie Lebensmittel. Ja bitte, da müssen wir auch was tun. Weil das wollen ja alle Zielgruppen, Alt und Jung, mobile und nicht so mobile. Und da geht es genau darum, zu schauen, was braucht jede Region für sich, wo sind die Defizite und wo sind die Stärken, wie können wir das machen. Und genau das haben wir in dem Programm geregelt, dass man sich das genau anschaut. Die Zielsetzungen sind klar, die haben wir klar hineingeschrieben, die Umsetzungsschritte haben wir auch gesagt, was notwendig ist. Wie dann die konkreten Maßnahmen ausschauen, das muss sich jede Region auch selber mit erarbeiten, weil nur so kann es dann wirklich passieren.

Und wenn wir lebendige Ortskerne erhalten wollen und wenn wir Nahversorger und Wirtschaftshäuser haben wollen, dann müssen wir auch dorthin gehen, weil sonst können wir uns das nicht mehr leisten. Weil ein Wirt wird nicht offen lassen, nur weil er der Wirt am Ortsplatz ist. Wenn er kein Geschäft macht, wird er halt auch dort nicht hingehen. Und es hilft nichts zu jammern und schlecht zu reden. Nur wenn er auf Dauer ein Geschäft macht und ökonomisch überleben kann, wird es auch so bleiben. Und das ist auch der Grund, warum wir zum Beispiel ganz stark, auch wenn ich nicht von der Landwirtschaft komme, die Landwirtschaft in den ländlichen Regionen erhalten wollen, die familiären Betriebe, und da alles tun, damit da

neue innovative Wege gemeinsam gegangen werden. Es muss die ländliche Bevölkerung auch die Chance haben, die neuen technischen Möglichkeiten zu nutzen, eben nicht nur gesagt, das Breitband hinaufbringen. Wir müssen auch die Leute weiterbilden, die Möglichkeiten haben, dass die Bildungsangebote für die Bevölkerung auch offen sind. Ob das verstärktes Internet, Vernetzung der Bibliotheken ist, ob das ein Ausbau ist auch des Internet-Zugangs zum Beispiel in Altersheimen und Seniorenheimen. Da bin ich belächelt worden. Aber warum soll es nicht so sein, dass Seniorinnen und Senioren im Altersheim einen Zugang zum Internet haben? Die nächste Generation, die werden das ganz logisch können, weil die machen jetzt auch die Banküberweisungen und die Postsachen über das Internet und die werden es dann auch im Alter noch haben, und da können sie eben wirklich gemeinsam mehr selbstbestimmt auch die Geschäfte abwickeln.

Wir Grüne wollen das Erfolgsrezept der Einbindung der Menschen weiter vorantreiben. Nur so kommen wir zu einem guten, gemeinsamen Programm. Dieses Impulsprogramm ist eine inhaltliche, offene Plattform. Ich lade alle ein, die nicht nur jammern wollen und schimpfen wollen, was alles passiert ist, sondern wirklich aktiv was machen wollen und ein lebensfähiges Netzwerk schaffen. Gemeinsam lokale, konkrete Umsetzungsschritte erarbeiten und diskutieren. Ich glaube das ist wichtig. Und wenn ich jetzt noch einmal einen kurzen Schwenk machen darf auf die Landwirtschaft. Ich komme aus keiner Landwirtschaft, vielleicht steht es mir nicht zu, da was zu sagen. Aber ich stehe dazu, wir müssen die landwirtschaftlichen Betriebe erhalten, wir müssen die EU-Fördermittel wirklich wieder abholen. Wir dürfen nicht sagen, wie die SPÖ oder wie andere, ja ich glaube Gusenbauer hat es gesagt, dass wir die Fördermittel kürzen. (Zwischenruf Landesrat Ackerl: "Reden Sie keinen Blödsinn, Frau Kollegin!") Das bringt uns um in den ländlichen Regionen. Wir müssen da die drei Säulen wirklich nutzen. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Sicher falsch verstanden!") Ist sicher falsch verstanden, macht nichts, aber ich denke, wir müssen alle, und ich bin froh, dass die SPÖ der Meinung ist, dass die Bauernförderung weiter bestehen muss. Ich glaube, da müssen wir genau schauen, welche Maßnahmen müssen weitergehen. Es muss der ÖPUL weiter so hoch dotiert sein wie es nur irgendwie geht, weil die ökologische Landwirtschaft in Oberösterreich ein wesentliches Merkmal ist gerade auch in Bezug auf Gentechnik. Wir müssen schauen, dass wir Investitionen in den landwirtschaftlichen Betrieben haben, damit wir da weitermachen können. Aber die Förderungen müssen nach oben gedeckelt sein, damit nicht die Großindustrie oder die Großbauern gestärkt werden, sondern vor allem wirklich die Klein- und Mittelbetriebe. Wir wollen die familiäre Bauernstruktur stärken, wir wollen Investitionsförderungen in dem Sinn haben, dass man dann deckelt. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: "Das hat der Gusenbauer gesagt!") Danke für den guten Tipp. Steigerungen der Bildungsmöglichkeiten vor allem für die Bäuerinnen. Eine Bäuerin muss heutzutage mehr können als nur das, was sie bis jetzt gemacht hat. Die muss Managerin sein, die muss Direktvermarkterin sein, und da zu investieren glaube ich, ist eine wichtige Sache und ist in dieser Säule auch ganz klar drinnen. Und das bitte wollen wir, dass alle parlamentarischen Abgeordneten auf Bundes-, aber auch auf EU-Parlamentebene mittragen und nicht irgendwie Förderkriterien geschlossen werden und hier der ländlichen Region wirklich ein Schaden zugefügt wird, den wir nicht wieder gut machen können. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Die aktuelle Stunde heute hat den Titel "Ein Land blüht auf - landespolitische Impulse für eine nachhaltige Stärkung des ländlichen Raumes". Vor drei Tagen gab es eine Presseaussendung, Landeskorrespondenz, die lautete: "Das oberösterreichische Impulsprogramm für den ländlichen Raum - Land blüht auf". Und am 24.10., das ist also in dieser Information beschrieben, wird es einen oberöster

reichischen Zukunftsdialog zu diesem Thema geben. Und in diesem einzigen Punkt muss ich dem Kollegen Winterauer Recht geben, es ist aber der einzige, wo ich ihm Recht geben kann, dass da schon die Gefahr besteht, dass das ganze eine PR-Aktion von schwarz-grün ist mit Randbeteiligung des Landtags. (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Das wär ja absurd!") Und daher, lieber Kollege Winterauer, deine anderen Ausführungen dazu, die waren so wie die Blumen, etwas welk und nicht lange zu verwenden. (Beifall) Und ich möchte mich, um zu vermeiden, dass das eine PR-Aktion von ÖVP und Grün ist, mit konstruktiven Vorschlägen oder Hinweisen einbringen.

Und es ist ja ganz interessant, wenn man diese zwölf Punkte dieses Programms liest, da finden sich sehr viele freiheitliche Forderungen. Forderungen, die irgendwann einmal abgelehnt wurden, als unsinnig beschrieben wurden und die jetzt auf einmal da drinnen stehen als wichtige Punkte. Beispiel: Eine Beilage 276/2004, als am 7. Juli von uns eingebracht, wo es geht um den Erhalt des Ortsbildes. Und das wurde damals abgelehnt aus Gründen, die für uns nicht nachvollziehbar waren und heute steht dieser Punkt ganz klar im Programm dieses Impulsprogrammes "Das Land blüht auf". Oder da steht drinnen die Probleme der Wasserversorgung und -entsorgung. Ich erinnere an unseren Antrag mit der Beilage 238, wo wir eine Unterstützung der Gemeinden bei der Vollziehung zum Beispiel des Abwasserentsorgungsgesetzes fordern. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Hat aber was in Gang gesetzt!") Entsprechende Maßnahmen laufen. Oder ein Antrag mit der Beilage 160, wo wir Freiheitliche eine Resolution für die Ausweitung der Wohnbauförderung auf Nahversorgungsprojekte gefordert haben. Auch das findet sich wieder. Oder die Idee, die von uns Freiheitlichen immer schon sehr massiv gefordert wurde, dass sich gemeindeübergreifend Projekte und Systeme entwickeln und dass hier ein Förderbonus für gemeindeübergreifende Projekte geschaffen wird. Das ist ein richtiger Weg. Das ist natürlich ein Problem da und dort, Ortskaiser, die noch immer sehr eng denken, davon zu überzeugen. Da wollen wir mit-helfen.

Und ich glaube, die wesentlichste Grundlage, den ländlichen Raum tatsächlich weiter aufblühen zu lassen, er blüht, man soll ihn nicht schlecht machen, liebe Kollegen von der SPÖ, der ländliche Raum blüht, aber er muss weiter aufblühen oder es muss weiter gesät werden, damit er weiter blüht. Die wesentlichen Punkte sind nach unserer Meinung die Verkehrs-anbindung, nämlich jener oder vor allem jener Gebiete, die bei der Verkehrs-anbindung Sorgenkinder sind. Und da sage ich oder nenne ich zwei Beispiele, das ist das obere Mühlviertel, Rohrbach und Urfahr-Umgebung, und ich sage, wer immer und wann immer nicht konsequent darauf hingearbeitet wird oder wer immer nicht konsequent darauf hinarbeitet, dass es einen Westring um Linz geben muss und dass endlich Rohrbach und Urfahr-Umgebung nicht verkehrstechnisch immer mehr vom Zentralraum und vom Auspendeln in das ganze Bundesland und überhaupt in das Land Österreich betroffen ist, wer das verhindern will, der muss sich ohne Wenn und Aber und sehr rasch dafür einsetzen, dass dieser Westring kommt und dass die Mühlviertler aus dem oberen Mühlviertel entlastet werden. Ähnlich gravierend ist die Verkehrs-anbindung im Innviertel, im oberen Innviertel, vor allem Braunau. Ich weise da auf einen Artikel hin vom 5. Oktober im Volksblatt, wo eben auf Infrastrukturver-säumnisse der Vergangenheit im Innviertel von der Wirtschaft hingewiesen wird. Das ist ein wesentlicher Punkt.

Also erstens und gravierend ist die Verkehrs-anbindung, ebenso wichtig meiner Meinung nach das Arbeitsplatzproblem in diesen Problemregionen, wobei ich auf unsere Idee der Lehrlingsverbände hinweise. Ebenso geht es darum, dass die medizinische und soziale Ver-sorgung, die Hausärzte und Fachärzte, in den peripheren Bezirken geregelt und endlich ge-füllt werden, das sind also die soziale Sicherheit in diesen Regionen, dass hier kein Gefälle

entsteht. Das sind aus unserer Sicht die wesentlichsten und wichtigsten Grundelemente, um den ländlichen Raum aufblühen zu lassen. Und über die weiteren wichtigen Probleme des ländlichen Raumes werden meine Kollegen aus meiner Fraktion noch berichten und Sie unterrichten. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Landesrat Sigl.

Landesrat **Sigl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegin Chansri! Danke für die Blumen, aber so ist es halt mittlerweile bei der SPÖ, sogar die Blumen sind schon welk, nicht nur die Aussagen, die hier von diesem Rednerpult getätigt werden. Aber ich werde versuchen, diese Blumen nicht, aber wir werden dafür sorgen, dass die weiteren Blumen, die in diesem Land blühen, in Zukunft kräftiger blühen. Aber danke trotzdem für die Blumen. (Beifall) Natürlich wäre man geneigt, einiges, was hier der Herr Kollege Winterauer von sich gegeben hat und mehr glaube ich ist zum Inhalt dazu nicht zu sagen, zu reflektieren, ich hüte mich aber davor. Ich gebe ihm sogar Recht, ich gebe ihm Recht, dass zum Beispiel im Mühlviertel fünf Bezirksgerichte geschlossen wurden. Ich gebe ihm Recht, dass im Mühlviertel zum Beispiel in der Zeit von 2000 bis 2005 sieben Gendarmerieposten zusammengelegt wurden. Ich nehme an, ich kann ihm auch dort Recht geben, wenn es um Aussagen des Kollegen Gusenbauer geht. Es ist ja immerhin sein Vorsitzender und nicht Gott sei Dank der meinige. Nämlich, dass Gusenbauer gesagt hat, die Bezirkshauptmannschaften gehörten zugesperrt. Da bin ich nicht bei deiner Meinung zum Beispiel, das hast du mir vergessen, dass du es hier gesagt hast, daher ergänze ich es, weil du all das aufgezählt hast.

Erlauben Sie mir aber, dass ich mich doch in diesem Bereich den Fakten ein bisschen widme, so sehr man über diese Thematik polemisieren könnte, Winterauer hat das hervorragend ja gemacht, kann ich mir das klarerweise ersparen, einige Fakten aus dem Mühlviertel, weil wir ja immer auch von den Regionen reden. Im Mühlviertel sind im Zeitraum von 2000 bis 2005 7.500 neue Arbeitsplätze entstanden. Im Mühlviertel sind im Zeitraum von 2000 bis 2005 3.500 neue Unternehmen entstanden. (Zwischenruf Abg. Prinz: "Und wie viele haben zugesperrt?") Netto, netto, Saldo. Und im Mühlviertel sind alleine im heurigen ersten Halbjahr, im ersten Halbjahr 2005 - (Zwischenruf Landesrat Dr. Kepplinger: "Kleinunternehmer!") Herr Kollege Kepplinger, sind Kleinunternehmer schlechtere Unternehmer? Ja sind das nicht auch Arbeitsplätze? Also sind auch Arbeitsplätze. Alleine im ersten Halbjahr dieses Jahres sind im Mühlviertel, um bei dem zu bleiben, 482 neue Unternehmen entstanden, in diesem ersten Halbjahr.

Und ein weiterer Punkt der Fakten, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist gerade vor zwei, drei Tagen die neue Arbeitslosenstatistik für Österreich herausgekommen. Wir alle sind, nehme ich an, gemeinsam einmal mehr stolz auf unser Land, dass Österreich von der Arbeitslosigkeit her weit weg ist von den Zahlen Oberösterreichs. Wir sind Gott sei Dank im September wieder unter die Vier-Prozent-Schwelle gekommen auf 3,9 Prozent. Da können wir uns glaube ich gemeinsam letztendlich darüber freuen. Was mich aber ganz besonders freut, und das zeigt, dass in den letzten Jahren im ländlichen Raum unendlich viel geschehen ist, dass die Arbeitslosenstatistik, was die Bezirks-Rankings anlangt, von den Oberösterreichern angeführt werden. Die ersten vier Plätze, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind der Bezirk Rohrbach, der Bezirk Eferding mit jeweils 2,5 Prozent Arbeitslosigkeit, der Bezirk Perg mit 3 Prozent Arbeitslosigkeit, der Bezirk Freistadt mit 3,1 Prozent Arbeitslosigkeit und so ein bisschen sozusagen das Sahnehäubchen ist, dass wir unter den ersten zehn, was die Niedrigkeit der Arbeitslosigkeit österreichweit anlangt, noch zwei weitere Bezirke haben, nämlich Grieskirchen mit 3,4 und Schärding mit 3,5 Prozent Arbeitslosigkeit. Das sind

die Fakten und die belegen einmal mehr, dass Oberösterreich mittlerweile ein Land der Regionen, nämlich der blühenden Regionen geworden ist, weil es eine Vielzahl von Maßnahmen gibt und gegeben hat, die das entsprechend begünstigt haben. Aber, wir alle wissen, dass sich klarerweise die Situation nicht immer so entwickeln muss. Und wir alle wissen, dass wir auf der einen Seite die Arbeitsplätze bei den Menschen in Zukunft noch mehr haben wollen, als das bisher der Fall ist, und wir werden einiges tun dafür. Ich gebe daher auch durchaus einige Vorgaben.

Wir sind zur Zeit dabei, die Breitbandoffensive abzuwickeln. Im Gegensatz zu anderen Regionen und anderen Bundesländern vor allem haben wir hier auf die mittelständische Wirtschaft und auf eine Kooperation der mittelständischen Wirtschaft mit den Großen gesetzt, erfolgreich gesetzt. Wir werden heuer noch in diesem Jahr erreichen, dass mindestens eine Million Oberöreicher an Breitband angeschlossen sind. Das ist eine tolle Entwicklung, die hier genommen wurde, hier hat sowohl die Wirtschaft, natürlich auch mit unserer Unterstützung, mit unseren Förderungen, entsprechend investiert, um das zu ermöglichen. Wir werden die Kindergärten, 700 davon haben wir in Oberösterreich, weiter gemeinsam mit den Kindergartenerhaltern so entwickeln, dass sie geöffnet werden für Kinder und Familien, die das brauchen. Und wir werden vor allem auch jenen Gemeinden helfen bei der Finanzierung, die es auch brauchen. Gerade die SPÖ redet immer von der Fairheit und von der Fairness, ich glaube, meine Damen und Herren, es ist fair, jenen zu helfen bei der Umsetzung der Maßnahmen, die es alleine nicht machen können. Und daher konzentrieren wir uns klarerweise bei der Unterstützung dieser Maßnahmen auf jene Gemeinden, die es ohne diese Unterstützung nicht machen könnten, weil sie ganz einfach nicht zu den reicheren Gemeinden dazu gehören, sondern zu jenen, die halt ganz einfach hier gewisse finanzielle Probleme haben. Nur die Finanzkraft alleine, meine Damen und Herren, ist mittlerweile schon lange kein Faktum mehr, ob reich oder nicht reich. Die Finanzkraft sagt klarerweise ein bisschen darüber auch etwas aus, es sagt aber auch darüber etwas aus, wie das Geld eingesetzt wurde. Und daher nehmen wir unsere Gemeinden beim Wort und gehen davon aus, dass die 700 Kindergärten mit unserer Unterstützung und Hilfe und unseren Rahmenbedingungen zu Einrichtungen werden für unsere Kinder, um die Familien hier entsprechend bei wichtigen Erziehungsaufgaben zu begleiten.

Ein weiterer wichtiger Punkt, woran Sie sehen, dass wir mit der Umsetzung des Projektes "Land auf" es sehr, sehr ernst nehmen, das ist das Raumordnungsgesetz, dass wir heute noch beschließen werden. Gerade diese Raumordnungsnovelle zeigt einmal mehr, dass wir die Ortskernentwicklung im Auge haben in der Form, dass wir die Autonomie der Gemeinde in diesen Bereichen, wenn es um die Einkaufszentren im Ortskern drinnen geht, aufwerten, ihnen dort mehr Freiraum geben, als sie bisher es gehabt haben, aber sehr wohl bei den Einkaufszentren an den Ortsrändern, wo man mehr oder weniger über die Regionen hinweg Kaufkraft abzieht, wir sehr wohl der Meinung sind, in Überlegung und Abstimmung mit den Gemeinden und den Experten dafür zu sorgen haben, dass die Ausuferungen im Bereich der Einkaufszentren in Zukunft hintan gehalten werden. Im Sinne der Ortskerne, im Sinne der Menschen, die dort daheim sind, im Sinne der Menschen, die nicht so mobil sind und halt ganz einfach in jedes nächste Einkaufszentrum fahren können, sondern eine entsprechende Verpflegung und Versorgung vor Ort brauchen.

Meine Damen und Herren! Die ÖVP Oberösterreich hat mit den Aktivitäten der letzten Jahre bewiesen, dass wir die Entwicklung unserer Regionen im Auge haben. Wir geben auch gemeinsam mit unserem Regierungspartner die Antworten, wie wir uns die Entwicklung in Zukunft vorstellen. Da gebe ich Ihnen durchaus auch Recht, dass im strukturellen Bereich das eine oder andere sich weiterhin ändern wird. Wir wollen weiterhin, dass die Bezirkshaupt

mannschaften sich weiter zu Bürgerzentren entwickeln. Was wir nicht wollen, ist das was Gusenbauer will, dass diese Bürgerzentren zugesperrt werden, und daher glaube ich, dass dieser Aktionskatalog eine gute Antwort ist auf eine ehemalige verfehlte sozialistische Budgetpolitik, die wir in den letzten Jahren bezahlt haben, und die wir Gott sei Dank in den letzten Jahren sehr gut wieder korrigiert haben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Landesrat Anschöber.

Landesrat **Anschöber:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für mich war bei der Erarbeitung dieses Programms zunächst einmal wichtig, dass wir eine tatsächlich schonungslose Analyse, auch der Strukturprobleme, die es im ländlichen Raum gibt, verwirklichen. Und alle, die sich dieses Papier durchgelesen haben, bei allen Lücken, die es selbstverständlich auch noch gibt drinnen, glaube ich, alle können zunächst einmal bestätigen, dass die Analyse eine ist, die absolut nicht schönfärbt und die ganz punktgenau versucht darzustellen, was in den letzten Jahren, zehn, zwanzig, dreißig Jahren, der Trend der Entwicklung in ländlichen Regionen in Oberösterreich war und ist. Und wenn ich so die Tafeln sehe, mit dem bin ich auch nicht im Mindesten einverstanden, um das klar zu stellen. Aber, wir sollen jetzt nicht nur nach hinten schauen, wir sehen auch bei der Analyse, dass es da Fehlentwicklungen gegeben hat, Stichwort Abwanderungstendenzen, Stichwort Know-how-Verlust, Stichwort gerade die Jungen gehen aus den Randregionen, gerade die jungen Frauen gehen aus den Randregionen, (Zwischenruf Abg. Prinz: "Warum?") ich komme gleich drauf, Kollege Prinz, das wäre ja jetzt die spannende inhaltliche Diskussion. Aber ich glaube, wichtig ist einmal, dass wir uns auf eine Analyse verständigen. Wo sind unsere Probleme, was sind die Strukturprobleme? Und dann als zweiter Schritt, wie können wir die versuchen schrittweise zu lösen? Und ich behaupte, das Lösen, das wird absolut nicht einfach, weil wir da einem gesamteuropäischen Trend in Richtung Zentralisierung, in Richtung Globalisierungsauswirkungen völlig entgegen gesetzt zuwider laufen. Es gibt Ausdünnungen, es gibt Kaufkraftverlust, es gibt Arbeitsmarktverlust in diesen Randzonen, und genau diesen Trend, das ist unsere Kernaufgabe, dem müssen wir versuchen mit Konzepten und mit konkreten Initiativen entgegen zu wirken, und zwar offensiv und gemeinsam entgegen zu wirken. Und das betrifft alle Regierungsressorts, das betrifft den ganzen politischen Bereich, Kollege Ackerl.

Dazu brauchen wir zunächst einmal ein Leitbild. Und wir haben jetzt einmal versucht, in diesen zwölf Punkten ein konkretes Leitbild zu entwerfen, und ich möchte nur kurz, mehr Zeit habe ich nicht mehr, auf zwei Punkte eingehen, die mein Ressort betreffen, und die ich für sehr, sehr entscheidend und chancenreich erachte. Das eine sind nachhaltige Entwicklungskonzepte in den Regionen, das "lokale Agenda" Programm. Wir haben da sehr, sehr erfolgreiche Projekte, etliche Bürgermeister sitzen da auch hier, die in diesen Projekten aktiv waren und aktiv sind, aktiv sind hinter uns. Ich bin gerade gestern gesessen mit einer Region aus Oberösterreich, die es vielleicht sogar am schwierigsten hat aufgrund ihrer geografischen Situation, aufgrund ihrer Rahmenbedingungen. Es ist die Region der Mühlviertler Alm. Und wenn Sie sich anschauen, was die Leute aus ihrer Region mit nachhaltigen Entwicklungskonzepten in den letzten Jahren gemacht haben, dann ist das großartig. Die haben erreicht, dass sie einen Trend umdrehen mit ganz konkreten Projekten im Bereich Beschäftigung, im Bereich Ökologie, im Bereich nachhaltige Energiepolitik, viele, viele kleine Initiativen, die ermutigen, die Selbstbewusstsein, die Know-how den Leuten wieder geben, und Know-how ist immer die Grundvoraussetzung dafür, dass ich mich wehren kann, dass ich nicht weg muss aus meiner Region, sondern dass ich versuche, aus meiner Region das Beste zu machen.

Und wir haben vor in den nächsten Jahren in hundert Gemeinden in Oberösterreich derartige Entwicklungsprojekte "lokale Agenda" zu realisieren, das wird ein sehr, sehr intensiver Arbeitsprozess, aber, und das ist auch kein Arbeitsprozess, wo man was eröffnen kann, wo man sich großartig präsentieren kann, sondern wo langsam etwas zu wachsen beginnt in Regionen. Und ich glaube, das ist die richtige Antwort auf derartige Strukturprobleme.

Zweiter Punkt und weiterer Bereich, das ist unsere umweltorientierte Energiepolitik mit vielen, vielen dezentralen kleinen Investitionsprojekten in der Region. Das sind keine Multis, die bei uns investieren in den Ausbau des Ökostroms, das sind regionale Genossenschaften, das sind zehn, zwölf, fünfzehn Landwirte, Landwirtinnen, andere Interessierte und Engagierte, die sich in den Regionen zusammentun. Und mittlerweile haben wir derzeit in Umsetzung und in Bau in Oberösterreich hunderte Projekte, die drei wichtige Erfolge realisieren. Nämlich einerseits, sie stimulieren den Arbeitsmarkt in der Region mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 200 Millionen Euro. Das ist das Investitionsvolumen, das ausgelöst wurde durch das Ökostromprogramm in Oberösterreich.

Zweitens, wir schützen damit die Umwelt, indem wir weniger CO₂ emittieren, rund 200.000 Tonnen nur durch diese Projekte, nur in Oberösterreich, nur in einem Jahr. Und drittens, wir schließen damit Wertschöpfungskreisläufe. Das Geld bleibt in der Region, das Geld, Klubobmann Frais hat am Beginn in der Dringlichkeitsdebatte bei einem Punkt über den Ölpreis, über die Abhängigkeit vom Ölpreis diskutiert. Genau das muss ja die Antwort sein, wir machen uns unabhängiger, indem wir in der Region selbst produzieren, indem wir umweltfreundlich produzieren, indem wir damit Arbeitsplätze schaffen, indem wir Know-how aufbauen in den Regionen, und indem wir die regionalen Wertschöpfungskreisläufe schließen. (Beifall)

Das ist ein Zukunftsprogramm, meine sehr verehrten Damen und Herren, und ich komme zum Schluss, mehr Zeit habe ich nicht. Aber, ich finde es für schade bei so einer Diskussion, und, Kollege Winterauer, ich will wirklich nicht polemisieren, aber mich hat es ein bisschen geschockt, dieser Redebeitrag, wirklich. Ich würde mir wünschen, dass wir zu dem Thema, wenn es vielleicht heute nicht gelingt, ein anderes Mal, aber bald bitte, dass wir da einen ernstzunehmenden politischen Dialog über die Handlungsmöglichkeiten und Notwendigkeiten führen. Das muss durchgehen durch alle neun Ressorts, das muss durchgehen durch alle politischen Bereiche in Oberösterreich, und wenn man vom Zusammenhalt spricht, dann ist dafür auch Zusammenarbeit notwendig. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, hohes Haus! Oberösterreich hat in den letzten Jahren, letzten zwei Jahrzehnten, wo eben die finanzielle Situation unseres Landes deutlich besser war als in der unmittelbaren Nachkriegszeit, einen gewaltigen Weg nach oben beschritten. Einen Weg nach oben, der mit ganz, ganz wenigen Ausnahmen gemeinsam, engagiert gegangen wurde. Und wir haben gerade in der letzten Zeit Stadt und Land wesentlich im Blickfeld unserer Politik gehabt.

Meine Damen und Herren! Was wir beispielsweise in den drei Statutarstädten in der letzten Zeit investiert haben mit Unterstützung, was die Städte investiert haben, mit kräftiger Unterstützung des Landes, was vor allem aber auch das Land in den Statutarstädten an Einrichtungen und Modernisierungen geschaffen hat, das kann sich sehen lassen. Denken Sie an Linz, Fachhochschulen, Wagner-Jauregg-Krankenhaus, Mutter-Kind-Zentrum, Wissensturm,

Ars-electronica, Technologiezentren, Kulturhauptstadt, Musiktheater und so weiter. Denken Sie an Wels, Science-Center-Entscheidung, Fachhochschulen, Seniorenheime, Wohnungen, Kulturzentren, höhere Schulen. Denken Sie an Steyr, FAZAT, Profactor, Fachhochschule, TechnoZet und so weiter. Wir haben also die Städte in keinster Weise vernachlässigt. Wir haben uns aber auch bemüht, die Zerteilung von Wohlstand auf der einen Seite, mit der Gleichung Städte, und wenig Wohlstand auf der anderen Seite mit ländlicher Raum, zu verhindern. Und wir haben gezeigt, dass auch im ländlichen Raum vor Ort Wertschöpfung durch die öffentliche Hand initiiert werden kann. Das ist gelungen durch großartige Betriebsansiedelungen, denken Sie etwa an die Firma Internorm in Sarleinsbach, um ein Paradebeispiel zu nennen. Und das muss auch in Zukunft möglich sein. Daher darf nach 2006 in der europäischen Förderkulisse uns nicht die Möglichkeit genommen werden, dass wir Betriebsansiedelungen im ländlichen Raum fördern dürfen. Das wird für die Zukunft unseres Landes von entscheidender Bedeutung sein. (Beifall)

Wir haben dieses Land, meine Damen und Herren, wir haben dieses Land nicht zugesperrt, wir haben es aufgesperrt. Stellen Sie sich Hagenberg vor zwanzig Jahren vor, und dann nehmen Sie Hagenberg heute, kein Vergleich. Oder die ganzen Maßnahmen, die wir im Salzkammergut, in Vöcklabruck, in Gmunden gesetzt haben. Sie würden die Redezeit bei weitem überschreiten, würde ich sie hier nur nennen. Darum stört mich ein wenig, dass hier ein relativ dummer Populismus gemacht wird. Wenn man ein Transparent aufstellt, 18 Bezirksgerichte zugesperrt, das ist richtig. Nur meine Damen und Herren von der SPÖ, darf ich Sie erinnern an die Zeit, wo Sie noch konstruktiv waren, denn wir haben in einer langen Diskussion dann gemeinsam dieser Sperre von 18 Bezirksgerichten zugestimmt. In einer langen Diskussion, wo wir in Wien gesessen sind, und gesagt haben, bis hier her geht es, dem stimmen wir zu, und weitere haben wir gemeinsam gerettet. Jetzt herzugehen und sagen, 18 Bezirksgerichte zugesperrt, bitte, machen Sie dieses Transparent im Fraktionsbüro der sozialistischen Regierungsfraktion auf, aber nicht hier im Landtag. (Beifall) Man kann nicht so tun, dass man da nicht dabei gewesen ist. Das war gemeinsame Verantwortung, wir haben lange diskutiert, wir haben es uns nicht leicht gemacht, wie wir diesen Beschluss gefasst haben.

Und Sie haben hinten ein Transparent, Postämter geschlossen. Ja, meine Damen und Herren, das hat uns weh getan, aber die Arbeitsteilung in diesem Haus ist ein wenig eigenartig, wissen Sie? Sie stellen ein Transparent auf, Postämter geschlossen, tut uns allen weh, keine Frage, und die ÖVP und der Kollege Stockinger an der Spitze haben gekämpft, dass es über hundert vernünftige Postersatzlösungen in Oberösterreich gibt. (Beifall)

Meine Damen und Herren, das ist der Unterschied, schlecht machen, protestieren, Transparente aufstellen, das ist relativ billig. Wir gehen den Weg, dass wir kämpfen für Oberösterreich und dass wir Lösungen für dieses Land und seine Menschen suchen. Das ist der grundlegende Unterschied. (Beifall)

Und wissen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir ist der ländliche Raum von ganz besonderer Wichtigkeit, mir liegt er ganz besonders am Herzen. Und wissen Sie warum? Weil alle Menschen, auch die Städter, den ländlichen Raum mit seiner Vielfalt entdeckt haben. Weil der ländliche Raum sein Minderwertigkeitsgefühl längst abgelegt hat und weil der ländliche Raum eine ungeheure Chance für die Zukunft ist. Nur müssen wir drei Dinge tun. Wir müssen zulassen, dass im ländlichen Raum auch in Zukunft Arbeitsplätze möglich sind. Denn nur Naturidylle ist keine Zukunft für den ländlichen Raum. Das muss im Einklang mit der Ökologie sein, aber es muss der ländliche Raum auch Ort der Arbeit sein können. Noch mehr pendeln bedeutet noch mehr Verkehr, noch mehr negative Umweltbeeinflussung.

Zweitens, wir müssen sukzessive, wie beim letzten Finanzausgleich, wie beim letzten Finanzausgleich, die Finanzkraft des ländlichen Raums stärken, denn ein selbstbewusster ländlicher Raum braucht auch eine vernünftige finanzielle Basis, damit er leben kann. Sonst bleibt er immer abhängig von den Subventionsgebern in einem Ausmaß, dass Selbstbewusstsein in einem positiven Sinn nicht entstehen kann.

Und drittens, meine sehr geehrten Damen und Herren, neben Arbeit und Finanzkraft braucht der ländliche Raum das Bekenntnis der Politik. Das Bekenntnis der Politik, dass auch dort entsprechend den Einwohnerzahlen, entsprechend den geografischen und sonstigen Gegebenheiten Lebensqualität und Infrastruktur weiterhin sukzessive ausgebaut wird. Und dieses Bekenntnis zum ländlichen Raum, das wird mit dem Programm "Land auf" meines Erachtens in eindrucksvoller Weise abgelegt. Unser ländlicher Raum hat Chancen, wir müssen nur auf eines achten, wir müssen achten, dass durch die zukünftige Förderkulisse der Europäischen Union diese Chancen auch wirklich gewahrt bleiben. Und dafür werde ich mich hier, aber auch in Wien und Brüssel, dementsprechend einsetzen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer hat wichtige Meilensteine in der Entwicklung aufgezählt. Ich füge noch hinzu, dass wir gerade im städtischen Bereich, in Linz, durch die NAVEG, die gemeinsam von Land und Stadt getragen wurde, einen neuen Hauptbahnhof gebaut haben, die Nahverkehrsdrehscheibe in Linz errichtet haben, das LDZ gebaut haben, Straßenbahnverlängerungen und dergleichen geschafft haben.

Mir geht es auch um eine gewisse Gerechtigkeit, dass sowohl der ländliche Raum als auch der Zentralraum entsprechend berücksichtigt wird bei den Investitionen. Oberösterreich ist ein toller Wirtschaftstandort. Ich war in den letzten Wochen und Monaten sehr, sehr viel bei Bezirkstagungen unterwegs. Wenn man durch Oberösterreich fährt, ob das im Mühlviertel ist, ob das im Traunviertel ist, im Innviertel ist, überall sieht man das Heranwachsen neuer Betriebe, modernste Unternehmensentwicklungen kann man sehen, die es vor fünf oder vor zehn Jahren nicht gegeben hat, daher bin ich eigentlich sehr, sehr zuversichtlich, dass wir gut unterwegs sind. Ich weiß aber auch, dass einiges zu tun ist, dass die Qualität des Wirtschaftsstandortes gehalten werden kann, und da ist meine Aufgabe in der Regierung eben der entsprechende Ausbau der Infrastruktur. Wir haben in den letzten Jahren einen großen Schwerpunkt gesetzt, wo manchmal unterstellt wurde, ja, das ist ja alles nur im Wahljahr, das wird ja nur gemacht wegen der Landtagswahl. Es ist überhaupt keine Unterscheidung, was im Wahljahr ist, und was nicht im Wahljahr ist. Wir haben uns vorgenommen, dass wir die wichtigen Verkehrswege entsprechend ausbauen, weil wir überzeugt sind davon, dass dort wo entsprechende Verkehrsbeziehungen gegeben sind, auch die wirtschaftlichen Entwicklungen stattfinden, so wie das vor 100 Jahre entlang der Flussläufe war. Und wenn ich in der Bilanz anspreche, dass wir in den letzten Jahren die Pyhrnautobahn fertig gebaut haben, die Westspange gebaut haben, die A 1 jetzt bald fertig sein wird, die Ortsumfahrungen gebaut werden, möchte ich auch das ländliche Wegenetz ansprechen, weil das ganz sicher wichtig ist, dass es auch im ländlichen Raum eine entsprechende Entwicklung gibt. Das sind die Lebensadern im ländlichen Raum. Und ich weiß auch, dass wir es gemeinsam schaffen werden, auch entsprechende Erhaltungsverbände für all das, was in der Vergangenheit gemacht wurde, herzustellen. Mir sind ein Anliegen die Pendler, insbesondere in der Richtung, dass sie nicht als Pendler nach Linz fahren und dann nicht mehr zurückkommen, sondern dass sie auch wieder in die Heimat zurückfahren, dort siedeln und auch in der Gemeinschaft

verbleiben. Und da gehört eben auch dazu, dass die Lebensbedingungen entsprechend auch in den ländlichen Siedlungsgebieten ausgebaut sind, dass man dort die Sport- und Freizeiteinrichtungen vorfindet, dass die entsprechenden sozialen Netze gegeben sind, dass man dort wirklich gut leben kann.

Und zum Schluss, ich bin auch überzeugt, in Oberösterreich ist in den letzten zehn, zwanzig, dreißig Jahren nicht zugesperrt worden, sondern aufgesperrt worden in Wahrheit. Und die Menschen empfinden diese positive Entwicklung. Und seit der Voest-Debatte 2003 kann man, glaube ich, relativ klar nachvollziehen, dass viele Menschen in dem Land erkannt haben, dass es der SPÖ um etwas anderes geht als sie vorgibt. Es geht der SPÖ darum, Oberösterreich schlecht zu machen wo es nur irgendwo möglich ist, Unzufriedenheit zu schaffen. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie finden keinen fruchtbaren Boden, weil Sie einfach nicht bei der Wahrheit bleiben, weil Sie überziehen. Oberösterreich blüht tatsächlich auf. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Makor-Winkelbauer.

Abg. **Makor-Winkelbauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! In der Tat Oberösterreich blüht auf. Oberösterreich blüht aber auf nicht wegen dieser Kampagne, sondern trotz dieser Kampagne. (Beifall) Der ländliche Raum, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Weil in diesem Land eine gute Entwicklung gemacht wurde!") er blüht bereits ganz breit und Pracht nicht wegen dieser Kampagne, sondern weil dort tüchtige Leute sind, die fleißig arbeiten und dort ihr Leben verbringen und das Land zum Blühen bringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich unterscheiden wir uns ganz radikal, und da gebe ich dem Landeshauptmann Recht bei der Ansicht, wie denn die Tatsachen da sind. Sigl, Pühringer, Hiesl, schön geredet die Situation im ländlichen Raum, hoch drei. Lieber Rudi, du bist unter den Dreien gar nicht aufgefallen, dass du etwas anderes gesagt hättest. Sage ich leider dazu. Tatsache, aber meine sehr geehrten Damen und Herren, ist, es stimmt, wir haben mittlerweile einen selbstbewussten ländlichen Raum. Wir haben einen ländlichen Raum, der sich auch politisch emanzipiert hat. Und darum ist es ja zu diesem Ergebnis in der Steiermark, gerade im ländlichen Raum gekommen, weil sich das die Leute einfach nicht mehr so erzählen lassen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Wir sind in Oberösterreich!") Dass man sich da heraußen herstellt und sagt, das ist alles super gewesen in den letzten zehn Jahren, wir haben aufgesperrt, 173 Postämter geschlossen, (Beifall) 18 Bezirksgerichte geschlossen, Gendarmerieposten geschlossen. Und Sie stellen sich heraus und sagen es wurde aufgesperrt. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Ja-wohl, wir sperren weiter auf!") Das ist das was die Leute auch weiter nicht verstehen werden, wenn Sie das weiter machen, soll es mir Recht sein, weil das ist Ihre Politik. Die Menschen werden sich ihre Gedanken machen können. Leider hat uns der Landeshauptmann schon wieder verlassen, weil ich wollte ihn schon noch einmal daran erinnern, der Herr Kollege Winterauer hat es gemacht, da war er auch nicht da, er hat gesagt, es wird kein einziges Bezirksgericht geschlossen, kein Postamt, wird geschlossen. Er wird es nicht zulassen. Und jetzt stellt er sich heraus, wir haben in den letzten fünf Jahren aufgesperrt. Das Land blüht deswegen auf, meine sehr geehrten Damen und Herren, da lachen die Hühner nicht nur am Land, sondern auch in der Stadt.

Ich hätte noch eine Frage zum Kollegen Hingsamer, der gesagt hat, heute wird, und auch die Kollegin Schwarz, die gesagt hat, heute wird ein Antrag ländlicher Raum beschlossen. Ich möchte gerne die Beilagennummer dazu, damit wir auch gegebenenfalls Abänderungsanträ

ge einbringen können. Beide haben gesagt, es wird heute irgend etwas beschlossen. Dass man mir bitte mitteilt, welche Beilagennummer das hat. Weil so sieht der Dialog aus, liebe Kolleginnen und Kollegen, ihr präsentiert irgend etwas irgendwo, und jetzt sollte man vielleicht noch die Landtagsdirektion fragen, ob man ein Pressepapier beschließen kann. Ich weiß nicht, ob das möglich ist. Ihr präsentiert irgend etwas und dann beschwert ihr euch, dass wir uns nicht eingebracht haben. Das ist der Dialog, wie ihr ihn euch vorstellt, der aber so, meine sehr geehrten Damen und Herren, mit Sicherheit nicht funktionieren wird. (Beifall)

Und auch inhaltlich muss ich sagen, dem einzigen, dem ich gratulieren kann, ist der Kollege Stockinger, weil im Wesentlichen dreiviertel von den Sachen, die in diesem Impulsprogramm drinnen sind, er im Februar 2004 bereits präsentiert hat und durchgeführt hat. Ich habe das Pressepapier da. Man hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, dass man da textlich Wesentliches verändert. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Nein, weil es gut ist!") Am 25. Februar 2004 hat das der Kollege Stockinger, Landesrat Stockinger, Entschuldigung, bereits präsentiert. Dir darf ich gratulieren, alle anderen haben abgeschrieben.

Und ich sage, es sind auch viele alte Hüte drinnen, nicht nur dass es ein Pressepapier von vorgestern ist, sondern alte Hüte. Alte Hüte deswegen, weil die ganze Breitbandinitiative ja vor Ewigkeiten schon letztendlich beschlossen worden ist. Im Übrigen mit einer riesen Verspätung sind Sie da dran, weil der Landeshauptmann hat versprochen, Ende 2004 wird es eine Vollversorgung geben. Jetzt geht man davon aus, (Unverständlicher Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl) es ist eh schon einmal zitiert worden, wenn Sie mir es immer noch nicht glauben, muss ich es Ihnen wieder vorlesen. Sie sind scheinbar nicht gut informiert was der Landeshauptmann alles versprochen hat, also versprochen kein Postamt wird geschlossen, er hat versprochen kein Bezirksgericht wird geschlossen, er hat versprochen keine Gendarmerie wird geschlossen und er hat versprochen, dass die Breitbandinitiative des Landes, Offensive des Landes, bereits Ende 2004 für alle OberöreicherInnen zugänglich ist, 25.9.2003. Auch dieses Versprechen ist gebrochen worden und jetzt steht es als Neuigkeit in einem Impulsprogramm drinnen für den ländlichen Raum, in Wirklichkeit ein alter Hut.

Auch die anderen Sachen, und das ist das was mich doch ein bisschen traurig stimmt auch in Richtung der Grünen, dass man in einer Koalition da manche Kompromisse schließen muss, o.k., aber dass in diesem Papier kein Wort drinnen ist zu den geschlossenen Postämtern. Und es ist die Gefahr da, dass weitere Postämter geschlossen werden. Ich sage es da so deutlich, weil ich das vor einigen Jahren da auch schon so deutlich gesagt habe und alle haben gesagt, seid ihr Schwarzmalter, dass weitere Postämter geschlossen werden. Kein Wort da drinnen, dass man sich vielleicht dagegen ausspricht. Ich meine, es würde wahrscheinlich eh keiner mehr glauben, wenn man sich von dieser Seite her ausspricht, aber es wäre zumindest ein symbolischer Akt, kein Wort davon drinnen.

Ausbau des öffentlichen Verkehrs am Land: Das Gegenteil wird gerade gemacht. Kein Wort da drinnen, dass man sich dagegen ausspricht, (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Wer ist denn für den öffentlichen Verkehr zuständig?") dass die Nebenbahnen geschlossen werden, na ich weiß es nicht, es gehört aber schon in einem Papier zur Offensive. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Wer ist verantwortlich für den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich?") Habt ihr geredet miteinander? (Unverständliche Zwischenrufe) Ich gehe davon aus, dass es noch keine größeren Gespräche gegeben hat. Ich weiß nicht, ist mit Ihnen, Herr Landesrat Ackerl, gesprochen worden? Sie sind auch Gemeindeferent? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Der war nicht zuständig für den öffentlichen Verkehr!") Nein. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Wir reden vom öffentlichen Verkehr!") Ist

mit dem Landeshauptmann-Stellvertreter Haider gesprochen worden über dieses Konzept? Natürlich nicht. Ihr habt das vorgelegt und die Schließung der Nebenbahnen, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Ich mache deswegen einen Zwischenruf, weil du trittst so auf wie wenn du die Opposition in Oberösterreich wärst!") Rudi, die Schließung der Nebenbahnen dagegen sich auszusprechen, können wir gemeinsam machen, aber es steht nichts in diesem Papier drinnen. Das finde ich traurig, dass nichts in diesem Papier drinnen steht. (Unverständliche Zwischenrufe) Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gehört, ich finde das traurig, dass das nicht drinnen steht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch was und da bin ich eh gerade beim richtigen Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl was den Straßenverkehr betrifft, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Ist mir wichtig!") wenn Sie schon mir das nicht glauben wie die Situation ist, dann vielleicht ihren eigenen Funktionären oder den Funktionären aus ihrem Bereich. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl: "Haben Sie Ihren Stichwortzettel nicht bei der Hand!") Nein, nein, ich habe so viele Zettel da, weil so viel schlecht läuft. Straßenbau hat mit den wirtschaftlichen Entwicklungen im Innviertel nicht Schritt gehalten. Ja warum denn? Wer ist da zuständig? Nein, ich nehme einmal an, jetzt noch Sie oder noch besser, Wirtschaft o.k. Straße oje. Das ist die Entwicklung des ländlichen Raumes. Und da hin- und herdiskutieren und von Aufsperrpolitik am ländlichen Raum zu reden während de facto Postämter geschlossen, Bezirksgerichte geschlossen, Gendarmerieposten geschlossen, Lagerhäuser geschlossen, Nahversorger geschlossen, Tankstellen geschlossen worden sind, ist halt etwas was Ihnen die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher so sicher nicht mehr abnehmen werden. Dankeschön (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Aspöck. (Zwischenruf Landesrat Ackerl: "Bravo Aspöck!")

Abg. **Ing. Aspöck:** So, meine sehr geehrten Damen und Herren, hoher Landtag! Zu diesem Motto "Ein Land blüht auf, landespolitische Impulse für eine nachhaltige Stärkung des ländlichen Raumes" da fällt mir ein anderes Motto ein "The Show Must Go On". Da wird wahrscheinlich mein Landesparteiobmann keine Freude haben, wenn ich da in Anglizismen spreche, aber das ist wirklich Show hier, die hier präsentiert wird. (Beifall) Denn gestern, gerade gestern ist unser gutes Gentechnikverbotsgesetz zu Fall gebracht worden. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Für das ihr so entschieden gekämpft habt!") Ja richtig.

Ja dann gibt es sofort eine Pressekonferenz von Schwarz und Grün und da gibt es ein Impulsprogramm für die oberösterreichische Landwirtschaft unter anderem. Und das sind für mich ganz klar reine Beruhigungspillen für die Bevölkerung. Man soll die Leute in dem Sinn ruhig stellen und am Schmah halten und nichts Weiteres ist das. (Beifall. Zwischenruf Landesrat Anschober: "Ist das die Parteiredede oder die Bewerbungsrede?") Ich habe mir auch die Arbeit gemacht, Herr Landesrat Anschober, dass ich mir dieses 12-Punkte-Programm genauer angesehen habe, aber ich habe wirklich nicht mehr als Absichtserklärungen gesehen. Ich habe eine Analyse festgestellt wie die Situation momentan sich darstellt in Oberösterreich, aber mir gehen wirklich die Aktivitäten für diese Analyse ab. Da sind keine definitiven Aktivitäten (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Energie tut sich nichts?") niedergeschrieben. Da steht nichts drinnen. Da muss ich Sie leider enttäuschen. Und im Bereich der Gentechnik, da möchte ich Sie bitten, bitte heben Sie sich die Sonnenblumen auf, die werden noch rar werden, denn in ein paar Jahren wahrscheinlich werden wir nur mehr Sonnenblumen immergrün haben.

Ich möchte da natürlich an meinen Vorredner anschließen zum Josef Brunmayr aus der agrarpolitischen Seite her auch natürlich Sicherheit und Klarheit (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: "Der Brunmayr hat sie aber gelobt!") schaffen, dass wir nämlich auch den, nein wartet noch ein wenig (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Seid ihr noch von derselben Fraktion!") Moment, Moment, dass wir nämlich auch jetzt wirklich schauen, dass die Bauern im Prinzip wirklich sich auskennen. Nächstes Jahr spätestens im Frühjahr, wo der Anbau wieder getätigt wird, da müssen sich die Bauern auskennen. Wie geht es weiter? Und da müssen wir eben wirklich darauf drängen, dass wir dieses Gentechnikvorsorgegesetz auch umsetzen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Es ist auch eines klar, die Koexistenz der österreichischen und der oberösterreichischen Landwirtschaft ist nicht möglich. Es ist eben nicht möglich, dass ein Biobauer neben einem konventionellen Bauern produzieren kann. Das wissen auch unsere beiden Landesräte. Aber ich bitte Sie wirklich und ich fordere Sie auf, dass Sie auch in diese Richtung Aktivitäten setzen, dass das auch in Zukunft sichergestellt ist. Ein weiterer Punkt sind natürlich auch unsere oberösterreichischen Bauern und das ist die ländliche Region und da muss ich auch eine Replik machen auf unseren Landeshauptmann Pühringer. Ich habe noch kein schlechtes Gefühl als Mann, als Mensch aus der ländlichen Region, ich habe noch keinen Minderwertigkeitskomplex wie er sagt mit Selbstbewusstsein. Selbstbewusstsein ist wichtig, aber für mich ist das selbstverständlich. Ich habe Selbstbewusstsein und ich bin stolz auf unsere ländliche Gegend, aber nach dem auch unsere Bauern zu 50 bis 70 Prozent schon von öffentlichen Geldern abhängig sind, möchte ich wirklich auch bitten, dass Sie beide Herren Landesräte auch wirklich darauf drängen in Brüssel, dass auch der Finanzrahmen von 2007 bis 2013 sichergestellt wird, denn da hängen auch unsere Bauern momentan in der Luft. Das ist leider Gottes so.

Nahversorgung auch ein ganz ein wichtiges Thema. In der Nahversorgung weiß ich ein Projekt ganz im Detail, das Projekt in Rottenbach. Land lebt auf. Ja, es funktioniert, aber das ist nur ein Projekt. Da müssten viele andere folgen. Da müsste mehr Geschwindigkeit dahinter sein. Und das geht mir da ab und deshalb möchte ich da zum Schluss kommen und ich möchte wirklich die Landesregierung dringend auffordern, dass wir nur nicht auf Punktationen oder auf Analysen und auf Willensbekundungen uns einschränken, sondern dass wir wirklich einen konkreten Aktionsplan hier einmal beschließen im Landtag. Und in diesem Sinne möchte ich es halten. Impulse sind gut, Aktionen sind viel besser. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Weixler.

Abg. Präsidentin **Weichsler:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich die Presseunterlage der ÖVP gemeinsam mit den Grünen also in die Hand bekommen habe, habe ich mir gedacht, ihr habt wohl keine Ahnung, dass der Winter bevorsteht, und dass es laut meinem Verständnis und auch ganz klaren naturgeschichtlichen Prinzipien ja gar nicht möglich sein kann, jetzt, dass ein Land entsprechend auch aufblühen kann. (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: "Schwarz-Grün bringt einiges zusammen!") Denn ich kann mich also schon erinnern, dass mittlerweile das Laub herunterfällt und dass die Felder abgewirtschaftet sind, ihr Bauern wisst das also noch viel besser als ich. Und wenn dann so etwas kommt wie ein Land blüht auf, dann bezeichne ich das fast als doppelten Affront in dieser Situation.

Und ich sage auch ganz bewusst dazu warum. Ich möchte das ganze Thema einmal vonseiten der Frauen am Land sehen. Und ihr könntet mir jetzt alle miteinander schon unterstellen, ich komme aus Steyr und habe vielleicht wenig Ahnung davon. Aber da möchte

ich von dem allen was ich heute hier da gehört habe und was auch du Ulli, und du wärst also auch eine Frau vom Land, hier von dir gegeben hast, dann möchte ich dir einige andere Punkte einmal sagen. Ich habe erst vergangenes Wochenende Gelegenheit gehabt im inneren Ennstal zu sein. Und das innere Ennstal ist, und das hat auch die Statistik Austria festgestellt, bei der letzten Volksbefragung 2001 neben einigen anderen Regionen wie eben das obere Mühlviertel, wie eben das innere Salzkammergut und auch Teile des Innviertels eine extrem benachteiligte Region. Und alle, die aus diesem Bereich kommen, und die Kollegin Fösleitner ist heute nicht mehr im Landtag, aber die weiß was es heißt da drinnen zuhause zu sein und Frau in dieser Region zu sein und einmal zu schauen wie man einen Arbeitsplatz bekommt, wie man eine Kinderbetreuung bekommt und so weiter. Und dann stellen wir uns hin und erzählen diesen Frauen so Dinge wie zum Beispiel, wir brauchen eine bessere Verkehrsanbindung. Die bessere Straße wird einer Frau nichts helfen, weil sie wird sich kein zweites Fahrzeug deswegen leisten kann. Das sage ich jetzt einmal ganz bewusst dazu. Ich kenne das sehr gut, ein Ausspruch von einer Frau, die mir erzählt hat, eine gestandene Gemeindepolitikerin da drinnen, die aufgrund der Tatsache, dass der Mann krank gewesen ist, die Familie ernährt hat. Den Betrieb hat man auch in der Zwischenzeit zugesperrt und die Frauenarbeitsplätze sind auch in diesem Bereich wieder verloren gegangen, die mir gesagt hat, jetzt bin ich schon so lange dabei und auch nicht mehr die Jüngste, weil sie ist mittlerweile Pensionistin, aber wenn ich nach der Gemeinderatssitzung meinen Mann abholen will, dann muss ich vor dem Gasthaus warten, weil sonst bekommt er da drinnen ein Problem, wenn ich hineingehe, dann muss er sich nämlich rechtfertigen, warum die Frau ihn abholt.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Das sind Tatsachen, gesellschaftliche Tatsachen, die es in gewissen Bereichen noch immer gibt, und wo wir also dort einmal zum Arbeiten anfangen müssen. Das muss uns schon einmal klar sein, und da werden Antworten wie eine Breitbandinitiative oder hochtechnologisierte Arbeitsplätze alleine nicht helfen. Und ich gebe auch eines zu bedenken. Mir hat die Initiative, die damals unter Landeshauptmann-Stellvertreter Leitl gestartet worden ist und unter Kollegen Fill ganz intensiv ausgebaut worden ist, nämlich der Technologiezentren, auch am Lande, sehr gut gefallen. Nur, wenn wir heute eine Umfrage starten würden, wie viel Frauenarbeitsplätze hätte das gebracht? Gehen wir bitte einmal hinein in die Technologiezentren, die wir am Land finden, dann wissen wir, dass dort nicht sehr viel weitergegangen ist und dass es für Frauen kaum Auswirkungen hat. Das heißt, wir brauchen andere Ansatzpunkte. Wenn ich denke, dass es in über 36 Prozent unserer Gemeinden noch immer keine Ganztagesbetreuung im Kindergarten gibt, also keinen Kindergarten mit Mittagessen, keine Betreuung für Horte und schon gar nichts für Kinder unter drei Jahren, also für Kleinstkinder, dann wissen wir doch bitte wie die Realität tatsächlich am Land anschaut und dann kann so etwas eigentlich nur wirklich ein Affront sein.

Und der Punkt 12 da drinnen sagt ganz klar aus, dass wir die Menschen einbinden müssen und gemeinsam Programme erarbeiten müssen. Jetzt komme ich mir schon ein bisschen komisch vor, wenn ich mir denke, dass wir ein regionales Entwicklungskonzept Steyr-Kirchdorf haben, der Wolfgang kennt es, du warst damals schon mit dabei, der Kollege Schillhuber kennt es, die Theresia kennt es. Da steht alles drinnen was wir brauchen. Da stehen unsere Stärken- und Schwächenanalysen drinnen, entwickelt in den Jahren 2001 bis 2003. Und jetzt fangen wir wieder von vorne zu diskutieren an, obwohl wir wissen, wir sind am Ende der Welt, was die Verkehrsanbindung da drüben betrifft. Obwohl wir wissen, ganz klar daraus hervorgehend, dass wir gerade im Dienstleistungssektor ganz schlecht entwickelt sind im Gegensatz zu Kirchdorf, da schaut es besser aus, aber wo das Steyrtal und das Ennstal wirklich ganz konkret benachteiligt sind, dort wo wir Arbeitsplätze für Frauen schaffen könnten. Da haben wir verdammt Vieles schon drinnen stehen, und das hat sogar funkti

oniert ohne dass wir eine Regionalmanagement GesmbH gehabt haben. Das haben wir nämlich noch in den damaligen Strukturen der Regionalforen gemacht.

Und dann kommt so ein Papier daher, anstatt das zu nehmen und umzusetzen, was Konsens ist, auch politischer Konsens ist in unserer Region für diese Bezirke. Da red ich auch für viele andere mit, weil ich weiß, im Mühlviertel gibt's es, es gibt's im Innviertel, und so weiter. Nur tun müssen wir es. (Zwischenruf Abg. Bernhofer: „Wir sind schon dabei, Frau Kollegin!“) Man brauchts nur nehmen und auch entsprechend umsetzen.

Da wären auch die Chancen für die Frauen mit drinnen dabei. Denn alles andere ist im Moment also wirklich eher hinterrangig. Wenn ich mir alleine den Bereich der Land- und Forstwirtschaft anschau, was da drinnen steht, nämlich die Entwicklungen, dass also auch die Bauern immer weniger werden. Wir wissen schon, dass die Bäuerinnen mehr werden und an die Betriebsführung herangehen. Aber warum denn? Weil die Männer alle auspendeln. Die sind eine ganze Woche gar nicht in der Region daheim, weil die arbeiten irgendwo am Bau. Dann kommt das hohe Maß der Winterarbeitslosigkeit dort auch wieder dazu. Das sind bitte Konstruktionen in einer Region, die ich ernst nehmen muss und wo ich wirklich das, was schon da ist, nur in die Hand nehmen bräuchte und umsetzen müsste.

Ich glaube, das ist es und das kann ich wirklich sagen, wo man einmal mit Frauen darüber reden soll, was die nämlich wirklich für ein Bauchgefühl dabei haben. Schauen Sie sich bitte an, wie viele Frauen gibt es mit einer eigenständigen Pension im ländlichen Bereich? Die gibt es nicht. Die sind abhängig von Hinterbliebenenpensionen oder dass sie eben vom Mann mitversorgt werden. Aus einem einzigen Grund, weil nicht die Möglichkeit war, arbeiten zu gehen. Da sind Entfernungen von 20, 30 Kilometern zu uns nach Steyr raus zum Beispiel oder in den Amstettener Bezirk hinüber, eine mittlere Katastrophe, weil sie nicht machbar sind aufgrund der fehlenden eigenen Mobilität bzw. aufgrund der anderen Strukturen. Und dann noch Kinderbetreuungseinrichtungen, die mittags zusperren. Für das braucht sich die Frau, da geb ich ihr Recht, nicht auf den Weg machen, einen Arbeitsplatz anzunehmen, um dann das Geld auf der Strecke zu lassen und sich also auch zeitlich überhaupt nicht mehr zurechtzufinden.

Ich würde wirklich wünschen, dass das alles, was bereits aufliegt, und da gibt es gar nicht wenig, endlich in die Hand genommen wird und umgesetzt wird, weil alles andere, und da bin ich beim Herbert Aspöck, dass wir uns jetzt zusammensetzen und 100 so Modelle ausarbeiten oder in 100 Gemeinden so Modelle ausarbeiten, das ist „The Show must go on“. Für diese Show sind wir schon lange nicht mehr zu haben. Danke. (Zwischenruf Landesrat Anshofer: „Da haben Sie vom lokalen Agenda-Prozess keine Ahnung!“)

Dritte Präsidentin: Herr Landesrat Dr. Stockinger bitte.

Landesrat **Dr. Stockinger:** Frau Präsidentin, hoher Landtag! Wer die Diskussion dieser heutigen aktuellen Stunde auf die Schließung von Postämtern, Bezirksgerichten und Gendarmeposten reduziert und das hat die SPÖ in ihrer bisherigen Diskussion leider getan, der versperrt sich den Blick für die wirklichen Zukunftsperspektiven und Zukunftsanliegen des ländlichen Raumes. Das finde ich eigentlich die traurige Botschaft dieses heutigen Vormittags. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Diese heutige Diskussion und es stimmt, es ist ein Papier vorgelegt worden, ein Papier, das ganz bewusst nicht den Anspruch auf Vollständigkeit stellt, aber es ist was vorgelegt worden, ein Impulsprogramm, beraten von den Regierungsmitgliedern Schwarz-Grün, eine Einladung

auf dieser Basis weiter zu diskutieren. Wir wollten euch aus den Sperrsitzen, die offenbar auch den Horizont versperren, herausholen und sagen, bitte schön, diskutieren wir einmal etwas anderes als die alte Bezirksgerichtssache, wo ihr selbst zugestimmt habt, als die Postämter und Gendarmerieposten, denn der ländliche Raum ist mehr als diese drei Dinge. (Beifall)

Und dass diese Einladung, diese Diskussion nicht ernst genommen wird, diese heutige Stunde, sondern dass man es mit ein paar verwelkten Sonnenblumen und paar Gags abtut, ist eigentlich ein Faktum, wo ihr euch unterm eigenen Wert, würde ich sagen, schlägt. Denn man kann über viel diskutieren, man kann über die Maßnahmen diskutieren und streiten. Aber es ist ein solides und eine vor allem glaubwürdige Analyse vorgelegt worden, ungeschminkt, von der unterschiedlichen Frauenerwerbsquote, die in vielen Bereichen tatsächlich ein Riesenproblem ist, wo wir aber große Streuungen haben zwischen Braunau und Steyr beispielsweise, beides ehemalige so genannte Krisenregionen, wo sich unterschiedliche Dinge entwickelt haben, bis hin zur Frage der Wanderungsbilanzen, zur Frage der Wertschöpfung, der Kaufkraftflüsse und -abflüsse, zur Frage der Landwirtschaft genauso wie zur Frage der Kinderbetreuung und der zusätzlichen Möglichkeiten, die geschaffen wurden und werden müssen.

Das heißt, es liegt der ländliche Raum in seinen Grundfakten wie ein offenes Buch da. Eigentlich ist dieses Impulsprogramm die Einladung in einen gemeinsamen intellektuell redlichen Nachdenkprozess, ohne Sperrklappen heranzugehen an die Thematik und einmal zu sagen, was können wir tun, wo können wir aus den Bereichen lernen. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Wo sollen wir uns zusammensetzen?“) Heute zum Beispiel, heute hier in dieser Diskussion, Kollege Makor. Hättest du nur ein konstruktives Beispiel genannt oder einen Vorschlag gemacht, wäre deine Kritik glaubwürdig, aber ihr habt nur verbrannte Erde hinterlassen in der ganzen Diskussion und dafür ist mir der ländliche Raum zu schade. (Beifall)

Also noch einmal, diese aktuelle Stunde ist eine Einladung, eine Einladung zu einer redlichen Diskussion auf Basis der ungeschminkten, seriösen Fakten, die am Tisch liegen, um gemeinsam weiter zu kommen. Der ländliche Raum braucht eine Vernetzung aller Bemühungen, aller Ressorts und letztlich eine Strategie, die uns weiterbringt. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Warum sind andere Ressorts nicht eingeladen?“) Weil wir heute euch bitten wollten auch in dieser öffentlichen Diskussion, mit euren Tafeln, ihr habt genauso reagiert, wie wir es leider befürchtet haben, euch bitten wollten, aus dieser Ecke doch endlich heraus zu kommen. Kollege Winterauer, dein Beitrag hier war alles andere als eine redliche Beschäftigung mit den wirklichen Problemen des ländlichen Raumes.

Wir laden ein. Wir glauben, dass der ländliche Raum diese gemeinsame Kraftanstrengung braucht und wir glauben, dass es viele Beispiele gibt in diesem Land, wo wir gesehen haben, wenn es gelingt, die Stärken, die vorhanden sind in den Gemeinden, der innere Zusammenhalt, die vielen Ideen, das Selbstbewusstsein, das da ist, zu verbinden mit der notwendigen Unterstützung und den neuen Konzepten.

Nicht alles kann erhalten werden, das wissen wir. Die Zeiten haben sich geändert und wer glaubt, dass wir jeden Nahversorger in dieser Form halten können, der macht die Rechnung ohne die, die dort einkaufen sollen. Wir brauchen neue Ideen, genauso wie die Post neue Ideen braucht. Denn es ist eine Illusion gewesen, in Zeiten von E-Mail, SMS, von Handy und Internet zu glauben, dass jedes Postamt gehalten werden kann unter halbwegs wirtschaftlichen Bedingungen. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Wem halten Sie das vor, dem

Landeshauptmann?“) Ich habe gesagt, es ist eine Veränderung und dieser Veränderung müssen wir uns stellen und der ländliche Raum und dieses Konzept tut es. Wir brauchen diese modernen Antworten, die wir entwickeln mit Experten und die wir umsetzen gemeinsam mit der Bevölkerung.

Darum geht es und dafür werben wir und dazu laden wir ein. Ich würde mich sehr freuen, wenn in den nächsten Monaten diese Einladung angenommen wird und wenn man herausgeht aus dieser Ecke, die nur darin besteht, das Land, die Politik und alles was war, schlecht zu machen. Dafür haben wir auch gemeinsam viel zu viel Gutes in diesem Land bewegt. (Beifall)

Ich möchte zum Kollegen Aspöck in Sachen Gentechnik noch sagen, dass nach der gestrigen Entscheidung, die wir bedauern, die wir aber ein wenig befürchten mussten, denn es war eine Auseinandersetzung David gegen Goliath, wir haben immer gewusst, dass das Wettbewerbsrecht und die Binnenmarktregeln, und das haben wir gewusst damals schon bei der Beratung, gegen uns verwendet werden, aber dass nach dieser Entscheidung keine Gefahr in Verzug besteht, sondern wir zum einen unser Vorsorgegesetz ja Dank des Konsenses zwischen allen vier Klubs heute in die Beratung eingebracht haben und zum Zweiten nach wie vor bundesrechtlich ja das Saatgutverbot in Kraft ist. Das heißt, aus heutiger Sicht darf kein Saatgut, bundesrechtlich verankert, ausgebracht und in Österreich verwendet werden. Das heißt, es braucht niemand in der öffentlichen Diskussion Angst haben oder Angst verbreiten, dass jetzt die Tür für Gentechnik auf unseren Feldern offen ist. Sie ist es Gott sei Dank nicht und dieser Landtag wird seines dazu beitragen, dass wir möglichst rasch ein ordentliches Vorsorgegesetz nach Brüssel zur Notifizierung senden können und in der Hoffnung, dass das auch positiv zurückkommt, dann noch vor dem Frühjahrsanbau beschließen können. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörer, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich muss sehr schnell sprechen, ich hab nur mehr eine Minute dreißig und möchte doch einiges noch rüberbringen.

Warum diese aktuelle Stunde für mich eigentlich sehr frustrierend war, um ein Schlagwort zu gebrauchen, ist, dass ich zuerst den Eindruck gehabt habe, es ist eine Alibiaktion. Die erste Stunde der Debatte waren nur sechs Abgeordnete der ÖVP herinnen und ein Abgeordneter der Grünen. Zwischendurch hat sich der Saal wieder gefüllt. Vielleicht ist doch das Interesse da.

Ich weiß auch bis heute nicht, was wir eigentlich jetzt haben. Wir haben eine Unterlage, wir haben ein Thema „Impulsprogramm“ und dann hör ich von Ihnen, Herr Landesrat Anschober, das ist eine Analyse, dann hab ich gehört, ein Leitbild, dann ist es ein Impulsprogramm, dann ist es eine Einladung, von beiden Parteien. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Der erste Teil ist Analyse, nacheinander!“) Es kennt sich keiner aus, was es wirklich ist. Dann lassen wir die Kirche im Dorf.

Sagen wir, es ist eine Analyse, weil eines sind Sie schuldig geblieben, keiner von Ihnen hat gesagt, wie Sie das finanzieren. Im Budget finde ich keinen Ansatz. Wir haben demnächst jetzt die Budgetverhandlungen. Wo sind die Maßnahmen? Jetzt zu sagen, Kollegin Schwarz, und es tut mir leid, aber ich hab es mir aufgeschrieben, du sagst, wir laden alle ein. Ihr feiert ein Fest, aber ihr sagt nicht, wer die Rechnung bezahlt. So kann es doch bitte nicht sein.

(Beifall) Hier hat man zu sagen, wer die Maßnahmen finanziert, ganz klar. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Sie sagen nicht einmal, wo das Fest stattfindet?“)

Man hätte sich sehr viel erspart, wenn man zum Beispiel, ich habs ausgegraben, die alten Befragungen von Schender, die Regionalanalysen sich angeschaut hätte, wo die Frauen eine Stunde mit dem Verkehrsmittel unterwegs sind, wo es keine Arbeitsplätze gibt. Ich brauche nicht wiederholen, welche Schwerpunkte wir gesetzt haben. Die sind von meinen Kolleginnen gesagt worden.

Einen Großteil der Bevölkerung, nämlich die Frauen im ländlichen Bereich, nur mit einem Nebensatz, und ich habs mir sehr genau durchgelesen, einmal zu erwähnen und die haben andere Probleme, ist mir zu wenig. Vor allem, ich bin auch keine Bäuerin, ich bin eine gebürtige Städterin und trotzdem ergreife ich jetzt wirklich die Position der Bäuerinnen. Weil Kollegin Schwarz, wenn du sagst, sie müssen lernen, sie müssen Initiativen setzen, sie müssen im Internet, moderne Kommunikationsmittel, da geschult werden. Das können die Frauen, weil sie sind schon lange genug Nebenerwerbsbauern und die Frauen sind super Managerinnen, unterstützen wir, aber sagen wir nicht, dass sie was lernen müssen, was sie schon können. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als letzten Redner zur aktuellen Stunde erteile ich Herrn Landesrat Ackerl das Wort.

Landesrat **Ackerl:** Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Präsidentin! Wie wichtig die Landesregierung von Seiten der ÖVP diese Debatte nimmt, zeigt sich ja dadurch, dass der Herr Landeshauptmann mit Ausnahme seiner Wortmeldung kaum im Saal anwesend ist und auch der Kollege Sigl nach Absolvierung seines Teiles den Raum verlassen hat. (Zwischenruf Abg. Steinkogler: „Wo ist der Herr Haider?“)

Lieber Rudi Anschober, ich hab letztes Mal schon gesagt, wie der Umgang ist und wie er sein könnte und habe dir noch abgenommen, dass du es ernst meinst. Heute stelle ich fest, dass es doch nicht so gewesen sein kann. Weil es ist ja nett, wenn ihr einen Dialog führt und dann sagt, jetzt hauen wir es ihnen in einer aktuellen Stunde hin. Das wird ein, zwei Tage vorher eingehängt, wie halt die Fristen sind und sollten sie Wohlverhalten beweisen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: „Nein!“)

Lieber Ferdl Stockinger, dass hättest du dir in deinem Leben nie gefallen lassen, schon nicht als Studentenfunktionär und da herinnen auch nicht als Klubobmann, dass man mit dir so umgeht, dass ein Papier zwei ausarbeiten und der Dritte soll dann freudestrahlend kommen und sagen, mein Gott, auf das haben wir schon gewartet, das ist ja wie bei Moses, wo die zehn Gebote irgendwo heruntergeflockert sind. Sind wir froh, dass jetzt die Ergüsse eines Szenarios von schwarz-grünem Gedankengut in ein Büchlein gebunden auf uns niederkommen. Na, so ist das wirklich nicht. (Beifall)

Wir sind lange genug dabei, alle miteinander und euch kennen wir gut genug und geredet haben wir auch genug miteinander, dass wir in Wirklichkeit wissen, wie die Dinge in Oberösterreich sich entwickelt haben, mit eurem Beitrag, mit unserem Beitrag, mit zwölf Jahren Freiheitliche und zwei Jahre Anschober, also da ist schon einiges an positiven Dingen immer wieder geschehen und die Dinge haben zum Teil Seltenheitswert gehabt, weil sie nicht so oft gebraucht worden sind, was wir getan haben. Es gibt vieles, was in der Breite und in der Maße angegangen wird, aber man muss nicht Arroganz der Macht entwickeln, die dazu führt, dass man glaubt, dass die anderen beiden politischen Kräfte in dem Haus immer alles,

was da daherkommt, aufzunehmen haben, wie wenn es neu und sensationell sei und sie das brauchen, weil zwar Schwarz-Grün das Land liebt und für das Land alles tut und der ländliche Raum alles ist, aber Rot und ich vermute Blau-Orange das nicht so sieht.

Im Gegenteil, du weißt aus meiner Zeit als Gemeindereferent, wie ich dieses Land liebe und auch die ländlichen Gemeinden und jene bacchanalen Dinge, die ich einmal mit dem Landeshauptmann, dann mit dir oder anderen absolvieren durfte, wo die Beziehung zu vielen ländlichen Räumen, Frau Kollegin Schwarz, tiefer wurde, als jemals wahrscheinlich Sie sich vorstellen können, dass das bei mir möglich ist. Weil wir ja nicht so viel Zeit haben, miteinander diese Dinge zu absolvieren, weil ich ja in der Regel nicht dorthin eingeladen werde, wo Sie sind. Ich werde ja nicht mehr so oft eingeladen wie früher.

Aber es ist auf jeden Fall sehr spannend, das alles zu verfolgen, und ein bisschen Kritik und einen inhaltlichen Zugang, den müsst ihr halt da einfach akzeptieren. Die Kollegin Weichsler hat gesagt, gehen tut es nicht um das, was vorgelegt wird, gehen tut es um das, was man umsetzen kann, gehen tut es um das, dass es nicht ein Dialog ist sondern ein Tetralog, dass man in der Regierung oder außerhalb der Regierung im informellen Rahmen bereit ist, die Fragen anzugehen und zu sagen: Liebe Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, in der Regierung ihr seid vier Leute, habt mehr oder minder wichtige Ressorts, ich zum Beispiel eines, das sehr stark den ländlichen Raum in der Qualität lebenswert macht und auch beruflich große Chancen gibt, wir möchten uns mit euch treffen und an einem gemeinsamen Papier arbeiten.

Lieber Rudi, wäre da was dabei gewesen von dir? (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Was glaubst du, wie oft ich das versucht habe?“) Du bist ja da der wesentliche Vertreter des Gemeinsamen, wie ich immer mitbekomme. Aber wenn du willst, dass das nicht als warme Luft aufgefasst wird, was du sagst, dann musst du endlich einmal etwas einleiten, was dazu beitragen kann. Wenn du schon eine Gesamtkompetenz siehst, nicht immer aufregen Kollege, dann brings auch.

Weil der Kollege Sigl, tut mir leid, dass er nicht da ist, es ist ja locker in den Bezirken keine niedrigere Beschäftigungsrate zu haben, wenn 80 % der Urfahrner Bevölkerung in Linz arbeitet. (Unverständlicher Zwischenruf) Herr Landeshauptmann, wir haben ja gute Beschäftigungsziffern in Oberösterreich, das stellen wir ja nicht in Zweifel. Bedauerlich ist ja nur - (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Das ist nett. Gut dass Sie das sagen, wenn ich die Presseaussendungen Ihrer Landespartei lese, habe ich einen anderen Eindruck!“) Sie kommen mir wie elektrisch geladen vor. Ich darf überhaupt nichts sagen, Sie tun mir immer dazwischenmelden - bedauerlich ist doch nur, dass sie um zehn Prozent jetzt gestiegen sind und wir müssen uns da Gedanken machen, wie wir das auch in Oberösterreich mit guten Überlegungen, vieles muss ja die Wirtschaft sowieso von sich aus tun, wieder verbessern können, aber damit wir auch von Gleichheitsdingen reden können. Ich muss schon sagen, dass sich so gewisse Blockadedinge aufhören müssen. Es kann nicht sein, dass, wenn wir Initiativen starten und Aktivitäten im ländlichen Raum setzen, dass dann, wenn sie was kosten - zum Beispiel die Kollegin Stöger jetzt schon bis aufs Blut sekkiert wird - und es nicht möglich ist, zum Beispiel das Geld für die Ausbildung der Physiotherapie in Ried zu beschließen, das Geld für die Ausbildung im radiologisch-therapeutischen Bereich zu beschließen. Wird bis heute blockiert, obwohl es dort um wesentliche Ausbildungslehrgänge geht, damit in der Region nicht nur die Leute für diese Aufgabe vorhanden sind, sondern, dass sie auch in der Region bleiben. Weil wir ja wissen, dass bei vielen Ausbildungen, die in zentralen Städten stattfinden, die Leute nicht mehr zurückgehen.

Und sehr geehrte Damen und Herren, das selbe gilt natürlich auch für Fragen, die fürs ländliche Gebiet wichtig sind: Wie kann ich gesundheitliche Bedingungen verbessern? Und wenn wir vorgeschlagen haben, und einvernehmlich, da sind von ihnen auch Vertreterinnen dabei gesessen, unter anderem die Frau Eisenrauch, dass wir die mobile Palliativversorgung in den ländlichen Gebieten einführen, Modellbezirke ausgearbeitet haben, wenn wir aber dann ein halbes Jahr warten müssen, dass wir es über den Strukturmittelfonds finanzieren dürfen, obwohl das krankenhausersetzende Leistungen sind, dann stellt sich schon die Frage, wer da auflebt und was da blüht? Wenn man bewusst jemanden sekkiert, wie es bei der Frau Kollegin Stöger ist, und die Dinge zurückhält. Und wenn wir dann zum Beispiel Vorschläge machen, wie eine oberösterreichische Beteiligungsgesellschaft zu gründen, um Hotelbauten in Gegenden zu entwickeln, wo wirklich Risikokapital privater Art nicht so einfach zu kriegen ist, und nicht unter dem Gesichtspunkt, Herr Landeshauptmann, Verstaatlichung zu betreiben, Sie sind eh unverdächtig, (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Wir haben ja die Landesholding, brauchen wir ja nicht! Lesen Sie die Unterlagen vom Herrn Frobes!") ja, Herr Landeshauptmann, bis heute gibt keine Beteiligungsgesellschaft für private Hotelbauten, wir haben das noch immer noch nicht angegangen, dann ist das ein Problem, weil wir seit Jahren darüber reden und keine Schwerpunktsetzung in diesen Bereichen erfolgt ist.

Und reden wir über die Kindergartengeschichten: Es ist wahrscheinlich nachweisbar, dass der Großteil der neu gegründeten Mischgruppen nicht in Gemeinden gemacht werden, wo keine Förderung ist, sondern wo Förderung ist. Weil doch klar ist, dass der Großteil der Gemeinden schrammt an der schwarzen oder roten Null dauernd. Und es ist gescheit keine Unterschiede zu machen, denn Kinderbetreuung ist Kinderbildung und bedarf einer massiven Förderung, und wir müssen ja ein Interesse dran haben, dass alle Kinder die Chancen haben und zwar ab dem zweiten Lebensjahr oder ab 1 1/2 Jahren, diese Ausbildungsstätten zu bekommen. (Beifall) Und wenn ich heute die Gemeinden selektiere aus budgetären Gründen, dann führt das dazu, dass es halt in vielen Gemeinden nicht gemacht wird. Und ich bitte endlich, von diesem Irrweg wieder abzugehen. Wir haben ja da geeignete Vorschläge gemacht. Und bei uns gibt es natürlich ein klares Bekenntnis zum ländlichen Raum und auch zu den Menschen, die im ländlichen Raum ihre Arbeit in der Landwirtschaft haben. Wir brauchen doch überhaupt nicht diskutieren. Wir wissen nur so wie ihr, dass die massiven Veränderungsprozesse, die es gegeben hat, dazu führen, dass immer weniger Landwirte hauptberuflich tätig sind, immer größere Bereiche bewirtschaften und dass natürlich es auch viele Frauen gibt, die den Mann im Nebenerwerb hat und im Haupteberwerb etwas anders tut, massiv unterstützen müssen. Und daher haben wir auch daran Interesse, dass es in diesen Bereichen gute Qualitäten gibt und dass wir auch in diesen Regionen einiges an Aufgabenstellungen, wie zum Beispiel die Ab-Hof-Verkäufe, die entwickelt wurden, die Qualitätsverbesserungen, die es gibt, massiv fördern können. Wir müssen uns nur im Klaren sein, was nicht passieren darf, ist, dass wir so reden und so tun. Und den Eindruck haben wir halt. (Beifall) Und das ist auch der Ansatzpunkt unserer Kritik.

Ich sage zum Beispiel Sonntagsperre: Wenn wir dagegen sind, dass am Sonntag Geschäfte aufsperrten, dann darf der Spar-Markt am Bahnhof nicht offen haben, aber dann darf halt auch in Rottenbach nicht offen sein. Dann muss man sich halt im Klaren sein, dass wir das durchziehen. Oder wir führen eine ehrliche Diskussion, dass wir das in Zukunft haben wollen. Und was die Gentechnik betrifft, wird wahrscheinlich heute eh noch eine Debatte sein. Also, ich täte den Oberösterreichern und Oberösterreichern empfehlen, reinen Wein einzuschenken. Wir bemühen uns gemeinsam das in den Griff zu kriegen, aber die europäische Entwicklung ist eine Katastrophe. Und heute im Mittagsjournal habe ich die Industrie schon gehen gehört in den Interviews, was das alles bedeutet, was da geschieht. Das heißt, wir müssen uns bewusst sein, dass bei allem, was wir da angehen, mit Sicherheit gemeinsam

mehr weitergebracht werden kann, weil die Irritierungen weniger werden. Aber dann fordere ich ein, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ihr zwei Schwätzer und Herr Landesrat Kollege Stockinger, dass wir gemeinsam auch gemeinsam verstehen. Und nicht sagt, zuerst reden wir fünf, dann hauen wir ihnen ein Papier hin, und wenn sie nicht mitgehen, dann sind sie die Bösen. Das spielt es nicht, wir können uns wehren und schaut euch die Steiermark an, was dann wird, wenn man zu arrogant in der Politik ist. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich erkläre die aktuelle Stunde damit für geschlossen. Wir kommen zu den Verhandlungsgegenständen und zwar zur Beilage mit der Nummer 658/2005. Es ist dies der Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Bericht zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich im Tourismusjahr 2003/2004. Ich bitte Kollegen Schürrer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Schürrer: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Bericht zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich im Tourismusjahr 2003/2004. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 658/2005.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Hohe Landtag möge den Bericht zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich im Tourismusjahr 2003/2004, dessen Wortlaut sich aus der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 11. August 2005 (Beilage 648/2005 zum kurzschriftlichen Bericht des Oö. Landtags, XXVI. Gesetzgebungsperiode) ergibt, zur Kenntnis nehmen.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, zu der Kollege Schürrer zu Wort gemeldet ist, bitte.

Abg. Schürrer: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Tourismusjahr 2004/2005 hat ein erfolgreiches Jahr hinter sich und man kann einmal als Erstes feststellen, dass wir aufgrund der Neuorganisation, die auch natürlich eine gewisse Zeit braucht, bis man entsprechend die Neuorganisation neu ausrichtet und übers ganze Land praktisch auch verbreitet in alle Bereiche unserer Tourismusorganisationen. Aber es hat sich im vorigen Jahr, im zweiten Jahr der Reform, entsprechend gut entwickelt.

Wenn man die Zahlen aus 2004 im Tourismus Oberösterreichs hernimmt, dann kann man durchaus von einer Entwicklung sprechen, die sich entgegen anderer Bundesländer durchaus sehr, sehr positiv entwickelt hat. Und wir sind eigentlich auf einem Erfolgskurs, den wir mit der Anstrengung vor allem unserer Tourismusbetriebe in der Gastronomie, in der Hotellerie, in allen Freizeiteinrichtungen unseres Landes und in allen Infrastruktureinrichtungen sehr, sehr gut gemacht haben. Und diese Entwicklung hat sehr wohl auch damit zu tun, dass das Land Oberösterreich - und weil wir gerade die Diskussion über den ländlichen Raum gehabt haben - sehr stark auf den Tourismus konzentriert, obwohl der Tourismus gesamt gesehen im Vergleich zu Österreich, in Oberösterreich eine relativ geringe Zahl ergibt, hat sich dieser Tourismus in Oberösterreich und die Initiativen, die wir im ländlichen Raum gesetzt haben, ganz besonders bewährt. Und wir haben jetzt die Früchte dann zu ernten. Und das kann nur gut sein, weil der Tourismus in Oberösterreich doch einer sehr erklecklichen Zahl an Unternehmen eine Entwicklung ermöglicht und zweitens sehr, sehr viele Arbeitsplätze damit gesichert werden, vor allem wieder in den ländlichen Regionen. Ich möchte aber auch die Landeshauptstadt Linz in diesem Zusammenhang hervorheben, die gerade in den letzten Jahren durch die Initiative auch der für den Tourismus Verantwortlichen in Linz, Dr.

Watzl und Frau Wegscheider, sehr, sehr gut entwickeln. Und ich glaube auch, dass die Kulturhauptstadt 2009 dementsprechend noch eine Verbesserung bringen wird.

Wir haben auch in der Organisation einen Schritt nach vorne gemacht, obwohl ich am Anfang skeptisch war, das sage ich gleich dazu, dass man diese mittlere Ebene der Tourismusorganisationen quasi herausgenommen hat, aber durch den Einsatz der Regionalmanager, die im Tourismus in den einzelnen Regionen wirken, wieder quasi installiert hat, hat sich das Ganze sehr gut entwickelt. Wir haben auch voriges Jahr eingeführt die Regionalkonferenzen. Das heißt, dass wir - so wie vorige Woche - hinausgehen, der Tourismusrat und der Vorstand des Tourismusverbandes in die Regionen und dort über die anliegenden Themen diskutieren, sodass der Transport von Information sowohl von unten nach oben als auch von oben nach unten, wenn ich das so bezeichnen darf, funktioniert. Und da haben wir, glaube ich, damit auch einen richtigen Schritt gesetzt.

Wenn ich die Trends und die Themen, die wir festgelegt haben in unserem Kursbuch, Revue passieren lasse und mir die Erfolge anschau, die diese Themen erreicht haben, dann liegen wir in den meisten Themen wirklich goldrichtig, indem ich sage, der Bereich Thermen, Wellness hat sich besonders bewährt. Bewährt hat sich auch das Thema Rad, das in den Regionen vor allem auch entlang der Donau, aber auch das Mountainbike-Thema in der Region Salzkammergut, in der Region Phyrn-Eisenwurzen durchaus in eine Richtung bewegt, wo man touristische Angebote verkaufen kann. Oder das Thema Reiten, das im Mühlviertel vor allem besonders wichtig ist. Das Thema Reiten im Bereich von Ampflwang einen besonderen Stellenwert einnimmt und auch dort die Nachfrage nach diesen Produkten besonders gut ist. Ich denke mir, dass an dieser Richtung und an dieser Haltung weiter gearbeitet gehört, dass die Qualifizierung der Regionen und der Teilbereiche unseres Landes weiter fortgesetzt werden muss. Dass man dort, wo die Stärken da sind, die Stärken verstärkt und uns wirklich auf die Qualität des Angebotes konzentrieren.

Wir haben weiters eine besonders gute Entwicklung in der Wertschöpfung, also im Umsatzbereich. Weil wenn ich nur die Nächtigungen und die Ankünfte hernehme, dann habe ich das Problem, dass diese Kennzahlen und Messzahlen nicht hundertprozentig stimmen, weil wir leider auch nicht alle dabei haben, die diese Meldungen wirklich korrekt auch durchführen. Daher ist die Entwicklung des Umsatzes, und das ist letztlich das Entscheidende, eine besonders gute Kennzahl und da liegt Oberösterreich, wenn ich kurz noch auf das Aktuelle eingehen kann, sowohl im vorigen Jahr aber vor allem auch im heurigen Jahr mit einer fünfprozentigen Steigerung sehr, sehr gut gegenüber den Steigerungen in den Ankünften. Da haben wir eine Steigerung von einem Prozent zirka, aber unter einem Prozent. Das ist an sich auch gut gegenüber anderen Ländern und Regionen. Die Nächtigungen haben im heurigen Sommer, aufgrund auch des Wetters, obwohl ich der Letzte bin, der das Wetter als Ausrede nimmt, aber wir haben zum Beispiel im Salzkammergut, im Seengebiet natürlich das Problem, dass es dort wetterabhängig ist, ein leichtes Minus bis dato. Aber auch die Umsätze sind dementsprechend. Was die Zukunft betrifft oder die Rückschlüsse, die man aus dem Berichtsjahr, das uns vorliegt, hernehmen kann, dann kann ich grundsätzlich feststellen, dass wir diese Entwicklung weiter verfolgen sollten, dass wir sehr genau am Markt uns auch orientieren müssen, den Markt beobachten müssen. Der Tourismus hat eine enorme Konkurrenz bekommen. Weltweit wird Tourismus als ein Bereich gesehen, der sich besonders gut entwickeln kann. Die Freizeitwirtschaft und die Tourismuswirtschaft werden als einer der besten Zukunftsbranchen gesehen und daher ist es weltweit ein Thema. Und wir stehen einfach in dieser Konkurrenzsituation.

Was wir brauchen - und das sage ich auch hier wieder an dieser Stelle - ist eine Verlässlichkeit in der Finanzierung der Tourismusverbände. Zum großen Teil die Sicherheit durch das Land und zum zweiten, weil ja das der Hauptteil der Finanzierung vor allem draußen in den Regionen ist, die Verlässlichkeit der Einnahmen durch die Tourismusabgabe oder den I-Beitrag. Ich glaube, da müssen wir Sicherheit bieten und wir müssen - was ich besonders betonen möchte und auch wir in Oberösterreich einen guten Weg gehen - auch in den Bereich, sage ich einmal, dort investieren, wo wir Menschen mit Beeinträchtigungen Angebote machen können, die sie nutzen können. Und da haben wir auch noch viel zu tun. Wir haben aber ein paar Regionen, wo das besonders wertvoll schon begonnen wurde, aber doch noch dementsprechend ausgebaut werden muss. Und letztlich, wir brauchen für die gute Weiterentwicklung einen verstärkten Ausbau der Qualitätsbetten. Dort müssen wir investieren. Wir brauchen auch neue Angebote. Da wird aus meiner Sicht die von allen schon besprochene und eigentlich schon beschlossene, aber noch nicht im Detail ausverhandelte Beteiligungsmodellregelung des Landes und der Banken einen wesentlichen Schub geben. Den brauchen wir unbedingt. Wir haben sonst in der Auslastung der Infrastruktur Probleme, weil vor allem in den Schigebieten zum Beispiel das Wochenende durch den Tagesgast besonders gut ausgelastet ist, aber unter der Woche das nicht stattfindet.

Daher, ich glaube, wir sind auf einem guten Weg, wenn wir da alle gemeinsam uns auf die Zukunft so vorbereiten, dass sie auch der Nachfrage entspricht. Dann gehen wir gut voran. Ich bitte eben diesen Bericht 2004 die Zustimmung zu erteilen. Danke vielmals. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Gibt es eine weitere Wortmeldung? Herr Kollege Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte auch ganz kurz noch einmal den Bericht bzw. einige Kennzahlen interpretieren und meine Meinung dazu sagen, wobei ich mich hier nur eben auf die Zahlen aus dem Tourismusjahr 2003 und 2004 beschränke.

Die Nächtigungen sind leicht zurückgegangen. Die Nächtigungszahl um Minus 0,6 Prozent, die Ankünfte sind um 1,7 Prozent gestiegen und logischerweise die Aufenthaltsdauer wird kürzer. Insgesamt ist eine Umsatzsteigerung festzustellen. Und das sind eben die Kennzahlen. Und ich glaube, man muss sehr genau überlegen, ob diese Trends oder diese Kennzahlen ein Oberösterreich-spezifisches Problem sind oder ein generelles Problem sind, weil sich danach auch die Maßnahmen und die logischen Konsequenzen ergeben. Es ist insbesondere zu hinterfragen, ob es die Qualität der Unterkünfte ist, die ein Problem darstellen. Wobei ja generell aus anderen Publikationen oder Zahlen festzustellen ist, dass der Trend zu höherer Qualität bei den Menschen, bei den Gästen vorliegt. Und vor allem, glaube ich, ist auch entscheidend, wie sich die Relation zwischen Gästen aus dem Inland und Gästen aus dem Ausland entwickelt. Das sind die entscheidenden Fakten, die fachgerecht und von Experten zu durchleuchten sind.

Zu den Schwerpunkten, die ja auch erwähnt sind, möchte ich noch sagen, dass wir das ganz konsequent und bewusst anbieten sollen, was wir als Angebot zur Verfügung haben. Und das ist in erster Linie unsere Natur, unsere unterschiedlichen Landschaften, vom Hochgebirge, den Seen bis zu Ebenen oder leicht hügeligen Bereichen wie im Innviertel, Alpenvorland bis hin zur Vielfalt des Mühlviertels. Dass wir genau diese sehr unterschiedlichen Angebote, und viele Menschen entscheiden sehr genau, wo sie hin wollen und wo sie sich wohlfühlen, dass wir das herausstreichen und dass wir das auch besonders herausstreichen, was sich ja bereits entwickelt hat, die Schwerpunkte Sport, Wellness, Gesundheit und das Ganze wieder

in der Natur. Ich glaube, das ist jenes Paket, das den Tourismus in eine positive Zukunft führen kann. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zwei Aspekte vom oberösterreichischen Tourismus noch ansprechen. Das eine hat der Kollege Brunmair schon angeritzt, möchte ich sagen, dieses Thema, das ist die Ökologie und der Tourismus. Das ist an sich ein sehr schwieriges Thema, weil es sich dabei um eine Gratwanderung handelt zwischen ökologischer Notwendigkeit und touristischer Erschließung. Wenn ich nur zwei Beispiele sagen darf, auf der einen Seite der Hochficht mit seinem Schigebiet und angrenzend der Nationalpark Sumava oder auch der Nationalpark Kalkalpen, der natürlich beiden gerecht werden muss, sowohl der touristischen Erschließung oder der Erschließung für Menschen, als auch der ökologischen Notwendigkeit. Ich denke, dass wir hier in dieses Know-how und in dieses sehr clevere Konzept, wie man Ökologie und ökonomische Nutzung durch den Fremdenverkehr zusammenbringen kann, es ist möglich, das zeigen viele Regionen in Europa, die touristisch hoch attraktiv sind und die auch von wirtschaftlicher Bedeutung sind und die trotzdem eine erhaltenswerte ökologische Landschaft darstellen.

Ein Punkt, der vielleicht immer wieder untergeht, ich bedanke mich beim Kollegen Schürrer, der dieses Thema angesprochen hat. Ich möchte es nur ein bisschen erweitern, barrierefreie Angebote. Kollege Schürrer, ich sage dir ein Beispiel oder auch Ihnen, Kolleginnen und Kollegen. Im Ibmer Moor gibt es südlich in Ibm ein großes Mooregebiet, das erschlossen wurde durch einen Weg durch dieses Moor, der aus zwei Latten besteht, zwei Holzlatten, wo es nicht einmal möglich ist, mit einem Kinderwagen zu gehen. Ich denke, dort wo Rollstühle fahren können, es geht nicht wegen der paar Rollstuhlfahrer, man kann auch nicht mit einem Kinderwagen dort gehen. Was kostet der dritte Latten? Jetzt die Idee, das praktisch vorbereiten, den Weg suchen, die Pfosten einschlagen, es ist sogar Platz auf dem Querbalken, wo die Latten aufgebaut sind. Das sind meines Erachtens die Dinge, die gemacht gehören, nämlich nicht nur für die paar Rollstuhlfahrer, sondern auch für die, die vielleicht mit zwei Krücken gehen, die mit dem Kinderwagen unterwegs sind oder die vielleicht, um mehr Sicherheit zu haben, sich wo einhängen müssten, es können ja auch zwei Leute nebeneinander gehen. Das heißt, es geht um ältere Menschen, es geht um Menschen, die nicht so mobil sind. Solche Wege sind doch ideal, das sind, ich sage es ganz ehrlich, Menschen, die mobil eingeschränkt sind, die suchen quasi solche Angebote, die fahren wirklich dorthin, wenn es bekannt ist.

Das ist der nächste Punkt, wo ich ein bisschen eine Kritik am Oö. Tourismus übe, es muss auch bekannt gemacht werden. Mir nutzt es nichts, wenn ich eine Möglichkeit habe, zum Beispiel entlang des Ranna-Stausees kann man wunderschön mit dem Rollstuhl oder auch mit dem Kinderwagen spazieren gehen, der Weg ist gut ausgebaut, ich habe eine Infrastruktur dort. Nur ich muss es wissen, und das ist die Aufgabe des Tourismus, des Oö. Tourismus, dass diese Angebote bekannt werden. Da gibt es viele, mit denen man zusammenarbeiten kann, der Anfang ist getan, ich will das jetzt nicht verbreitern. Ich wollte nur mit dem Beispiel, mit den zwei Latten, ich weiß nicht, wie man das technisch nennt, Sie wissen, was ich meine, die zwei, die da liegen am Boden. (Zwischenruf Abg. Winterauer: "Dielen!") Danke, Kollege Winterauer, dass man statt zwei Dielen drei nimmt, das kostet einen Bruchteil, ist eine Mords-Attraktion, weil ich komme wirklich auf diesem Weg, ein Stückerl kann man ja gehen, aber nach 100 Meter hört er auf, ich komme auf diesem Weg in ein Gebiet, das ich als kleines Kind, als Rollstuhlfahrer, als alter Mensch sonst nie besichtigen kann. Es ist sen

sationell, es ist mir Recht, wenn das touristisch genützt wird, dadurch wird es erhalten, es bleibt in der Bedeutung bestehen, es verrottet nicht, jeder passt auf, dass diese Attraktion bleibt. So stelle ich mir das vor, nicht als Sozialeinrichtung, sondern als touristisch interessantes Angebot. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Kollege Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Jahresbericht der oberösterreichischen Tourismusorganisation beinhaltet im Wesentlichen die Organisation des oberösterreichischen Tourismus, so wie natürlich, es ist schon angesprochen worden, eine ganz Reihe von Tourismuserfolgen, die Arbeitsschwerpunkte, Zahlen und Fakten des Jahres 2003 und 2004. Wir haben ja, wie wir uns damals dazu durchgerungen haben, einen Bericht zu erstellen, der dem Landtag vorzulegen ist, auch vorgenommen, dass wir über touristische Fragen, auch sehr intensiv im Bereich des Landtags dann die Möglichkeit haben zu diskutieren. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

In diesem uns vorliegenden heutigen Bericht wird aufgrund der gesetzlichen Vorgaben von der oberösterreichischen Tourismusorganisation auf die Aktivitäten des Berichtsjahres eingegangen, wobei zwei Punkte diesem Bericht zugrunde liegen. Zum einen das Kursbuch bis zum Jahr 2010 und zum Zweiten das Landestourismuskonzept 2004 bis 2007, diese beiden Unterlagen bilden die Basis und die Grundlage. Der Kollege Schürer hat ja in seiner Wortmeldung sehr lobende Worte über die Entwicklung des Tourismus in Oberösterreich erwähnt und hat beispielhaft die Betriebe in Oberösterreich angesprochen. Nun ich stimme ihm völlig zu, möchte aber ergänzen, dass diese vielen tollen Leistungen, die im Bereich des Tourismus erbracht werden, auch von den Beschäftigten im Tourismus erbracht werden. Dahinter stehen natürlich Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die diese Leistungen erbringen und die oftmals nicht zu den Bestbezahltesten in unserem Lande gehören und auch unter den schwierigsten Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten diese Leistungen vollbringen müssen, das müssen wir natürlich auch zur Kenntnis nehmen. Daher ist es unsere Aufgabe, alle die sich auch im Tourismus und mit Tourismusfragen beschäftigen, auch diese Fragen immer wieder anzusprechen, weil motiviertes Personal bedeutet natürlich auch, dass Höchstleistungen im Bereich des Tourismus erbracht werden können. Daher müssen wir uns bei allen möglichen Gegebenheiten dafür einsetzen, dass hier die Arbeitsbedingungen verbessert werden, die Ausbildung verbessert wird, dass es natürlich auch im Bereich der Bezahlung zu besseren Löhnen und Gehältern kommen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht im Bericht enthalten ist ein Überblick, der auch oft im Zuge der Diskussionen, wenn es um touristische Fragen geht, angesprochen wird. Ich meine hier die investiven Notwendigkeiten im Tourismus, die natürlich nicht in diesem Bericht enthalten sind, weil diese nicht in die Zuständigkeit der oberösterreichischen Tourismusorganisationen fallen. Eine solche Darstellung von durchgeführten bzw. für die Zukunft geplanten bzw. notwendigen Investitionen und Förderungen, wie zum Beispiel heute auch schon angesprochen worden, Hotelneubauten oder die Unterstützung von Tourismusinfrastrukturprojekten würden diesen Bericht natürlich noch um ein Vielfaches aussagekräftiger machen. Ich rege daher an, dass das zuständige Regierungsmitglied überprüfen sollte, ob eine derartige Übersicht in zukünftigen Berichten angeschlossen werden könnte. Es würde dies sicherlich einen größeren Überblick über touristische Leistungen im Land Oberösterreich geben.

Im Bericht wurde auch ein Auswahl von ausgewählten Highlights und Schwerpunkten der oberösterreichischen Tourismusregion angesprochen, welche auch einen sehr guten Überblick geben über diese vielfältigen Aktivitäten, die wir in unserem Lande haben. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Aktivitäten in unseren Regionen, welche von vielen Tourismusverantwortlichen vorbereitet bzw. auch im Berichtsjahr durchgeführt werden, die im vorliegenden Bericht speziell nicht angeführt werden. Dies kann dazu führen, dass der aufmerksame Leser, ich nehme an, das sind in erster Linie auch die Damen und Herren des hohen Landtags, natürlich derartige Aktivitäten in diesem Bericht nicht finden, um sich auch einen besseren Überblick zu machen, was denn in den Regionen an tollen Sachen geschieht. Daher rege ich an und schlage vor, dass der nächste Tourismusbericht um ein Kapitel ergänzt wird, nämlich um diese wichtigen Aktivitäten und Planungen aus den Regionen heraus, damit man auch sieht, welche Aktivitäten in den Regionen hier beispielsweise angeführt werden können.

Ich nenne hier ein Beispiel, Herr Landesrat, damit du weißt, was ich meine, Beispiel Kompetenzzentrum "Tauchen am Attersee". Hier gibt es bereits eine große Diskussion, wie man weiter vorgehen kann, es ist natürlich im Bericht nicht angeführt, das könnte ein Beispiel aus einer Region sein, dass man dann in einem Bericht zu diesen Beispielen, die drinnen sind, noch hinzu gibt. Ich möchte auch feststellen, dass von Seiten unserer Tourismusorganisation aufgrund von gesetzlichen Rahmenbedingungen nur begrenzte Möglichkeiten bestehen, auf individuelle Maßnahmen der Betriebe, der Anbieter der Freizeiteinrichtungen oder der Tourismusverbände Einfluss zu nehmen. Dennoch übernimmt der oberösterreichische Tourismus in vielen Fällen die Steuerung und Integration der Thematik in den unterschiedlichsten Kommunikationsmaßnahmen, so werden zum Beispiel sehr viele bewusstseinsbildende Berichte in den oberösterreichischen Tourismuskommunikationsmaßnahmen vorgenommen. Es werden aber auch Tourismusrunden durchgeführt, die möglichen Aspekte fließen dann ein in die Entwicklung der Marketingaktivitäten des oberösterreichischen Tourismus.

Ich möchte auch einige Beispiele heute ansprechen, die auch bei den Beratungen im Ausschuss und auch heute schon in der Diskussion angesprochen worden sind. Zum einen der Zusammenhang Tourismus, Natur und Umwelt, der heute ja eigentlich von jedem Redner auch schon angesprochen worden ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen natürlich, dass Naturerleben das Hauptmotiv für sehr viele Urlaubsgäste, auch für die Österreicherinnen und Österreicher, auch für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher ist und hier in Oberösterreich natürlich einen großen Stellenwert hat. Es hat Untersuchungen gegeben, auch von Seiten der Landestourismusorganisation und wir wissen, dass rund die Hälfte der oberösterreichischen Gäste während ihres Sommerurlaubes Wanderungen unternehmen wollen, sie wollen sich in der Natur, in der Umwelt bewegen. 53 Prozent der Urlauber machen individuelle Ausflüge, diese Fakten liegen auf dem Tisch, der Besuch von Naturattraktionen ist für ein Drittel der Gäste eine sehr leidenschaftliche Aktivität. Wandern, spazieren, all dies erleben, steht an der Spitze der Bedürfnisse unserer Gäste, aber auch der Tagesausflügler, die zu uns ins Land kommen oder auch hier wohnen und einen Tagesausflug vornehmen wollen.

Investitionen sind daher notwendig in diese Infrastrukturmaßnahmen und Freizeiteinrichtungen, die hier notwendig sind, alle diese Investitionen dienen natürlich auch der heimischen Bevölkerung, unter diesem Gesichtspunkt muss man es natürlich sehen. Wenn heute in den Gemeinden Investitionen im Bereich von touristischen Einrichtungen gemacht werden, dann geht es nicht nur um den Urlaubsgast, der das nützt, sondern es geht auch um unsere Bevölkerung, die natürlich auch diese Attraktionen, diese Einrichtungen, diese Sehenswürdigkeiten besichtigen wollen. Als Beispiel möchte ich hier anführen, beispielsweise den Pano

ramaturm am Wurmbauerkogel oder auch den Baumkronenweg in Kopfung, der sich auch heute schon großer Beliebtheit erfreut.

Die Nationalparkregion Kalkalpe, mit den touristischen Destinationen Steyr-Ennstal und Pyhrn-Priel, es hat sich sehr klar als erstes Wanderkompetenzzentrum in Oberösterreich herausgehoben. Es hat dort ein sehr klares Profil gegeben und wird von den Gästen hervorragend angenommen. Wenn wir über Investitionen reden, dann geht es natürlich auch um die Frage der Qualitätssteigerung und der Professionalisierung, hier wird laufend daran gearbeitet. Es hat der oberösterreichische Tourismus ja bereits ein mit den Mitteln des Landes und der EU gefördertes Projekt Schulungs- und Beratungsprogramm für Tourismusbetriebe initiiert. Es ist in den vergangenen Monaten sehr stark forciert worden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte auch noch ein zweites Beispiel anführen, das auch gerade in den letzten Wochen sehr oft diskutiert worden ist, und das aus meiner Sicht doch eine sehr gute Kooperation ist. Ich spreche hier von dem Genussland in Oberösterreich. Eine Situation, wo man nicht nur die heimische Bevölkerung auf die guten Lebensmittel in unserem Land aufmerksam macht, sondern vor allem auch versucht, die Gäste aus dem In- und Ausland auf die hohe Qualität und auf die Vielfalt der landwirtschaftlichen Produkte hinzuweisen, die die Hotellerie und Gastronomie verarbeiten kann und auch tut. Nicht zuletzt ist sicherlich die Frage der Kulinarik für uns in Oberösterreich ein sehr wesentlicher und wichtiger und auch vermarktbarer Ansatz, ich denke hier nur an die vielen Landesausstellungen, aber auch an die Landesgartenschau.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Punkt ist angesprochen worden vom Kollegen Trübswasser, ich möchte den auch nur ganz kurz ansprechen, nämlich die Frage Umwelt. Wir haben auch hier gerade, was den Bereich des schonenden Umganges mit der Natur und der Erhaltung der natürlichen Ressourcen betrifft, das Umweltzeichen, das österreichische Umweltzeichen eingeführt. 28 Betriebe vom Campingplatz bis zum Vier-Sterne-Schlosshotel in Oberösterreich haben sich dieser strengen Prüfung unterzogen, die Prüfung wurde vom Bundesministerium durchgeführt, und sie haben das Gütesiegel "Ausgezeichnet". Weil heute schon angesprochen wurde, man muss ja auch wissen, was gemacht wird, es gibt hier auch eine Internetseite, www.umweltzeichen.at, wo man nähere Informationen abrufen kann.

Eine sehr wichtige Thematik ist angesprochen worden in der Ausschusssrunde, aber auch heute hier zum Bereich, wie gehen wir denn um mit Menschen mit Behinderungen, natürlich ist ganz klar, Kollege Trübswasser, dass man immer wieder neu daran arbeiten muss, dass man das weiter entwickeln muss, wir nehmen das natürlich auch von Seiten der oberösterreichischen Tourismusorganisation sehr ernst. Es gibt aber eine ganze Reihe von Aktivitäten, die wir laufend setzen und es ist ja eine hervorragende Arbeit bereits in dieser Situation gemacht worden, wir haben gerade, was auch die Rollstuhltauglichkeit betrifft, eine Überprüfung eingerichtet, 60 Beherbergungsbetriebe in Oberösterreich haben sich bereits dieser Überprüfung unterzogen. Wir konnten von der Privatpension bis zum Vier-Sterne-Hotel die Rollstuhltauglichkeit feststellen, und in diesen Tests hat es auch eine Katalogisierung gegeben von einem Rollstuhl bis zu drei Rollstühlen, was absolut Rollstuhltauglich heißt. Auch hier hat er natürlich Recht der Kollege Trübswasser, wenn er sagt, ja man muss die Angebote wissen, was hier gemacht wird, es gibt eine Broschüre, die aufgelegt worden ist, mit "No Handicaps", ich weiß nicht, ob du sie kennst, ich werde sie dir dann geben im Anschluss. Es gibt noch eine ganz wichtige Internetadresse, nämlich www.nohandicap.at, wo man auch alles abrufen kann und hier auch buchbare und behindertengerechte Angebote finden kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte zum Schluss kommen, aber nicht zum Schluss, ohne nicht auf ein Lieblingsthema von mir einzugehen, nämlich das Lieblingsthema von der Tourismusabgabe, das der Kollege Schürrer auch ganz kurz hier angesprochen hat. Es waren Touristiker aus Oberösterreich in Tirol, auch einige Kollegen des Landtags waren mit dabei und haben sich mit diesem Tiroler Modell auseinandergesetzt. Aus meiner Sicht ist dieses Tiroler Modell der Tourismusabgabe viel besser als das derzeitige in Oberösterreich praktizierte System. Mit diesen drei Teilen, Meldekontrolle, zentrale Einhebung und elektronisches Meldewesen, haben die Tiroler ein hervorragendes Modell entwickelt, das von uns übernommen werden sollte. Es ist aber, und das wissen wir alle, eine gesetzliche Änderung, nämlich das Tourismusabgabengesetz 1991 müsste hier geändert werden, notwendig. Ich habe daher bereits in der Diskussion im Ausschuss angeregt, dass sich der Unterausschuss relativ rasch zusammensetzen soll, damit er auch unter anderem über dieses Thema die Beratungen beginnen könnte. Der Landesrechnungshof hat ja auch eine derartige zentrale Einhebung der Tourismusabgabe befürwortet. Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich könnte man jetzt sehr lange darüber diskutieren, wie denn das Modell dann für Oberösterreich ausschauen könnte. Ich meine nur, wir müssten hier so rasch wie möglich dazu kommen, dieses Modell zu diskutieren und für Oberösterreich zu adaptieren, es sind auch aus meiner Sicht Zwischenschritte möglich, wenn man es hier nicht sofort machen kann, aber die Diskussion sollte beginnen, damit das eintritt, was der Kollege Schürrer angesprochen hat, nämlich dass Sicherheit auch für die Betriebe da ist. Ich höre, dass am 27.10. am Unterausschusstag einige Termine frei sein könnten. Vielleicht wäre das schon ein Angebot.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe ein wenig aus der Sicht und auch der Arbeit von jenen Abgeordnetenkollegen gesprochen, die in der Tourismusorganisation tätig sind, die sich dort einbringen. Wir werden natürlich diesem Jahresbericht des oberösterreichischen Tourismus die Zustimmung geben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich sehe niemanden mehr. Zu Wort gemeldet ist niemand. Ich schließe daher diese Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 658/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen ist.

Wir kommen nun zur Beilage 659/2005, das ist der Bericht des Bauausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2005). Ich bitte Herrn Abgeordneten Friedrich Bernhofer über die Beilage 659/2005 zu berichten. Ich teile mit, dass zu diesem Verhandlungsgegenstand ein Zusatzantrag eingelangt ist, den wir Ihnen als Beilage 686/2005 auf Ihren Plätzen aufgelegt haben. Gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung ist dieser Zusatzantrag in die Wechselrede mit einzubeziehen. Bitte, Herr Berichterstatter.

Abg. **Bernhofer:** Beilage 659/2005, Bericht des Bauausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2005). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 659/2005.)

Der Bauausschuss beantragt daher, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2005), beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abgeordneten Bernhofer das Wort.

Abg. **Bernhofer:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf einige wesentliche Schwerpunkte dieser Novelle kurz anschnitten und herausgreifen und zum Teil auch etwas erläutern. Der erste Punkt, und das ist immer wieder wichtig in diesem Bereich, weil es ja hier um sehr viele Verfahren geht, ist die Verwaltungsvereinfachung im Widmungsverfahren. Und zwar geht es hier konkret um Entfall des Vorverfahrens, wenn das örtliche Entwicklungskonzept Baulandgrenzen vorgibt. Das sind immerhin 70 bis 80 Prozent der Fälle. Das Zweite, ein ganz wesentlicher Punkt, ist die Neuregelung der Einkaufszentren. Wir sind überzeugt davon, dass diese Neuregelung zur Stärkung der Ortszentren durch raumordnerische Kontrolle von Handelsbetrieben führen wird. Ein dritter Punkt, der im Unterausschuss besonders stark und umfassend diskutiert wurde, ist die Lösung für Kleinhausbauten im Gründland. Hier geht es um die Schaffung von zeitgemäßen Wohnverhältnissen für die ländliche Bevölkerung. Und wir glauben, dass damit die Absiedelung von bis zu 1.000 Jungfamilien aus dem ländlichen Raum verhindert werden kann.

Ich erlaube mir zu diesen Kleinhausbauten ein paar Ergänzungen hinzuzufügen, weil in der Diskussion der Eindruck entstanden ist, dass hier Tür und Tor geöffnet werden soll für Verbauungen im ländlichen Raum. Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass es sich bei diesen Regelungen um stark eingeschränkte Regelungen handelt. Erlauben Sie mir, auf diese Einschränkungen auch kurz zu verweisen. Erstens betrifft es nur Gebäude, die für Wohnzwecke bestimmt sind, und, und ich glaube, das ist das Wichtigste, die nicht mehr dem zeitgemäßen Wohnbedarf entsprechen. Bisher war es ja nur möglich, derartige Gebäude umzubauen und natürlich damit den Großteil der früheren und zum Teil auch der sehr schlechten Bausubstanz belassen zu müssen. Es geht dann ausschließlich um Schaffung von zeitgemäßem Wohnraum für den Eigenbedarf des Eigentümers. Auch das ist ein wichtiger Punkt, des weiteren, dass die Gemeinde ausdrücklich zustimmen muss.

Nächster Punkt, wenn es zu einem Neubau anstelle des bisherigen Altbaus kommt, der also wirtschaftlich nicht mehr saniert werden kann, dann darf es beim Neubau wieder nur um eine Gebäudedimension gehen, die vom Altbestand nur ganz gering abweicht. Der Neubau muss an der gleichen Stelle errichtet werden. Der Neubau darf das Orts- und Landschaftsbild nicht beeinträchtigen. Ein Gutachten der Landesregierung ist notwendig. Und der Neubau muss durch geeignete öffentliche Verkehrsflächen aufgeschlossen werden. Ich glaube, diese Einschränkungen zeigen sehr sehr deutlich, dass von einer Totalöffnung in diesem Bereich wirklich keine Rede sein kann.

Ein vierter Punkt, der in dieser Novelle geregelt wird, sind die Hochwasserschutzmaßnahmen. Und hier haben natürlich die Ereignisse des Jahres 2002 ganz maßgeblich dazu beigetragen, wo man natürlich bittere Erfahrungen sammeln musste. Es ist daher vorgesehen, im Bereich dreißigjähriger Hochwässer keine Neuwidmungen mehr zuzulassen und im Bereich der hundertjährigen Hochwässer Bauland nur mit entsprechendem Hochwasserschutz möglich zu machen. Außerdem ist eine Ersichtlichmachung der Gefahrenzonen in den Flächenwidmungsplänen erforderlich. (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ein letzter wichtiger Punkt ist die Umsetzung diverser EU-Richtlinien. Hier geht es zum einen um die Seveso-II-Richtlinie, dann um die SUP-Richtlinie und um die FFH-Richtlinie. Das sind die wesentlichen Schwerpunkte, die in dieser Novelle geregelt werden. Ich möchte die Gelegenheit heute natürlich benützen, mich als Vorsitzender des Unterausschusses und auch des zuständigen Ausschusses bei den Beamten der Fachabteilungen sehr sehr herzlich zu bedanken. Ich möchte aber auch den Abgeordnetenkollegen Danke sagen, die im Unterausschuss sehr engagiert mitgearbeitet haben. Es war natürlich bei dieser Thematik wieder

einmal ein Ausschuss der Bürgermeister und Altbürgermeister, die dort ihre Erfahrungen aus der Praxis ganz intensiv mit eingebracht haben. Ich möchte hier auch mit Freude feststellen, dass jede der vier Fraktionen gute Ideen und Vorschläge eingebracht hat und dass ein Großteil dieser Ideen und Vorschläge auch in der Novelle Eingang gefunden haben. Das heißt, es hat auch noch wichtige Veränderungen gegeben, die heute in diesem Entwurf drinnen sind. Ich glaube daher, dass alle vier Fraktionen das Recht haben, stolz über dieses Kind zu sein und sich zu diesem Kind auch zu bekennen. Auch für die SPÖ trifft das zu. Ich darf daher bitten in Richtung der SPÖ-Fraktion, hier keine Kindesweglegung zu begehen und mitzustimmen, damit diese Novelle auch wirklich das Licht der Welt erblicken kann. In diesem Sinne darf ich an alle vier Fraktionen appellieren. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Präsidentin Eisenriegler.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorab die gute Nachricht: Die Grünen werden der Novellierung zustimmen. (Zwischenruf Abg. Winterauer: „Müssen!“) Und zwar deshalb, weil es einige sehr wichtige Änderungen gibt in diesem Gesetz, die wir voll und ganz unterstützen möchten. Das ist zum einen die Umsetzung der Seveso-Richtlinie, die schon längst fällig war, mit der Sorge getragen wird für einen angemessenen Abstand zwischen Seveso-II-Betrieben auf der einen und Wohnbauten und Schongebieten auf der anderen Seite.

Zum zweiten die Umwelterheblichkeitsprüfung für die Raumordnungsprogramme: Damit wird ein hohes Umweltniveau gesichert und die Umweltbewegungen werden zukünftig bei der Ausarbeitung von Flächenwidmungsplänen und Raumordnungsprogrammen miteinbezogen, was uns naturgemäß sehr entgegenkommt.

Zum Dritten die Umsetzung der FFH-Richtlinie: Auch das ist eine längst fällige Änderung des Raumordnungsgesetzes zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen.

Viertens eine Änderung der Bestimmungen über Geschäftsbauten, die geeignet sein wird, den in letzter Zeit vor allem über Hand nehmenden Wildwuchs an Fachmärkten auf der grünen Wiese etwas eindämmen wird und eine gezielte Planung von Kerngebieten und Entwicklung von Ortsgebieten möglich machen wird.

Fünftens ein nachhaltiger Hochwasserschutz, der erstmals in der Raumordnung verankert wird. Flächen im dreißigjährigen Hochwasserabflussbereich werden als Bauland nicht mehr ausgewiesen. Im hundertjährigen Hochwasserabflussbereich wird es restriktive Einschränkungen geben.

Als wesentlicher neuer Grundsatz der Raumordnung wurde die Vermeidung und Verminderung des Risikos von Naturgefahren für bestehende und künftige Siedlungsräume aufgenommen, um künftige Bauten von hochwassergefährdeten Gebieten sowie damit auch persönliches Leid der Betroffenen und nicht zuletzt auch Kosten für die Allgemeinheit zu verhindern.

Jetzt kommt die etwas schlechtere Nachricht, aber wir haben uns entschlossen, auch damit leben zu können, weil es gelungen ist, da einige Fakten hineinzubringen, wo ein größtmöglicher Schutz vor Missbrauch unserer Meinung nach gegeben ist. Und zwar ist das der Problembereich Ermöglichung des Abbruchs und Neubaus von ehemaligen Kleinlandwirtschaften zu Wohnzwecken. Aus grüner Sicht gab es hier einige Bedenken. Dieser Teil der Novelle soll

daher, Kollege Bernhofer hat es schon erwähnt, der ländlichen Bevölkerung zeitgemäße Wohnverhältnisse ermöglichen und Absiedlung verhindern. Der Kern der Regelung ist, dass diese Neubauten im Flächenwidmungsplan einer Sonderausweisung bedürfen mit Nachkontrolle durch die Landesregierung, wobei die Baubehörde, sprich der Bürgermeister ein Gutachten des Ortsbildbeirates einzuholen hat. Der Neubau darf erst nach Abbruch des Altbaus errichtet werden. Die Probleme aus grüner Sicht sind Folgendes: Zum einen ist diese neue Regelung eine gewisse Systemwidrigkeit. Die Regelung betrifft vorwiegend ehemalige Kleinlandwirtschaften, habe ich schon gesagt. Diese Gebäude befinden sich auf Grundflächen mit Grünlandwidmung. Und die Anzahl dürfte einige tausend betreffen. Diese Bauten im Grünland, die stellten schon bisher eine Systemwidrigkeit im Raumordnungsrecht dar, die aber wegen ihrer Nutzung für landwirtschaftliche Zwecke toleriert wurden. Einer der Grundpfeiler der Raumordnung besteht darin, dass Neubauten von Gebäuden mit Wohnnutzung, und um eine solche handelt es sich im konkreten Fall, nur auf Flächen mit Baulandwidmung erfolgen dürfen. Die Duldung einer Ausnahme im Falle einer ausschließlichen Wohnnutzung im Grünland ist aus grüner Sicht nur dann zu verantworten, wenn sichergestellt ist, dass die weitere Nutzung des Gebäudes einem dringenden Wohnbedürfnis entspricht und die Eigentümer die Liegenschaft während eines längeren Zeitraumes durchgehend selbst bewohnt haben.

Es muss ausgeschlossen werden, dass diese Regelung Tausende systemwidrige Ausnahmen schafft. Ob die nunmehr gefundenen Formulierungen des Gesetzestextes Spekulation mit Gebäuden in attraktiven Grünlandlagen absolut ausschließen können, wird die Zukunft zeigen. Deshalb werden die Auswirkungen in zwei bis drei Jahren evaluiert werden müssen, um hier Klarheit zu erlangen.

Das zweite, wo wir Bedenken hatten, war die Aufschließung durch geeignete öffentliche Verkehrsflächen. Viele dieser Kleinlandwirtschaften liegen erfahrungsgemäß in Einzellage und haben daher keine Infrastrukturaufschließung für Wasser und Kanal. Die Aufschließung an eine öffentliche Verkehrsfläche erfolgt in nicht zu unterschätzendem Maße durch längere Privatzufahrten. Würden für diese Gruppe der schlecht bis gar nicht aufgeschlossenen Grundflächen mit darauf befindlichen Kleinlandwirtschaften die Kriterien des geltenden Paragraphen 21 Abs. 1 der Oö. Raumordnung, der explizit die Verwendung als Bauland bei unwirtschaftlichen Aufwendungen für die Verkehrs-, Energie- und sonstigen Versorgungsaufschließungen ausschließt, angewendet, so wäre das Ergebnis sehr klar. Nämlich, dass keine ausschließliche Wohnnutzung auf diesen Flächen möglich wäre.

Der Paragraph 30 des Entwurfs trifft keine Differenzierung in Bezug auf die Entfernung der Objekte zu Ortszentren, was ein Problem darstellt bezüglich Infrastruktur wie Kindergärten, Schulen, Müllentsorgung etc., ein unnötiges Ansteigen des Autoverkehrs im Ortsgebiet durch längere Wege und so fort. Die Entfernung zu den ÖV-Haltestellen, das Problem der Wohnnutzung im Grünen ohne guten Anschluss mit öffentlichen Verkehrsmitteln, das ist auch eine zutiefst grüne Forderung, dass so etwas da sein müsste, das ist einigermaßen problematisch in diesen Lagen. Ja, und der Anschlussgrad, der Aufschließungsgrad der Objekte mit Infrastruktur, Wasser, Kanal und Straße bringt eben das Problem der hohen Kosten für die Allgemeinheit. Das heißt, die Objekte sind nicht genügend aufgeschlossen und es wird entsprechend teuer.

Zwei im Auftrag der oberösterreichischen Raumordnungskonferenz durchgeführte Studien aus dem Jahr 2001 zeigen auf, dass im Bereich der Siedlungsentwicklung jährlich Milliarden an öffentlichen Mitteln österreichweit durch die von den Behörden zugelassene Zersiedelung versickern. Die gesamte Siedlungsentwicklung vollzieht sich unter starker Mitwirkung der

öffentlichen Hand, allerdings weniger durch planerische Vorgaben als durch verschiedene Finanzierungshilfen, wie zum Beispiel Wohnbauförderung. Diese Studie ergab, dass die „Häuselbauer“ selbst nur etwa 37 Prozent der Infrastrukturkosten tragen und den gesamten Rest die öffentliche Hand abdeckt. Das realistisch geschätzte Einsparungspotenzial für eine fläche- und kostensparende Erschließung für den Zeitraum 1991 bis 2011 berechnet beträgt 2,8 Milliarden Euro. Ich sag das deshalb so ausführlich, weil ich dann auch noch etwas anfügen habe.

Der vierte Punkt war, dass die Gebäudedimensionen nicht sehr klar sind. Man bezeichnet diese Gebäude zwar als Kleinbauten bzw. Kleinlandwirtschaften, in der Regel gibt es aber keine vorgeschriebenen Ausmaße. Unserer Meinung nach sollte auch die Raumplanung die Aufgabe haben, gewisse Schrumpfungsprozesse zu bewältigen und einen geordneten Rückzug auch zu steuern, wenn es um das Prinzip der Nachhaltigkeit und das Prinzip des schonenden Landverbrauchs geht.

Wir haben das sehr ausführlich diskutiert und waren dann unter folgenden Bedingungen, die für uns maßgebend sind, bereit, dieser Novellierung zuzustimmen, und zwar waren das Kriterien im Bauverfahren, die Bindung der Baubehörde an ein positives Gutachten des Ortsbildbeirates, auch die Stärkung dieses Ortsbildbeirates durch Experten, Expertinnen aus dem Bereich Naturschutz und Landschaftsschutz, und es waren auch Kriterien im Raumordnungsfaden selbst. Das heißt, die Definition auf eine Wohneinheit, dass es nicht möglich ist, Vermietungsstrukturen zu schaffen, eben der schon erwähnte Nachweis des Eigenbedarfs des Eigentümers bzw. die Anrechnung im Erbschaftsfall, die Abgrenzung zur offensichtlichen Ruine durch den Nachweis, dass das Objekt innerhalb der letzten fünf Jahre bewohnt war und dass auch die nötige Infrastruktur vor dem Verfahren gegeben sein muss und dass die Abwasserentsorgung in Ordnung ist und dass das auch selbstverständlich kontrolliert wird.

Und schließlich stimmen wir dieser Novellierung des Raumordnungsgesetzes unter der Voraussetzung zu, dass eine große Raumordnungsreform, in die all das, was ich jetzt vorhin ausgeführt habe, einfließen möge. Wir werden dazu auch Vorschläge machen, folgen muss, um der Zersiedelung mit all ihren negativen Auswirkungen wirklich entgegen arbeiten zu können. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Winterauer.

Abg. **Winterauer:** Geschätzte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen der Notwendigkeit, dieses Raumordnungsgesetz zu novellieren, zu, ja der Notwendigkeit, aber nicht dem Gesetz, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Stimmt Ihr der Novelle zu?") weil wir also gesehen haben, dass die (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Gemeinsam!" Unverständliche Zwischenrufe Mitte) Gibt es da ein paar Einflüsse? Wir sind dann gleich dort bei Antworten. Die Umsetzung der Seveso-Richtlinie ist uns von der Europäischen Union vorgegeben worden und über nationales Recht auf Landesrecht, und es ist in der Tat notwendig und zwar für Verhandlungen von neuen Betrieben.

Das, was uns weh tut dabei, das haben wir, denke ich, in den Ausschusssitzungen, vor allem in den Unterausschusssitzungen, wo ich also meinem Alt-Bürgermeisterkollegen Kollegen Bernhofer wirklich beipflichte, dass wir versucht hatten, in der Diskussion wirklich einen Konsens zu finden, der ja in der Diskussion viel besser ausgeschaut hat als das, was nachher dann von der Bürokratie wieder niedergeschrieben worden ist, das ist das, was uns also schmerzt bei dieser Arbeitsweise, es ist uns darum gegangen, dass man hier, und das war unsere Forderung, eine entsprechende Verordnung einbaut, dass die hier zwingend vorge-

schrieben wird für die Baubehörde erster Instanz, für den Bürgermeister, ja, bzw. für den Gemeinderat, weil sonst sozusagen delegiert man zwar die Verantwortung ganz nach unten. Es ist auch klar, dass das eine Raumordnungsthematik und somit eine kommunale Thematik ist, aber was wichtig wäre, wäre eine Handhabe und wären Leitlinien und die fehlen. Und darum habe ich gesagt, ist das eine "Die-Letzten-beißen-die-Hunde-Regelung", die wir wirklich gegenüber der Kommunalpolitik als unfair betrachten. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Die Letzten sind aber die Antragsteller!")

Das Zweite ist das Thema mit den Farmen, mit der Massentierhaltung im ländlichen Raum. Hier wird der Schaffung von Tierfabriken Tür und Tor geöffnet, zwar nicht auf Anhieb, sondern scheinbar ohne jede Massenbegrenzung. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Es steht zwar drinnen, im Abstand von dreihundert Meter von Wohngebieten, aber nicht von Dorfgebieten. Und wenn ich zum Beispiel, Kollege Schillhuber, durch Wolfers fahre, ja, da gibt es eine ganz normale Entwicklung in Wolfers. Also ich bin neugierig, wie das dort dann funktionieren sollte. Auf jeden Fall ist hier festgeschrieben, und es gibt ja massive Bedenken gegen diese Formulierung durch den Umweltanwalt, ist hier festgeschrieben mit dieser Raumordnungsgesetz-Novelle, dass in Oberösterreich Tierfabriken ermöglicht werden. Da muss ich sagen, und ausgerechnet dann, wenn die Grünen in der Koalitionsregierung sind, das ist wieder eine weitere ihrer Todsünden.

Völlig untauglich, und es ist jetzt versucht worden von der Kollegin Eisenriegler, das irgendwie zu beschönigen oder zu sanft zu umschreiben, das ist die so genannte Keuschenregelung. Obwohl wir uns in der Diskussion, in der Zielsetzung ja absolut einig waren. Selbstverständlich sagen wir, wenn es eine dörfliche oder eine ländliche Struktur gibt, die sich auf Grund der Entwicklungen im bäuerlichen Stand ja ändern und speziell in den letzten zehn Jahren geändert haben und in den nächsten zehn Jahren noch weiter ändern werden, sollte man dem Rechnung tragen.

Aber ich sage jetzt nur ein Beispiel oder zwei Beispiele. Ein Beispiel, es ist ein Auszughaus, das nicht mehr die Verwendung im bäuerlichen Anwesen findet, weil zum Beispiel für große bäuerliche Anwesen wir ja die Wohnungsregelung haben. Das heißt also, die Wohnraumnutzung ist im großen Bauernhof möglich und es soll dieses Auszughaus ein weichender Erbe bekommen. Das heißt, das hat also mit der Landwirtschaft nichts mehr zu tun. Da gibt es natürlich im Grünlandbereich ein Problem. Man braucht aber nur einen Antrag stellen auf Sternchenwidmung und damit habe ich ein Bauland im Grünland und ich kann das Gebäude adaptieren. Ich kann es neu bauen, ja, um wir haben ganz klare gesetzliche Regelungen. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Eben, daher geht es nicht!") Geht es nicht? Ich komme zu dem, was der Kollege Sigl ins Treffen geführt hat.

Zweiter Punkt, es gibt zum Beispiel auch Kleinstlandwirtschaften. Jetzt komme ich aus einer Region, wo es die meisten Kleinstlandwirtschaften gibt. Bei uns gibt es sogar Landwirte mit 4.000 Quadratmeter Grund, aber mit zwei großen Traktoren dafür, und Pachtgrund. Wenn die, angenommen, neu bauen wollen, dann geht das auch jetzt im Grünland mit einem entsprechenden Agrargutachten, wenn sie weiterhin diese Kleinstlandwirtschaft betreiben. Da brauche ich keine neue Regelung, ja. Da brauche ich nur ein entsprechendes Agrargutachten. Ich kann euch x Bescheide zeigen, wie das möglich ist und wie das bereits in die Tat umgesetzt ist. Sollte aber die- oder derjenige diese Kleinstlandwirtschaft nicht mehr betreiben, weil sie ja unrentabel ist und weil sich völlig ein anderer Entwicklungsprozess ergeben hat, dann ist die ehrliche Absicht, das zusätzlich als Gebäude oder als Wohngebäude, und wenn es auch jetzt nicht mehr zeitgemäß ist, als Wohngebäude zu nutzen, eben wieder mit einer Sternchenwidmung. Das heißt, nach den bestehenden Raumordnungskriterien, und die

Raumordnung hat sich ja seit 1974 in diesem Lande entwickelt und ist also einige Male novelliert worden, ist das bereits alles da.

Was wir mit dieser Regelung jetzt machen ist ein Aufreißen einer neuen Situation. Es gibt genügend landwirtschaftliche Gebäude, die derzeit zu Wohnzwecken benutzt werden, aber keine entsprechende Genehmigung haben dafür, genügend Bauten. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Kein Sternchen!") Diese so genannten illegalen Wohnbauten im Grünland werden durch diese Novelle legalisiert und es wird sogar ermöglicht neu zu bauen. Das ist die zweite Todsünde der Grünen hier in diesem Bereich. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Da muss aber der Ortsbildbeirat blind sein!") Der Ortsbildbeirat, Bürgermeister-Kollege Sigl, ich verstehe dich nicht. Jetzt bist du so lange in der Kommunalpolitik gewesen und jetzt bläst du die kommunalpolitische Verwaltung noch mehr auf dadurch, da da wieder ein Beirat geschaffen wird, und das muss noch geschaffen werden.

Wenn wir eine taugliche Regelung hätten, mit Entbürokratisierung hat dieser Raumordnungsentwurf wahrlich nichts zu tun. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Sehr wohl!") Wenn ich bei der Entbürokratisierung bin, und das ist sozusagen auch ein massiver Kritikpunkt unsererseits an dieser Novelle, wir haben immer vorgeschlagen, lehnen wir uns doch an die Bauordnungs-Novelle an, ja, wo wir durchaus moderne Züge der Baubewilligung geschaffen haben und die auch funktionieren, die auch nach einer gewissen Zeit, jetzt haben wir, glaube ich, fünf Jahre Beobachtungszeitraum, funktionieren. Warum können wir das nicht bei der Raumordnung ähnlich machen? Wenn es ein örtliches Entwicklungskonzept gibt, das von der Landesregierung bereits bewilligt ist, wenn es einen entsprechenden Gemeinderatsbeschluss zur Flächenwidmungsänderung gibt, dessen Übereinstimmung mit dem örtlichen Entwicklungskonzept vom Ortsplaner bescheinigt wird, nämlich auch mit Brief und Siegel, weil zu dem ist es ein Ziviltechniker, ja, dass es dann nur mehr ein Anzeigeverfahren gibt und nicht wieder ein neues Verfahren mit Sachverständigengutachten.

Wir haben das in der letzten Zeit miterlebt. (Unverständlicher Zwischenruf Mitte) Ein Fachbeamter, das ist immer geredet worden, aber es steht nicht drinnen, der Landesregierung sagt der Kommune, wie die örtliche Raumplanung ausschauen soll. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Ja eh, und?") Jetzt sage ich ganz einfach, wo sind wir denn? Wir sind ja ein Rechtsstaat in Österreich, wo die örtliche Raumplanung verfassungsmäßig der Kommune zugeschrieben wird. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Es bleibt doch so!") Wir haben am Anfang Schwierigkeiten gehabt, man hat es auch im ersten Entwurf 1974 oder bei der Gesetzwerdung verstanden, dass man gesagt hat, es ist ein gewisser Lernprozess. Aber jetzt sind 30 Jahre Raumordnung auf kommunaler Ebene hinter uns. Es gibt zusätzlich noch das örtliche Entwicklungskonzept. Da brauchen wir diese Schikane wirklich nicht..

Und das Letzte: Beim Hochwasserthema sind wir uns relativ nahe gekommen. Selbstverständlich sind wir Sozialdemokraten auch im Lichte dessen, was wir in den letzten Jahren oder auch in den letzten Wochen oder Monaten erlebt haben, dass es keine Neuwidmung gibt mehr innerhalb der HQ 30-Linie, dass es unter gewissen Möglichkeiten innerhalb der HQ 100-Linie Widmungsmöglichkeiten gibt, da gibt es also darüber einen Konsens. Wir werden allerdings dann die Details, die wir in der Unterausschussdiskussion geführt haben, im Zuge der Bauordnungs-Novelle noch diskutieren müssen, damit es also nicht da zu unverständlichen und unnachvollziehbaren Härten kommt.

Aus unserer Sicht, und das tut uns leid, ja, ist die Chance wieder einmal vorbei gegangen, dass wir ein modernes Gesetz machen mit wenig Bürokratie und guter Handhabung für unsere Bürgerinnen und Bürger. Kollegin Eisenriegler, Frau Präsident, wenn wir das evaluieren

dann, obwohl ich das Wort Evaluierung von dir nicht mehr gehört habe und auch vom Kollegen Bernhofer nicht mehr gehört habe, was im Ausschuss ja noch eine Diskussion war, aber dass es dann wieder eine große neue Raumordnungsreform geben sollte, da ist der Zug längst abgefahren. Da sind die "Keuschen" alle schon zu Wohnbauten geworden, ja. Da können wir salopp sagen, übersehen ist auch verspielt, ja. Um in der Diktion zu bleiben vom Kollegen Bernhofer, ja, wir als SPÖ werden dem Husch-Pfusch-Gesetz nicht zustimmen, weil es, ja, weil es den SPÖ-, den A-Test einfach nicht besteht. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Eidenberger.

Abg. **Eidenberger:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin nun doch schon einige Jahre hier in diesem Gremium und erinnere mich an zahlreiche, harte, anstrengende und auf hohem Niveau stehende Diskussionen von Gesetzesvorlagen, wo wir dann alle bei der Beschlussfassung einhellig stolz waren, weil wir ein Gesetz geschaffen hatten, das den Stempel von Zeitgemäßheit, von innovativem Ansatz, der tatsächlichen Verbesserung der Situation und vor allem von Zukunftsorientiertheit trug.

Eigentlich handelt es sich beim Raumordnungsgesetz, wie ich glaube, um eines der wichtigsten Gesetze eines Bundeslandes überhaupt, weil seine Inhalte in viele Bereiche hineingreifen. Nach lediglich zwei Ausschusssitzungen, ich muss dazu sagen, ursprünglich war sogar nur eine Ausschusssitzung avisiert, nach nur zwei Ausschusssitzungen für diesen weitgehend neuen Text presst man heute dieses Gesetz durch. Man war schlichtweg nicht bereit, eine weitere ordentliche Diskussion zu führen. Und da bin ich bei dir, Kollege Bernhofer, wir haben uns wirklich in diesen zwei Ausschusssitzungen sehr sachlich, fachlich auseinander gesetzt. Ich glaube, dass nicht mehr viel gefehlt hätte, damit heute ein ordentliches Gesetz beschlossen werden hätte können.

Ich behaupte: Dieses Gesetz verdient den Namen "Oberösterreichisches Raumordnungsgesetz" nicht mehr. Es widerspiegelt viel mehr in vielen Facetten, wes´ Kind, und ich sage auch, wes´ Lobby es ist. Unter dem Aspekt eines raschen Handlungsbedarfes betreffend Seveso-II-Richtlinie - unter diesem Deckmantel, das ist auch unsere Ansicht - das hat der Kollege Winterauer schon gesagt, und dem richtigen Bauverbot im permanenten Hochwasserüberschwemmungsgebiet ist der Hauptknackpunkt dieses Gesetzes - zumindest laut dem Obmann der Sparte Handel in der Wirtschaftskammer - der Schutz unserer Nahversorgungsstruktur, die damit gesichert werden soll.

Ich sage nur: "Aha!" Bei der Schließung der Postämter hat man gesagt: Es ist unwichtig, wer die Dienste erledigt; wichtig ist, dass diese auch in Zukunft dem Bürger, egal von wem, zur Verfügung stehen. Das Land Oberösterreich ist trotz der begründenden Argumente von Städtebund und Gemeindebund nicht von der Einschränkung der maximalen Verkaufsfläche auf nunmehr 300 Quadratmeter abgerückt. Ich behaupte, das ist wider alle Vernunft, weil alle aktuellen Studien, und die kann man sich im Internet abrufen, und diese sollte man auch einmal den Vertretern der Sparte Handel zugänglich machen, eindeutig sagen, dass heute ein Lebensmittelhändler mit einer Verkaufsfläche unter 450 Quadratmeter kaum mehr überleben kann. Ich verweise vor allem auf die große europäische Studie von A.C. Nielsen, die das sehr ausführlich beschreibt.

Zum Thema Gemeindeautonomie: Ich frage mich, gibt es Gemeindeautonomie tatsächlich nur mehr verbal oder beschränkt sie sich ohnehin nur mehr auf die Einhebung der Hundesteuer? Wovon rede ich? Man war nicht einmal bereit, einen Passus einzubauen, damit die Gemeinden den Rechtsweg beschreiten können, wenn das Land nicht, man höre und

staune, innerhalb von 24 langen Monaten das erforderliche Raumordnungsprogramm erlassen sollte. Das ist also die neue oberösterreichische Verfahrensbeschleunigung! Ich glaube, da dreht sich sogar die Maria Theresia im Grabe noch um. (Beifall)

Manche da herinnen waren ja auch beim Bürgermeistertag von Ludwig Scharinger. Er hat es vergangenes Jahr gesagt, er hat es heuer wieder gesagt, ich habe mir den Text mitgenommen. Er sagt: Schnelle Genehmigungsverfahren für Unternehmen sind ganz entscheidend für die Attraktivierung eines Wirtschaftsstandortes. 24 Monate, lieber Viktor Sigl, sind in Oberösterreich nicht möglich, das ist für mich ein Wahnsinn!

Der vorliegende Gesetzesentwurf beschränkt sich aber nicht nur auf eine kaum mehr wahrnehmbare Autonomie der Gemeinden, sondern ist durch die Limitierung der Quadratmeter bei den Verkaufsflächen extrem wettbewerbsverzerrend. Ich sage hier wie auch im Ausschuss: Das widerspricht dem EU-Recht ganz eindeutig! Ich hoffe, wir werden nicht die gleiche Erfahrung machen, die wir gestern machen mussten, als uns die EU gezeigt hat, was alles nicht konform ist.

Die Geschäftsgebietwidmung ist ebenfalls, und ich habe da honorige, wie ich glaube, ganz wesentliche Leute aus der Rechtsszene gefragt, eindeutig kontra EU-Recht, da der Wettbewerb verzerrt wird, weil er durch Bürokratie, sprich durch die Verordnung eines Raumordnungsprogrammes verhindert wird. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Da musst du aber alle Gesetze abschaffen!") Reden wir weiter, wenn das ganze durchgefochten ist.

Man bedient sich in diesem Husch-Pfusch-Gesetz, es verdient diesen Namen leider, vieler Begriffe, die es einzig und alleine in Oberösterreich in einem Gesetz gibt. Manche vermuten dahinter eine gewollte Spielweise für weisungsgebundene Beamte, das möchte ich ja doch nicht glauben, aber da gibt es den Begriff der "überörtlichen Bedeutung". Meine lieben Freunde, ab welcher Verkaufsflächengröße kann man von einer "überörtlichen Bedeutung" sprechen? Hat ein Geschäft mit 600 Quadratmeter in einer 5.000-Einwohnergemeinde eine überörtliche Bedeutung oder kann nicht auch ein Geschäft, mit zum Beispiel nur 10 Quadratmeter tatsächlich eine überörtliche Bedeutung haben? Oder der Terminus "räumliches Naheverhältnis", was ist das? Ich möchte eine Definition! Es gibt keine. Ich habe auch hier das Internet durchsucht. Es gibt im ganzen deutschen Sprachraum diesen Terminus nicht.

Heute wird der neue Begriff "wirtschaftsstrukturelle Einheit" eingeführt. Bitte ich möchte eine Definition davon haben, was man darunter versteht oder unter "funktionelle wirtschaftliche Einheit". Eine klare Definition, wie sie für ein Gesetz eigentlich angemessen sein sollte, ist hier ausgeblieben!

Ungelöst bleibt vieles! Ich frage mich als Bürgermeister, denn ich möchte eine ordentliche Raumordnung machen: Welche Widmungskategorie braucht zum Beispiel ein Autohändler? Dieser Betrieb hat 1.500 Quadratmeter Verkaufsfläche im Freien, er hat eine große neue Verkaufshalle mit 600 Quadratmeter, er hat eine Werkstätte samt angeschlossener Lackiererei mit ungefähr 800 Quadratmeter. Braucht der jetzt eine Geschäftsgebietwidmung? Braucht der eine Betriebsbaugewidmung? Braucht der eine Mischbaugewidmung? Keine Ahnung. Eine Antwort habe ich auch nicht von der Baurechtsabteilung bekommen.

Oder eine Tankstelle. Eine Tankstelle mit über 1.500 Quadratmeter Verkaufsfläche und wir wissen, Tankstellen haben in den letzten Jahren ihr Verkaufsangebot, ihre Palette, gravierend verändert und erweitert. Sagen wir einmal, diese Tankstelle verfügt über eine große Verkaufsfläche für Getränke, für Zeitschriften, für Blumen, für Spielzeug und so weiter, im

Ausmaß von 300 Quadratmetern. Daneben befinden sich Waschboxen, im Freibereich sind einige Verkaufsstände mit Schmiermitteln, Waschmitteln usw. und klarerweise dann auch die große Fläche mit den Zapfsäulen. Braucht diese Tankstelle auf Grund ihres Angebotes nicht auch eine Geschäftswidmung, bräuchte sie nicht auch ein Raumerfordernisprogramm auf Grund der Situation, was dort alles gehandelt wird?

Paradebeispiel Lagerhaus: Wir wissen Lagerhäuser bestehen heute fast in der Regel aus riesigen Baumärkten, oft mit mehreren 1.000 Quadratmetern. Sie bieten auf mehreren 100 Quadratmetern Getränke, Kleidung, Geräte, Maschinen, Pflanzenschutzmittel und so weiter an. Daneben haben sie, die meisten zumindest, noch eine Werkstätte für Landmaschinen und Pkws, eine Tankstelle und so weiter. Welche Widmung braucht ein Lagerhaus? Keine Geschäftswidmung! Was dann? Sind diese Lagerhäuser, Tankstellen, Autohäuser für den überörtlichen Gebrauch gedacht? Brauchen sie nicht auch ein Raumerfordernisprogramm? Für mich ist es absurd, wenn es heißt: Für die Schaffung eines Industriegebietes, eines Lagerhauses, einer Tankstelle, eines großen Autohauses brauche ich kein Raumordnungsprogramm, sehr wohl aber für Geschäfte!

Ich will es nicht glauben, dass wir auf dieses Niveau heruntergekommen sind, heute hier ein Gesetz durchzudrücken, von dem viele behaupten, dass die Textierung bewusst so gewollt sei, um der Willkür Tür und Tor zu öffnen.

Zumindest mir gibt zu denken, wenn ein von mir sehr geschätzter Mitarbeiter der Baurechtsabteilung, der in der Zwischenzeit in Pension ist, bei seinen Bemerkungen im Zuge der Bürgerbegutachtung von wortwörtlich "Realitätsverweigerung" spricht. Das kann man nachlesen! Ich behaupte, man erweist dem Ansehen des Oberösterreichischen Landtages keinen guten Dienst, einen derart unausgegorenen Text, der von einer Lobby eingehängt wurde, zu beschließen. Wir von der SPÖ, und ich sage das mit tiefer Inbrunst, der Kollege Bernhofer kann das bestätigen, wären vom Anfang an hoch motiviert für dieses Gesetz, wir haben uns viele Stunden, auch in den Sommermonaten, mit Fachleuten zusammengesetzt, um ein ordentliches Gesetz, wie seinerzeit die Bauordnung, auf die ich heute noch stolz bin, dass ich mitwirken habe dürfen, hier mit der ROG-Novelle zu beschließen. Es war nicht möglich, man wollte es mit zwei Ausschusssitzungen heute durchdrücken. Dies tut uns allen, glaube ich, nicht sehr gut. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich schlage vor, dass der Kollege Winterauer gemeinsam mit dem Kollegen Eidenberger mit der Bürokratie, die dieses Gesetz ja dann beschlossen hat, sich zusammensetzt und den Informationsaustausch durchführt, der jetzt offensichtlich entstanden ist. Weil, (Unverständlicher Zwischenruf) Moment einmal, wir saßen im Unterausschuss alle gemeinsam und da frage ich mich, warum also jetzt diese Fragen komplett neu auf den Tisch geworfen werden. Die Tierfabriken, die plötzlich auftauchen, die unterschiedlichen Positionen, einmal die Gemeindeautonomie wird ausgehöhlt, die Gemeinden haben nichts mehr zu reden. Einmal heißt es, den Letzten beißen die Hunde, die Gemeinden haben jetzt zu viele Aufgaben, weil sie dort vor Ort tatsächlich zu entscheiden haben und vorbereiten zu haben. Was wollen wir denn jetzt? Wollen wir Subsidiarität oder wollen wir das nicht? Seien wir doch froh, wenn wir den Gemeinden eine entsprechende Mitgestaltung und Mitsprache wirklich effizient geben, damit dort entschieden werden kann.

Und wenn man schon über Rechtsstaatlichkeit redet, dann erinnere ich an den Vorschlag der SPÖ, die vermeinte, man möge doch den Gemeinden eine Parteistellung zukommen lassen, allerdings nur der Gemeinde als Grundeigentümer und allen anderen Grundeigentümern, die ebenfalls das gleiche Recht hätten, die bekommen keine Parteistellung. Wenn es also der SPÖ darum gehen sollte, dass die Gemeinde auch als Grundeigentümer Parteistellung bekommen sollte, dann hat die SPÖ mit unserem Zusatzantrag heute die Möglichkeit ihre Position hier zu verstärken, in dem selbstverständlich bei jedem Antrag der Grundeigentümer auch mit Bescheid eine klare Antwort bekommt und diese rechtsstaatlich zu überprüfen ist.

Es gibt von uns Freiheitlichen diesen Zusatzantrag. Genauso wie wir einen Zusatzantrag vorbereitet haben, dass nicht mit rechtlicher Willkür jemand umgewidmet wird, der keine Baulücke tatsächlich besitzt, der keine Umwidmung wollte, nur weil eine Gemeinde schwach bei Kassa ist, sich einen anderen Zahler sucht und möglicherweise damit Grundeigentümer, die keine Baulücke haben, ich wiederhole mich noch einmal, vor oder in den Ruin treibt. So kann es nicht sein.

Wir sind uns doch alle miteinander einig, Kollege Eidenberger, wenn man bei uns durch das Land fährt und wir vergleichen uns mit Bayern oder anderen Ländern, wo auch immer, dass die Raumordnung bei uns nicht in Ordnung ist. Ich verstehe dich als Bürgermeister und du warst also sicherlich auch sehr erfolgreich in der Betriebsansiedelung von Märkten bei dir im Ort. Einige Stunden zuvor unterhielten wir uns, wie stärken wir unsere Gemeinden im ländlichen Raum und wie stärken wir die so genannten Ortszentren? Wollen wir es in der Zukunft wirklich haben, dass der Ort nur mehr rund um den Ort wächst, oder wollen wir, dass das Leben wieder dort erfolgt, wo wir eigentlich früher einmal den Gründungsgedanken der Gemeinden hatten? Da hat es Kirchen gegeben, da hat es ein Wirtshaus gegeben, da hat es ein Geschäft gegeben. In der Zwischenzeit gibt es die Kirche noch, das Wirtshaus vielleicht auch schon außerhalb und sonst nichts mehr und der Ortskern stirbt.

Jetzt bekennen wir uns alle dazu, dass wir die Ortskerne wieder unterstützen sollen und auch wollen. Und dazu arbeiten wir Instrumentarien aus, dass es auch erfolgt. Deswegen die Möglichkeit, einfach mehr Geschäftsflächen im Ortskern zuzulassen und gleichzeitig im Umfeld der Gemeinden zu unterbinden. Damit wir die Geschäfte wieder zur Belebung des Ortskerns hineinbekommen und nicht rund um den Ort, quasi neu strukturierte, neue Gemeinden haben. Das ist diese Novelle.

Deswegen werden wir der Novelle sehr wohl zustimmen. Gleichzeitig werden wir Abänderungsanträge, Zusatzanträge einbringen, die genau diese rechtliche Unklarheit, dass der jeweilige Grundeigentümer eben keinen Bescheid bekommt, den könnten wir einführen. Der würde dann Rechtssicherheit bedeuten und ich glaube es wäre kein Problem, auch in der Administration, das durchzuziehen.

Und zu den Tierfabriken. Lieber Kollege Winterauer! Jetzt haben wir das Gesetz noch einmal durchgefiltert. Ich bitte dich dann noch einmal herauszukommen und uns zu erklären, worin du bei dieser Novelle irgend eine Veränderung im Tierbereich, in der Tierhaltung erkennst. Du solltest uns als Abgeordnete oder vielleicht auch der Bürokratie, die ja dann das Gesetz tatsächlich geschrieben hat und so geschrieben hat, dass die SPÖ jetzt nicht zustimmt, du solltest erklären, wo du da verunsichert bist, weil ich bin überzeugt davon, dass weder die ÖVP noch die Grünen aber mit Garantie wir Freiheitlichen nicht zustimmen würden, wenn wir den Tierfabriken das Wort reden würden. Wir reden aber den Ortszentren, dem Kern das Wort, denn wir wollen wieder Dörfer, kleinere Orte, die auch eine Chance haben zu überleben, wo nicht in der Rivalität der Nachbargemeinde ein entsprechender Markt irgendwo im

Randgebiet der Gemeinde entsteht. Schauen wir doch, dass die Menschen auch im Ortskern bleiben und das ist Ziel dieser Novelle. Deswegen stimmen wir der Novelle zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Weixelbaumer.

Abg. **Weixelbaumer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Der Wandel der ländlichen Strukturen und die gesellschaftlichen Veränderungen bedingen mancherorts einen Kaufkraftabfluss von den ländlichen Gemeinden Richtung Zentren und erhöhen den Druck auf die örtlichen Nahversorger.

Mit dem Instrument der überörtlichen Raumordnung unterstützt das Land Oberösterreich die einzelnen Regionen in ihrer Entwicklung und achtet dabei auf die Wahrung der überregionalen Balance. Wir wollen Dörfer und Städte mit lebenden Zentren, die Treffpunkt sind, die Kommunikationsraum schaffen und letztlich auch Einkaufsort für die Güter des täglichen Bedarfs sind.

Verehrte Damen und Herren! Das sind Auszüge aus dem heute bereits heiß diskutierten Impulsprogramm für den ländlichen Raum. Und mit diesem Beschluss, der Raumordnungsgesetznovelle, wird jetzt ein Schritt gesetzt, der Gott sei Dank, wenn auch fünf nach Zwölf, eine Änderung herbeiführen wird. Wir wissen ja wie es läuft. Am Ortsrand siedeln sich große Handelsketten an und im Ortskern wird jedes Leben zerstört. Eine Regelung, die wirklich einen Freibrief zur Zerstörung der Infrastruktur, der Nahversorgung in jedem kleineren, auch mittleren Ort und auch in den Städten darstellt.

Und Gott sei Dank sind jetzt raumordnungsrelevante Steuerungsmöglichkeiten geschaffen worden, um Rahmenbedingungen zur weiteren Lebens- und Wohnqualität zu schaffen und zu erhalten. Was sind die Folgen daraus, wie es bisher war? Wir brauchen alle möglichen Programme und Sanierungsversuche, nur ist es leider oft zu spät, um die Ortskerne auch wieder entsprechend zu mobilisieren.

Die Maßnahmen, dass sie wichtig sind, nur an ein paar Beispielen: Großmärkte haben für Gurken letztes Wochenende 29 Cent verlangt, 49 Cent der ortsansässige Händler. Was bedeutet das? Dass hier Arbeitsplätze nicht nur vor Ort verloren gehen, sondern auch in den Randbereichen, in den Zulieferbetrieben. Und wenn ein Großbetrieb geschaffen wird, dann werden nicht nur 10, 15 Arbeitsplätze geschaffen, sondern anderswo geht die selbe Anzahl verloren. Und der Bezirk Urfahr hat in den letzten Monaten Anträge von fünf weiteren Geschäftszentren bekommen und da glaube ich, dass wir als Bezirkspolitiker und als Landespolitiker nicht nur den Tellerrand der Gemeinde sehen dürfen, sondern die gesamten Zusammenhänge auf die Waagschale legen müssen.

Und ich glaube schon, dass sinngemäße Aussagen wie: Die Kleinen sterben sowieso, dass die schon sehr interessant getätigt werden und daher es gleich ist, wenn wir diese Großunternehmen auch hier noch unterstützen. Und da muss ich wieder zum Bezirk Urfahr zurück. Alleine fünf Standorte von Konzernen sind beabsichtigt. Von 27 Gemeinden haben jetzt drei keinen Nahversorger, in fünf Gemeinden ist der Nahversorger jetzt schon gefährdet und in fünf Gemeinden gibt es Zentren und in den übrigen Gemeinden ist an sich keine Gefährdung momentan zu sehen.

Und dass die Großen mit Kanonen schießen und unsere Bestehenden mit Speckknödeln schießen müssen, das kann nicht so bleiben und die Nahversorgung ist nicht nur jetzt von Großgemeinden zu sehen, auch für die kleinen Gemeinden müssen wir hier entsprechend

eintreten. Und diese Maßnahmen, im Sinne des Raumordnungsgesetzes, der Novelle, glaube ich ist der richtige Weg und die richtige Entwicklung. Unseren Kleingemeinden sind wir das schuldig. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mühlböck.

Abg. **Mühlböck:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Zu meinen beiden Vorrednern, lieber Günter Steinkellner, lieber Arnold Weixelbaumer! Wenn man euch beiden so zugehört hat, dann hat es sich so angehört, als käme jetzt der Weisheit letzter Stein gegen die großen Einkaufszentren, die wir doch überhaupt nicht gebraucht haben oder endlich ist der Messias mit dieser Novelle zum neuen Raumordnungsgesetz unterwegs. Die Einkaufszentren haben ausgedient.

Gehen wir doch einmal in uns und denken wir darüber nach, so alle wir hier auch in der Kommunalpolitik tätig sind, es gibt schon sehr viele, quer durch alle unsere Fraktionen, die sich um diese Einkaufszentren für ihre Gemeinden gerissen haben. Sie waren einfach einmal so ein Aushängeschild unserer Regionen, Aushängeschild verschiedener Gemeinden. Und es hat Jahre gegeben, wo jeder gesagt hat, das müssen wir auch haben, wir brauchen unsere Geschäftszeile vor den Toren unserer Gemeinde. Und sind wir auch ganz ehrlich, wir haben es doch jetzt schon in der Hand gehabt im örtlichen Entwicklungskonzept, im Flächenwidmungsplan, die viele in unserem Land beschlossen sind und abgesegnet sind, hier lenkend einzugreifen.

Für die Sozialdemokratie haben der Kollege Eidenberger und der Kollege Winterauer schon sehr viel gesagt. Ich möchte nur noch einmal ganz kurz zu den Verfahrensschritten ein paar Worte verlieren. Wir haben heute schon gehört, wenn ein Land blühen soll, dann müssen auch die Aspekte dazu zusammenpassen. Da muss die Wirtschaft florieren, da müssen gut ausgebildete Menschen viele oder gleiche Chancen erhalten am Arbeitsmarkt und sie brauchen ansprechende Lebensräume, wo die Lebensqualität, vom Siedlungsraum über die notwendigen Verkehrsanbindungen, entsprechende Sozialeinrichtungen, wir haben es gehört Kinderbetreuung, die Kultur muss passen, damit sich internationale Betriebe hier ansiedeln aber auch, dass sich die Menschen, die hier leben, wohlfühlen.

Das alles ist eben über eine geordnete Raumordnung zu lenken und zu forcieren. Und ich stehe zu den ordnenden Lenkungsmechanismen, die wir bisher schon zur Verfügung gehabt haben, das örtliche Entwicklungskonzept, den Flächenwidmungsplan und unsere Lebens- und Wirtschaftsräume die dadurch geordnet werden und die dadurch positiv oder manchmal auch negativ beeinflusst werden.

Die Gemeinden, die Regionen und die Wirtschaft, ich betone das ausdrücklich immer wieder, Herr Landesrat, haben sehr rasch gelernt, mit diesen Instrumenten im internationalen Wettbewerb umzugehen. Den angesprochenen Institutionen ist positiv zu bescheinigen, dass sie sehr rasch erkannt haben, dass kleinkrämerisches Denken im Wettbewerb der Regionen keinen Erfolg bringt. Unsere Gemeinden und Regionen müssen vor allem in der Raumordnung, im Ausbau der Infrastruktur zusammenrücken, um gleiche oder sogar bessere Chancen als andere Regionen in der EU zu haben und so auch bestehen zu können. Vom Kleinbetrieb bis zum internationalen Konzern, man ist heute in der Wirtschaft beweglich geworden. Und hier ist unsere Raumordnung gefordert, wirklich die besten Rahmenbedingungen für diesen Wettbewerb zu schaffen.

Unsere Gemeinden und Regionen in Oberösterreich sind gut aufgestellt. Da gilt mein Dank auch einmal der TMG, der Unterstützung die wir über die Regionalmanagements, die Regionalforen haben und der Hilfe des Landes, die hier finanziell auch läuft. In den Flächenwidmungsplänen sind entsprechende Flächen abgestimmt, auch unter den betroffenen Gemeinden, das ist Gott sei Dank auch in den letzten Jahren immer besser geworden und manche Gemeinden schließen sich eben zu Verbänden zusammen, weil sie so wissen, dass sie gemeinsam im großen Wettbewerb bestehen können. Diese Flächen sind ausgewiesen.

Und jetzt kommt der springende Punkt. Wir erleben das tagtäglich und das ist unsere sozialdemokratische Forderung an den zuständigen Landesrat. Schnelleres Handeln, Verkürzen der Verfahren, schnellere Entscheidungen bei den Raumverträglichkeitsprüfungen. Wir kennen es, wenn die Betriebe in den Bezirken sich erweitern wollen oder es kommen internationale Kleinbetriebe, große Konzerne, sie ziehen durch unser Land, sie entdecken oder finden Flecken, wo es vielleicht schön wäre, sich anzusiedeln, wo eben die Infrastruktur, die durch die Gemeinden bereits vorbereitet wurde, passen würde. Und man ist sich schnell handelseins mit den Grundstücksbesitzern, man ist sich handelseins mit den Gemeinden, mit der Region, dann beginnt aber oft der Spießrutenlauf. Zumeist sind es die Fristen und Vorgänge wie Aushang, Kundmachung, um die gewünschten Flächen vom ÖEK zur baureifen Fläche zu verwandeln und für die Interessenten sozusagen baureif zu machen. Und flugs sozusagen sind diese mit ihren Betrieben abgewandert oder der neue Interessent hat sich ein neues Bundesland oder vielleicht das Ausland als neuen Standort gesucht.

Es ist für mich jetzt ganz wichtig zu hören, dass es hier in diesen Verfahrensschritten einfach eine Verbesserung geben soll. Hier höre ich wohl, dass es Vereinfachung sprich Beschleunigung bei den angesprochenen Verfahren gibt. Doch als großer Wermutstropfen bleibt trotzdem übrig, dass offensichtlich keine Verbesserung oder Erleichterung bei der häufig vorkommenden Raumverträglichkeitsprüfung ins Auge gefasst ist. Es kann doch in einem so modernen Wirtschaftsland nicht angehen, dass hier das Land bis zu zwei Jahren Zeit oder vielleicht sogar darüber hinaus Zeit hat, Entscheidungen über Anträge zu fällen. Das entspricht nicht internationalen Standards, das zeigt uns der ehemalige Osten, wie solche Verfahren gehen können. Und Kollege Eidenberger hat hier den Generaldirektor Scharinger schon erwähnt. Gerade Scharinger ist es auch immer wieder, der hier den Vergleich mit dem Osten zieht und der sagt, der Osten ist uns hier um einiges voraus. Und wenn ich mich an den Herrn Landeshauptmann heute erinnern kann in der Diskussion "Unser Land blüht auf", hat er gerade gesagt, dass wir die Regionen draußen stärken sollen, dass gerade die Stadtrandgemeinden sehr viel an Infrastruktur zu tragen und zu schlucken haben. Wir wollen nicht mehr Verkehr hier, sondern draußen die Gemeinden in ordentliche Wirtschaftsräume verwandeln. Und da gehören eben solche Verfahrensvereinfachungen dazu. Dem können wir uns als Sozialdemokraten nur anschließen und wir hoffen, dass es hier noch einen Schwenk gibt. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es hat sich noch einmal Herr Kollege Winterauer zu Wort gemeldet.

Abg. **Winterauer:** Geschätzte Frau Präsidentin, hohes Haus! Ich sehe ja ein, dass ich mit meinen trivialen Formulierungen den hohen juristischen Ansprüchen von Klubobmann Steinkellner nicht entsprechen kann. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Hab ich nicht erwartet!") Akzeptiere ich. Ich zitiere deshalb die Stellungnahme eines namhaften Verwaltungsjuristen des Landes zu dieser Raumordnungsgesetz-Novelle. Was würde die Neuformulierung des Paragraph 30 Absatz 4 ROG bewirken? Zum Ersten fällt im vorgesehenen Novellierungstext der verwendete Begriff Wohngebiete auf. Nach der Diktion des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes sind Wohngebiete nicht Siedlungsgebiete in dem Begriff, wie er

vom UVP verwendet wird. Das heißt, in oder nahe von Dörfern, unabhängig wie viele Betroffene dort wohnen, bräuchte man kaum eine Sonderwidmung, weil man in der Regel mehr als 300 Meter von Wohngebieten entfernt ist. Die Hauptprobleme immer größer und belastigungsintensiver werdender Ställe gerade in dicht verbauten Dorfgebieten würden damit von der geplanten Regelung überhaupt nicht erfasst.

Als zusätzliche Komplikation in diesem Zusammenhang gäbe es wegen der unterschiedlichen Begriffsverwendung im Raumordnungsgesetz und im UVP de facto zwei Schwellenwerte für die Widmungspflicht. 1.120 Mastschweineplätze, um beim Beispiel der Mastschweine zu bleiben, für Stallbauten im Grünland bei Unterschreitung der 300 Meter-Grenze zu Wohngebieten und 560 Mastschweineplätze für Stallbauten im Dorfgebiet bei Unterschreitung ebenfalls der 300 Meter-Grenze zu Wohngebieten, dafür aber keine widmungsauslösende Obergrenze des Tierbestandes, wenn ein Stallbau zwar im Dorfgebiet liegt, aber nicht ein Wohngebiet zufällig in 300 Meter Entfernung vorhanden ist.

Der zweite wesentliche Pferdefuß der geplanten Bestimmungen ist aus meiner Sicht vor allem, dass durch die gewählte Textierung und die Erläuterung auf den tatsächlichen Zubau und nicht auf das gesamte Gebäude abzustellen ist. Wenn nun ein Landwirt in 300 Meter Entfernung zu einem Wohngebiet im gewidmeten Dorfgebiet - zum Beispiel schutzwürdiges Gebiet Kategorie E, das ergibt eine Höchstzahl von 1.400 Mastschweineplätzen - mehr als 560 Mastschweineplätze dazubauen möchte, bräuchte er eine Sonderwidmung. Würde er hingegen nur 400 Plätze dazubauen, ein Jahr später 200 zusätzliche Plätze beantragen, bräuchte er keine Sonderwidmung. Damit stellt die geplante Formulierung geradezu die Einladung zur Stückelung von Projekten und damit zur Umgehung der eigentlichen erforderlichen Widmungsvoraussetzungen dar. Wenn man stückeln darf, wird man in der Praxis auch stückeln, sonst wäre man ja dumm. Die vorgesehene Einschränkung bloß auf Zubauten lässt damit in der Praxis eine fast völlige Unwirksamkeit der geplanten Bestimmungen erwarten. Die so häufigen Nutzungsveränderungen von Gebäuden, zum Beispiel Umbau eines Rinderstalles oder eines Lagerraumes in einen Schweinestall, würden gänzlich durch den Rost fallen.

Genauso, wenn nicht noch problematischer ist, dass durch das Abstellen nur auf den Zubau und nicht auf das gesamte Gebäude der existierende Tierbestand völlig außer Betracht bleibt. Damit bräuchte zum Beispiel in einem Fall ein Landwirt eine Widmung, der jetzt 100 Mastschweine hat und auf 700 erweitern möchte, weil der Zubau größer als 40 Prozent der UVP-Schwelle ist, ein anderer Landwirt, der schon 550 Plätze hat und 550 dazubauen möchte und damit 1.100 Mastschweineplätze hat, aber keine Widmung, weil die Änderung unter 40 Prozent der UVP-Schwelle liegt. Damit wäre de facto das Widmungserfordernis völlig von der Größe des Tierbestandes und damit von der Höhe der Auswirkungen auf Nachbarn und Umwelt abgekoppelt. Ein konkretes und nachvollziehbares umweltpolitisches Ziel wäre mit der geplanten Bestimmung damit wohl überhaupt nicht mehr erreichbar.

Jetzt glaube ich habe ich juristisch das vorgetragen, warum die Grünen wieder einmal eine Todsünde begangen haben und ich hoffe, die Freiheitlichen haben das jetzt verstanden und ihr werdet eure Meinung noch ändern. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Kollege Winterauer, sehr geehrte Frau Präsidentin! Wenn ich das nächste Mal in Bad Goisern bin, möchte ich mit dir durch dein Gebiet, durch deine Gemeinde spazieren gehen und du wirst mir dann die Entfer

nungen zeigen, wo ein Dorfgebiet existiert und im Dorfgebiet 300 Meter entfernt kein Wohngebiet existiert. Diese Distanzen und die Unterschiede Dorfgebiet und Wohngebiet und 300 Meter-Grenzen wirst du wahrscheinlich in deiner Gemeinde mit Ausnahme wirklich disloziert, wo also überhaupt niemand mehr wohnt, gar nicht haben, denn überall hast du dort Wohngebiete. Deshalb ist es sehr wohl eine Verbesserung, Punkt eins. Punkt zwei: Du hast eine Bestimmung aus dem Bürgerbegutachtungsverfahren herausgenommen. Das ist ja das interessante, dass man im Rahmen des Unterausschusses auf die jeweiligen Argumente der jeweiligen Experten und Juristen eingeht und Experten und Juristen auf der anderen Seite auch die Fragen und Antworten dahin geben.

Wir können natürlich bei jeder Gesetzeswerdung jetzt Einzelbestimmungen aus der Bürgerbegutachtung hier vortragen und Gegenexpertisen vorhalten. In einer politischen Auseinandersetzung geht es um eine grundsätzliche Zielsetzung dieses Gesetzes. Und da habe ich mich an und für sich immer auf Seiten der SPÖ insofern gefunden, weil die SPÖ formuliert hat, wir wollen, dass auch in den Ortskernen wieder Leben entsteht, wir wollen, dass die Dörfer wieder belebt werden, wir wollen keine neuen Einkaufszentren am Rande der Gemeinden, sondern wir wollen das Leben in das Dorf, in den Ort, in die Ortszentren zurückbringen. Das ist ein Versuch und wer diesen Versuch nicht mitgeht und glaubt, dass die Sünden der Vergangenheit auch für die Zukunft entsprechende Beispielwirkung haben sollten, wie der Kollege Mühlböck jetzt vorher formuliert hat, dass die Einkaufszentren der Vergangenheit, die halt gebaut worden sind oder noch gebaut werden, für die Zukunft die Existenz der Gemeinden, der Stadtzentren und Ortszentren garantiert wird, der irrt. Deswegen fordere ich die SPÖ auf, gebt den Ortszentren eine Chance und stimmt der Novelle zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als vorläufig letzter Redner ist der Herr Landesrat Sigl zu Wort gemeldet.

Landesrat **Sigl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Normalerweise ist es so, wenn der Referent am Schluss einer Debatte über eine Gesetzesnovelle spricht, dass er ganz am Schluss die Dankesworte ausspricht. Ich möchte es ganz bewusst dieses Mal auch umgekehrt machen. Ich möchte mich daher vorab bedanken beim Unterausschuss, beim Vorsitzenden und bei den Mitgliedern des Unterausschusses, dass es möglich war, innerhalb, und es war ja die Frage, das ist alles so rasch gewesen, ob ein halbes Jahr rasch ist, weiß ich nicht, aber innerhalb zumindest eines halben Jahres hier diese wichtigen Punkte der Raumordnungsnovelle auch zu beraten und entsprechend meinem Vorschlag so zu be- und überarbeiten, dass er heute hier zur Beschlussfassung aufliegt. Ich bin wirklich dafür gewesen, dass dieses Thema rasch abgehandelt wird aus mehreren Gründen, die ich auch sage.

Zum einen, und das wissen wir alle, droht eine EU-Klage der Republik Österreich, weil wir hier im Bereich der Seveso-Richtlinienumsetzung noch nicht zu einem Ergebnis gekommen sind. Das wird damit erledigt. Daher war Raschheit durchaus erforderlich und angebracht. Zum Zweiten, und hier danke ich für die Ausführungen von Kollegen Steinkellner, dass wir im Bereich der Ortskerne tatsächlich Handlungsbedarf haben und wir bewusst den Gemeinden in ihrer Autonomie mehr Möglichkeit und Gestaltungsspielraum geben wollen, umgekehrt aber dort, wo die Autonomie quasi die Autonomie der anderen Gemeinde beeinflusst, sehr wohl wir hier entsprechend konsequent im Bereich der Einkaufszentren vorgehen. Kollege Weixelbaumer hat ja bereits ausgeführt, was diese Novelle und die einschränkenden Maßnahmen für den Wildwuchs der Einkaufszentren anlangt, hier gerade bei den großen Ketten an Dynamik mittlerweile ausgelöst hat und wir wollten diese Dynamik ganz einfach im Sinne

der Gemeindeentwicklung neu organisieren. Um zum Dritten: Ich war auch froh, dass wir rasch diskutiert haben diese Novelle, nämlich auch deswegen, weil es uns auch gerade im Bereich der Kleinlandwirtschaften darum geht, die Menschen nicht permanent dazu zu zwingen, wegzuziehen, die Häuser verfallen zu lassen, sondern ihnen auch eine Perspektive zu geben, wenn es notwendig ist, nicht nur umzubauen, sondern auch neu bauen zu können. Daher danke an die Klubs, danke an die Abgeordneten, danke vor allem aber auch an meine Mitarbeiter in den Abteilungen. Es sitzt der Leiter der Raumordnungsabteilung Gerald Sochatzy da, der Leiter der Baurechtsabteilung Hofrat Karl Wögerbauer. Danke euch beiden, ihr habt hier maßgeblich entsprechend dazu beigetragen. Vor allem aber auch danke dem Verfassungsdienst, dem Chef Hörtenhuber und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch meinem Mitarbeiter Mag. Kreisl, die hier als Kompetenzzentren quasi uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. (Beifall)

Kollege Eidenberger hat ein Sprichwort begonnen mit "Wess Kind, wess Lobby". Das Sprichwort endet irgendwie dann in der Form "dessen Lied ich singe". Ich glaube, wir haben das gleiche gemeint und ich muss ehrlich sagen, mich freut es, dass sich drei Parteien in diesem Haus, die ÖVP, die Grünen und die Freiheitlichen zu diesem Thema tatsächlich auch sprichwörtlich halten. Nämlich wenn es um das Thema Verwaltungsvereinfachung geht, das ja auch ein Themenpunkt ist in dieser Raumordnungsnovelle, so haben sie die Lobby als Steuerzahler, aber auch als Antragsteller selbstverständlich im Auge gehabt, um hier dem entsprechend Rechnung zu tragen. Die Steuerzahler haben ein Recht darauf, dass die Verfahren billiger werden, dass nicht doppelt und dreifach gemoppelt und begutachtet wird. Und der Antragsteller hat ein Recht darauf, dass das rasch geht. Und daher sind hier, wenn ich bei diesem Punkt sagen darf, die Lobby die, die tatsächlich die Nutznießer sind, die Steuerzahler und eben auch die Antragsteller. Und die ÖVP, die Grünen und die FPÖ sehen das als wichtigen Punkt, hier entsprechend mitzutun.

Der zweite Punkt, bei den Seveso-Richtlinien-Umsetzungen, wer ist denn da die Lobby? Da ist die Lobby die Umwelt und der Naturschutz. Und es sind wiederum diese drei Parteien, ÖVP, Grüne und die Freiheitlichen, die sagen, jawohl, das ist wichtig, daher sind wir dafür, dass das rasch in eine Umsetzung kommt. Die SPÖ sieht das insgesamt möglicherweise ein bisschen anders. Und der dritte Bereich, der auch noch zu dem Thema Umwelt und Naturschutz gehört, ist das Thema Hochwasser. Auch hier glaube ich ist durchaus Schnelligkeit angesagt, weil wir alle wissen nicht, wann das nächste Hochwasser kommt. Es hat ja einige Gebiete im heurigen Jahr in unserem Bundesland bereits mittlerweile ja wieder zweimal erwischt. Daher ist es hier wichtig, dass hier rasch Klarheit gegeben ist. Deswegen auch danke, dass diese Lobby hier entsprechend zum Zug gekommen ist. Wenn es darum geht, den Einfluss und die Autonomie der Gemeinden zu erhöhen, so tragen wir in der Raumordnungsnovelle dem Rechnung, indem wir gerade wo es um die Ortskernentwicklung geht und wo es darum geht, auch zu definieren eigene Gebiete für Einkaufszentren, dann bedeutet das für mich mehr Autonomie und nicht weniger Autonomie. Und es sind wiederum die ÖVP, die Grünen und die FPÖ, die hier dafür sind und die SPÖ, die hier dagegen ist.

Und der letzte Punkt, der im Wesentlichen in dieser Novelle berührt wird, sind die Kleinlandwirtschaften. Meine Damen und Herren! Wir wissen, dass es viele kleine Landwirtschaften gibt, wirklich viele kleine Landwirtschaften gibt, die von der Bausubstanz des Hausstockes her aus den 50er-Jahren kommen. Man hat damals klarerweise billiger bauen müssen, weil es ja nicht anders gegangen ist. Wer hätte es sich denn leisten können? Und wenn es heute deren Enkel sind die sagen, wir möchten gern hier bleiben, aber mein Baumeister, mein Architekt sagt mir, das Haus zu sanieren und umzubauen hat nicht viel Sinn, das Haus ist nicht unterkellert, ein Vollwärmeschutz bringt nicht recht viel, die Mauern sind 25er-Mauern, der

Dachstuhl ist kaputt. Zum vierten sind die Zimmer, die damals gebaut worden sind, alle vier mal vier Quadratmeter. Das ist zum Teil im Bereich der Wohnzimmerkultur zum Beispiel nicht mehr zeitgemäß. Und genau auf diese Gruppe stellen wir auch ab. Diese Menschen haben jetzt nicht die Möglichkeit gehabt, hier neu zu bauen, weil der Architekt und der Baumeister sagt, es kommt weit billiger, reiß' es weg und baue dir dort wieder was Neues hin. Und genau auf diese Gruppe zielen wir ab. Es sind nach Schätzungen der Landwirtschaftskammer in etwa 2.000 pro Jahr, die in diese Situation kommen. Und wenn es gelingt, von diesen 2.000 200 in unseren ländlichen Regionen zu erhalten, meine Damen und Herren, dann haben wir auch die Schuld und Pflichtigkeit, das entsprechend umzusetzen und daher bin ich froh, dass es wiederum die ÖVP, die Grünen und Freiheitlichen sind, die hier dafür sind. Ich bin nicht froh, dass die SPÖ hier dagegen ist.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, wollte ich noch ein bisschen zur Raumordnungsnovelle sagen und bedanke mich noch einmal für die doch sehr rasche Umsetzung. Und lieber Mario Mühlböck, ich werde mir das Thema genau anschauen, ich sehe das auch so. Ich möchte, es ist ja auch bekannt, natürlich versuchen, Verfahren immer ökonomischer zu machen. Man kann jeden Tag etwas dazulernen, aber wir werden uns in diesem Bereich sicherlich glaube ich in die richtige Richtung auch gut weiterentwickeln.

Ich möchte aber abschließend vielleicht ironisch noch eine kleine Bemerkung machen. Ich habe ja heute Vormittag von der Frau Kollegin Chansri Blumen überreicht bekommen. Eine SPÖ-Abgeordnete hat mir Blumen überreicht, die verwelkt waren. Jetzt könnte man ironisch meinen, was die SPÖ in die Hand nimmt, verwelkt, verliert an Kraft, an Substanz. Sie hat es allerdings glaube ich dem richtigen gegeben, sie hat sie mir gegeben. Liebe Frau Kollegin, ich habe die Blumen wieder in die entsprechende Position gebracht, das Land blüht auf, wenn die ÖVP vorne Verantwortung trägt. (Beifall) Und ich darf Ihnen daher die Blumen, die Sie mir Vormittag verwelkt gegeben haben, aus SPÖ-Sicht verwelkt gegeben haben, Ihnen aus ÖVP-Sicht blühend, strahlend wieder zurückgeben. (Beifall. Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Was die Gentechnik alles kann!")

Dritte Präsidentin: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Hauptantrag, das ist die Beilage 659/2005, und dann über den Zusatzantrag mit der Beilagennummer 686/2005 Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 659/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit angenommen worden ist. Ich bitte nun jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 686/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zu der Beilage 660/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Sonderfinanzierung von Landesstraßenprojekten: Umfahrung Neubau, Umfahrung Schwanenstadt. Ich bitte Herrn Abgeordneten Hüttmayr über die Beilage 660/2005 zu berichten.

Abg. **Hüttmayr:** Beilage 660/2005, Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Sonderfinanzierung von Landesstraßenprojekten: Umfahrung Neubau und Umfahrung Schwanenstadt. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 660/2005.)

Der Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Die Realisierung der Landesstraßenprojekte Umfahrung Neubau und Umfahrung Schwanenstadt mit Ratenzahlungen für ein Bauvolumen von insgesamt 68,00 Millionen Euro ab Ende 2009 bis 2013 für das Baulos "Umfahrung Neubau" und ab Mitte 2010 bis 2016 für das Baulos "Umfahrung Schwanenstadt" wird genehmigt.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Hüttmayr das Wort.

Abg. **Hüttmayr:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Gut Ding braucht Weile. Die Zeiten ändern sich, und für ein gutes wirtschaftliches Gedeihen und Weiterentwickeln ist die Infrastruktur dementsprechend notwendig. Beide Straßenbauprojekte sind seit längeren Jahren in Diskussion, sowohl Neubau, eine hohe Verkehrsbelastung, als auch Schwanenstadt, unerträglich fast für den Bewohner oder für die wirtschaftliche Tätigkeit oder für die Besucher des Stadtplatzes. Es wurde ursprünglich daran gedacht, dass man hier ein PPP-Modell entwickelt, das hat man dann geprüft, und letztendlich hat sich herausgestellt, das würde wieder Zeit kosten, und wäre von der Ökonomie her darüber hinaus auch nicht sehr sinnvoll. Wichtig ist aber, dass die Verkehrssicherheit rasch erreicht werden kann, eine bessere Verkehrssicherheit erreicht werden kann. Darum hat man sich eben zu dieser de facto herkömmlichen Finanzierung entschlossen, und ich finde das als sehr gute Maßnahme, und bedanke mich auch als Regionalvertreter für diese rasche Umsetzung beim zuständigen Landesrat, Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl. Ich bitte um die Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prinz.

Abg. **Prinz:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Mein Vorredner hat es schon erwähnt, dass mittels Sonderfinanzierung die Umfahrung Neubau und die Umfahrung Schwanenstadt nun errichtet werden soll. Die Umfahrung Neubau soll verwirklicht werden, deren Notwendigkeit schon jahrzehntelang unumstritten ist, und es jedoch nicht möglich war, dass man diese Umfahrung Neubau endgültig einmal errichten sollte. Man muss sich vorstellen, jahraus, jahrein wälzen sich hier täglich weit über 20.000 Autos durch Neubau. Es leiden nicht nur die Menschen, sondern es leiden auch die Häuser. Tatsache ist, dass zu den Stoßzeiten in etwa alle zwei Sekunden ein KFZ, und davon jedes fünfte ein LKW, durch Neubau fährt. Das Verkehrsaufkommen für die Zukunft wird mit über 29.000 KFZ in 24 Stunden auf der B1 zwischen Linz und Wels prognostiziert. Probleme wird es daher zukünftig mit Sicherheit auch an anderen Stellen entlang der B1 geben. Ich denke hier im Besonderen an den Bereich Marchtrenk, ich denke an die Welser Stadt, ich denke darüber hinaus an Gunskirchen, und bekannt ja für uns, wo wir auch in der letzten Zeit des Öfteren ja bereits Besprechungen gehabt haben, an den Bereich Edt-Lambach.

Konkret zur Ortsdurchfahrt Neubau aus der Chronik. Vor circa 35 Jahren wurde auf dieses Problem entlang der B1 bei der Ortsdurchfahrt Neubau bereits aufmerksam gemacht. Die erste Trassenverordnung war Anfang 1970 erfolgt. Dieses Detailprojekt sah einen vierstreifigen Ausbau vor. Dieses Projekt wurde in den neunziger Jahren wieder verworfen. Ein zweistreifiger Ausbau wurde vorgeschlagen. Anfang 2002 entstand das dritte Detailprojekt. Dies sah wieder einen vierstreifigen Ausbau mit einem Tunnel vor. Aus Kostengründen wurde diese Tunnelvariante jedoch wieder zurückgenommen. Jetzt ein Minitunnel bzw. besser gesagt, eine großzügige Unterführung, bei dem der Lärmschutz auf dieser Strecke geblieben ist. Es ist vorgesehen diese Umfahrung Neubau im Zeitraum ab kommenden Jahr bis zum

Jahr 2013 zu verwirklichen und zu errichten. Wir können nur für die betroffene Bevölkerung hoffen, dass endlich nach vier Jahrzehnten diese Umfahrung Neubau verwirklicht wird. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dieser Vorlage wird ja nicht eine Umfahrung, sondern werden zwei Umfahrungen und deren Finanzierung heute beschlossen. Und nachdem Kollege Prinz ja bereits zur Umfahrung Neubau und auch aus der Chronik daraus zitiert hat, erlaube ich mir aus der Chronik der Schwanenstädter Umfahrung auch kurz Position zu beziehen. Kollege Hüttmayr hat es ja richtig gesagt, und es ist ja nur zu unterstreichen, gut Ding, Kollege, gut Ding braucht Weile, hat er gerade hier gesagt. Und es hat gerade letzte Woche am vergangenen Sonntag in Vöcklabruck ein Jubiläum gegeben. Eine Zeitung, die ja allen bekannt ist, nämlich die Rundschau, die Vöcklabrucker Rundschau, hat ihr 60-jähriges Jubiläum gefeiert, und hat dies natürlich in einer Jubiläumsausgabe, die an jeden Haushalt gegangen ist, auch ein bisschen über bestimmte Punkte und Berichte aus den Gemeinden gebracht, die in diesen sechzig Jahren eben gewesen sind. Und nachdem ich dies auch aufmerksam durchgeblättert habe, ist mir sofort aufgefallen ein Artikel aus dem Jahre 1976, wo damals in der Vöcklabrucker Rundschau unter dem Titel Dauerthema Umfahrung Schwanenstadt Folgendes geschrieben wurde. Ich zitiere: "Die 1957 vom Gemeinderat beschlossene Umfahrungsvariante, die durch Eglsee führen würde, darf nicht gebaut werden. Das war der Grundtenor der meisten Diskussionsbeiträge bei der Gemeindeversammlung am 30.1. abends im Volksheim. Auch von den beiden neuen Varianten fand nur die südliche, auf Rüstorfer Gemeindegebiet geplante Route Zustimmung". Vier Monate später, am 27. Mai hat es dann geheißt, keine Umfahrung für Schwanenstadt, wir bauen die B1 aus, sie wird verbreitert. Das war also 1957, und seitdem wird im Bezirk Vöcklabruck über viele Umfahrungen und Durchzugsstraßen diskutiert. Nicht nur im Bezirk Vöcklabruck, auch in Oberösterreich, aber ich rede halt nun einmal zur Umfahrung Schwanenstadt. Und seitdem hat es immer wieder viele Varianten gegeben.

Und der Kollege Hüttmayr hat sich beim zuständigen Straßenreferenten bedankt. Was mir gefällt am Kollegen Hiesl ist ja seine deutliche Sprache. Ich habe das schon öfters hier gesagt, ich stehe auch dazu. Er hat nämlich in der Öffentlichkeit festgestellt und hat gesagt, der Baubeginn 2006 ist fixiert. Und damit er wirklich fixiert ist, hat sein Büro noch eine Meldung nachgeschossen, und hat gesagt, 2006 steht felsenfest. Das heißt also, wir kriegen im Bezirk Vöcklabruck, wir kriegen in Schwanenstadt die Umfahrung. 2006 wird also mit dem Bau begonnen, ich hoffe nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass die Grundeinlöseverhandlungen, die jetzt im Herbst beginnen, auch so zügig abgeschlossen werden können, dass dann auch tatsächlich im Jahr 2006 mit dem Bau begonnen werden kann, denn sonst zerbröseln ja der Felsen, wo gesagt worden ist, er steht felsenfest. Und dann kommt es wahrscheinlich wieder nicht, aber ich gehe einmal davon aus, dass die Grundeinlöseverhandlungen positiv abgeschlossen werden, und dass nächstes Jahr begonnen werden kann. 30 Jahre nachdem die Vöcklabrucker Rundschau jetzt in der Jubiläumsausgabe den Bericht zitiert hat, und ich gehe nicht davon aus, dass man wartet bis das 50-Jahre Jubiläum kommt, das wäre nämlich 2007, sondern dass man nach 49 Jahren mit der Umfahrung in Schwanenstadt beginnen kann, und daher werden wir natürlich diesem Finanzierungsmodell die Zustimmung geben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schliesse diese Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag

zur Beilage 660/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu der Beilage 661/2005, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über ein Zukunftsprogramm für die Spitäler in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Friedrich Bernhofer über die Beilage 661/2005 zu berichten.

Abg. **Bernhofer:** Beilage 661/2005, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über ein Zukunftsprogramm für die Spitäler in Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 661/2005.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht der Oö. Landesregierung betreffend ein Zukunftsprogramm für die Spitäler in Oberösterreich zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Affenzeller. (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Affenzeller:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zum Bereich Zukunftsprogramm für die Spitäler, und damit zum wichtigen Bereich Gesundheit zur Einleitung drei Bemerkungen abgeben. Nämlich erstens, was sagt die Weltgesundheitsorganisation dazu? Zweitens, was sagt zum Thema Gesundheit unsere Gesundheitslandesrätin Dr. Silvia Stöger, und im dritten Bereich, was sagt die Bevölkerung dazu?

Die Weltgesundheitsorganisation sagt zum Thema Gesundheit: Gesundheit wird von Menschen in ihrer Alltäglichkeit geschaffen und gelebt. Dort wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man in die Lage versetzt wird, selbst Entscheidungen zu fällen und Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben, sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen Bürgerinnen und Bürgern Gesundheit ermöglicht. Der letzte Satz, meine Damen und Herren, ist mir sehr wichtig, und ich werde später noch darauf zurück kommen.

Unsere Gesundheitslandesrätin Dr. Silvia Stöger hat sich in der letzten Landeszeitung auch mit dem Thema Gesundheit inhaltlich auseinandergesetzt, und sie hat gemeint, alle Patienten haben Anrecht auf Spitzenmedizin. Geld oder Leben heißt es hier. Wird die immer teurer werdende Spitzenmedizin bald zu einem Privileg für die Reichen? Gesundheit darf keine Frage des Einkommens oder des sozialen Standes werden, sagt Gesundheitslandesrätin Dr. Silvia Stöger, beste medizinische Versorgung ist ein Grundrecht aller Patienten. Und sie weist auch darauf hin, dass es negative Beispiele gibt. In Großbritannien wird der Sparstift bei alten Patienten angesetzt. Diese erhalten von der öffentlichen Hand keine künstlichen Hüftgelenke oder Herzschrittmacher mehr, oder sie werden höchstens noch auf jahrelange Wartelisten gesetzt. Viele erleben dann den Operationstermin gar nicht mehr. Medizinischer Fortschritt muss allen Menschen helfen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass die zuständige Landesrätin eine klare Stellungnahme abgegeben hat, und ich möchte dir persönlich aber auch namens der Fraktion danken, dass du hier wirklich klar kämpfst für diese grundsätzlichen Rechte. Es darf in unserer Gesellschaft keine Zweiklassenmedizin in Zukunft geben. (Beifall)

Zum dritten Bereich, was sagt die oberösterreichische Bevölkerung? Und ich glaube, das ist für einige Fraktionen hier im Oberösterreichischen Landtag doch sehr wichtig, weil es in der Werdung des Zukunftsprogrammes sehr viele Diskussionen in den Regionen gegeben hat. Zur Frage, wie wichtig ist Ihnen die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich sagen 95,4

Prozent wichtig, 3,6 eher wichtig, also 99 Prozent sagen, das ist wichtig oder eher wichtig. Zur weiteren Frage, für wie sinnvoll halten Sie es, dass bei der Gesundheitsversorgung gespart wird? Meine Damen und Herren, es sagen 16 Prozent sinnvoll, 7 Prozent eher sinnvoll, 18 Prozent eher nicht sinnvoll, und 51 Prozent nicht sinnvoll. Also, 70 Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, dass in der Gesundheitsversorgung nicht gespart werden soll. Und die dritte, auch sehr wichtige Frage in der gesamten Diskussion, wie sinnvoll ist Ihrer Meinung nach, dass im Zuge der Einsparungen Abteilungen in oberösterreichischen Spitälern geschlossen werden? Sinnvoll, 4 Prozent, eher sinnvoll, 5 Prozent, eher nicht sinnvoll, 19 Prozent, und nicht sinnvoll, 61 Prozent. Also, gemeinsam wieder 80 Prozent, die eindeutig sagen, Einsparungen von Abteilungen in oberösterreichischen Spitälern, das soll nicht passieren.

Und damit meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, komme ich zur Ausgangssituation. Wie hat diese Diskussion betreffend Zukunftsprogramm für die Spitäler in Oberösterreich begonnen? Es ist bekannt, dass es eine, ich nenne sie immer so genannte Expertenkommission gegeben hat. So genannte Expertenkommission deshalb, weil ich glaube, dass dort nur wirtschaftliche Interessen im Vordergrund gestanden sind, nicht gesundheitspolitische und auch nicht regionale. Also, es hat damals dieses Papier gegeben. So genannte Expertenkommission zur Spitalsreformkommission. Ich darf nur die wichtigsten Punkte herausgreifen, die da drinnen gestanden sind, und die ja zu dieser Situation, die der Herr Landeshauptmann auch in der Öffentlichkeit so vertreten hat, Streichung von 1.118 Spitalsbetten. Schließung von 4 Unfallchirurgien im Landeskrankenhaus Freistadt, im Krankenhaus Grieskirchen, im Landeskrankenhaus Schärding, im Landeskrankenhaus Gmunden. Schließung von zwei Kinderstationen im Landeskrankenhaus Kirchdorf, im Krankenhaus Grieskirchen. Schließung von drei Abteilungen für Gynäkologie und Geburtshilfe im Krankenhaus Grieskirchen, im Krankenhaus der Elisabethinen und im Landeskrankenhaus Gmunden. Und es hat nur eine Versorgungsregion Linz und Mühlviertel gegeben. Meine Damen und Herren, wenn Sie darunter verstanden hätten, das Land blüht auf, um zu einer heutigen Diskussion zu kommen, dann möchte ich sagen, das wäre ein Kahlschlag gewesen im Gesundheitsbereich in den Regionen, und Gott sei Dank ist dieses Konzept nicht umgesetzt worden.

Meine Damen und Herren! Es hat zu diesem Zeitpunkt Gott sei Dank den Stöger-Plan gegeben, ein zukunftsorientierter Plan, der insbesondere die Bevölkerungsentwicklung berücksichtigt, und ich darf nur die wichtigsten Punkte hervorheben. Gesundheitsplan, der sich nicht nur auf die Akutkrankenanstalten bezieht, sondern schwerpunktmäßig auch auf die Bereiche Gesundheitsvorsorge, ambulante Versorgung, Versorgung mit medizinisch-technischen Großgeräten, Rehabilitation, Alten- und Langzeitversorgung, Wechselwirkungen aller dieser Sektoren und Schnittstellenmanagement. Also, ich denke, das wurde ja nie bestritten, ich weiß, dass die Wahrheit immer weh tut, wenn man solche Dinge hervorhebt, was für Entwicklungen es gegeben hat, aber ich glaube, dass dieser Stöger-Plan wirklich für die Zukunft wesentliche Antworten gegeben hat. Und ich bin sehr froh, dass mit diesem Stöger-Plan es gelungen ist, wesentliche Bereiche zu retten. Wir haben also 920 Spitalsbetten gerettet, wir haben die Unfallchirurgien erhalten, die Kinderversorgung ist erhalten worden, auch die Erhaltung regionaler Gynäkologien und Geburtshilfen ist gelungen, und zusätzlich ein Altersmedizin-konzept wird ausgebaut und regionaler Aufbau von Nachsorgeeinrichtungen.

Meine Damen und Herren, und da ist mir ein Punkt in diesem Bereich jetzt sehr wichtig. Wir haben darum gekämpft, Silvia Stöger und Erich Haider haben insbesondere mit unserer Fraktion in diese Richtung gekämpft, aber ganz wesentlich war auch, dass die Menschen in den Regionen, Bürgerinitiativen, dass die Beschäftigten, die Ärzte, die in Plattformen sich

zusammengeschlossen haben, wirklich ganz vehement in diese Richtung gekämpft haben, dass dieser Kahlschlag nicht kommt. Und ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, ein Kompliment an diese Menschen, die sich hier engagiert haben, es sind in Sierning 66.000 Unterschriften gesammelt worden, es sind in Grieskirchen 42.000 Unterschriften gesammelt worden, in Freistadt 22.000, und viele Menschen haben sich professionell und qualifiziert in dieser Frage eingebracht und haben für ihre Krankenhäuser gekämpft, und dafür allen ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Ich möchte zum Abschluss ein wörtliches Zitat eines Sprechers einer Plattform nehmen, der gesagt hat, ich bin stolz in einer Region zu leben und zu arbeiten, wo alle für ihr Krankenhaus eingetreten sind. Ich möchte dem persönlich hinzufügen, ich bin stolz in einem Land zu leben, wo dieser Kahlschlag im Gesundheitsbereich abgewendet werden konnte, und wir von der SPÖ Oberösterreich sind stolz darauf, dass es so viele mutige Menschen gab, die gemeinsam für ihre Gesundheitseinrichtungen gekämpft haben. Damit kann dieses Kapitel positiv abgeschlossen werden, wir werden aus Überzeugung diesem Zukunftsprogramm die Zustimmung geben. Dankeschön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Pilsner.

Abg. **Pilsner:** Meine sehr geschätzten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ja heute wirklich froh und stolz, dass wir heute ein Papier beschließen können, das ganz anders aussieht als es ursprünglich ausschauen hätte können, müssen. (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Es muss so schön sein, wenn man in einer Illusion lebt!") Kollege Trübswasser, du wirst ja wohl das vom Landeshauptmann eingesetzte Kommissionspapier kennen. Und ich sage nur, Kollege Trübswasser, du kennst das Papier und ich bin froh, dass heute ein anderes Papier beschlossen wird. Ich bin froh, dass wir eine Gesundheitslandesrätin haben, die gekämpft hat für unser Krankenhaus Grieskirchen und ich bin froh, dass wir einen Klubobmann haben, (Beifall) Dr. Frais, der gekämpft hat für das Krankenhaus. Und ich bin froh, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass 42.000 Bürgerinnen und Bürger aus der Region gekämpft haben und sich das nicht gefallen haben lassen.

Und Kolleginnen und Kollegen, das Krankenhaus Grieskirchen ist ein gutes Krankenhaus. Und natürlich werden wir uns nicht zukunftsorientierter Gestaltungen verweigern, aber es kann nicht sein und wir haben heute über den ländlichen Raum gesprochen und wir haben heute gesprochen, wie wir den ländlichen Raum erhalten wollen und da wäre eigentlich die Zerschlagung, das Kaputtsparen eines Krankenhauses drinnen gewesen. Und das lassen wir uns nicht gefallen. Und wir sind stark, wir sind engagiert und haben uns eingebracht. 42.000 Bürgerinnen und Bürger können nicht irren und ich denke mir, wenn es darum gegangen ist, dass die Geburtenabteilung, die Gyn, die Kinderabteilung und die Unfallabteilung geschlossen werden sollte, sozusagen das Krankenhaus kaputt gespart werden hätte sollen, dann ist das eine Tatsache. Und wir sind froh, dass wir uns massiv gewehrt haben und es uns letztendlich gelungen ist, gemeinsam gelungen ist, gemeinsam in der Zukunftskommission auch mit dem Abgeordneten Aichinger, der sich natürlich auch mitbemüht hat und das auch eingesehen hat, dass das ursprüngliche Papier nicht in Ordnung ist. Und ich bin froh und ich möchte nicht aufzählen was jetzt alles in diesem Papier beinhaltet ist und ich bin froh, dass das Krankenhaus Grieskirchen heute in der Kommission oder in der Planung so sich darstellt wie es eben im Papier steht. Ich möchte aber auch eines noch dazusagen, Kollege Aichinger, ganz freundschaftlich, wir unterstützen die Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus Grieskirchen und die Kooperation ist wichtig, aber wir werden hellhörig sein und wir werden uns nicht über den Tisch ziehen lassen und werden uns nicht sozusagen vom Krankenhaus

Wels vereinnahmen lassen. Wir möchten ein eigenständiges, starkes, Krankenhaus bleiben, Kollege Aichinger. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Wollen wir alle!")

Und ich denke mir, es ist so wichtig, dass alle möglichen Bereichsaspekte hier Platz finden und im Krankenhaus Grieskirchen werden bald auch im Bereich der Kinderpsychosomatik mehr Leistungen angeboten werden können. Ein entsprechender Antrag des Krankenhauses an die Sanitätsbehörde ist bereits in Ausarbeitung. Und ich denke mir, all diese Bereiche, die die Kollegin Stöger hier miteingepackt hat, die uns letztendlich ermöglicht, das Krankenhaus Grieskirchen so zu erhalten wie wir uns das vorstellen, ist es gelungen hier einen positiven Beitrag zu bringen. Und ich bin froh und ich möchte mich wirklich im Namen aller Bürgerinnen und Bürger meiner Region bedanken für das Engagement, für den Einsatz. Ich bin stolz auf unser Krankenhaus. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Klubobmann Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich glaube, jetzt kehren wir wieder zurück in die Wirklichkeit. Es ist irgendwie, komme ich mir vor, wie wenn wir, ich habe das Beispiel schon einmal gebracht, kein Atomkraftwerk in Gunkskirchen. Und stellen Sie sich vor, es ist tatsächlich keines gekommen, weil die Grünen in den 70er Jahren so stark waren mit dieser Kampagne.

Kollege Affenzeller! Ich erinnere mich noch wie diese 1.200 Betten entstanden sind, wie durchgestrichene Patienten in der Zeitung von der SPÖ inseriert wurden und ein Gefahrenszenario aufgebaut wurde, das in Wirklichkeit nie bestanden hat. Und das ist etwas, was mich in dieser Diskussion wirklich zutiefst getroffen hat, weil man hier mit der Angst der Menschen in einer Art und Weise gespielt hat, die ich nicht verstanden habe und die ich auch heute nicht verstehe. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Pilsner) Kollege Pilsner, du weißt ganz genau, 80 Prozent vom ursprünglichen Vorschlag, es war ja nur ein Vorschlag, sind umgesetzt und die sind mit Zustimmung von allen Fraktionen in diesem Haus hier vor uns vorliegend. Ich möchte darauf hinweisen. (Unverständlicher Zwischenruf Landesrätin Dr. Stöger) Frau Landesrätin, bitte nehmen Sie das zurück, es ist 80 Prozent von diesem Papier umgesetzt.

Punkt zwei und auf das möchte ich wirklich Wert legen, wer sich diesen Expertenbericht angesehen hat, außer die Maßnahmen die jetzt Betten betreffen. Und man hat von Anfang an gleich gesagt, bitte sprechen wir nicht von Betten, sprechen wir von Leistungen. Ist das richtig? Alle die sich mehr angesehen haben als nur die Betten, haben gelesen, dass eine Reihe von Vorschlägen drinnen sind, die durchaus sinnvoll waren, wo drinnen gestanden ist die Kooperation, die Schnittstellenproblematik, die Finanzseite. Da stehen so viel interessante Dinge drinnen zum Beispiel vom Sanitätsdirektor Meusburger extra auch darauf hingewiesen. In einem Gespräch hat er mich darauf hingewiesen auf wirklich notwendige Veränderungen auch im Verrechnungswesen mit den Spitälern. Wir haben noch viel zu tun, zu beschränken allein die Diskussion nur auf Betten, hat immer nur die SPÖ gemacht und wir haben uns dagegen gewehrt.

Und ich muss ehrlich sagen, in dem ersten Roundtable habe ich gesagt, wir werden nicht durchkommen, wenn wir nicht das Innovationspotential der Spitäler wecken, wenn wir nicht das Personal, die Häuser, auf unsere Seite bringen. Und ich habe damals gesagt, wir können nicht eine Politik "haltet den Dieb" machen. Zum Teil hat mich das an das erinnert, wer als Erstes zugibt, dass in seinem Spital ein Reformpotential da ist, wird an die Wand gestellt, wird gebrandmarkt. So war die Stimmung am Anfang. Was dann gelungen ist und da möchte

ich mich wirklich bei allen, die daran teilgenommen haben, sehr herzlich bedanken, das waren die Regionalkonferenzen. Und ich bedanke mich, weil sie diese Arbeit für die Grünen gemacht hat, bei meiner Kollegin Ulrike Schwarz. Die hat wirklich viele, viele hunderttausend oder tausend Kilometer ist sie gefahren und hat daran teilgenommen, von ihnen genauso viele.

Und nämlich Kollege Affenzeller, in diesen Regionalkonferenzen, und das haben ja alle übereinstimmend gesagt, hat ein Klima von Zusammenarbeit, konsensorientiert geherrscht, das wirklich einmalig war. Und das ist der Punkt, aber hierher zu gehen und die Welt wieder in schwarz und weiß zu teilen, zu versuchen zu erklären, dass die Erde eine Scheibe ist, das halte ich wirklich für nicht angebracht. Dagegen wollte ich mich verwehren. Ich denke, Oberösterreich hat etwas zustande gebracht, was von vielen anderen Bundesländern neidvoll angesehen wird. Wir haben wirklich etwas erreicht und auf das bin ich wirklich stolz, dass das gelungen ist, dass die Häuser, nicht nur die Gspag, sondern auch die Ordensspitäler diese Spitalsreform zu ihrer Sache gemacht haben. Das ist nichts, was wir verordnet haben, was die Häuser mehr oder weniger schlucken müssen, sondern das ist etwas, was mitgetragen wird, was das Bewusstsein geschärft hat, dass wir nicht unbegrenzte Mittel zur Verfügung haben im Gesundheitswesen, sondern dass wir diese vorhandenen Mittel optimal einsetzen. Ich glaube, da sind wir uns einig, dass das das Ziel sein muss.

Ich glaube, wir können den Menschen in diesem Land nicht vormachen, dass wir ad infinitum Steigerungen im Gesundheitssystem finanzieren können, sondern wir können ihnen signalisieren oder müssen ihnen signalisieren, dass wir immer dafür sorgen werden, dass möglichst alle den gleichen Zugang zu einem Gesundheitssystem haben, das Spitze in der Welt ist und das die besten medizinischen Möglichkeiten auch in diesem Land anbieten kann. Ich glaube, das ist eine Aufgabe, die schwierig genug ist. Aber den Menschen zu erklären, in welcher Gefahr sie sich befunden haben und dass das nur durch den Einsatz der sozialdemokratischen Abgeordneten, Kolleginnen und Kollegen, verhindert worden ist, ich würde ein bisschen mehr Demut haben vor dem, was wirklich passiert ist und vor dem Engagement der Menschen in den Spitälern und im Gesundheitssystem dort auch. Wenn Sie schon nicht akzeptieren, dass die Kolleginnen und Kollegen ab dieser Reichshälfte aktiv mitgearbeitet haben, dass inklusive des Landeshauptmannes ein Bemühen da war von allen, nicht ein krank, ein kaputt und zusperrern zu machen, wie Sie es signalisiert haben, sondern dass wir wirklich versucht haben, an einem Strang zu ziehen, dann hätten wir schon die halbe Miete. Aber ich ersuche Sie wirklich, das was Sie heute tun anzuerkennen was geschehen ist und in dem Sie die Stimme zu diesem Plan geben auch anzuerkennen, dass hier gute Arbeit geleistet wurde. Und nicht jetzt noch wieder dasselbe anzufangen, was vor einem Jahr durch die Zeitungen gegangen ist und was ich sehr bedaure, Krankenbetten mit Menschen durchzustreichen. Ich danke. (Zwischenruf Abg. Pilsner: "Ich bedaure das nicht!" Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Brunmair.

Abg. Dr. Brunmair: Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bedaure auch außerordentlich, dass die Diskussion zu dieser Beilage heute wieder auf ein ungünstiges Niveau absinkt, weil ich hundertprozentig der Meinung bin, dass dieses Werk, das in einigen Seiten zusammengefasst ist, das absolut nicht verdient. Denn es ist ein gewaltiger organisatorischer Schub in Richtung zukunftsfähiges Gesundheitssystem. Da bin ich absolut davon überzeugt. Und ich bin auch deswegen sehr stolz auf diese Vorlage oder darauf, dass wir diese Vorlage heute gemeinsam beschließen, weil ich an einen Antrag von uns Freiheitlichen erinnern muss mit der Beilage 1288/2001, über vier Jahre ist es her, wo wir einen Initiativantrag eingebracht haben zur Bildung regionaler Versorgungsverbände im Krankenanstalten

wesen. Und wir haben damals ersucht, im Rahmen der Neustrukturierung des oberösterreichischen Krankenanstaltenwesens und bei der Bildung regionaler Versorgungsverbünde auch die niedergelassenen Ärzte sowie jene Krankenanstalten einzubeziehen, die nicht der Gespag angehören und zweitens zur Umsetzung dieses Vorhabens regelmäßige regionale Gesundheitskonferenzen einzuberufen.

Und wir haben uns begründet oder berufen damals auf die natürlichen geografischen Gegebenheiten, die eben in Oberösterreich fünf Versorgungsverbünde ergeben oder anbieten, nämlich Innviertel, Hausruckviertel, Salzkammergut, Traunviertel und Mühlviertel, wobei dann in der Praxis Mühlviertel und Linz aus meiner Sicht nicht ganz richtig getrennte Versorgungsverbünde wurden. Und wir haben eben damals gesagt, es muss Gesundheitskonferenzen geben, wo alle Praktiker, alle Leute, die tatsächlich im Gesundheitswesen Leistungserbringer sind und Verantwortlichkeit haben, dass die einzuberufen sind und das Werk vollenden müssen. Und genau das war es. Es hat im vergangenen Jahr einen ungünstigen Streit gegeben zwischen, muss man sagen, den beiden Großparteien, wobei beide, das sage ich auch einmal ganz deutlich, nicht schuldlos waren an dieser Entwicklung. Ich habe es eher als eine Art Vaterschaftsstreit gesehen, wer denn das erstere oder richtigere Konzept vorgab. Und das war tatsächlich ungünstig, was sich damals abgespielt hat, aber genau der Plan so genannte Gesundheitskonferenzen oder Regionalkonferenzen oder unser Vorschlag, diese Regionalkonferenzen einzuberufen, hat dann den Wendepunkt gebracht. Denn dort wurde tatsächlich so diskutiert, dass etwas Positives herauskommt. Und daher bin ich froh, dass heute dieses Zukunftsprogramm mit der Grundlage der regionalen Versorgungsverbünde beschlossen wird. Und ich erwähne auch, dass dieses Verbunddenken oder dieser Verbundgedanke nicht nur in Oberösterreich, sondern bereits inzwischen österreichweit Platz gefunden hat, wobei es österreichweit 32 derartige Versorgungsverbünde gibt.

Wir waren Vorreiterrolle in dieser organisatorischen Entwicklung des Gesundheitswesens, vor allem der Spitalsversorgung oder der medizinischen Versorgung in den Spitälern mit dem Grundgedanken, Spitäler dürfen sich nicht regional konkurrenzieren, sondern sie müssen das Leistungsangebot auf die Notwendigkeiten abstimmen.

Und ich glaube, dass zu diesem Organisationsgesetz, was wir jetzt beschließen, ein weiterer Schritt bald notwendig sein wird, auch der einen Qualitätsschub in den Spitälern herbeiführen könnte, dass wir auf Ebene der Qualitätssicherung eine weitere, ich würde sagen eine weitere Aktion oder ein Programm entwickeln. Ich sage diese Idee deshalb, weil in der vergangenen Woche das erste Spital in Österreich, nämlich das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Ried, eine Zertifizierung überreicht bekam. Das ist das erste Spital in Österreich, wo also eine Qualitätssicherung durchgeführt wurde und zertifiziert wurde und wo auch eine so genannte Wertezertifizierung stattgefunden hat durch ein sehr renommiertes Institut aus Deutschland, und wobei bereits, also dort wurde auch in Erfahrung gebracht, in Deutschland bereits über 300 Spitäler oder zirka 300 Spitäler diese Zertifizierung durchführen lassen. Ich glaube, das wäre ein Programm oder ein Vorschlag, den wir nach dem Abschluss dieser Durchorganisation ohne Weiteres angehen könnten, nämlich eine Qualitätssicherung in den Spitälern herbeizuführen und hier im Landtag und im Land die entsprechenden Weichen oder Bedingungen oder Förderungen vorzugeben. Ich möchte mit dem Gedanken schließen, dass nicht Qualität kostet, sondern Fehler kosten im Gesundheitswesen und dass daher Qualitätssicherung und das Geld, das in die Qualitätssicherung eingebracht wird, oft mehrfach zurückkommt. Ich glaube, dieses Zukunftsprogramm für die Spitäler ist die Grundlage, dass auch die Patienten in Oberösterreich sich in Zukunft sicher fühlen können und in die Spitäler gehen können und gesund, soweit möglich, wieder gesundet oder wieder hergestellt heimgehen können. Es ist eine gute Grundlage. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Aichinger.

Abg. Dr. Aichinger: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hätte es nicht ein schöner friedlicher Nachmittag werden können? Wenn man es objektiv betrachtet hat sich niemand mit seinen Vorschlägen zu hundert Prozent durchgesetzt. Keine der Parteien hat das Gesicht verloren. Es ist ein Kompromiss. Es ist ein Kompromiss, wie es einer guten politischen Tradition in diesem Haus und in diesem Land entspricht. Niemand hat verloren, es hat nur Gewinner gegeben, nämlich bei den Beschäftigten, bei den Mitarbeitern in unseren Häusern draußen und natürlich auch bei den Bürgern unseres Landes, die Patienten dieses Systems und dieser Häuser sind.

Und ich würde daher meinen, lieber Kollege Pilsner, lieber Kollege Affenzeller, wechselt bitte den Rhetoriktrainer, der vermittelt euch so eine alte Kampfrhetorik. Das war früher irgendwo politisch auch opportun. Jetzt gibt es etwas anderes. Es gibt neue Stilmittel, wie man auch durchaus unterschiedliche Ansichten austragen kann, vielleicht etwas mehr mit der feinen Klinge und nicht so sehr mit dem Holzhammer, (Beifall) denn es bringt nichts. Ich könnte genauso jetzt hergehen und zur Genesis dieser ganzen Diskussion und dieser Reform einiges aus dem Nähkästchen erzählen und plaudern. Und da würde so manches darunter fallen, was der einen Partei oder der anderen Partei nicht gefallen würde. Denn es ist ein Weg des Try and Error, Versuch und auch die Möglichkeit dabei fehl zu gehen. Niemand hat im Gesundheitssystem den Stein der Weisen. Wenn es den gäbe, dann gäbe es nicht weltweit eine Diskussion über das Gesundheitssystem, über die Strukturen und über die Finanzierung. Und es ist richtig zitiert worden, dass wir in einer weltweiten Betrachtung über unser Gesundheitssystem zufrieden feststellen können, dass es tatsächlich eines der besten ist. Wenn wir uns daher in den Zielen vielleicht nicht einmal so sehr, aber in den Wegen manchmal unterscheiden, dann ist das keine Tragödie, dann ist das keine Tragik, da will niemand dem Land etwas wegnehmen, da will niemand Unsicherheit verbreiten, sondern im Gegenteil, ich erachte es als ein Bemühen aller Parteien, auch wirklich die Dinge zum Besseren, zum noch Besseren zu wenden.

So interpretiere ich diese Diskussion der letzten Jahre und es war eine Diskussion, die sich über Monate und Jahre hingezogen hat. Mich interessiert in diesem Zusammenhang viel mehr, wie es tatsächlich um die Zukunft, nicht um die Vergangenheit, wie es um die Zukunft der Spitäler aussieht. Denn da sind Themen, da sind Fragestellungen, die uns noch intensiv beschäftigen werden, nämlich wirklich gesundheitspolitische Themen, nicht nur solche oberflächlich um Strukturen und um Finanzierung, sondern da geht's sehr wesentlich auch um die Leistungen.

Wie implementieren wir in Oberösterreich den medizinisch-wissenschaftlichen Fortschritt? Wie tun wir da, wenn wir im Bereich der Onkologie neue Therapien brauchen, wo wir aber auch wissen, dass wir die Partnerschaft mit großen Firmen brauchen, weltweit operierender Firmen? Wie werden wir für diese Firmen ein attraktiver, nicht Markt, sondern Platz, wo sich Dinge weiterentwickeln lassen, wo die Kompetenz da ist, wo es einen medizinischen Fortschritt gibt und wo auch das Interesse da ist? Das sind Fragen, die wir gemeinsam diskutieren müssen auf der Basis natürlich dessen, was wir an Strukturen haben. Wie schaffen wir diese zunehmende Leistungsexplosion, die wir haben, die wir feststellen können aus dem Bereich der alten Menschen? Wo wir teilweise völlig neue Strukturen brauchen, wo wir ja kleine Pflänzchen gesetzt haben, wo wir aber noch lange nicht am Ende der Diskussionen sind und auch niemals sein werden, weil sich wie gesagt die Probleme des Gesundheits

systems aus den Problemen der Gesellschaft spiegeln und die ändert sich ja bekanntermaßen.

Mich interessieren diese Dinge wesentlich mehr, wie es in der Zukunft weitergeht mit unseren Plattformen. Wir werden ja heute noch ein Gespräch darüber führen. Denn ich glaube, hier sind auch die richtigen Systeme geschaffen worden, um zusammen zu führen, was nur zusammen arbeiten kann und zusammen gehört, der stationäre Bereich und der Bereich der niedergelassenen Medizin. Wie kann das vernetzt werden auf den bestehenden Strukturen? Wie können Leistungen definiert werden? Da haben wir ein sehr schönes Modell gefunden, sind wir doch stolz darauf, dass wir Regionalkonferenzen in Oberösterreich durchgeführt haben, wo es in anderen Bundesländern noch Diskussionen darüber gegeben hat über die Sinnhaftigkeit. Wir haben sie gehabt und wir haben gesehen, ist ja schon von den Vorrednern gesagt worden, wir haben gesehen, dass es ein sehr gutes Modell ist. Ein Modell, das wirklich nicht nur jetzt die Bedürfnisse der Menschen, sondern auch der Mitarbeiter, die Vorschläge der Mitarbeiter berücksichtigt und damit, das glaube ich, wirklich ein sehr innovatives Modell ist.

Hier weiter zu entwickeln, das ist die Aufgabe, die wir haben. Dass es, ich betone es noch einmal, da und dort manchmal unterschiedliche Meinungen dazu gibt, auch unterschiedliche Geschwindigkeiten, aber die normative Kraft des Faktischen uns doch immer wiederum zusammenführt und wir gemeinsame Wege gehen müssen aufgrund der Aufgabenteilung in der Regierung, aufgrund auch der Zuständigkeiten und der Aufgaben des Landtags. Das ist doch etwas Positives.

Frau Kollegin Stöger, Sie haben heute Vormittag gesagt, ich glaube, es war bei der Anfragebeantwortung, es ist Ihr persönliches Anliegen, das Gesundheitssystem weiter zu entwickeln, sinngemäß, oder das Gesundheitssystem ist Ihnen ein persönliches Anliegen und das glaube ich Ihnen auch tatsächlich. Ich würde mir nur manchmal wünschen, dass Sie, ich unterstelle Ihnen nicht Reformunwilligkeit, absolut nicht, aber würde mir manchmal wünschen, dass Sie nicht so sehr strukturkonservativ sind, dass Sie mehr Freude am Neuen haben, dass Sie mehr Engagement auch in Richtung von wirklich neuen Entwicklungen haben.

Ich glaube, das wäre ein Weg, wäre auch eine Politik, Oberösterreich an die Spitze im Vergleich der Bundesländer zu bringen. Wir sind es über lange Zeit gewesen und ich betone auch, dass auch aus Ihrem Ressort, auch von Ihnen, immer wieder gute Vorschläge kommen. Aber hier noch mehr Drive zu entwickeln, noch mehr Dynamik zu entwickeln, das wäre ein Weg, ein gemeinsamer Weg in eine gute Zukunft, nicht nur für unsere Spitäler. (Beifall)

Erste Präsidentin: Die nächste Rednerin ist die Frau Landesrätin Dr. Stöger bitte.

Landesrätin **Dr. Stöger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auf ein paar Beiträge der Redner möchte ich doch eingehen. Herr Kollege Trübswasser! Was veranlasst Sie dazu, unser System als unfinanzierbar zu finden? (Zwischenruf Abg. Trübswasser: „Das habe ich nicht gesagt!“) Damit es nicht unfinanzierbar wird.

Wenn man es sich anschaut, ist der Prozentsatz des Bruttoinlandsproduktes seit Jahren gleichbleibend. Was sinkt sind die Beitragseinnahmen der Sozialversicherungen. Darin spiegelt sich klar wieder, dass die Einkommen unserer Menschen sinken und das ist auch der Grund, warum die Gebietskrankenkasse mit einem gedeckelten Betrag, ich nehme sie jetzt als den größten Träger, nur valorisiert ihre Beitragseinnahmesteigerungen einbringen kann, die minimal sind. Auf der anderen Seite, wenn Sie sich es noch anschauen, haben wir nach

wie vor die Abgangsdeckung, die auch nicht geändert werden sollte, ich hab hier nie eine Mehrheit für ein neues Finanzierungsprojekt bekommen, haben wir eine Abgangsdeckung, die Gemeinden und Länder belastet. Und was bei uns im Land tatsächlich zunimmt, sind die Selbstbelaste der Menschen. Die Menschen werden immer mehr in unserem Gesundheitssystem mit Eigenaufkommen belastet und das, obwohl wir wissen, dass die Kaufkraft der Einkommen sinkt.

Das glaube ich ist die Schere, die wirklich auseinander geht, für die Länder und Gemeinden, für den einzelnen Menschen. Aber es ist nicht so, dass sich in den letzten Jahren nennenswert die Finanzierung unseres Systems geändert hätte. Das heißt, wir bleiben sehr konstant. Da kann man jetzt sagen, wie viel Prozent das Bruttoinlandsprodukt, nehmen wir ganz großzügig eine Berechnung der Wirtschaftskammer, da kommen wir zu 9 %. Im Vergleich mit anderen Ländern sind wir immer noch sehr, sehr gut und deswegen haben wir auch von der WHO diesen Platz bekommen.

Herr Dr. Brunmair! Die Ausgangssituation des so genannten Reformplanes war eine andere. Und wenn Sie sagen, es waren ungünstige Debatten, dann muss ich das zurückweisen und sagen, wir waren in Besorgnis um die Versorgung der Menschen. Denn ich habe in den letzten fünf Jahren erlebt, dass es nicht so einfach ist, parallele Systeme, extramurale Angebote so zu steigern, dass nicht durch diesen Kahlschlag es zu massiven Versorgungsengpässen gekommen wäre, vor allem in der Unfallchirurgie, wo wir aufgrund der gedachten Änderung einmal 12.000 Patientinnen und Patienten auf die Reise geschickt hätten in die Zentren.

Also ich weise das zurück. Es war nicht ungünstig, was da gelaufen ist, sondern es war von uns die Besorgnis, wenn das so schnell umgesetzt wird und auch so umgesetzt, wie es geplant war, dass das nicht machbar ist, das verkraften wir nicht ohne wirklich monatelange Wartezeiten und ohne entsprechende Finanzvermehrung in anderen Bereichen. Schauen Sie sich einmal die Budgets des Roten Kreuzes an, dann werden Sie sehen, welche massiven Transportkapazitätssteigerungen wir dort haben. Jetzt können Sie sich ausrechnen, wenn die Versorgung in den peripheren Gebieten reduziert wird, was dann passiert. Das einmal so weit.

Daher bin ich der Meinung, das war eigentlich mit Recht von uns die Besorgnis ausgedrückt und die Menschen waren ebenfalls besorgt. Da glaube ich, sollte man nicht mit dem Wort ungünstig argumentieren. (Zwischenruf Abg. Bernhofer: „Weil Ihr sie beunruhigt habt!“) Ich glaube nicht, dass Schließungen von ganzen Abteilungen nicht Menschen beunruhigen. Ich weiß nicht, haben Sie so viel Erfahrung mit den Wählerinnen und Wählern? Ich habe andere. Vor allem im Hinblick darauf, dass das ja eines der wichtigsten Lebensbereiche ist, wenn man die Menschen fragt. (Beifall)

Von was reden wir eigentlich? Wir reden von unseren Krankenhäusern, die hervorragende Arbeit bis jetzt immer geliefert haben. Wir reden von einem Dienstleistungserbringer an 410.000 stationären PatientInnen und einer Millionen ambulanten Patientinnen und Patienten. Wir reden von 17.000 hoch motivierten und bestens ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die natürlich beunruhigt waren durch die Diskussion.

Ich muss schon auch sagen, dieser Plan war von Ökonomen ausgearbeitet und ich bin es langsam wirklich leid, mir immer von den so genannten Gesundheitsökonom Planen vorlegen zu lassen, die meiner Meinung nach nicht über genügend fundiertes Know-how, wie es in der Versorgung von Menschen zugeht, verfügen. (Beifall) Der Meinung bin ich wirklich.

Aber wohin gehen wir jetzt? Wir haben jetzt zum ersten Mal, aber es war nicht der erste integrierte Plan, es gab schon 2002 für das Innviertel einen integrierten Gesundheitsplan, der einmal die Defizite vor allem im Bereich außerhalb der Krankenhäuser angedacht hat, sie auch festgemacht hat, und gesagt hat, wo wir ausbauen müssen.

Aber viele dieser Impulse, die jetzt gekommen sind, werden wir in nächster Zeit umsetzen. Es ist ja nicht so, dass das Gesundheitswesen im Stillstand war, Herr Kollege Aichinger, wenn Sie mir eine gewisse Unwilligkeit bezüglich struktureller Veränderungen nachsagen.

Im Endeffekt haben wir durch die Strukturqualitätskriterien, wo jetzt das ÖBIG evaluiert hat, dass wir eines der Bundesländer mit dem besten Erreichungsgrad sind, haben wir eigentlich Strukturqualität geschafft. Die Prozessqualität wird laufend von der sanitären Aufsicht überprüft, auch im Hinblick letztes als Entlastungsmanagement. Wir sind das einzige Bundesland, das Ergebnisqualität prüft mit dem QUIP, da kamen Unterschiede auf.

Und ich habe derzeit beim Bund gesagt, ich schließe keine weitere Verpflichtung über den ÖSG an, bevor nicht die Strukturqualitätskriterien, die bitte extrem kostensteigernd waren, 600.000 Euro haben sie uns in unseren Häusern gekostet, bevor nicht einmal die Qualität, die dadurch erreicht wurde, geprüft wird. Weil geprüft wurde nur der Erfüllungsgrad der Strukturen und das kann es wohl nicht sein. Der ÖSG sieht weitere Qualitätssteigerungen in dem Bereich vor und ich muss sagen, da kann man die Kostensteigerungen sich heute schon ausrechnen. Daher bin ich der Meinung, zuerst der Bund und das ÖBIG, das ja schon sehr zentralistisch denkt auch in Bezug auf Versorgung der Personen in den Regionen, muss zuerst einmal den Beweis liefern, dass das, was wir bis jetzt finanziert haben, diese 600.000 Euro, die notwendig waren, tatsächlich zur Qualitätssteigerung im Ergebnis gebracht haben.

Worüber wir diskutieren werden und daher bin ich froh, dass wir eine Plattform haben werden, wo wir alle zusammensitzen, wie sinnvoll ist die Verlagerung, die ja schon oft gefordert wird, von dem Ambulanzbereich in den niedergelassenen Bereich? Ich bin der Meinung, dass wir mit dieser Doppelgleisigkeit eine Kostensteigerung pur zu erwarten haben und trotzdem werden uns diese GesmbHs oder Ärztezentren weder die 24-Stunden-Versorgung liefern noch den Sonn- und Feiertag und wahrscheinlich am Anfang auch nicht die Qualität, weil die Qualität abhängig ist von einer einheitlichen Dokumentation und vor der stehen wir noch. Das wird die nächste Herausforderung sein und da sind wir in den Ländergruppen und dem Bund so weit, dass ab 1. 1. 2007 die ambulante Leistung einheitlich dokumentiert werden soll so wie im niedergelassenen Bereich und dass es zum ersten Mal eine fallbezogene Abgeltung geben soll. Weil auch das muss klar gesagt werden, unsere Spitäler arbeiten noch immer aufgrund einer Pauschalleistung, die ihnen im Jahr 1994 zugestanden wurde. Wir haben inzwischen eine Verdreifachung der ambulanten Patientinnen und Patienten, wir haben hochpreisigste Leistungen in diesem Bereich und die Spitäler haben das als klaren Defizitposten. Das war nicht möglich, früher vom Bund die Einheitlichkeit zu erreichen. Hier hätte ein Alleingang eines Landes nicht sehr viel gebracht, muss ich ehrlich sagen. Daher bin ich froh, dass wir hier so weit sind.

Mit einem Wort, wir waren immer gut unterwegs und wir sind gut unterwegs, Herr Kollege Aichinger. Wenn man hier sagen kann, dass eine gewisse Resistenz in einem Bereich besteht, dann würde ich die doch beim Bund orten, wo viele Arbeitsgruppen über fünf Jahre an einem Thema arbeiten, was wir im Land in einigen Monaten umsetzen können. (Beifall)

Wie auch immer, ich stehe zu der harten Auseinandersetzung, die notwendig war. Ich glaube, dass diese fast Hörigkeit an die Ökonomen abgeschafft gehört, dass solche Slogans wie Unfinanzierbarkeit des Gesundheitswesens wirklich einmal mit Zahlen hinterfragt werden sollen, bevor man sie in den Mund nimmt. Ich glaube, wenn eine Fraktion sich nicht anders durchsetzen kann als mit einem gewissen Nachdruck, dass sie trotzdem, wenn sie dann ihre Ziele erreicht hat, Erfolg gehabt hat. (Beifall)

Erste Präsidentin: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 661/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 662/2005. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2004. Ich bitte die Frau Abgeordnete Dr. Julia Röper-Kelmayr über die Beilage zu berichten.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2004. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 662/2005.)

Der Sozialausschuss beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Der Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2004, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 4. Juli 2005 (Beilage 608/2005 zum kurzschriftlichen Bericht des Oö. Landtags, XXVI. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, wird zur Kenntnis genommen.

Erste Präsidentin: Danke für den Bericht. Ich eröffne die Wechselrede. Sie sind am Wort.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem Geschäftsjahr 2004 ist auch die Vereinbarung gemäß Art. 15a-Vereinbarung ausgelaufen und es steht nun eine Neustrukturierung im Gesundheitswesen an und es steht auch eine Neustrukturierung, was die Krankenanstaltenfinanzierung betrifft, an. Mit dieser Veränderung, mit dieser neuen Vereinbarung sind wesentliche Veränderung verbunden.

Eigentlich kurzfassen kann man es in drei Punkte: Der österreichische Strukturplan Gesundheit löst den ÖKAP ab. Neben der Weiterentwicklung des LKF-Systems wurde auch die Entwicklung leistungsorientierter Finanzierungssysteme für andere Bereiche vereinbart und drittens, der Landesgesundheitsfonds wird den Krankenanstaltenfonds ablösen.

Was bedeutet das? Es bedeutet, dass eine Trennung, die bisher war, dass vermieden werden soll und dass es verhindert werden soll, dass die einzelnen Sektoren des Gesundheitswesens auseinanderdriften. Es soll eine verstärkte Verbesserung, was Planung, Steuerung und Finanzierung im gesamten Gesundheitswesen betrifft, erreicht werden. Das wird die Länder betreffen und die Sozialversicherungen, die in dieser Plattform auch vertreten sind und die müssen maßgeblich für die Verbesserung der Zusammenarbeit auch mithelfen.

Eine große Herausforderung stellt die Festlegung des österreichischen Strukturgesundheitsplanes dar, kurz des ÖSG. Es soll von einer reinen Bettenplanung bis zu einer Leistungsan

gebotsplanung im Krankenanstaltenbereich erfolgen. Es soll zu einer integrativen Versorgungsplanung, die soll verankert werden und alle Gesundheitsbereiche, einschließlich das Nahtstellenmanagement, umfassen. Das Organ, die Landesgesundheitsplattform wird von den Vertretern aller wesentlichen Partner im Gesundheitswesen besetzt. Der Geschäftsbericht des österreichischen Krankenanstaltenfonds zeigt uns wesentliche Finanzströme. Diese Finanzströme werden auch in Zukunft kommen, sie werden nicht weniger, sie werden immer größer und es gilt für diese Finanzströme Verantwortung zu übernehmen, Verantwortung für die Finanzierung. Wichtig ist, dass Verantwortung und Finanzierung nicht auseinanderdriften und dass sie nicht getrennt werden, im Gegenteil, sie gehören mehr vernetzt und mehr zusammen gebunden.

Kurz ein paar Zahlen. Im Jahr 2004 wurden über den oberösterreichischen Krankenanstaltenfonds 1,2 Milliarden Euro verrechnet. Verglichen mit 2003 ist das ein Plus von knapp 7,1 %. An LKF-Gebührenersätzen wurden im Jahr 2004 rund 566 Millionen Euro im Gegensatz zu 2003 527 Millionen Euro für stationäre Patienten aufgewandt. Wie im Vorjahr machte die Ambulanzpauschale im Jahr 2004 7 % aus. Zu verzeichnen ist auch ein weiteres Sinken der durchschnittlichen Krankenhausbelegsdauer. Oberösterreich kann eine Belegsdauer verzeichnen, die auch unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Oberösterreich hat 2003 6,8 Tage gehabt im Jahr, 2004 5,94 und der Bund liegt bei 6,24 Tagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir nicht nur die Nachfrageseite zu behandeln haben, das bedeutet demografische Entwicklungen, chronische Erkrankungen, psychosoziale Erkrankungen, denen muss Rechnung getragen werden und dadurch ist eine Kostensteigerung zu erwarten, sondern wir müssen uns auch bewusst sein, dass auf die Interaktion im Rahmen der Regionalkonferenzen vermehrt reagiert werden muss und auch reagiert werden konnte. Auf der Angebotsseite haben wir den medizinischen Fortschritt. Wir können Krankheiten behandeln auch mit neueren Therapien, die vorher nicht möglich waren. Dass jede Art der Verbesserung somit zu einer Verteuerung des Systems führt, ist logisch. Und wichtig gilt und wichtig ist, ein Finanzierungssystem zu erhalten, dass weder einen Vermerk noch einen einseitigen Gesichtspunkt auf kurativen Leistungen hat oder auf rein rehabilitativer Behandlung, sondern das versucht ein integriertes, ein System zu erhalten, wo Planung, Steuerung und Finanzierung möglichst zusammenlaufen.

Dieses Zusammenspiel von einer Angebotsseite, von einer Nachfrageseite, von einer Interaktion ist wichtig und wird mit dem ÖSG auch, ist ein erster Ansatz, dass das verankert wird. Oberösterreich kann stolz sein. Es kann stolz sein auf die Arbeit, die das oberösterreichische Gesundheitsressort leistet. Denn der Faktor, der in Oberösterreich zwischen finanziellen Mitteln und zwischen Leistungsergebnissen steht, ist ein sehr guter und kann sich international zeigen. Die WHO gibt uns Platz zehn, die OECD-Studie gibt uns Platz sechs. Also, man kann dem Gesundheitsressort nur noch einmal gratulieren. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Entholzer.

Abg. Dr. Entholzer: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Pilsner ist jetzt leider nicht da, aber ich war immer der Meinung, er war persönlich verantwortlich, dass das Spital in Grieskirchen erhalten geblieben ist. Er hat aber heute der Frau Landesrat Stöger gedankt, und somit möchte ich etwas nachholen. Er hat vergessen, dem Landeshauptmann Dr. Pühringer zu danken. Denn ich glaube - so wie Walter Aichinger bin ich auch der Meinung - es war ein Gesamtkonzept. Wir haben gemeinsam etwas erreicht

und dass das oberösterreichische genauso wie das österreichische Gesundheitswesen, glaube ich, ein Vorbild ist, das ist unbestritten und dazu sollten wir uns auch bekennen.

Zum Fonds möchte ich zu aller erst den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken von der Geschäftsstelle. Denn die haben nicht immer eine leichte Arbeit. Recht herzlichen Dank dafür. Zum Geschäftsjahr: Es ist einiges von meiner Vorrednerin Frau Dr. Kelmayr gesagt worden. Wir haben wieder ein ordentliches Gesamtbudget von 1,2 Milliarden und auch eine Steigerung wieder bei den Ausgaben. Ein Großteil der Mittel sind für die stationären Patienten aufgewendet worden. Und es ist auch ein Trend zur geringeren Belagsdauer, wie schon angeführt, zu verzeichnen. Das ist meiner Meinung nach positiv. Obwohl wir da und dort auch aus meiner Sicht, bei den mobilen Diensten noch ein bisschen einen Nachholbedarf haben. Denn, es ist nicht immer nur positiv, wenn Patienten schnell wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden können.

Weniger positiv, sehe ich, dass die Kosten einerseits gestiegen sind und auf der anderen Seite aber, ich weiß, dass die Gebietskrankenkasse in Oberösterreich, einerseits erfreulich, wieder Gewinne machen wird im heurigen Jahr. Da wird offensichtlich aus meiner Sicht ein bisschen erfolgreich auch versucht, die Leistungen in den intramuralen Bereich zu verschieben, damit sich die Krankenkassen einerseits die Gelder ersparen und die Länder und die Gemeinden, die nicht gedeckelt sind, die Kosten zu erbringen haben. Ich schlage daher vor, bevor wir uns da gegenseitig wieder irgendwelche Kosten zuschieben, dass die Kostenwahrheit in Zukunft Einzug halten sollte, und zwar dadurch, dass wir extra- und intramuralen Bereich aus einem Topf bezahlen sollten.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, bis wir soweit sind, möchte ich auf jeden Fall diesem Bericht die Zustimmung erteilen, und bitte auch Sie, das zu tun. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Frau Landesrätin Dr. Stöger, bitte.

Landesrätin **Dr. Stöger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Tätigkeit der Gebarung des Oberösterreichischen Krankenanstaltenfonds ist eine höchst erfolgreiche. Es liegt Ihnen dieser Bericht vor, er wurde Ihnen schon vorgestellt, lassen Sie mich nur ein paar Worte sagen. Wir können bei der älter werdenden Bevölkerung nicht erwarten, dass in einzelnen Teilleistungsbereichen es nicht zu immer mehr Leistungen kommt. Es ist klar aus der Statistik ersichtbar, dass auf der einen Seite die operativen Zahlen nicht mehr zunehmen, sehr wohl aber die Betreuung von Menschen mit chronischen Erkrankungen und älteren Menschen mit akuten Erkrankungen, dass diese Anzahl steigend ist. Und bei allen Versprechen, jetzt haben wir ja die Finanzierung für den tagesklinischen Bereich besser gestaltet, wird es nicht möglich sein, eine Anzahl älterer Menschen tatsächlich tagesklinisch zu versorgen. Das heißt, wir stoßen an eine gewisse Grenze. Und wenn man daher sich die Kosten in diesem Bereich, aber auch die Betten anschaut, dann muss uns klar sein, dass wir vor der Herausforderung stehen, differenzierte Leistungsangebote speziell für ältere Menschen zu schaffen, der Hospizbereich ist auszubauen, der unmittelbare an einen Aufenthalt anschließende akutgeriatrische- und Remobilisationsbereich ist auszubauen. Und ich muss durchaus sagen, dass es natürlich kostensteigernd ist, wenn immer mehr Leistungsbereiche in den Krankenanstaltenbereich verlegt werden, die in anderen Ländern und bei anderen Systemen außerhalb der akutversorgenden Spitäler liegen. Und daher bitte ich auch, dass man sehr genau hinschaut, bevor man bei uns diesen Bettenüberhang immer wieder undifferenziert andiskutiert. Es ist in unserem Bereich so, dass wir durch den neuen ÖSG sogar eine Steigerung dieser Angebote in den Krankenhäusern zu erwarten haben. Die geforderten Nachsorgebetten sind einzurichten, ebenso wie die Rehabilitationsstufe nach

neurologischen Aufenthalten. Hier kommen neue Leistungen auf die Krankenhäuser zu. Und daher bedaure ich es, dass der Bund sich bei der 15a-Vereinbarung nicht mit einer stärkeren Finanzbeteiligung eingebracht hat.

Mit einem Wort, wir können erwarten, dass bei aller Effizienz in diesem System alles den genauesten Blick auf die wirtschaftliche Situation es trotzdem durch diese Leistungen zu einem personellen Mehrbedarf kommt. Und wenn wir uns anschauen, dass jetzt schon weit über fünfzig Prozent der Kosten im Spitalsbereich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verursachen - beziehungsweise sie verursachen nicht, sondern sie arbeiten dafür, dass sie dieses Geld bekommen - dann können wir erwarten, dass die neuen Leistungsbereiche sehr personalintensiv sein werden.

In diesem Sinn hoffe ich, dass wir doch, und das ist jetzt in die Zukunft gerichtet, bei der nächsten 15a-Vereinbarung möglicherweise eine stärkere Unterstützung vom Bund bekommen. Wobei ich jetzt nicht anstehe, das auch jetzt zwischenzeitlich zu fordern, weil die neuen Leistungsbereiche im ÖSG dem Krankenhaus zugewiesen werden, die eigentlich in einen anderen Finanzbereich gehören. Und ich glaube, wir daher ziemliche Kostensteigerungen zu erwarten haben. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, lasse über den Antrag abstimmen und bitte jene die Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 662/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 663/2005: Das ist der Bericht des Kulturausschusses betreffend den Bericht Kunst am Bau 2000 bis 2004. Ich bitte den Herrn Abgeordneten Bernhofer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Bernhofer:** Bericht des Kulturausschusses betreffend den Bericht Kunst am Bau 2000 bis 2004. (Liest auszugsweise Motivenbericht zur Beilage 663/2005.) Es wird gebeten, dem vorliegenden Entwurf zuzustimmen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Frau Präsidentin Orthner das Wort.

Abg. Präsidentin **Orthner:** Danke vielmals, Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist der erste Bericht entstanden aus einer Novelle im Kulturförderungsgesetz heraus. Natürlich gab es immer und auch in den früheren Jahren Kunst am Bau, Bauten, die im Besonderen im architektonischen und im Ausgestaltetsein auch sehr hohen künstlerischen Ansprüchen entsprochen haben. Der Landeskulturbeirat hat sich über mehrere Jahre sehr intensiv damit beschäftigt, wie man so quasi diesem Anspruch, qualitativ zu bauen, äußerlich und innerlich im Besonderen auch den Kunstgedanken zu entsprechen, noch verstärken könnte. Und so wurde das Kulturförderungsgesetz auch geändert. Unser Anspruch war mit dieser Änderung auch noch einmal festzuschreiben, dass Kunst nicht verstanden werden darf als Behübschung, nicht innen und auch nicht außen am Gebäude, sondern als ein ganz wesentliches Gestaltungselement. Und dass das Kulturförderungsgesetz mit diesem Anspruch einer besonderen künstlerischen Ausgestaltung auch nicht so quasi halt nur noch eine zusätzliche Förderungsmöglichkeit für Kulturaktivitäten sein kann, sondern in einer Firma würde man sagen, auch eine Unternehmensphilosophie ist. Also etwas, was zu Ober

österreich dazugehört. Weil wir selber wollen, dass unsere Bauten auch den künstlerischen qualitätsvollen Ansprüchen voll entsprechen.

Der Herr Landeshauptmann Pühringer als Kulturreferent, die Landeskulturdirektion, haben einen Bericht vorgelegt, der sich, glaube ich, wirklich sehen lassen kann. Es ist ein erster Bericht und er zeigt eigentlich sehr, sehr deutlich, dass wir es mit dieser Verantwortung ernst meinen und sie auch ernst nehmen. Es wurden von Jänner 2000 bis September 2004 97 Bauprojekte begonnen. Ein wenig sieht man auch hier, dass die Investitionen des Landes Oberösterreich insgesamt natürlich eine besondere Bedeutung haben in der Beschäftigungsentwicklung, im Ausmaß auch Arbeit anbieten zu können und dass der besondere Anspruch, kunstvoll den Bau zu errichten, hier einen zusätzlichen Effekt gibt. Wir haben von diesen 97 Projekten bei 34 Projekten das Anfordernis total erfüllt. Die anderen 63 Bauprojekte sind im Bau oder sind in Planung und daher noch nicht abgeschlossen.

Ich möchte aber im Besonderen darauf hinweisen, dass wir ja weit darüber hinausgehen. Denn im Gesetz steht, dass das Land nur dort Kunst am Bau in Anspruch zu nehmen hat, wo wir mehr als fünfzig Prozent vom Land finanzieren. Natürlich gilt das aber auch im Besonderen für Bauten, wo weit weniger mitfinanziert wird. Hier denke an viele sakrale Bauten in Oberösterreich. Ich denke aber auch an den Umbau des Stadttheaters in Gmunden zum Beispiel, in Linz an die Umgestaltung des Kolpinghauses. Also, auch Bauwerke, wo wir weit weniger an Finanzierungsanteil haben, werden aber besonders künstlerisch umgesetzt. Auch im öffentlichen Raum geschieht das bei den Tunnelbauten in Losenstein, in Neumarkt im Mühlkreis, um nur zwei wiederum zu nennen.

Ich möchte aber auf zwei sehr, sehr große Bauvorhaben, die wir in Linz abgeschlossen haben, doch noch im Besonderen hinweisen. Das ist zum einen die Landes-Nervenklinik, wo glaube ich wirklich ein ganz großartig durchdachtes Konzept von architektonischer sehr guter Leistung und auch noch zusätzlich einer Ausgestaltung, die auch auf die besonderen Ansprüche der Patientinnen und Patienten eingeht, gelungen. Ich denke mir, dass das ein besonders gutes Beispiel ist zu zeigen, wie Kunst am Bau und im Bau verwirklicht werden kann. Und ich möchte aber auch das Landes-Dienstleistungszentrum erwähnen. Ich sage es deshalb, weil da sind wir ja Mieter und nicht Eigentümer. Das heißt, all das was hier an künstlerischer Ausgestaltung aufgewendet worden ist, ist ja nicht in den Prozentsätzen, die im Bericht drinnen stehen, ausgewertet. Aber, dass das Landes-Dienstleistungszentrum ebenso ein architektonisch sehr gelungenes Bauwerk ist, in dem auch sehr, sehr einfühlsam und sehr gut die Künstlerinnen und Künstler Werke präsentieren können, das glaube ich wirklich sagen zu können. Und man sieht ja auch, wie die Menschen sich wohlfühlen drinnen und wie sehr das auch geschätzt wird. Dass also über einen Zweckbau hinaus auch darauf geachtet wird, dass diese großen Bauwerke wieder für 100, 150 Jahre in der Landschaft stehen und dass sie Menschen prägen, weil sie viel Zeit darin verbringen.

Ich möchte noch auf eine Initiative hinweisen, weil ich hier auch der Kulturdirektion im Besonderen dafür danken möchte. Um die Umsetzung Kunst am Bau auch noch interessanter zu machen, auch andere noch einzuladen mit zu tun - ob mit oder ohne gesetzlichem Auftrag - möchten wir in den kommenden Jahren eine Informationsoffensive Kunst am Bau machen mit Veranstaltungen, mit Publikationen, mit Informationsveranstaltungen. Wir möchten die Bauträger darauf aufmerksam machen, um ihnen aber auch Möglichkeit und Chancen zu geben, sich zu informieren und sich auch zu sensibilisieren für ein sehr wichtiges Thema, für einen Bereich unseres Lebens, den wir so brauchen wie das gute und solide Wirtschaften, wie das soziale Denken. Nämlich auch das kulturelle und das künstlerische Denken, das uns letztendlich gemeinsam in dieser Verbindung zu einem erfolgreichen Land macht. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke, nächster Redner ist Herr Kollege Schenner.

Abg. **Schenner:** (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Sehr geehrte Frau Präsidentinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben mit einiger Spannung auf diesen Bericht gewartet. Warum? Das kann ich ihnen leicht aus der Geschichte dieses Kulturförderungsgesetzes und dieser Bestimmung erklären.

Wir haben ja mit dem Antrag 424/1998 beantragt, dass bei den Hochbauten des Landes diese 1,5 Prozent für die integrierte künstlerische Gestaltung verwendet werden sollen. Und ich muss auch sagen, wir haben mit dieser Forderung beim Kulturreferenten und Landeshauptmann damals bei den Beratungen im Unterausschuss Verständnis gefunden. Er hat sogar, wie ich festgestellt habe in der Niederschrift, gesagt, na ja, er könnte sich auch vorstellen, dass wir auch zwei Prozent erreichen. Allerdings nicht bei den einzelnen Gebäuden, sondern in dem man mehrere Gebäude zusammenzählt. Aber, es hat Einigung gegeben, dass das Land eine gewisse Verpflichtung hat gegen – wie soll ich sagen – ästhetische Umweltschäden aufzutreten und bei den eigenen Bauten nicht nur die architektonische, sondern auch die künstlerische Gestaltung zu forcieren. Das war noch ein bisschen ein Diskussionspunkt, denn man könnte ja mit Recht der Meinung sein, dass auch ein Architekt ein Künstler ist und die Leistung des Architekten ohnehin die integrierte künstlerische Gestaltung ist. Das haben wir aber bei den Beratungen ganz klar getrennt und haben gesagt, jawohl, auch die Architektenleistung ist wichtig. Es gibt auch Architektenwettbewerbe und Grenzen, ab welcher Bausumme ein Architektenwettbewerb verpflichtend vorgeschrieben wird. Hier geht es aber ausschließlich um die integrierte künstlerische Gestaltung, nicht um die nachträgliche Verhübschung, wie Sie gesagt haben Frau Präsidentin richtigerweise, sondern um die möglichst frühe Einbeziehung des Künstlers. Damit der Landtag, so habe ich das auch aufgefasst, ein gewisses Controlling ausübt und schaut, wie das Land, die Verwaltung, also die Vollziehung, diese Verpflichtungen auch erfüllt, gibt es einen Bericht über die Leistungen des Landes und der wäre im Jänner fällig gewesen, habe ich gelesen in der Vorlage, die wir beschlossen haben. Allerdings als er dann im März nicht gekommen ist, und wir schon sehr gespannt waren, haben wir gesagt, jetzt stellen wir einen Antrag, dass dieser Bericht vorgelegt werden möchte. Wir haben dann gesehen, dass es offenbar diesen Bericht schon gibt, allerdings nicht aus einer Vorlage im Landtag, sondern aus Meldungen aufgrund einer Pressekonzferenz über die Kunst am Bau, wo eben mitgeteilt wurde, dass Kunst am Bau Pflicht ist in Oberösterreich und dass diese vorgesehenen 1,5 Prozent vom Land erfüllt wurden. Als wir dann selbst den Bericht bekommen haben, bei der Ausschlussdiskussion habe ich dann selbst nachgefragt, wie das denn mit dem eigentlichen Bauvorhaben des Landes selbst sei, weil ja sehr viele Bauvorhaben von den Gemeinden da drinnen enthalten waren, die mir dann als eigene Bauvorhaben des Landes selbst genannt wurden, die habe ich dann zusammengerechnet und festgestellt, dass dort der Anteil der integrierten künstlerischen Gestaltung 1,28 Prozent ausmacht, also nicht die geforderten 1,5. Wenn wir jetzt diese Kampfrhetoriktrainer, glaube ich, hat der Kollege Aichinger gesagt, wenn wir die hätten, wäre überhaupt besser, wenn wir überhaupt einen Rhetoriktrainer hätten, dann rede ich vielleicht nach der Schrift, wenn wir diese Kampfrhetoriktrainer hätten, dann würde ich sagen, da hat man einmal angefangen mit den Vorhaben des Landes. Man hat gesagt, es sind eigentlich nur vier, wir bringen nur 1,28 Prozent zusammen, das können wir nicht gut verkaufen, also tun wir alle Gemeindevorhaben und Gemeindeverbändevorhaben dazu, schon kommen wir auf 1,62 Prozent und sagen Hurra, das Ziel ist erreicht. Das glaube ich in dem Fall nicht, denn wäre das so, wie ich zuerst gesagt habe, könnten wir ja dem Bericht nicht zustimmen, wir stimmen aber dem Bericht zu.

Wir sehen, dass es Schwierigkeiten gibt, gerade beim ersten Bericht, weil ja verschiedene Bauvorhaben noch im Laufen sind und erst abgeschlossen werden und weil es beim ersten Bericht vielleicht in der Kulturdirektion noch Missverständnisse über die Auslegung der Gesetzesbestimmungen gegeben hat, der Verfassungsdienst hat ja den Ausschussauftrag, das zu präzisieren. Ich warte gespannt auf den zweiten, ich weiß nicht, ob ich ihn noch als Landtagsabgeordneter zur Kenntnis nehmen kann, aber auf jeden Fall in den nächsten in fünf Jahren. Heute stimmen wir jedenfalls zu. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Es gibt keine weitere Wortmeldung mehr, ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 663/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir behandeln die Beilage 664/2005. Das ist der Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2003 bis 2004. Der Herr Abgeordnete Weinberger wird bitte berichten.

Abg. **Weinberger:** Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2003 bis 2004. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 664/2005.)

Der Ausschuss für Verfassung und Verwaltung beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge beschließen: Der Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2003 bis 2004 (23. und 24. Bericht) für den Bereich des Landes Oberösterreich wird zur Kenntnis genommen. Der Volksanwaltschaft wird für die Mühewaltung gedankt.

Erste Präsidentin: Danke vielmals für den Bericht. Die Wechselrede ist eröffnet, der Abgeordnete Weinberger ist am Wort.

Abg. **Weinberger:** Sehr geschätzte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Der vorliegende 23. und 24. Bericht der Volksanwaltschaft zeigt auf, dass gegenüber dem Berichtszeitraum 2001 und 2002 die Beschwerden von 524 auf 616 Beschwerden im Zeitraum 2003 und 2004 doch maßgeblich angestiegen sind. Diese 616 Beschwerden betreffen die Landes- und Gemeindeverwaltungen, von diesen 616 Beschwerden wurden bis Stichtag 31.5.2005 595 erledigt, 49 Beschwerden waren berechtigt und führten durch die Volksanwaltschaft auch zu Beanstandungen. 346 Beschwerden waren nicht berechtigt bzw. führten zu keinen Beanstandungen. 105 Beschwerden waren unzulässig bzw. waren Verwaltungsverfahren anhänglich. Mehr als 10 Prozent, genau gesagt 65 Beschwerden, wurden von den Beschwerdeführerinnen und -führern zurückgezogen, bei 27 Beschwerden war die Volksanwaltschaft unzuständig, 3 Beschwerden wurden mit Empfehlungen geahndet, die noch 21 offenen Akten sind in Bearbeitung.

Ich glaube, im Sinne der Bürgerrechte ist es wichtig und notwendig, dass die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit haben, im Falle von empfundenen Rechts- oder Gesetzesverletzungen Unterstützung durch die Volksanwaltschaft in ihrem Rechtsempfinden zu erhalten. Ich glaube, der Bericht ist sehr ausführlich und umsichtig dargestellt, weiters teilt uns auch die Volksanwaltschaft mit, dass die Zusammenarbeit mit den Bediensteten und den Behörden im Land Oberösterreich sehr konstruktiv war in diesem Zeitraum. Ich glaube, in diesem Sinne kann man den 23. und 24. Bericht der Volksanwaltschaft auch zur Kenntnis nehmen, ich ersuche nochmals um Ihre geschätzte Zustimmung. Dankeschön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Es gibt keine weitere Wortmeldung mehr, dann schließe ich die Wechselrede und lasse abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zur Beilage 664/2005 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Beilage 665/2005. Das ist der Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Gleichbehandlungsbericht der Gleichbehandlungsbeauftragten über den Zeitraum 2001 bis 2004. Ich bitte die Frau Abgeordnete Kiesel, darüber zu berichten.

Abg. **Kiesel:** Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Gleichbehandlungsbericht der Gleichbehandlungsbeauftragten über den Zeitraum 2001 bis 2004. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 665/2005.)

Der Ausschuss für Verfassung und Verwaltung beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Der Gleichbehandlungsbericht der Gleichbehandlungsbeauftragten betreffend den Tätigkeitszeitraum 2001 bis 2004 wird in der aus der Beilage ersichtlichen Fassung zur Kenntnis genommen.

Erste Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Die Frau Abgeordnete Kiesel ist am Wort.

Abg. **Kiesel:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der vorgelegte Gleichbehandlungsbericht zeigt insgesamt, dass das Land Oberösterreich auf einem guten Weg in Richtung Gleichstellung und Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Landesdienst ist. Ich bedanke mich bei unserer Gleichbehandlungsbeauftragten für die geleistete Arbeit und für ihren Einsatz in Bezug auf Gleichbehandlungsfragen.

Um ganz kurz noch darauf einzugehen, wenn es um das Thema Gleichbehandlung in Spitzenfunktionen beim Land Oberösterreich geht, finde ich, dass es nicht möglich ist, eine Teilzeit in Führungspositionen zu bestellen, das muss mir zuerst jemand zeigen, wie das funktionieren soll, nicht bei den Männern und nicht bei den Frauen. Wenn ich auf meine sportliche Karriere zurückblicke, musste ich genau so viel trainieren und leisten wie alle anderen Frauen und Männer, die Medaillen bei Großwettkämpfen erreichen konnten. Wenn ich mit Frauen spreche, die eine leitende Funktion inne haben, sagen alle, dass sie stolz sind, dass sie sich selbst alles erarbeitet haben und nicht, dass sie bestellt wurden, damit der Frauenanteil in leitenden Funktionen steigt.

Gleichberechtigung ist für mich gleiches Recht für Frauen und Männer und nicht eine Bestellung, damit möglichst schnell eine Wunschquote erzielt wird, wir würden den Frauen damit nichts Gutes tun und ihnen lediglich einen Schaden zufügen. Tatsache ist, dass sich sehr wenige Frauen für eine leitende Stelle bewerben und viele sagen, nein danke, das tue ich mir nicht an. Die Rahmenbedingungen dazu sind geschaffen, denn wenn sich eine Frau bewirbt mit gleicher Qualität wie ein Mann, dann wird sie auch genommen. Im Landesdienst wird auf alle Wünsche eingegangen, ob das nun eine Karenzierung, eine Teilzeit oder ein Umstieg ist.

Auf der Seite 78 bis 80 im Gleichbehandlungsbericht finden Sie eine Tabelle von Bestellungen in leitenden Funktionen nach dem Oberösterreichischen Objektivierungsgesetz in den Jahren 2001 bis 2004. Hier sehen wir eine Steigerung im Personalstand der Frauen von 8,8 Prozent im Jahr 2001 auf 12,6 Prozent im Jahr 2004, bei den Männern ist ein Rückgang von 3,8 Prozent ersichtlich. Durch die Bestellung von neun Frauen in leitende Funktionen fand

eine sehr erfreuliche und positive Umschichtung statt. Ein hoher Stellenwert kommt dem Land Oberösterreich, auch als attraktiver Arbeitgeber hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familien und Beruf zu, beim Stundenausmaß und der Stundeneinteilung wird weitgehend auf die Wünsche der Bediensteten eingegangen.

Leider, das muss ich zum Abschluss auch noch sagen, dass die Gleichstellung der Geschlechter sehr oft durch zu wenig Solidarität unter den Frauen blockiert wird. Dem Landtag liegt nun ein adaptierter und sehr umfangreicher Bericht vor, ich ersuche um Zustimmung zu diesem Bericht. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Präsidentin Eisenriegler.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor uns liegt der neue Gleichbehandlungsbericht, ich möchte gleich zu Beginn sagen, er sieht jetzt sehr gut aus, und er ist eine gute Grundlage, daran weiter zu arbeiten. Gut sieht er aus im Hinblick darauf, dass es ein umfangreiches Zahlenmaterial gibt, mit dem etwas anzufangen ist. Gut sieht er nicht aus, im Hinblick darauf, was der Inhalt ist. Der Gleichbehandlungsbericht zeigt nämlich dringenden Handlungsbedarf vor allem in zwei Ebenen, die eine Ebene ist die Führungsposition, das sind immer noch reine Männerdomänen, und die Teilzeitarbeit ist auch im oberösterreichischen Landesdienst Frauenarbeit. Dass es so ist, ist sehr wohl kritisch zu hinterfragen, in drei Jahren ist dann der nächste Gleichbehandlungsbericht fällig, dann wird man Vergleiche haben, was sich tatsächlich verändert im Landesdienst.

Aufgrund dieses vorliegenden Gleichbehandlungsberichtes jedenfalls ist es dringend notwendig, einen Frauenförderplan zu machen, der etwa die Frauen ermächtigt, sozusagen diese gläserne Decke, die auch im Landesdienst eingezogen ist, zu durchbrechen. Im oberösterreichischen Landesdienst einschließlich Gesundheits- und Spitals-AG sind ca. 60 Prozent der Bediensteten weiblich, die Führungspositionen sind, wie schon gesagt, eine Domäne der Männer und zwar umso mehr, je höher die Funktion ist. Im Topmanagement, das heißt in der Funktionsgruppe 1 stehen insgesamt 8 Frauen 69 Männer gegenüber. In der niedrigsten Lohngruppe, das heißt, in der Funktionsgruppe 5, da wendet sich das Blatt, 70,9 Prozent der Frauen und 29,1 Prozent der Männer gehören dem unterstützenden Personal an. Auf den Gesamtpersonalstand gerechnet bedeutet das, dass vier Fünftel aller Frauen im Landesdienst in den unteren Funktionsgruppen 4 und 5 sind. 40 Prozent aller Frauen, die im Landesdienst beschäftigt sind, gehören der niedrigsten Lohngruppe an. Da, liebe Kolleginnen und Kollegen, sieht man einen eklatanten Handlungsbedarf.

Auch für den Landesdienst gilt, je weiter oben in der Hierarchie und je besser bezahlt eine Stelle ist, desto ungünstiger ist das Frauen-Männer-Verhältnis für die Frauen und umgekehrt. Aus Sicht der Grünen ist es unbedingt notwendig, die Frage zu stellen: Warum so viele Frauen in der unteren Funktionsgruppe sind bzw. ob möglicherweise frauendominierte Tätigkeiten im Vergleich zu männerdominierten Tätigkeiten unterbewertet sind? Es zeigt sich, dass die Einkommen in Bereichen, in denen hauptsächlich Frauen beschäftigt sind, deutlich niedriger sind als die Einkommen in Bereichen, in denen vorwiegend Männer arbeiten. Deshalb möchten wir, dass eine genauere statistische Analyse vorgenommen wird, welche prüfen soll, ob im Landesdienst typische Frauenberufe im Vergleich zu typischen Männerberufen gleich bewertet werden. Das geht nämlich aus diesem Frauenbericht nicht hervor, dass es so ist, das ist nicht zu beweisen gewesen.

Anhand der statistischen Daten im Gleichbehandlungsbericht lässt sich feststellen, dass Teilzeitarbeit auch im oberösterreichischen Landesdienst vorwiegend Frauenarbeit ist. 51,4

Prozent der weiblichen Landesbediensteten sind teilzeitbeschäftigt, hingegen nur 2,7 Prozent der männlichen Bediensteten. Auch im Landesdienst bedeutet Teilzeitbeschäftigung geringere Karriereperspektiven und geringerer Verdienst, im Topmanagement sind zum Beispiel 0 Prozent der Bediensteten teilzeitbeschäftigt, auch im gehobenen Management, das heißt, in leitenden Positionen ist das Teilzeitausmaß der weiblichen, wie auch männlichen Beschäftigten verschwindend gering, da fragt man sich, ob das wirklich so sein müsse. Hingegen ist in den niedrigeren Entlohnungsgruppen mehr als jede zweite Frau teilzeitbeschäftigt. Im Bereich der Funktionsgruppe 5, das heißt, beim unterstützenden Personal sind sogar 60,2 Prozent der weiblichen Bediensteten teilzeitbeschäftigt und nur 6,8 Prozent der Männer.

Ja, diese Zahlen sprechen für sich, wenn man dann noch genauer hinschaut, dann sieht man auch, wenn Männer teilzeitbeschäftigt sind oder auch in Karenz gehen, dass das nur zu einem verschwindenden Teil deshalb ist, weil sie Betreuungsarbeit leisten, diese Männer, die sich da in ihrer Berufstätigkeit einschränken, die haben meistens andere Gründe, bei den Frauen ist es durchwegs die Betreuungsarbeit.

Ja, dringender Handlungsbedarf, habe ich schon gesagt, es ist umgehend notwendig, ein neues Frauenförderprogramm zu erlassen. Und zwar basierend auf den Daten der Auswertungen dieses Gleichbehandlungsberichts, mit dem Ziel der Beseitigung der bestehenden Unterrepräsentation von Frauen in leitenden Positionen, mit dem Ziel der Vermeidung von Maßnahmen mit diskriminierenden Folgen, mit dem Ziel der Integration der Grundsätze des Gender Mainstreamings in allen Bereichen, da sollten wir eigentlich auch schon meinen, dass das inzwischen selbstverständlich ist. Die soziale Verantwortung und Vereinbarung von Familie und Beruf muss von der Angelegenheit der Frauen zu einer Angelegenheit der Eltern werden, und entsprechende Anreize sollten auch im Landesdienst gesetzt werden, die Verteilung der Teilzeitarbeit zeigt sehr deutlich, wie ungleich verteilt das ist. Es ist auch notwendig die Frauen an den Entscheidungsstrukturen zu beteiligen, und zwar in dem prozentuellen Anteil ihrer Repräsentation im Landesdienst, die Gleichbehandlung und die Frauenförderung sollen Teil der Organisationsentwicklung sein, und die Wahrung der Grundsätze der Gleichbehandlung und Frauenförderung müssen angewendet werden. Bei den Postenbesetzungen und Ausschreibungen, bei Maßnahmen der Aus- und Fortbildung, da müssen auch die Angebote entsprechend auf Menschen mit Betreuungspflichten abgestellt werden. Bei der Bewertung von Teilzeitbeschäftigung und bei der Förderung von Vereinbarkeit von Beruf und Familien für beide Elternteile. Wir haben im Landesdienst bereits eine Initiative zur Evaluierung der Frauenförderpläne und des Besoldungssystems des Landes Oberösterreich gestartet. Ebenso ist auf grüne Initiative eine politische Arbeitsgruppe eingesetzt worden, die sich mit der Umsetzung der Gleichbehandlung im Land Oberösterreich beschäftigt.

Diese Gleichstellung der Frauenförderung sollte nun ins Zentrum der Personalpolitik des Landes Oberösterreich gerückt werden. Und zwar muss auf allen hierarchischen Organisationen, Ebenen diese Frauenförderung stattfinden und Leitungspositionen sind grundsätzlich auch für Teilzeitbeschäftigte zugänglich zu machen. Und in den Beiräten und Kommissionen ist auch auf eine entsprechende Frauenquote zu achten. Dass das alles entsteht, daran werden wir uns bemühen unseren Anteil zu haben. Und da bleiben wir dran. Zu dem vorliegenden Gleichbehandlungsbericht werden wir unsere Zustimmung geben. Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Präsidentin Weichsler.

Abg. Präsidentin **Weichsler:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Im Wesentlichen kann ich ja der Kollegin Eisenriegler nur zustimmen. Wir haben ja das ganze schon diskutiert im Ausschuss. Ich habe dort gesagt, wirklich auch leicht resignierend festzu

stellend gebe ich zu, meine Generation wird das wahrscheinlich nicht mehr erleben, dass sich wirklich signifikant etwas tut im Anteil der Frauen in der Beschäftigung hier im Haus, aber auf der andere Seite natürlich auch allgemein gesellschaftspolitisch gesehen. Ich gebe Kollegin Eisenriegler vollkommen recht, wenn wir uns die Zahlen anschauen, dann hat es Verbesserungen gegeben. Aber das ist ja so etwas von marginal, dass wir noch Jahrhunderte brauchen, um einigermaßen angeglichen zu sein, um bei 50 Prozent zu sein.

Und Theresia, du hast gesagt, du hast auch volle Leistung bringen müssen in deiner sportlichen Laufbahn. Ich denke, das muss jede Sportlerin und jeder Sportler. Die Frage ist nur, wer bestimmt, was volle Leistung ist. Und bedeutet volle Leistung immer rund um die Uhr zur Verfügung zu stehen, Überstunden bis Ende nie zu machen und 150 Prozent zu arbeiten, oder kann es nicht auch bedeuten, sich zurückzunehmen, einen Teil auch in Teilzeitarbeit zu erledigen, dort genau so 150 Prozent zu geben, weil es ist in der Realität so, man muss mehr geben, als wenn man heute vollzeitbeschäftigt ist, und trotzdem auch mit dabei sein zu können. Und darum geht es. Und darin sehe ich auch die Förderpläne für die Frauen. Denn ich glaube nicht oder ich lasse es mir so nicht mehr stehen, dass wir Frauen untereinander unsolidarisch wären. Wir lassen uns noch immer aus einer Männersicht bestimmen, die uns sagen, was Leistung ist. Und da würde ich mir jetzt erwarten, (Beifall) dass die Frauen untereinander solidarisch sind, um sich hier entsprechend auch unterstützen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe also auch gesagt, es ist ein gutes statistisches Material und es ist ein Zahlenkonvolut, mit dem wir weiter arbeiten können und müssen. Da sind wir uns alle entsprechend auch einig. Was mit persönlich fehlt, und da müssen wir uns eigentlich auch einmal darüber Gedanken machen, wir haben ganz klare Zahlen, wie intensiv oder wie viel Frauen wir mehr in Beschäftigung haben. Jetzt gehe ich nicht davon aus, in welchen Lohnstufen diese Frauen beschäftigt sind, sondern wir haben mehr Frauen beim Land in Beschäftigung. Das ist richtig. Wir wissen aber, dass wesentlich mehr Frauen in Teilzeitbeschäftigung tätig sind. Und ich würde mir wünschen, das habe ich nicht einmal da drinnen gefunden, und das wäre aber eine ganz wichtige Hintergrundinformation, sind die Summe der beschäftigten Stunden oder der Stunden, die hier an Arbeit geleistet wird von Frauen, auch mit gestiegen, oder geht es nur auf Kosten der Vollzeitarbeitsplätze? Das würde also bedeuten, die Summe der beschäftigten Stunden für Frauen bleibt gleich, und wir teilen es nur auf mehr Frauen auf. Und das alleine kann es auch nicht gewesen sein. Das bedeutet schlechtere Einkommen zu haben auf Grund der vorhin beschriebenen Tatsache, nicht dabei zu sein, wenn es um Karriereförderung geht oder überhaupt in das höhere Management aufzusteigen. Dort müssen wir die Ansatzpunkte machen.

Ich habe das vom Kollegen Hiesl nie irgendwo gesehen. Er argumentiert ja nur mit dem Mehr an weiblichen Beschäftigten. Aber was das bedeutet und mit welchen Argumenten da gearbeitet wird und was da wirklich dahinter steckt, das müsste man also auch einmal in einer entsprechenden Untersuchung anschauen. Ich würde mir eine Zahl wünschen da drinnen. Der Gleichbehandlungsbericht zeigt vieles auf. Ich würde mir aber auch erwarten von der Kommission, von der Gleichbehandlungsbeauftragten, von den Vertrauensfrauen und –männern, hier auch entsprechend Vorschläge zu machen, wo denn ihrer Meinung nach die Kriterien oder die Schwerpunkte liegen und in welcher Richtung muss es denn zukünftig gehen. Ich sehe nämlich so etwas darin, dass das eigentlich eine Einrichtung ist, die präventiv arbeiten sollte. Also, nicht alle drei Jahre einen Bericht zu machen und dann festzustellen, es hat sich etwas getan oder es hat sich nichts getan, oder es ist die Situation schlechter geworden, sondern hier wirklich präventiv Maßnahmen vorzuschlagen, um das Ganze mit zu begleiten und auch entsprechend zu verändern.

Eines habe ich auch gesagt: Mir ist es zuwenig, wenn man Seminare absagen muss, weil sich vielleicht unter dem Schlagwort "mangelnde Frauensolidarität" Frauen nicht angemeldet haben dazu. Ich muss mich immer hinterfragen, warum ist denn das so? Kann es denn sein, dass es am Inhalt oder in der Ausrichtung in der Zeit, wo es abgehalten wird, dieser Seminare liegt? Ich glaube, das muss man ganz konkret hinterfragen. Dann erwarte ich mir eigentlich gute Ansatzpunkte. Ich bin bei der Doris Eisenriegler, es ist ein schönes Stückwerk, und da bin ich wirklich froh, weil den letzten, da waren wir ja nicht sehr zufrieden, mit der Ausstattung, auch mit der Information, die wir bekommen haben, da muss ich wirklich großen Dank und großes Lob aussprechen. Aber dass uns die Arbeit nicht ausgeht, dessen müssen wir uns auch klar sein. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. Moser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Ich möchte mich gleich am Anfang bei Frau Mag. Kiener bedanken, dass sie uns jetzt den Gleichbehandlungsbericht vorgelegt hat und wiederhole das, was meine Vorrednerinnen schon zum Teil gesagt haben: Danke für das umfassende Zahlenmaterial. Beim Durcharbeiten dieses Gleichbehandlungsberichtes hat sich für mich die Frage gestellt, brauchen wir eine Gleichbehandlungsbeauftragte überhaupt noch? Wenn man durchblättert, es gibt keine Frauen, die antreten, die kommen, oder wenn die Beratung angestrebt wird, dann geht es eigentlich um Fragen gar nicht so sehr das Ressort betreffend bzw. den Arbeitsplatz. Bewusst geworden ist es mir auch bei der Beschreibung der Situation der Frauen. Frauen sind zufrieden, Frauen haben nichts zu meckern, so sind wir einmal. Wir sind Engel. Ich glaube, man müsste etwas für unsere Bewusstseinsbildung tun.

Ich glaube, es wäre ganz wichtig, auf allen Ebenen und eben auch von der Gleichbehandlungsbeauftragten Frauen zu motivieren, ihre Situation zu hinterfragen, bin ich wirklich zufrieden? Ich habe und wir Freiheitlichen haben Respekt vor allen unterschiedlichen Lebensvorstellungen. Ob jemand eine leitende Position anstrebt, ob jemand sagt, ich bleibe zu Hause eine gewisse Zeit, ich widme mich der Familienarbeit. Ich glaube nur nicht bei der großen Anzahl, die im Land beschäftigt ist, dass alle Frauen wirklich so zufrieden sind. Vielleicht ist es Resignation, vielleicht spielt auch mit, das traue ich mir nicht zu, wie du gesagt hast, Kollegin Kiesel, dass man nicht gestützt wird von der Umgebung. Dann traue ich mir auch weniger zu. Ich glaube auch, da wären die männlichen Kollegen gefordert, die Frauen, wenn sie an einem Punkt sind, wo sie vielleicht zögern oder überlegen, dann wieder den Schritt zurück gehen und sagen, du liebe Kollegin, du schaffst das, wir helfen dir, wir unterstützen dich. Also, auch eine Solidarität unter den Geschlechtern ist verlangt. Das ist etwas, was eigentlich so schwer ist auch rüber zu bringen.

Es sind in diesem Bericht die Anfragen, ich habe schon darauf hingewiesen, die Anfragen aufgezählt, es ist aber auch mit einem Nebensatz, das meine ich jetzt nicht wertend drinnen, ja, man ruft an, aber tun sie nichts und machen sie nichts, ich will mich nur erkundigen. Ich denke, wir können uns nicht damit begnügen und sagen, wir haben so und so viel Prozent Frauen im Landesdienst und damit ist die Sache erledigt. Ich glaube, dieser Bericht soll Grundlage für uns sein, ist es zumindest für mich und für uns Freiheitlichen, uns wieder, und da bin ich sehr froh, dass wir die Zahlen haben, uns wieder Frauenfragen, Frauenprobleme, Arbeitsplatzprobleme ins Bewusstsein zu rufen und zu überlegen, und ich lade alle anderen Fraktionen dazu ein, das genauso zu tun, zu überlegen, wo können wir diese scheinbare, und ich wage dieses Wort jetzt wirklich zu sagen, scheinbare Zufriedenheit der Frauen etwas aufbrechen und sie zum Nachdenken zu bringen.

Ich glaube auch, wir müssen insofern umdenken, dass, und das ist heute schon einmal angesprochen worden, dass auch eine Karriere mit Teilzeit möglich ist. Ich denke mir immer, wenn man in Firmen kommt, heißt es immer, der Chef ist nicht da. Der hat eine andere Ebene, die sehr wohl die Aufgaben macht. Aber nur im öffentlichen Dienst heißt es, ich muss immer an meinem Schreibtisch sein, ich muss immer anwesend sein. Ich glaube, wir müssen auch lernen und lehren zu delegieren. Jeder von uns, ganz gleich wo er steht, hat Mitarbeiter, und je mehr er an die abdelegiert, umso leichter kann er auch Führungsaufgaben machen. Ich bin auch, und da schließe ich bei der Frau Präsidentin Eisenriegler an, der Meinung, dass von dem Zahlenmaterial, was du da eben auch angesprochen hast, und ich will es nicht wiederholen, was Teilzeitkräfte, was Funktionsgruppen und so weiter betrifft, dass dann eine große Aufgabe vor uns steht noch.

Wir haben deshalb ja auch, weil wir etwas bewegen wollen, einen Antrag eingebracht, diesen Bericht jedes Jahr vorzulegen. Wenn ich mir anschau, es gibt den Grünen Bericht, es gibt den Tourismusbericht, es gibt so viele Berichte, die jedes Jahr vorgelegt werden, und wenn uns ernst damit ist, die Gleichstellung, Gleichbehandlung, die Stärkung der Frauen, neue Maßnahmen wirklich auch zu diskutieren, dann glaube ich, sollten wir uns nicht in einem Abstand wie es jetzt ist, der Bericht ist jetzt über drei Jahre, es ist jetzt 2005, wir diskutieren mit einem zu langen Zeitraum, zu begnügen. Ich möchte auch eines wiederholen, was die Frau Präsidentin Weichsler gesagt hat, und ich habe es auch schon im Ausschuss erwähnt, ich würde mir wünschen bei einem Bericht, wann eben der geschrieben ist, dass das Interesse an diesem Seminar irgendwo zurückgegangen ist, oder ein Seminar gar nicht mehr angeboten wird, dass im Bericht Maßnahmen aufscheinen, weil der Bericht ist über drei Jahre, ich weiß nicht, war das jetzt 2001, 2002 oder 2003, welche Maßnahmen sind in diesem langen Berichtszeitraum gemacht worden, weil das wäre für mich ganz wichtig. Als Abschluss habe ich ein kleines Bonmot gefunden hier herinnen, für mich ist es eines: Und zwar auf Seite 32 geht es um die Entsendung von Mitarbeiterinnen, und das Bonmot besteht für mich darin, dass das Land Oberösterreich ausschließlich weibliche Mitarbeiterinnen aus dem Landesdienst zur Vorbereitung der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft nach Wien geschickt hat, und zwar ins Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten. Eine Psychologin, sowie eine Soziologin. Ich glaube, bei den Verhandlungen mit der EU sind eine Soziologin und eine Psychologin sowieso von Nöten. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Klubobmann Mag. Steinkellner, bitte.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt sind plötzlich die Männer noch einmal aufmerksam geworden zu einem Thema, wo wir nicht scheinheilig argumentieren sollten. Denn, wir reden darüber, dass Familienleistungen unbezahlbar sind. Was die Frauen hier in der Familienleistung immer wieder erbringen, sagen wir salopp, ist unbezahlbar. Frage: Zahlen wir auch genug dafür? Tun wir wirklich genug, oder könnten wir nicht mehr tun? Unterstützen wir die Mehrfachbelastung der Frauen wirklich ernsthaft und ehrlich? Otto, du bist Obmann des Familienbundes, und du weißt das, was hier für Leistungen von Frauen einfach erbracht werden und deswegen bin ich heraus gegangen, weil ich es nicht wollte, dass beim Gleichbehandlungsbericht nur Frauen reden. Ich glaube, dass es auch ein Anliegen der Männer sein muss. (Beifall)

Unterstützen wir wirklich von Beginn an bedingungslos die Verdienstmöglichkeiten von Frauen, dass sie nicht in Frauenberufe gedrängt werden, die schlechter bezahlt werden, oder sorgen wir dafür, dass jene Frauenberufe entsprechend gut bezahlt werden. Landesdienst, brauche ich mir nur die Einreichungsverordnung ansehen, nachdem ich einmal für Umwelt und Frauen zuständig war, habe ich das nie verstanden, dass jemand, der Stationsleiter oder

–leiterin in einem Pflegeheim ist, gleich eingestuft ist wie ein Abfallberater. Die Beratungstätigkeit ist etwas Wichtiges. Aber die Führungskompetenz für Menschen in ganz schwierigen sozialen und entsprechend medizinischen Umständen ist eine Leistung, die eine besondere Einstufung, eine höherwertige Einstufung, bedürfen würde. Unterstützen wir wirklich Karrieremöglichkeiten mit Teilzeit, oder sagen wir dann in alten Denkmustern, nein, das geht nicht. Solange wir Männer nicht umdenken, wird die Gleichbehandlung Fantasie bleiben und Utopie bleiben. Deswegen fordere ich meine Geschlechtsgenossen auf, denken wir wirklich um, damit wir in einer Gesellschaft den Frauen den Stellenwert zukommen lassen, den sie sich verdienen, und sagen wir Dank für die Leistungen, die die Frauen für die Familien erbringen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich bedanke mich und schließe die Wechselrede. Ich lasse über den Antrag abstimmen. Wenn Sie der Beilage 665/2005 zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir behandeln die Beilage 666/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die Ermächtigung zum Verkauf der Liegenschaften EZ. 1093 und 3379, beide GB 45203 Linz, im Ausmaß von insgesamt 5.397 m² im Stadtgebiet von Linz. Der Herr Abgeordnete Weinberger wird darüber bitte berichten.

Abg. **Weinberger:** Beilage 666/2005, Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die Ermächtigung zum Verkauf der Liegenschaften EZ. 1093 und 3379, beide GB 45203 Linz, im Ausmaß von insgesamt 5.397 m² im Stadtgebiet von Linz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 666/2005.)

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Landes-Immobilien GmbH wird ermächtigt, die Liegenschaften EZ. 1093 und 3379, beide GB 45203 Linz, im Ausmaß von insgesamt 5.397 m² zu einem Kaufpreis von 1,156.954,89 Euro an die LAWOG, Gemeinnützige Landeswohnungsgenossenschaft für Oberösterreich, Garnisonstraße 22, 4020 Linz, sowie die GWG, Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft der Stadt Linz GmbH, Eisenhandstraße 30, 4020 Linz, je zur Hälfte zu veräußern.

Erste Präsidentin: Danke. Ich erteile Herrn Abg. Weinberger das Wort.

Abg. **Weinberger:** Danke, Frau Präsidentin, war ich zu schnell. Es geht eigentlich auch darum, dass ökonomisch gesehen durch die Veräußerung dieser Grundstücke der LKW-Dienstkraftwagenbetrieb von der Lederergasse 45 in den Werkhof Hafestraße 22 übersiedelt. Das führt zu einer Konzentrierung auf diesem Standort, der grundsätzlich von allen Seiten befürwortet wird und auch aus Sicht der Landes-Immobilien GmbH wird dem sehr positiv gesehen und zugestimmt. Im Gegenzug errichten die LAWOG und die GWG eben neue Gebäude in Form von Werkstätte, Garage und Lager sozusagen, dass dieser Kaufpreis eben in Form von neuen Immobilien in der Hafestraße 22 errichtet wird. Dadurch sind insgesamt auch ökonomische Ansätze zu sehen.

Der Verkaufspreis ist 1,156.954 Euro. Beim Land Oberösterreich waren im Anlagevermögen 800.000 Euro, Entschuldigung nein, das war höher, 988.700 Euro als Buchwert ausgewiesen. Sodass man hier sieht, dass der Verkauf sich für das Land in dieser Hinsicht auch gelohnt hat. Ich ersuche noch einmal um Zustimmung, danke sehr. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr. Weitere Wortmeldungen gibt es nicht. Dann lasse ich über den Antrag abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zur Beilage 666/2005 zustimmen, bitte ich um

ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 667/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landesabgabenordnung 1996 geändert wird (Oö. Landesabgabenordnungs-Novelle 2005). Ich bitte den Herrn Abgeordneten Weixelbaumer, darüber zu berichten.

Abg. **Weixelbaumer:** Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landesabgabenordnung 1996 geändert wird (Oö. Landesabgabenordnungs-Novelle 2005). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 667/2005.)

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landesabgabenordnung 1996 geändert wird (Oö. Landesabgabenordnungs-Novelle 2005), beschließen.

Erste Präsidentin: Danke dem Herrn Berichterstatter. Ich eröffne die Wechselrede und erteile der Frau Abgeordneten Lackner-Strauss das Wort.

Abg. **Lackner-Strauss:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ausschuss für Finanzen hat die Oö. Landesabgabenordnungs-Novelle 2005 als anwendbar erklärt und ersucht den Landtag um Beschlussfassung. Der Oberösterreichische UVS ist die sachlich zuständige Abgabenbehörde in zweiter Instanz, insbesondere in der Angelegenheit der Landesabgaben und der von Gemeinden im übertragenden Wirkungsbereich zu verwaltenden Abgaben. Das Allgemeine Verwaltungsverfahrensgesetz 1991 sieht für Berufungsverfahren vor den Unabhängigen Verwaltungssenaten besondere Verfahrensbestimmungen vor; zum Beispiel hinsichtlich der Parteistellung, der Durchführung einer mündlichen Verhandlung, der Entscheidungsfindung nach durchgeführten Verhandlungen und der Bescheiderfassung.

Durch diese Novelle sollen die Regelungen des AVG auch in Abgabenangelegenheiten gelten und anwendbar sein. Es werden durch diese Novelle weder dem Land noch den Gemeinden Kosten erwachsen. Die Novelle steht in keinem Widerspruch zur EU-Konformität. Es gibt keine unterschiedlichen Auswirkungen auf die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, insbesondere keine auf Frauen und Männer. Der Rechtsschutz wird somit gesetzlich erweitert und verbessert, wobei diese Vorgangsweise in der Praxis auch jetzt schon gehandhabt wurde. Ich bitte um Ihre Zustimmung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr. Weitere Wortmeldungen sehe ich keine. Ich lasse über den Antrag abstimmen. Wenn Sie der Beilage 667/2005 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 668/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Maßnahmen im Rahmen der Oö. Forschungsinitiative als zentrale Schwerpunkte im neuen Wirtschaftsprogramm des Landes Oberösterreich "Innovatives OÖ 2010". Ich bitte den Herrn Abgeordneten Frauscher, darüber zu berichten.

Abg. **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Maßnahmen im Rahmen der Oö. Forschungsinitiative als zentrale Schwerpunkte im neuen Wirtschaftsprogramm des Landes O

berösterreich "Innovatives OÖ 2010". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 668/2005.)

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der hohe Landtag möge beschließen:

1. Der Oö. Landtag genehmigt gemäß § 4 Abs. 4 der Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich die Bereitstellung eines Betrages von bis zu 33 Mio. Euro in den Jahren 2006 bis einschließlich 2009 für Fördermaßnahmen im Rahmen der "oberösterreichischen Forschungsinitiative" und ermächtigt die Oö. Landesregierung zum Abschluss der in diesem Zusammenhang notwendigen Verträge und sonstigen Vereinbarungen.

2. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, jährlich über die Inanspruchnahme der Forschungsförderungsaktion dem Landtag zum Zeitpunkt des Rechnungsabschlusses zu berichten.

Erste Präsidentin: Danke für den Bericht. Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Themenfeld Forschung und Entwicklung ist ja ein ganz zentraler Schwerpunkt im neuen Programm des Landes Oberösterreich "Innovatives OÖ 2010". Wir wollen durch spezielle Forschungsförderung im Rahmen dieses Programms, im Rahmen der oberösterreichischen Forschungsinitiative den Forschungsanteil für Forschung und Entwicklung auf drei Prozent des Bruttoregionalproduktes anheben. Das würde uns, glaube ich, im internationalen Vergleich sehr weit nach vorne bringen. Das ist natürlich ein ehrgeiziges Ziel, und es bedarf verschiedener Maßnahmen, dass wir dieses Ziel erreichen.

Zur Umsetzung bedienen wir uns der Forschungsförderungsgesellschaft. Das ist ja die maßgebliche Institution in Österreich zur Förderung von Forschungsprojekten. Es gibt drei gravierende Maßnahmen. Die Maßnahme eins, der Forschungsförderungsgesellschaft wird vom Land in den Jahren 2006 bis 2009 jeweils ein Betrag von maximal 25 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Sie kann damit zusätzlich zu ihren Förderungen Darlehen vergeben; und zwar sind diese Darlehen erst dann nach fünf Jahren wieder endfällig. Das heißt, es brauchen zwischendurch keine Tilgungen gemacht werden. Das erleichtert den Firmen natürlich das Arbeiten, und wenn das Projekt dann schon greift, sind diese Darlehen erst zurückzuzahlen. Das ganz Positive daran ist, dass diese Darlehen hauptsächlich an kleine und mittlere Unternehmen gehen. Die sind natürlich auch bei der Bank oft nicht so gut gestellt mit Sicherheiten usw., brauchen dann keine Sicherheiten, weil ja das Land für die Haftungen und für die Zahlungen einsteht. Dadurch haben natürlich die Betriebe dann bei den Banken punkto Rating, punkto Basel II keine Probleme.

Wie gesagt, die Land haftet für die Rückzahlung der FFG an die Hypo, weil die Hypo wird das Ganze durchführen und haftet auch für entgangene Zinsen und andere Dinge und zahlt der Forschungsförderungsgesellschaft auch einen pauschalen Betrag pro Jahr für Verwaltung in der Höhe von 368.000 Euro maximal. Immer aber nur so viel als auch an Forschungsförderung ausgeschöpft ist.

Bei der Maßnahme zwei, das ist dann für größere Betriebe, für Projektvolumen für über 600.000 Euro wird das Land Oberösterreich auch in den Jahren 2006 bis 2009 jeweils 1,1 Millionen Euro zur Verfügung stellen, und zwar für Barzuschüsse, weil für Großbetriebe ist es ja nicht so schwierig Bankkredite zu bekommen mit günstigen Konditionen. Da machen diese Barzuschüsse einen besseren Sinn.

Und der dritte Bereich sind dann die so genannten Ökoboni, wo wir auch in den Jahren 2006 bis 2009 jeweils maximal eine Million Euro zur Verfügung stellen. Das soll ein Anreiz sein und eine Motivation für die Betriebe, auch im Bereich von Umweltressourcen usw. für Verbesserungen zu sorgen. Diese letztgenannten beiden Maßnahmen sind jeweils nicht rückzahlbar. Das heißt, das sind Maßnahmen, die den Betrieben voll zugute kommen und werden auch aber dadurch nicht die normalen Zuschüsse, die die FFG gewährt in der Höhe von 18 bis 20 Prozent, irgendwie berührt.

Wir haben ja jetzt bereits schon massive Aufwendungen vom Land für die Forschungsförderung. Der Forschungsbericht des letzten Jahres spricht da von 1,4 Milliarden Euro; alleine über die Gewerbeabteilung 22 Millionen Euro. Und das ist natürlich schon ein Grund, warum das Land deswegen auch wirtschaftlich sehr gut da steht, weil wir in diesen Bereich schon sehr viel investieren. Wir können mit diesen Maßnahmen die geförderten Projekte der FFG jährlich von 108 Millionen Euro auf 140 Millionen Euro steigern. Das macht eben in vier Jahren 560 Millionen Euro, und wir müssen dafür als Land nur 33 Millionen Euro direkt aufbringen.

Im ersten Quartal 2008 werden wir das Ganze gründlich evaluieren, ob diese Maßnahmen greifen und auch natürlich überdenken, ob wir da etwas umgestalten oder umplanen können. Meine Damen und Herren, mit diesem Maßnahmenpaket gelingt dem Land, glaube ich, ein großer Schritt im Bereich Forschung und Entwicklung, der uns sicherlich im Wettkampf der Regionen vorne einreihen kann. Jeder Euro, der hier investiert wird, ist ein gut investierter Euro. Und nur wer hier nicht den Anschluss verliert, kann sicher sein, dass er sich hier in der Zukunft unter den erfolgreichsten Ländern behaupten kann. Oberösterreich wird dabei sein, gehen wir es an. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr. Bitte, Frau Abgeordnete Mag. Jahn.

Abg. Mag. Jahn: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Forschung und Entwicklung wird einer der zentralen Standortvorteile für die Zukunft, für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung, das steht außer Frage. Wir unterstützen uneingeschränkt das Ziel, eine Forschungsquote von drei Prozent zustande zu bringen. Das ist eine ganz klare Angelegenheit. Es handelt sich beim zugrunde liegenden Programm um eine Anschlussförderung. Also es wird zu Fördermitteln des Bundes eine zusätzliche Landesförderung gegeben, und ich verhehle auch nicht, dass wir eine gewisse Skepsis dabei haben, Anschlussförderungen zu gewähren. Und wir haben das auch lange Zeit in der TMG diskutiert, weil natürlich bei Anschlussförderungen auch die Gefahr von Mitnahmeeffekten sehr, sehr groß ist. Also Mitnahmeeffekte soll heißen, Projekte, die ohnehin stattfinden würden, werden einfach zusätzlich gefördert.

Trotzdem stimmen wir dieser Förderung zu, auch unter dem Aspekt, den Kollege Frauscher angesprochen hat. Nämlich, dass es speziell auf Klein- und Mittelbetriebe ausgerichtet ist und diese Klein- und Mittelbetriebe einfach die Schwierigkeit haben, am freien Markt günstig Kredite aufzunehmen. Unter diesem Aspekt ist gerade jetzt nach Basel II das eine Maßnahme, die wir grundsätzlich auch unterstützen. Wiewohl wir nach wie vor der Meinung sind, am allerbesten ist das öffentliche Geld des Landes für Forschung eingesetzt, indem man Forschungsinfrastruktur für die Betriebe fördert, indem man etwa Kompetenzzentren fördert, also die Maßnahmen, die im Wesentlichen im strategischen Programm 2010 unter Forschung zusammen gefasst sind.

Wir hätten es auch sehr gerne gesehen, wenn diese Maßnahmen gebunden worden wären auch an spezielle Ziele. Das wurde auch innerhalb der TMG so diskutiert und steht auch im strategischen Programm. Nämlich etwa Kooperationen speziell zu fördern oder Projekte, die mit besonderem Risiko behaftet sind oder so genannte "Start-up-Projekte". Wir geben unsere Zustimmung zu diesem Programm. Allerdings wurde auch vereinbart, es soll spätestens nach zwei Jahren ein umfassender Evaluierungsbericht stattfinden um auszuloten, welche Wirkungen haben diese Förderungen tatsächlich gehabt und welche Adaptierungen sind notwendig? (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wechselrede und lasse abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zur Beilage 668/2005 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir behandeln die Beilage 669/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz über die Zuweisung von Gemeindebediensteten (Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz - Oö. GZG). Ich bitte den Herrn Abgeordneten Prinz, darüber zu berichten.

Abg. **Prinz:** Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz über die Zuweisung von Gemeindebediensteten (Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz - Oö. GZG). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 669/2005.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz über die Zuweisung von Gemeindebediensteten (Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz - Oö. GZG) beschließen.

Erste Präsidentin: Danke für den Bericht. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Ihnen das Wort.

Abg. **Prinz:** Ja, geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Dieses Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz gilt für die Zuweisung von Bediensteten einer Gemeinde, einer Statutarstadt oder eines Gemeindeverbandes an einen anderen Rechtsträger. Der zur Beschlussfassung vorliegende Gesetzesentwurf verfolgt das Ziel, eine allgemeine Rechtsgrundlage für künftige Zuweisungen von Bediensteten an Dritte zu schaffen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Unter Zuweisung versteht man die Zurverfügungstellung von Bediensteten zur Dienstleistungen an einen anderen Dienstgeber. Der Vorteil dieses Gesetzes für die Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer besteht darin, dass sie auf Grund der getroffenen Regelung weiterhin Gemeindebedienstete bleiben und ihre Rechte und Pflichten gewahrt bleiben. Dieses vorliegende Zuweisungsgesetz orientiert sich an dem bereits bestehenden Landesgesetz über die Zuweisung von Landesbediensteten zur Oberösterreichischen Gesundheits- und Spitals AG bzw. ist bei der Ausgliederung der gesparg bereits zum Tragen gekommen.

Gerade im Sozialhilfeverband kann ich mir vorstellen, dass in diesem Bereich solch eine Zuweisung auch stattfinden könnte. Es verpflichtet den neuen Dienstgeber aber auch zur Tragung des Personalaufwandes für die zugewiesenen Bediensteten. Bedienstete werden durch diese Richtlinie auf Grund eines Betriebsüberganges nicht schlechter gestellt werden, denn es ermöglicht jeder Arbeitnehmerin und jedem Arbeitnehmer, das Beschäftigungsver

hältnis mit der neuen Arbeitgeberin oder mit dem neuen Arbeitgeber zu den gleichen Bedingungen fortzusetzen. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Gesetz, danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke sehr. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Schillhuber.

Abg. **Schillhuber:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete! Von Seiten der ÖVP sind wir auch für dieses Gesetz, denn in der Gemeinde sind viele Aufgaben in Bewegung. Denken wir daran, dass derzeit in vielen Gemeinden die KEG-Modelle umgesetzt werden und damit für die Mitarbeiter der Gemeinden eine neue Aufgabe heranwächst, die ja auch gesetzlich geregelt gehört; und vor allem geht es auch darum, dass den Gemeinden daraus keine besonderen Kosten erwachsen, weil diese Aufgaben ja gemeinsam, zum Beispiel Amtsleiter als KEG-Geschäftsführer und als Gemeindeamtsleiter zwei Aufgaben zusammenwachsen.

Ich glaube, dass dieses Gesetz ganz notwendig ist, um die Gemeinden bei ihrer Aufgabe hier zu unterstützen. Darum ist dieser Gesetzesantrag, den die Landesräte Ackerl und Stockinger vorbereitet haben, ganz wichtig. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich schließe die Wechselrede, lasse abstimmen und bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 669/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln die Beilage 670/2005. Ein Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes in Bezug auf das Bundesland Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2004. Ich bitte Kollegen Dr. Aichinger darüber zu berichten.

Abg. **Dr. Aichinger:** Danke. Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Beilage 670/2005, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes in Bezug auf das Bundesland Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2004. (Liest Motivenbericht der Beilage 670/2005.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Der Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes in Bezug auf das Bundesland Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2004 wird zur Kenntnis genommen. Dem Rechnungshof wird für seine Mühewaltung gedankt.

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Eisenrauch.

Abg. **Eisenrauch:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Dr. Aichinger hat gerade über die Beilage 670/2005 berichtet. Es geht um die Aktivitäten im Wirkungsbereich des Landes Oberösterreich. Und dieser Tätigkeitsbericht wurde wie schon gesagt im Kontrollausschuss am 29. September behandelt und einstimmig zur Kenntnis genommen.

Insgesamt gibt dieser Tätigkeitsbericht einen guten Überblick, auch über gewisse Entwicklungen in diesem Land. Viele Anregungen wurden aufgegriffen. So wurde eine Evaluierung der oberösterreichischen Technologie- und Marketinggesellschaft m.b.H., unter besonderer Berücksichtigung des strategischen Programms Oberösterreich 2000+, bereits durchgeführt.

Massive Anstrengungen gibt es im Bereich der Forschungs- und Technologieangelegenheiten. Der installierte Rat für Forschung und Technologie als Beratungsorgan für die Oberösterreichische Landesregierung hat sich bewährt. Eine Verbesserung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forschung mit dem Bund ergibt sich auch durch das strategische Programm innovatives Oberösterreich 2010, wo das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, sowohl als Förderer auftritt aber auch eingebunden ist und eine Berichtslegung vereinbart ist.

Auch im Bereich der oberösterreichischen Ferngas AG wurde eine Reihe von Anregungen aufgegriffen. Das Unternehmen hat die Geschäftsprozesse neu definiert und Optimierungen vorgenommen, zum Beispiel im Marketingbereich oder Verbesserungen im Bereich der Dienstleistungen für diverse Kundengruppen.

Es sind auch noch weitere Umsetzungen schon erledigt worden, wie zum Beispiel bei der Flughafen Linz Ges.m.b.H. in Linz. Dieser Flughafen wurde bereits von der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich zu je 50 Prozent gekauft. Das heißt der Erwerb dieser Anteile des Bundes an der Flughafen Linz Ges.m.b.H. durch die Stadt Linz und durch das Land Oberösterreich wurde bereits vollzogen, wobei allerdings die bundeseigenen Grundstücke im Eigentum der Republik Österreich verbleiben.

Natürlich sind auch Anregungen in diesem Bericht enthalten, die vorerst noch geprüft werden müssen. Ich greife auch hier einige Anregungen heraus. Im Bereich der Umsetzung der Ramsar-Konvention, der Österreich 1983 beigetreten ist und sich verpflichtet hat den Erhalt der Feuchtgebiete zu fördern. Oberösterreich ist wie Kärnten und Vorarlberg der Meinung, dass eine 15a-Vereinbarung der bessere Weg wäre und Mindeststandards für die Umsetzung zu definieren sind. Hierzu wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die bereits daran arbeitet. Die Empfehlung einen gemeinsamen Ländervertreter für verschiedene thematisch eng zusammenhängende internationale und multilaterale Konventionen zu fixieren, diese Empfehlung scheitert an den unterschiedlichen Positionen der Länder.

Auch die Anregung Prüfentgelte über ein Konto der durchführenden Krankenanstalten zu verrechnen ist noch offen. Die Krankenanstalten, wie auch die gespag, vertreten eine andere Position. Es wird befürchtet, dass bei der gespag die Zentralisierung der Vertragslegung zu einem administrativen Mehraufwand führen könnte. Zeitverzögerungen wären die Folge.

Im Tätigkeitsbericht ist auch die Prüfung der ÖSAG enthalten. Speziell die Planung der A6, der Nordostautobahn. Oberösterreich war an der ÖSAG mit 4,1 Prozent beteiligt. Die ÖSAG ist seit 1. Jänner 2005 in der Konzernstruktur der Asfinag aufgegangen. Die konkreten Aufgaben der ÖSAG werden von der Asfinag-Baumanagementgesellschaft fortgeführt. Den Empfehlungen bzw. Schlussbemerkungen des Rechnungshofes zu den Planungsschritten der A6 ist zuzustimmen, wobei anzumerken ist, dass Oberösterreich von dieser hochrangigen Straßenverbindung nicht direkt betroffen ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass bereits einige Punkte aus diesem Rechnungshofbericht erledigt sind und viele sich in Umsetzung befinden. Eine Sensibilität für die Anregungen des Bundesrechnungshofes ist jedenfalls erkennbar und die einzelnen Bereiche werden stetig weiter entwickelt. Ich danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Bei

lage 670/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir behandeln die Beilage 684/2005. Ein Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend nachhaltige Reduktion der Energiepreise, Energiekosten und Gewährung eines Heizkostenzuschusses. Ich darf Kollegen Hingsamer um die Berichterstattung bitten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 684/2005, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend nachhaltige Reduktion der Energiepreise, Energiekosten und Gewährung eines Heizkostenzuschusses. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 684/2005.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, alle politischen Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Energiepreise für die KonsumentInnen und für die wirtschaftlichen Unternehmungen nachhaltig zu senken, für sozial Bedürftige einen Heizkostenzuschuss in einem der Erhöhung der Kosten für Heizmittel angemessenen Ausmaß zu schaffen, die Energiekosten insbesondere durch die Unterstützung von Maßnahmen im Bereich des Energiesparens, des Umstiegs auf erneuerbare Energieträger und der Erhöhung der Energieeffizienz zu senken.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich darf noch mitteilen, dass zu diesem Verhandlungsgegenstand ein Zusatzantrag eingelangt ist. Er liegt auf Ihren Plätzen auf und trägt die Beilagennummer 687/2005, den wir gemäß den Bestimmungen unserer Geschäftsordnung in die Wechselrede miteinbeziehen. Diese darf ich hiermit eröffnen und sofort wieder schließen. Ich lasse abstimmen. Ich werde dabei so vorgehen, dass wir zunächst über den Hauptantrag abstimmen. Es ist dies die Beilagennummer 684/2005 und dann anschließend über den Zusatzantrag mit der Beilagennummer 687/2005. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 684/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser ist einstimmig angenommen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 687/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt wurde.

Wir kommen zur Beilage 680/2005, ein Initiativantrag betreffend Zählregel in Omnibussen und darf Kollegen Kapeller um die Berichterstattung bitten.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Beilage 680/2005, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Zählregel in Omnibussen.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, ein Konzept zu entwickeln, das eine Änderung der Zählregel beim Personentransport in Omnibussen ermöglicht, sodass in Hinkunft auch Kinder unter 14 Jahren als eine (1) Person gezählt werden, und die entsprechenden finanziellen Vorkehrungen zur Umsetzung dieser Verbesserungen beim Schülertransport schafft.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede und schließe diese und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage

680/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir behandeln die Beilage 683/2005, ein Initiativantrag betreffend EU Dienstleistungsrichtlinie. Ich bitte Kollegen Schenner über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schenner**: Beilage 683/2005, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend EU-Dienstleistungsrichtlinie.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich nochmals im Sinne der beiden Beschlüsse des Oö. Landtags vom 27. Jänner und 9. Juni 2005 bei der Österreichischen Bundesregierung bzw. ihrem zuständigen Mitglied im EU-Ministerrat sowie bei den österreichischen Abgeordneten zum Europäischen Parlament dafür einzusetzen, dass im Zuge der Abänderung und der Beschlussfassung der EU Dienstleistungsrichtlinie das uneingeschränkte Herkunftslandprinzip entschieden abgelehnt wird und die Elemente der Daseinsvorsorge grundsätzlich vom Anwendungsbereich der Dienstleistungsrichtlinie ausgenommen werden.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und darf diese wieder schließen. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 683/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Beilage 688/2005, es ist dies ein Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zu den Beilagennummern, die in Ihrer Unterlage angeführt sind. Ich bitte Frau Kollegin Moser über die Beilage 688/2005 zu berichten.

Abg. **Moser**: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich berichte über unseren Geschäftsantrag Beilage 688/2005. Geschäftsantrag der freiheitlichen Abgeordneten Helga Moser betreffend einen Fristsetzungsantrag zu den Beilagen 111/2004, 112/2004, 113/2004, 114/2004, 115/2004, 116/2004, 117/2004, 121/2004, 122/2004, 239/2004, 302/2004, 509/2005, 512/2005, 548/2005, 549/2005. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 688/2005.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution: Der Oberösterreichische Landtag setzt dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorlage eines Ausschussberichts zu den Beilagen 111/2004, 112/2004, 113/2004, 114/2004, 115/2004, 116/2004, 117/2004, 121/2004, 122/2004, 239/2004, 302/2004, 509/2005, 512/2005, 548/2005, 549/2005 eine Frist bis zum 26. Jänner 2006.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schliesse daher die Wechselrede und lasse über den Geschäftsantrag abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 688/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben, (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Wir behandeln die Beilage 689/2005, es ist dies ein Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 119/2004. Ich bitte Herrn Kollegen Brunmair über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Dr. Brunmair:** Meine Damen und Herren! Beilage 689/2005, Geschäftsantrag des freiheitlichen Abgeordneten Dr. Josef Brunmair betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 119/2004, Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Sozialausschuss für die Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 119/2004, Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge, eine Frist bis zum 5. Dezember 2005.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 689/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich teile mit, dass im Verlauf der heutigen Sitzung noch folgende Anträge eingelangt sind: Beilage 685/2005, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz über Regelungen und Maßnahmen zur Gentechnikvorsorge. Beilage 691/2005, Initiativantrag betreffend ein Benchmarking ausgewählter europäischer Wirtschaftsregionen. Diese beiden Beilagen werden dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 692/2005, Initiativantrag betreffend ein Fakultätsgutachten hinsichtlich des Kompetenzverlustes der österreichischen Landtage durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union. Beilage 693/2005, Initiativantrag betreffend eine Resolution eines Oberösterreichkonvents. Beilage 694/2005, Initiativantrag betreffend eine Verkleinerung des Oberösterreichischen Landtages. Beilage 695/2005, Initiativantrag betreffend eine Resolution für eine Abschaffung des Bundesrates. Diese vier Beilagennummern werden dem Ausschuss für Verfassung und Verwaltung zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 690/2005, Initiativantrag betreffend die Betten für Kurzzeitpflege in den oberösterreichischen Alten- und Pflegeheimen. Beilage 698/2005, Initiativantrag betreffend das Bestellen eines Behindertenanwaltes. Diese beiden Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 696/2005, Initiativantrag betreffend die Regelung des Elternbeitrages in Kindergärten und Horten. Beilage 697/2005, Initiativantrag betreffend Drogen in Schulen. Diese beiden Beilagen werden dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 699/2005, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. Gmunden. Die Aufrechterhaltung des Betriebes auf der Linzer Lokalbahn einschließlich der Einbindung der LILO in den Linzer Hauptbahnhof für den Zeitraum 1. April 2005 bis Jahresfahrplanwechsel im Dezember 2009. Diese Vorlage wird dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen. Damit ist unsere heutige Tagesordnung bewältigt. Ich schließe die Sitzung und wünsche einen guten Nachhauseweg.

(Ende der Sitzung: 18 Uhr 18 Minuten)